image
not
available

6845
4285
42

ton University Library.

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

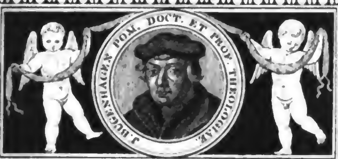
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
des Johanneums
zu Hamburg.



Von
E. Ph. L. Calmberg, Prof.

Aus dem Lat. übersetzt.

Hamburg 1829.
Druck und Verlag von Joh. Aug. Meissner, E. Hochw. Senats, des Gymnasiums und Johanneums Buchdrucker.

Digitized by Google

Vorrede.

Das Johanneum zu Hamburg, welches in diesen Tagen seine dritte Secular-Feier begeht, scheint in jeder Hinsicht bei dieser Veranlassung, wie ähnliche Anstalten, eine geschichtliche Darstellung zu verdienen. Denn durch die besondere Gnade der göttlichen Vorsehung hat es durch drei Jahrhunderte im Glück und Unglück unseres Staates als eine ehrwürdige Pflanzschule und Pflegerin der Wissenschaften bestanden, aus der die ausgezeichnetsten Männer hervorgegangen

684.2 / 5.855 (RECAP)
82451
Digitized by Google

sind; es ist ferner ein bleibendes Denkmal der grossherzigen Gesinnung, mit welcher die edlen Vorfahren dem gesegneten Reformations-Werke die Krone aufsetzten, und endlich verlangt es die Pflicht der Dankbarkeit, die berühmten Namen der Lehrer, welche in diesen Hallen zum Heil der Menschheit gewirkt haben, ins Andenken zurückzurufen. Denn wer möchte Eure unsterblichen Verdienste in der Nacht der Vergessenheit untergehen lassen, Theophilus, Delius, Sperling, Huswedel, Junge, Schultze, Fabricius, Samuel und Martin Müller, und Deinen gefeierten Namen, o Gurlitt! Ja, seid uns gegrüsst, ehrwürdige Männer! betretet mit uns in diesen festlichen Tagen den Schauplatz Eurer Thätigkeit und Eures Ruhmes! Erfreuet Euch an dem Anblick der

Digitized by Google

auserlesenen Jugend, welche diesen Tempel der Wissenschaften, Euer Johanneum, erfüllt! Auch Euch beglückt sein herrlicher Flor!

Ein so wichtiger und erhabner Gegenstand, wie die Geschichte des Johanneums ist, kann mit Recht auf den Schmuck der Rede Anspruch machen; aber da ich nicht hoffen konnte, die höchste Kunst der Darstellung in dieser Beziehung zu erreichen, so wollte ich mich lieber, was manchem Leser nicht unangenehm seyn wird, nur der Deutlichkeit und Einfachheit befleissigen.

Was den Inhalt betrifft, so war ich so glücklich, Einiges zu erhalten, was, so viel ich weiss, noch nicht gedruckt ist. Zuerst verdanke ich der Freundschaft und Gefälligkeit des Herrn Professor *Lehmann* eine sehr

Digitized by Google

vollständige Sammlung von handschriftlichen und gedruckten Aktenstücken, welche der Conrektor *J. A. G. Scheteliy*, wahrscheinlich um einst die Geschichte des Johanneums zu schreiben, mit vielem Fleiss und vieler Sorgfalt angelegt hat. Sie beginnt mit dem Jahre 1529 und geht herab bis auf die Zeiten des Rektors J. M. Müller. Aus ihr habe ich alle mitgetheilten Schulordnungen, nebst den Nachrichten über das Recht der Leichenbegleitungen, welches den untersten Lehrern zustand, und die Witwenkasse der Lehrer entnommen; endlich habe ich in derselben die meisten Notizen über die sämmtlichen Lehrer gefunden, welche am Ende in möglichster Kürze angehängt sind. Die Schulordnungen schienen schon deswegen vorzüglich berücksichtigt werden zu

Digitized by Google

müssen, weil sie nicht nur ein treues Bild von der jedesmaligen Verfassung des Johanneums, sondern auch von der Zeit geben, in welcher sie geschrieben sind. Um dem Urtheil des Lesers nicht vorzugreifen, habe ich sie fast ganz abdrucken lassen. Man wird finden, dass die meisten einen so frommen Sinn athmen, eine so tiefe Einsicht in das Schulwesen kund thun, den Wissenschaften eine solche Achtung zollen und dem Johanneum so grosse Privilegien ertheilen, welche zum Theil zum Schaden der Wissenschaften aufgehört haben, dass sie es wohl werth sind, ausführlicher erwähnt und in manchen Stücken erneuert zu werden.

Ferner habe ich hier und da die Rath- und Bürgerschlüsse verglichen und aus denselben Manches näher erläutert.

Digitized by Google

Endlich konnte ich die älteren Schul-Akten benutzen, welche jedoch nicht über die Zeiten des Rektor Schultze (1682 — 1709) hinaufgehen. Sie wurden mir von der Güte des Herrn Senior Dr. *Willerding* mitgetheilt. Diesem Wohlwollen und dem Interesse für die Geschichte des Johanneums verdanke ich fast Alles, was ich über die Hübner'sche Zeit gegeben habe.

Von gedruckten Werken sind mir hauptsächlich nützlich gewesen *Joh. Mollers Einleitung in die Geschichte der cimbrischen Halbinsel* und noch mehr seine *Gelehrte Cimbria* und *J. A. Fabricius Hamburgische Denkschriften.* Auch habe ich die *Hamburgische Geschichte des Lambecius* (wegen der Marien-Schule,) *Staphorst's Hambur-*

Digitized by Google

gische Kirchengeschichte (wegen des Schulwesens, sowohl vor als nach der Reformation), *Klefekers Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen*, und *Janssens* mit unglaublichem Fleisse ausgearbeitetes Werk zu Rathe gezogen. Viel Merkwürdiges boten mir auch die *Lektions-Verzeichnisse*, welche bis zu Gurlitts Zeit halbjährlich von den Rektoren der Schule ausgegeben wurden. Aus *J. M. Müllers* schätzbaren Nachrichten liess sich die Zeit darstellen, in welcher er am Johanneum wirkte.

Die fünf und zwanzig glücklichen Jahre, welche Gurlitts Direktorat umfassen, konnte ich theils aus *seinen Schriften*, theils aus den von ihm gesammelten *Privat-Akten* schildern.

Digitized by Google

Literarische Nachweisungen und Anmerkungen habe ich nicht gegeben, um nicht das Buch unnöthiger Weise zu vergrössern. Man kann sie leicht aus literarhistorischen Werken ergänzen.

Hamburg, am 22. Mai, 1829.

Digitized by Google

GESCHICHTE

DES

JOHANNEUMS ZU HAMBURG.

Erstes Kapitel.

Gründung der Marien-Schule durch den heiligen Anscharius.

Der Erste, der, so viel wir wissen, in der Gegend des jetzigen Hamburgs zur Aufrechthaltung des seit kurzem in diesem Theile von Nord-Deutschland emporblühenden Christenthums eine Schule gründete, war der heilige Anscharius. Dieser um den Hamburgischen Staat so hochverdiente Mann war fest überzeugt, das wahre Christenthum könne nicht besser befördert und erhalten werden, als durch guten Unterricht der Jugend. Daher hatte er nichts Wichtigeres zu thun, als dass er Mönche aus dem berühmten Kloster Alt-Corvey in Frankreich kommen liess und ihnen die Sorge für das Schulwesen übertrug. Zum Sitz der Schule wählte

MAY 10 1904

Digitized by Google

845
431
.4

er das Kloster an der Domkirche oder der Kirche der heiligen Jungfrau Maria: weshalb sie auch in alten Urkunden den Namen der Schule zur heiligen Jungfrau Maria führt. Und damit es nicht an Schülern fehlen möchte, kaufte er, nach Angabe seines Biographen, des heiligen Rembert, von den Dänen und Slaven einige Knaben, und löste andere aus der Gefangenschaft aus, um sie zum Dienste Gottes zu erziehen, das heisst, wie Lambecius es erklärt, um sie in der lateinischen Grammatik, in der Musik und Theologie so weit zu bringen, dass sie zur Verrichtung aller gottesdienstlichen Gebräuche und zur Verbreitung des Christenthums geschickt würden. Dies fällt wahrscheinlich ins Jahr 840. Karls des Grossen Sohn, Ludwig der Fromme, ein Freund und Gönner der Geistlichen, bestätigte die Schule nicht nur, sondern beschenkte sie auch mit einer sehr reichen Bibliothek.

Wer hätte nicht das Beste von einer Schule hoffen sollen, die sich der Leitung eines so unermüdlichen Mannes erfreute, deren Lehrer aus jenem alten Sitze der Wissenschaften gekommen waren und die von den mächtigsten Männern beschützt wurde? Denn der heilige Anscharius hatte diese Schule nicht gegründet, um Lohn oder eiteln Ruhm zu erwerben, sondern um das Christenthum zu fördern und zu verherrlichen, den Aberglauben

Digitized by Google

zu vernichten und die Barbarei zu vertreiben. Auch erlangte er für seine ruhmvolle Mühe und Anstrengung den grössten Lohn, der einem Menschen zu Theil werden kann: das von ihm begonnene Werk blühte fröhlich auf, besiegte alle Widerwärtigkeiten der Zeit, und bewirkte, dass man den Namen des Stifters mit Achtung und Ehrfurcht nennt, und dass sein Gedächtniss immer in den Gemüthern derer leben wird, die es erkannt haben und fühlen, was sie den heilsamen Lehren des Christenthums verdanken.

Aber dass Nichts auf Erden vollkommen und dauernd ist, erfuhr bald darnach der heilige Anscharius auf eine sehr traurige Weise. Denn während Alles in der schönsten Blüthe steht, und Stadt und Schule täglich wachsen und zunehmen, landen plötzlich die Normannen, die unter Anführung ihres Königs Erich des älteren, des grausamsten Feindes der Christenheit, die Elbe herauf gesegelt waren, verbrennen die neue Stadt mit Kirche und Schule, erschlagen die Einwohner oder führen sie in die Sklaverei, und nöthigen den heiligen Anscharius, von Allem entblösst, nur mit wenigen geretteten Reliquien, von den Mönchen begleitet, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Nachdem Sankt Anscharius dieser Gefahr glücklich entronnen war, begab er sich nach Ramesloh, das jenseits der Elbe auf dem benachbarten Lüne-

Digitized by Google

burgischen Gebiete lag, wo er, von einer adeligen Frau, der frommen Ikia, auf das freigebigste unterstützt, ein Kloster erbaute, und die flüchtige Christenschaar sammelte, immer bedacht auf die Wiederherstellung seines alten Wohnsitzes. Seine Bemühung war nicht vergebens. Denn unter Ludwig dem Deutschen wurden mit dessen Willen und der Erlaubniss des Papstes Nikolaus I., trotz aller eifersüchtigen Bemühungen des Erzbischofs von Köln, die Bisthümer Bremen und Hamburg verbunden (858) und beide dem heiligen Anscharius untergeben, doch so, dass der erzbischöfliche Stuhl zu Hamburg blieb. So wurden denn die heissesten Wünsche des ehrwürdigen Mannes erfüllt und seine frommen Gebete erhört, dass er mit nicht geringen Hülfsmitteln versehen die Domkirche zu Hamburg und die Klosterschule wieder herstellen konnte. Auch hierbei scheint er von Ludwig dem Frommen sehr begünstigt und unterstützt worden zu seyn.

Von der Zeit an erhielt die Marien-Schule ihre Lehrer aus den Benediktinermönchen, die in dem Kloster an der Kathedrale wie Kanonici lebten. Auch gelangte sie wiederum zu einer grossen Schülerzahl, theils weil sie die einzige war, der die Pflege der Wissenschaften nach Maassgabe jener Zeit in der ganzen Stadt oblag, theils auch, weil sie Benediktiner zu Lehrern hatte, die immer in

Digitized by Google

dem Ruf besonderer Gelehrsamkeit standen. So blieb es bis zum Jahr 1012, in welchem ein neues Unglück die schon ziemlich blühende Stadt traf. Denn als Libentius I. Erzbischof zu Hamburg war, überfielen die Wenden, geführt von Mistiwoi und Mizzudrag die Stadt, verwüsteten sie mit Feuer und Schwert, plünderten die Häuser und machten die Kirche dem Erdboden gleich. Diesem so grossen Unglück unterlag auch die Schule, welche mit so grosser Sorge, mit so viel Anstrengung und mit so glücklichem Erfolge von dem frommen Anscharius gegründet und nach ihrer Zerstörung wieder hergestellt worden war. Dies widrige Geschick konnte die Bürger wohl beugen, aber nicht gänzlich zu Boden schlagen. Denn da Libentius den Jammer und das Elend nicht überlebt hatte, wurde Unwan, ein Kanonikus aus Paderborn, der bei dem Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde hoch in Gnaden stand, zum Erzbischof erwählt. Er stammte aus einer edlen und reichen Familie, besass also die Mittel, sein Wohlwollen gegen die Kirche und Schule durch die That zu beweisen, und verdient mit Recht, ein zweiter Anscharius und neuer Gründer der Schule genannt zu werden. Dieser ausgezeichnete Mann, dem die Freigebigkeit zur nicht geringen Zierde gereichte, dachte sogleich auf die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters und übergab die Sorge für die Schule,

Digitized by Google

welche bisher die Benediktiner gehabt hatten, und die Leitung derselben zwölf Kanonicis. Von diesen setzte er einen, den Scholastikus, über die ganze Schule, so dass er die Jugend theils selbst unterrichten, theils durch geschickte von ihm erwählte Lehrer unterrichten lassen sollte.

Wie aber solche Schulen damals beschaffen gewesen, sieht man aus den Verordnungen Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen, wornach die Schüler in der lateinischen Grammatik, in der Musik und Arithmetik zu unterweisen, auch ihnen der Psalter, die Evangelien und andere Bücher der heiligen Schrift zu erklären waren. Zwar liess kurz nach Unwans Zeiten der Erzbischof Bezelin Kirche und Kloster, die bis dahin nur von Holz erbaut waren, aus Quadersteinen aufführen, aber Unwans Einrichtung der Schule dauerte bis zur Aufhebung des Katholicismus.

Der Scholastikus, der die Schule regirte, genoss ausser dem Glanze seines Amtes auch noch ein ziemlich bedeutendes Einkommen. Zu dieser Würde empfahl ihn der Erzbischof selbst, und wiederum hatte der Scholastikus eine Stimme bei der Wahl des Erzbischofs, auch waren ihm die Lehrer, welche er berief, unterworfen. Er war, damit er sich nur der Sorge für die Schule widmen sollte und nicht durch andere Beschäftigungen zerstreut werden

Digitized by Google

möchte, frei von der Verwaltung der Kirchengüter, und legte von keiner Sache Rechenschaft ab.

Auch fehlte es nie an Schülern, weil in der ganzen Stadt keine andere Schule war, besonders da zuerst gar kein Schulgeld, dann ein sehr geringes entrichtet worden zu seyn scheint, und die Armen zu gewissen Zeiten aus frommen Vermächtnissen durch Kleider, Schuhe und andere Bedürfnisse unterstützt wurden. Aus einer solchen Stiftung wurden auch die durch ihren Muthwillen verrufenen Schlafschüler erhalten, die ihren Namen davon hatten, weil sie auf dem Chore schliefen, um bei den Frühmessen zu rechter Zeit gegenwärtig seyn zu können. Ueber die Vergehungen der Schüler richteten die Geistlichen.

Aber bald schadete dem Scholastikus seine Macht und sein einflussreiches Amt. Denn er wälzte das schwere und mühevolle Geschäft, die Jugend zu unterrichten, von sich ab auf den Rektor, der den nächsten Platz nach ihm einnahm und behielt für sich die höchste Gewalt und das Vergnügen zu herrschen. Es gab Scholastici, die sich um alles andere mehr, als um die Schule kümmerten. Dahin gehört Heinrich Banskow, Rath des Herzogs Albert von Mecklenburg, der sehr oft von Hamburg entfernt war und Gesandschaften ausrichtete. Dass nun, wenn die Scholastici ihre Pflicht nicht erfüllten, die Schule nicht völlig ver-

Digitized by Google

lassen und vernachlässigt seyn möchte, wurde es den Rektoren genau eingeschärft, was sie zu thun hätten, und welche Gesetze sie beim Unterrichte der Jugend befolgen sollten. Und damit ihnen nichts fehlte, was zu einem sorgenlosen und angenehmen Leben gehört, wurde ihnen eine ziemlich beträchtliche Besoldung ausgesetzt. Dazu kamen von Zeit zu Zeit neue Vermächtnisse, damit die beschwerliche Arbeit unter mehrere vertheilt und vermindert werden könnte. Dennoch beweisen die oft wiederholten bitteren Klagen der Bürger, dass selbst durch ihre so wohlwollende Fürsorge für die Schule nichts oder nur sehr wenig bewirkt worden sei.

Zweites Kapitel.

Gründung der Skt. Nikolai-Schule in der Neustadt.

Weil die Marien-Schule täglich mehr abnahm und in Verfall gerieth, die Neustadt aber so an Bevölkerung zunahm, dass die Schule in der Altstadt für die Jugend beider Theile nicht mehr hinreichend schien: so beschlossen die Einwohner des Nikolai-Kirchspiels, eine neue Schule zu gründen, welche, von der Herrschaft der Geistlichen frei, mehr ihren Wünschen entsprechen möchte. Sie wendeten sich also an den Erzbischof Giselbert

Digitized by Google

von Bremen und erhielten von ihm die Erlaubniss dazu. Es fehlte aber noch die Bestätigung des Papstes. Diese zu erlangen, wurde Johann v. Lüneborch mit einigen andern Bürgern desselben Kirchspiels an den damaligen Papst Martin V. abgesendet. Dieser hörte die Gesandten wohlwollend an und gewährte ihnen ihr Gesuch. So wurde zu Hamburg im Jahre 1281 die Schule der Neustadt oder zum heiligen Nikolaus gegründet. Lambecius bemerkt bei dieser Gelegenheit: „So viel Mühe „kostete es damals, eine Schule zu eröffnen, da „dieses jetzt jedem, auch dem unverständigsten „Menschen, aus eigner Machtvollkommenheit und „Willkür zu thun frei steht.“

Aber welche Auftritte wurden hierdurch veranlasst? Der damalige Scholastikus, Johannes von Hamme, ein heftiger, streit- und zanksüchtiger Mann, betrachtete nicht blos die neue Schule mit neidischen Augen und setzte Himmel und Erde gegen sie in Bewegung, sondern regte sogar die Schüler der Marien-Schule gegen die Nikolai-Schule auf. Denn er nahm es sehr übel, dass der Papst den Juraten des Nikolai-Kirchspiels die Aufsicht über die neue Schule und ihre Lehrer übergeben hatte, weil, seiner Meinung nach, *ihm* alle Schulen der Stadt, eben so wie der Kathedralkirche alle Kirchen gehorchen müssten. — Diese Streitigkeiten waren den Schüleru beider Anstalten sehr will-

Digitized by Google

kommen. Denn da keine Partei weichen wollte, kam es, wie die Jugend überhaupt feurig und kampflustig ist, bald von Worten zu Schlägen, und es wurde von der einen Seite für die Marien-Schule, von der andern für die Nikolai-Schule mit Steinen und Prügeln tapfer gestritten.

So zog sich der gefährliche und nachtheilige Streit durch 8 Jahre fort, bis er endlich vom Erzbischof Giselbert so beigelegt wurde, dass der Scholastikus von dem Rechte, das er sich doch nur angemasst hatte, etwas nachlassen, die Nikolaiten aber ihrem vom Papste erhaltenen Vorrechte entsagen, und sich mit dem Versprechen begnügen mussten, dass ihre Schüler, wenn sie reif und genug vorbereitet wären, in die Marien-Schule aufgenommen werden und dort dieselben Begünstigungen und Vortheile mit den übrigen Schülern geniessen sollten.

Auf diese Weise wurde der Friede geschlossen, und auch die neue Schule kam unter die Herrschaft der Geistlichen, aber viele Früchte trug diese Vereinigung nicht. Zwar sollte man glauben, dass nun jeder Grund zur Uneinigkeit beseitigt gewesen sei, weil die Nikolaiten ihr vom Papst erhaltenes Vorrecht aufgegeben hatten; auch sollte man aus dem Umstande auf eine innige Eintracht schliessen, dass mehrere Feste von beiden Schulen gemeinschaftlich begangen wurden. — So wurde ihnen

Digitized by Google

z. B. am Feste der unschuldigen Kinder ein grosses Gastmahl auf Kosten der Kanonici gegeben; so erwählten sie am Skt. Andreas-Abende und am Vorabende des Skt. Nikolai-Festes einen Bischof, welcher der Kinderbischof hiess, und mit ausgezeichneter Kleidung geschmückt an Sonn- und Festtagen feierlich in die Kirche geführt wurde. — Doch fiel die Sache ganz anders aus. Denn auch nachher noch entstanden die heftigsten Streitigkeiten zwischen den Schülern der Marien- und der Nikolai-Schule, und es kam sogar wieder zu Thätlichkeiten. Dies gab den Bürgern ein solches Aergerniss, dass der Senat deswegen mit dem Kapitel unterhandeln musste. Darauf beziehen sich jene Worte aus der Uebereinkunft des Senats und des Domkapitels vom Jahre 1337: *Auch müssen wir* (Senat und Bürgerschaft) *unsere Schüler* (die von Skt. Nikolai) *und die Kanonici die ihrigen* (die der Marien-Schule) *im Zaum halten*, *dass sie sich nicht veruneinigen*.

Besonders aber und mit grossem Rechte beklagten sich die Bürger theils über die Unwissenheit und Unfähigkeit der Lehrer, theils über die willkürliche Erhöhung des Schulgeldes. Als daher im Jahre 1337 zwischen Rath, Bürgerschaft und Domkapitel eine feierliche Uebereinkunft zur Verbesserung des Schulwesens getroffen wurde, ward auch festgesetzt und verordnet, dass der Scholasti-

Digitized by Google

kus gehalten seyn solle, geschickte und gelehrte Rektoren zu erwählen, sich mit dem hergebrachten Schulgelde zu begnügen, und keine Veränderungen oder Neuerungen vorzunehmen.

Dass der Unwille der Bürger gerecht gewesen sei, lehren auch die Vorschriften und Befehle, die der Erzbischof Burchard zwei Jahre später gab, aus welchen man deutlich ersieht, dass der Scholastikus der Simonie angeklagt worden sei. Er befiehlt nämlich, das Kapitel möge dahin sehen, dass der Scholastikus sich nicht bestechen liesse, wenn er jemandem die Erlaubniss zu lehren ertheile. In der erneuerten und mit Zusätzen vermehrten Uebereinkunft (vom Jahre 1355) verspricht der Scholastikus abermals, er wolle geschickte Lehrer berufen, die mit ihrem Gehalte zufrieden wären. Wie leicht aber solche Versprechungen sind, und wie schwer sie erfüllt werden, erfuhr man nachher. Denn von den Klagepunkten, die im Jahre 1477 dem Kapitel übergeben wurden, bezieht sich der achte auf die Schulen. In diesem beklagen sich die Bürger wiederum über die von den Lehrern eigenmächtig vorgenommene Erhöhung des Schulgeldes und andere Neuerungen im Schulwesen. Da auch jetzt die Kanonici diesen Uebeln noch nicht abhelfen zu wollen schienen, wurde die alte Klage im Jahre 1483 und 1499 wiederholt.

Digitized by Google

Aber schon mehr als zu viel glaube ich meinen Lesern bewiesen zu haben, dass sich die Kanonici nie ernsthaft um Verbesserung des Schulwesens kümmerten, sondern die Missbräuche allzulange duldeten.

Drittes Kapitel.

Kirchenverbesserung zu Hamburg.

Die Bürger Hamburgs hatten so, vermöge ihrer Nachsicht, die Anmassung und Herrschsucht der Geistlichen, obgleich mit widerstrebendem Gemüthe, in Erwartung besserer Zukunft ertragen, als plötzlich dem Christenthum nicht nur in Deutschland, sondern fast in ganz Europa ein neues Licht aufging. *Luther* trat auf, der als ein tapfrer Held die grössten Gefahren nicht scheute und sein Leben gegen das Heil der Kirche gering achtete, der zur Verwunderung der ganzen Welt so weit ging, dass er dem Papste den Krieg ankündigte, den leeren Gebräuchen entsagte und eine neue Kirche nach Jesu Christi Vorschrift und Beispiel gründete. Ihm als ihrem Führer und Vorkämpfer folgte eine muthige Schaar, die dasselbe Werk begann, denselben Ruhm begehrte. Fürsten und Edle nahmen die verbesserte Lehre an, frommen Sinnes zum Schutze ihrer Beförderer bereit. Wer darf bei der raschen Annahme des lautern Evangeliums in andern Ländern und Städten sich wundern, dass es

Digitized by Google

auch zu Hamburg Männer gegeben, die, der langen Dienstbarkeit überdrüssig, lieber aus der reinen Quelle, als aus dem trüben Bache schöpfen wollten? wer sieht nicht, dass die mit einem unverdorbenen Sinn für das Gute und Wahre begabten Bürger sich für ein solches Werk aus Gott entscheiden mussten? Und Gott erweckte Männer, die tapferen und unerschrockenen Muthes, von keiner Parteisucht hingerissen, von aller Prahlerei entfernt, um ihren eignen Nutzen unbekümmert, die päpstlichen Irrthümer angriffen und zu Boden schlugen. Es leben, und werden ewig leben die geheiligten Namen eines Stemmel, Kempe, Zegenhagen, Fritz. Diesen so grossen Männern, und den muthigen Bürgern, welche solchen Predigern folgten, verdanken wir es, dass wir aus der Finsterniss zum Licht, aus der Knechtschaft zur Freiheit hindurchgedrungen sind. Denn da sie mit Wort und That, der Gefahren, die ihnen drohten, uneingedenk, mit angestrengtem und unermüdlichem Eifer für die evangelische Wahrheit kämpften, mussten die Päpstlichen endlich weichen. Im Jahre 1522 nämlich, als schon in ganz Deutschland Luthers Name gefeiert und mit gebührendem Lobe bis in den Himmel erhoben wurde, verbanden sich im Anfange des Septembers die Vorsteher der vier Kirchspiele mit einigen anderen Bürgern und den Werkmeistern, und gaben sich in einem

Digitized by Google

Briefe, der mit den Siegeln der vier Kirchspiele bekräftigt war, das Versprechen, nicht mehr den Hemmungen und Bannen der Geistlichen nachzugeben, und nicht zu dulden, dass sich dieselben noch ferner in alle Staats- und Privatgeschäfte einmischten. Dann erwähnte man der Missbräuche, die sich in die Schulen eingeschlichen hätten, und des herrischen Benehmens des Scholastikus gegen die Nikolai-Schule, die er sogar mit Verletzung aller Gesetze und Bestimmungen mit jährlichen Abgaben zu beschweren wage. Sie beschlossen also, muthig solchen Unbilden sich entgegen zu stellen, die Schule zu Skt. Nikolai gut einzurichten, mit grösster Eintracht zu handeln, auch in den andern Kirchspielen die Anlegung von Schulen zu unterstützen und keine Kosten zu scheuen. Nach dieser Uebereinkunft wurde den 16. Aug. 1527 zuerst an der Nikolai-Kirche die Gotteskastenordnung eingerichtet. Durch ein eigenes Gesetz wurden dem Gotteskasten 12 achtbare Männer vorgesetzt. Auch sollte die Bettelei der Franciskaner aufgehoben werden, nicht das Kapitel, sondern das Kirchspiel selbst die Geistlichen und Kirchendiener berufen, und in der neuen Einrichtung und Verbesserung der Schulen die sächsische Schulordnung in allen Dingen zum Muster genommen werden. Diesen weisen Beschluss bestätigte nicht nur der Hochw. Senat am 18. Dec. dessel-

Digitized by Google

ben Jahres, sondern befahl auch in den übrigen Kirchspielen Gotteskasten auf gleiche Weise einzurichten. Als nun noch dazu in der am 28. April 1528 auf dem Rathhause gehaltenen Disputation die Päpstlichen besiegt worden waren, gewann der Stand der Dinge eine ganz andere Gestalt. Es entstand eine neue Art der Kirchenregirung, indem dieselbe der Geistlichkeit abgenommen und den Bürgern übergeben wurde. Am 25. Junius 1528 nämlich wurde den Verwaltern des Gotteskastens zu Skt. Nikolai in Verbindung mit 24 andern Bürgern die Vollmacht ertheilt, mit dem Hochw. Senat zu verhandeln, zu berathschlagen und abzuschliessen, jedoch mit vorbehaltener Bestätigung der Bürgerschaft; zugleich wurden sie erinnert, dahin zu sehen, dass Alles, was den Gottesdienst, den Klerus, die Mönche und Nonnen und die Priester in der Stadt und deren Gebiete beträfe, einen solchen Ausgang gewinnen möge, dass für Gottes Ehre und der Stadt Bestes gesorgt werde und keinem ein Schaden geschehe.

Diesen vier schon vorher eingerichteten Gotteskasten wurde noch ein fünfter hinzugefügt, bei welchem die Hauptbücher der übrigen über alle die Armenpflege betreffenden Sachen aufbewahrt werden sollten. Aus den 12 Vorstehern eines jeden Kirchspiels wurden am 29. Sept. 1528 die drei ältesten zu Verwaltern dieses Haupt-Gottes-

Digitized by Google

kastens erwählt, und ihnen der Name Oberalten gegeben. Diese ehrenwerthen und weisen Männer bildeten mit den übrigen neun Vorstehern das Kollegium der *Acht und Vierziger*, und mit den vier und zwanzig neu erwählten Bürgern das der *Hundert und Vier und Vierziger*. Als endlich im Jahr 1685, den 11. Mai, die Gemeine Skt. Michaelis die Rechte eines fünften Kirchspiels erhalten hatte, entstand neben dem Kollegium der 15 *Oberalten* das Kollegium der *Sechziger* und mit den 120 *Subdiakonen* das Kollegium der *Hundertachtziger*. Nach genauer Erwägung aller dieser Umstände kann wohl keiner mehr zweifeln, dass Hamburg einen grossen Theil seiner kirchlichen und bürgerlichen Einrichtungen der so glücklich begonnenen, und so glücklich vollendeten Kirchenverbesserung verdankt.

Viertes Kapitel.

Bugenhagens Ankunft in Hamburg.

Der Grund war also gelegt, auf welchem ein neues Gebäude aufgeführt werden konnte, noch fehlte aber der Künstler, um den rohen Stoff zu ordnen und das Werk zu vollenden. Da nun dieser von allen Seiten gewünscht und von den Bürgern begehrt ward, wendeten sich aller Blicke auf Johann Bugenhagen, den treuen und glücklichen Gehülfen

Digitized by Google

des grossen Luthers in der Verbreitung des Evangeliums. Schon im Jahre 1525 war dieser grosse Mann von den Nikolaiten zum Prediger erwählt worden; aber die Wahl war ohne Erfolg geblieben. Denn die Gemeine, der er zu Wittenberg vorstand, hatte eine solche Liebe zu ihrem trefflichen Lehrer, dass sie ihn innig bat, sie nicht zu verlassen, doch bewilligte sie dem um die Verbreitung des wahren Evangeliums in allen Ländern sehr verdienten Mann, dass er auf ein halbes Jahr nach Hamburg gehen könnte, um nach vollendeter Einrichtung der kirchlichen Angelegenheiten daselbst zu den Seinen zurückzukehren. Schon stand er im Begriff abzureisen, als ihm ein Schreiben von Seiten des Staates aus Hamburg übergeben ward, des Inhalts, er möge nicht kommen, weil nicht die ganze Stadt beigestimmt habe, besonders wegen weltlicher Angelegenheiten, die sich wenig auf kirchliche Gegenstände bezögen. Wenn man aber die Sache genau erwägt, so sieht man aus der Geschichte jener Zeit, Bugenhagen sei deshalb vom Senat nicht angenommen worden, weil er verheirathet war. Denn unter der Regirung Karls V., des bittersten Feindes der Lutheraner, war Vorsicht nöthig, um den Staat vor Schaden zu bewahren.

Die Bewohner Hamburgs suchen also wieder Bugenhagen zu erhalten, schreiben an den Kurfürsten von Sachsen, und bitten denselben, ihnen

Digitized by Google

diesen Mann auf einige Zeit zu senden, damit er ihre kirchlichen Angelegenheiten verbessern möge, und erhalten mit leichter Mühe die Gewährung ihrer Bitte. Bugenhagen selbst war der Stadt Hamburg, jener erhaltenen Zurückweisung uneingedenk, sehr gewogen, und schien für dies Unternehmen auch schon deswegen sehr geschickt, weil er als Pommeraner der Niedersächsischen Sprache kundig war. — Auch Luther war diesem Vorhaben sehr günstig. In einem Schreiben vom 11. Nov. an den Kanzler des Kurfürsten, Greg. Pontanus, erinnert er, *hier müsse seine Gegenwart von längerer Dauer seyn, er möge also bleiben, so lange das Heil der Kirche dieser Stadt seine Gegenwart verlange, sich indessen so sehr als möglich beeilen.* Nachdem also Bugenhagen zu Braunschweig, wohin er gleichfalls zur Verbesserung der kirchlichen Angelegenheiten berufen worden war, dieselben mit grosser Gewissenhaftigkeit und Weisheit in Ordnung gebracht, auch dieser Stadt eine Kirchenordnung aufgesetzt hatte, kam er nach einem kurzen Aufenthalt in Wittenberg gegen Ende Oktobers 1528, auf Befehl des Herzogs von Lüneburg von einem glänzenden und ehrenvollen Gefolge begleitet, nach Hamburg, wurde von den Senatoren Otto Bremer und Johann Wetken aufgenommen, und verweilte ungefähr 7 Monate, bis zum Sommer des folgenden Jahrs 1529, in dieser Stadt.

Digitized by Google

Diesen kurzen Zeitraum benutzte er sehr gewissenhaft, wie seine Briefe an Luther und die Erzählungen anderer zeigen. Er predigte sehr oft und mit grossem Zulauf der Bürger, selbst an Wochentagen, stellte den evangelischen Gottesdienst mit Abschaffung aller abergläubischen Gebräuche wieder her, schrieb eine Kirchenordnung in deutscher Sprache, die von Senat und Bürgerschaft angenommen wurde, und brachte die meisten Mönche und Nonnen dahin, dass sie ihren Klöstern und dem Katholicismus entsagten.

Fünftes Kapitel.

Gründung und Einrichtung der Johannis-Schule durch Bugenhagen.

Der grosse Bugenhagen sah indessen sehr wohl, dass sein begonnenes Werk nicht bestehen und befestigt werden könnte, wenn nicht zur Erhaltung und Bewahrung der Gelehrsamkeit eine Schule hinzukäme, in welcher neben den übrigen Wissenschaften vorzüglich die Theologie begründet würde, und aus welcher Jünglinge hervorgingen, die einst die Kirche zieren und gegen die Päpstlichen kämpfen könnten.

Was Bugenhagen den Bürgern vorgeschlagen, gelangte auch zur Ausführung. Sie beschlossen,

Digitized by Google

die Einkünfte der Kirchen und Klöster zur Einrichtung von Schulen anzuwenden. Und wie jeder Kirche eine Schule beigegeben wurde, so wurde das Kloster, welches Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten gewidmet war, zu einer lateinischen Schule bestimmt und eingeweiht. Der Bau dieses Klosters wurde zugleich mit dem der heiligen Maria Magdalena im Jahre 1227 begonnen von Adolph IV. von Schaumburg, dessen grosse und ausgezeichnete Verdienste um unsern Staat nie in Vergessenheit gerathen werden. Denn als in der Schlacht bei Bornhövede, welche Adolph in demselben Jahre gegen die Dänen und ihre Verbündeten unter Anführung ihres Königs Waldemar lieferte, der Sieg lange ungewiss und zweifelhaft war, als sich sogar seine Krieger schon zur Flucht wendeten, und nur mit Mühe von ihm durch die Erinnerung an ihren Treuschwur und den ihnen drohenden Verlust ihrer Freiheit zum ferneren Widerstande bewegt wurden, da soll Adolph voll Dankbarkeit gelobt haben, er wolle, im Fall eines Sieges, zum Andenken an denselben Kirchen bauen, der Welt entsagen und nur dem Dienste Gottes sich weihen. Als ihm nun der Sieg zu Theil geworden, bestimmte er, eingedenk seines Gelübdes den Franciskanern oder Minoriten das Marien Magdalenenkloster, den Dominikanern das Johanniskloster zur Wohnung. Als letzteres im Jahr

Digitized by Google

1281 in Feuer aufgegangen war, wurde es 1314 von den Bürgern durch freiwillige Beiträge neu erbaut und wiederum den Dominikanern übergeben.

Am Donnerstage nach Pfingsten, den 20. Mai 1529, führten die Senatoren Peter von Spreckelsen und Dithmar Kohl, von einigen Bürgern begleitet, in Auftrag E. E. Raths die Dominikaner aus dem Johanniskloster, und wiesen ihnen das Marien Magdalenenkloster an, wo die Franciskaner ihre Kappen schon abgelegt hatten, mit dem Bedeuten, dass sie dort oder in dem Hospital zum heiligen Geist Versorgung und Pflege für ihre übrige Lebenszeit finden sollten. Dieses Anerbieten wurde von einigen älteren und schwachen mit Freuden angenommen; andere, des einsamen Lebens schon längst überdrüssig, widmeten sich dem Dienste der Stadt, die Hartnäckigsten nahmen ein Reisegeld von 10 Gulden und begaben sich in eine freiwillige Verbannung. Am heftigsten widerstand der Prior, indem er behauptete, ihm seien die Schlüssel anvertraut, und er habe geschworen, sie nicht aus den Händen zu geben. Aber die Diener und Bürger fassten ihn beim Arme und zwangen ihn mit Gewalt, das zu thun, was er nicht gutwillig hatte thun wollen. Darauf soll er sich nach Speier begeben haben, um die Hamburger wegen dieser Verletzung des Heiligen, wie er es nannte, anzuklagen.

Digitized by Google

Als die trägen und nur für die Pflege des Körpers sorgenden Mönche vertrieben waren, wurde den Wissenschaften der Zugang zu dem Kloster eröffnet. Bugenhagen selbst weihte in Auftrag E. E. Raths und der Bürgerschaft trotz der Widersacher der reinen Lehre am 24. Mai um 12 Uhr in Gegenwart von Deputirten des Senats und der Bürgerschaft die neue Schule im Refektorium des Johannisklosters durch eine lateinische Rede feierlich ein.

Bugenhagen war nach seiner edlen Gesinnung vollkommen überzeugt, dass man den Lehrern anständige Gehalte aussetzen müsse, damit sie mit frohem Muthe sich den Wissenschaften hingeben, und die oft sich darbietenden Beschwerden ihres Standes leicht überwinden könnten.

Es wurde also ein Kirchenschatz *) gegründet, dem 8 Diakoni vorstanden. Aus diesem sollte nicht nur der Superintendent und sein Koadjutor, sondern auch alle Prediger, Küster und Kirchendiener, ferner der Rektor der Schule und seine Amtsgenossen ihre Gehalte empfangen.

Und in dem zu Bremen 1561 geschlossenen Vergleiche zwischen E. E. Rath und dem Domkapitel gaben die Kanonici zu, da schon seit der Re-

---

*) Schattkasten. vgl. Bugenhag. Kirchenordn. §. 42 u. 44. J. M. Lappenberg Progr. zur 3ten Sekularfeier der bürgerschaftlichen Verf. Hamb. am 29. Sept. 1828. p. 37 u. p. 57 Not. 50.

Digitized by Google

formation eine gewisse Summe von den Memoriengeldern für die Schule ausgesetzt sei, dass die Monitoren der vier Hauptkirchen den Vorstehern der Schule jährlich 600 Mark Lüb. zur Unterhaltung der Schule und Besoldung der Lehrer einhändigen sollten.

Sechstes Kapitel.

Bugenhagens Schulordnung.

Wie ein Staat ohne Gesetze nicht bestehen und blühen kann, so muss auch eine Schule sichere und feste Statuten haben, nach denen sie regirt wird. Auch diesem Bedürfniss wollte Bugenhagen, der mit dem grössten Lobe der Schule zu Treptow in Pommern vorgestanden hatte, abhelfen. Er verfasste also Gesetze für die von ihm gegründete Schule, die vom Senate und der Bürgerschaft angenommen wurden, und die Grundlage zur Einrichtung des Johanneums bildeten. Man findet sie in seiner 1529 bekannt gemachten, in niedersächsischer Mundart geschriebenen, Kirchenordnung, und sie scheinen nicht unwerth, grösstentheils hier aufgeführt zu werden.

„Tho vermyden veele Unkost mit menninger„lei Gebuwten und tho Eendracht der Börger Kin„der, oock dat alle Dinge tho den Ehren düsser „Stadt und Beteringe der Lehre der Kinder desto

Digitized by Google

„herlicher und fruchtbarer werde uthgerichtet, so „schall eene Latinsche Schole hir in Skt. Johannis „Kloster angerichtet warden, also dat oock de School„gesellen darinne mögen ehrliche und nothdörftige „Wahninge hebben, und nehmen Börger Kinder „tho sick in, so se willen. Darinne schölen afge„sundert werden vyf distincta Loca, edder vyf un„derschedene Steden, also dat besunderken alle „Börger Kinder een jeder na sinen Verstande und „Begripligkeit versorget werden mit geschickeden „Schoolgesellen, und stets höher mögen stigen na „ehren gediende. Doch möhten etlicke Loca nicht „so wiet von eenander gescheden syn, dat men „nicht up etlicke Stunde twee edder dree Loca tho „samende mit eener Lection bringen könde.“

„Im ringsten Loco schölen up eener Syden „sitten de Fibellisten, up der andern Syden de „Jungen, de den Donatum lehren lesen, unde den „Catonem exponeren.“

„De Schoolstunden sind also verordnet, dat de „Kinder by Dage hen und her wedder gahn, also „doch, dat de Schoolordninge glick woll alleens „blyve Winter und Sommer: wo wohl schier en „veeren Dehl Jahrs lang, als van Simonis et Judae „beth tho Purificationis, wen de Dage kort syn, de „Abendtydt und de Morgentydt verkort werde, „wente den möhten de Kinder des Morgens tho „söven kamen.“

Digitized by Google

„Tho twölfen schall de Cantor den Kindern „groot und kleen singen lehren: — dem schölen „de veer Paedagogi, de in den Kerken singen möh- „ten, ümme Schicht na Gelegenheit in der School „helpen. Oock schölen em helpen alle Schoolge- „sellen ahne den Rector, wen he wor mit siner „Cantorie will en Fest macken in der Kerken.“

„Im andern Loco, darin de Kinder sind, wel- „cker sind nächst den ringsten, schall men de „Grammaticam na ehren Verstande wohl öven, und „se dartho holden, da se jo wohl und recht schri- „ven lehren, densülvigen schall men — exponeren „fabulas Aesopi, — unde balde schall men en leh- „ren Paedagogiam Mosellani und etlicke nütte Stück „ex colloquiis Erasmi. Wenn se averst uthgahn des „Avends tho der Vesper tho singende, so schall men „ehne mit geven eine Sententiam Poëticam, edder „eenen andern goden Spröck, daruth se vernünftig „und verständig werden, edder hövesche Erfahren- „heit lehren. Oock schölen düsse Kinder etlicke „Nomina und Verba declineren, und Orsacke geven, „warümme se also declineren. Item schall man oock „van ehne fordern tho construerende. — Balde da „na schall een ander Lection werden, alse na ge- „schreven schall werden.“

„Im drüdden Loco schölen syn de Kindere, „de tho vörn im andern Loco wohl geövet sind; „den legge man vör Terentium, und lathe ehn

Digitized by Google

„oock davan buten lehren, — doch schall man se „nicht mehr beschweren, als se dragen können. „Wenn se dar wohl in geövet sind, so mag man „ehn oock vorleggen etlicke van den ehrlichsten „Fabulis Plauti. — Oock schölen se de Grammati„cam jo flytig öven, und nicht alleen Latin reden, „sondern oock vernünftig und verständlich. Von „der nächsten Tydt schall na geschreven werden.“

„Im verden Loco schölen syn de Kinder, de „im drüdden wohl geövt sind; den schall men ex„poneren Virgilium, oock Metamorphosin Ovidii, „Officia Ciceronis, edder Familiares Epistolas Cice„ronis. Unde dat jo de Grammatica in Schwang „blyve, so schall men van ehn oock alse van de „andern fordern Constructiones, Declinationes, und „wysen ehn de Figuras Orationis in dem Auctore; „van der nechsten Tydt schall na geschreven wer„den, ohne dat men düsse schall holden dartho, dat „se metra lehren macken.“

„Im vöfften Loco schölen syn de Jungen, de „in den vörigen Locis wohl geövet sind: de schall „men öven tho der Dialectica und Rhetorica, und „oock vorgeven etlicke Rudimenta Mathematum; „düssen schall men oock lehren Rudimenta grae„carum literarum, so men se nicht forder bringen „kann, und hebräische Boockstaven kennen lehren.“

„Vormiddage beth tho negen schall man aver „de ganze Schole vor allen Kindern ahne de Fi-

Digitized by Google

„bellisten nicht anders dohn, den dat man stets „und wohl övet na ehrer Gelegenheit in de Grammatica als in der Etymologia, da na in Syntaxi, „da na in Prosodia, und dat man wedder anhevt, „wen solckes uth is, dat se oock de Reguln van „buten lehren."

„De dartho düchtig sind, schölen alle Wecken „Epistoln edder carmina inbringen, und dat se jo „alle Latin reden und de Rectoren mit ehn, so „veel möglick is: Item idt is oock eene gode Oevinge, „wen man se Komödien spelen leth, edder etlicke „Colloquia Erasmi. Wo averst de Schoolgesellen „in de Loca und Stunden mögen vordehlt syn, „schall dem Magistro befahlen syn."

„De Paedagogus schall de Kinder ehrlick by „Paaren de Straten ahne Vahrlichkeit entlank föh„ren, und ehrlich lathen uth der Kerken in der „Oldern Huess gahn, so wol des Middags als des „Avends. Des Middeweckens up alle benömte „Stunde Vormiddage schall geschehen eene ge„meene repetition in allen Locis, des Namiddages „schölen se Verlöf hebben. So können de School„gesellen een mal Ruhe hebben etwas sünderlickes „tho studeerende, edder tho badende. Doch dat „solcker Tydt noch mehr nütte sy, schall man „den Jungen oock Materie upgeven tho macken„de — oock baven alle Ding jo se dartho holden, „dat se Latinisch reden, dat se sick nicht ange-

Digitized by Google

„wehnen thom Käcken Latin, so veel alse mög-
„lick iss."

„Des Sonnavends den ganzen Dag aver beth „tho Vesper schall man ehn lehren verstahn den „Catechismum. Den Verständigen averst wat ut „dem N. T. edder lichten Psalmen, Matthaeum „grammatice, 2 Episteln an Timotheus."

„De söven Personen sind: de averste Mester „edder Rector, de Subrector, de Cantor, de Paeda-„gogus edder Kinder-Mester tho Sanct Peter, Ni-„colaus, Catharinen, Jacob."

„De överste Mester edder Rector, wo wohl „gelehrt, moth doch nicht verdraten syn, mit den „Kindern ringe Dinge tho övende, damit he nicht „gedenk sine Kunst tho bewiesende, sondern den „ungelehrten Kindern tho helpende. Na düsser „Wyse möchten oock gesinnet syn de andern Ge-„sellen."

„Den Rectorem schölen verschaffen und anneh-„men E. E. Rath, sammt dem Superintendenten und „sinem Adiutore und demsülvigen oock, so ydt „Nood werd syn, Orlow geven, jedoch tho rechter „Tydt een halv Jahr tho vörn, wen man de „Schoole visitert."

„Den Subrectorem und Cantorem schall sick „de Rector alleene verschaffen, doch nicht anneh-„men alleene, sonder veer Rathmanne van dem „Rath dartho gefögt, und de veer oldesten Diaken

Digitized by Google

„uth den veer Carspeln, sammt dem Superatten-
„denten und sinem Adiutore, schölen de beiden
„annehmen sammt dem Rectore, und befehlen, dat
„se dem Rectori gehorsam syn: dorch desülvigen
„schall ehm oock, wen ydt Nood iss, Verlöf gege-
„ven werden een halv Jahr tho vörn.“

„De veer Paedagogos edder Kinder Mester
„schall de Rector vorschaffen, und alleene dem
„Superattendenten und sinem Adiutori averantwor-
„ten tho richtende, efte se tho solckem Amte düch-
„tig sind, wente de eerste van de veern moth mehr
„gelehrt syn, alse de andern dree, und de veerde
„darf nicht so gelehrt syn, moth doch gelick woll
„geschickt syn, dat he mit den Kindern wohl
„kann ümme gahn, und dat he oock de Kinder in
„der Kerken thom lesende und thom singende
„kan holden jo so wohl als de andern dree.“

„Na solckem Richte des Superattendenten — schall
„de Schoolmester Macht hebben, alleene de Paeda-
„gogos anthonemende; darüm schall he oock davor
„antworten, so de Paedagogi versühmlick weren
„edder sträflick.“

„Düsse Rector mit allen Schoolgesellen, so se
„sick moethwillig verbröcken wedder dat weltlicke
„Schwerd, so schölen se unter des Ehrb. Rades
„Strafe syn.“

„Dewile averst ungöttlick und unbillig wehre,
„se tho unserm Arbeide tho fordernde, und nicht

Digitized by Google

„versorgen mit Lohn und redlicher Nothdurft, und „angesehen, dat Kledung, Nahrung und sonst al„lerlei solcker Schoolpersonen bedarf, dens hier sehr „dür iss, wen man Reckenschop will macken up „dat ganze Jahr von solcken Lüden, de alles mäh„ten setten up den reeden Penning. Oock dat se „in Krankheiten edder andern lyfliken Nöden edder „sonst, wen se dat ganze Jahr aver by uns hebben „na ehrer Kunst schwahre Arbeit gedahn, nicht „darfen klagen, dat een Deenst Magd mehr ver„övert des Jahrs, denn se, iss ehr Sold na ehrlicker „und redlicker eenes jeden Nooddorft na Kunst „und Arbeide also vorslagen, und kan nicht wohl „anders verringert syn: De Rector schall jährlicks „hebben 150 m℔, de Subrector 100 m℔, de Cantor „75 m℔, de gelehrte Paedagogus 50 m℔, de andere „Paedagogus 40 m℔, de drüdde Paedagogus 40 m℔, „de ringste Paedagogus 30 m℔.“

„Andehl ehres Soldes möchten de Olderlüde „by den Diaken alle Veerdehl Jahrs allen School„personen ahn Vertog versorgen. Dartho schölen „de Jungen ehr pretium geben, de Rycken alle „Veerdehl Jahrs 3 ß, mediocres 2 ß, de Armen 1 ß „und de Extranei 4 ß. Davon schall de Rector heb„ben den veerden Part, dat ander schölen de 6 „Schoolgesellen mank sick dehlen. So etlicke so „unbillig weren, dat se vor ehre Kinder twe Mal „dat pretium nicht geven, de lathe de Rector

Digitized by Google

„dorch den oversten Diaken des Carspels, dar „solcke wahnen, fründlick vermahnen, willen se „den nicht, so maack man keenen Hader davon.“

„So oock een armen Man edder Fraw eenen „Söhn edder mehr hadde geschickede tho lehren, „und vermochten nicht dat Schoel pretium tho „gevende, solcke Kinder schall man bringen tho „den Diaken des Carspels, de schölen se den dem „Rectori averantworten umsonst anthonehmende, „dat se sowohl in de School werden angenahmen „als de Allerryckstén. Neen frömd Schöler edder „Inwahner schall hier ümme Brot gahn, dat wy „nicht Orsacke geven, veele Bedelere tho macken, „da oock wohl eenes rycken Mannes Sohn unchrist-„lick möchte ümme Brot gahn, um detwillen, dat „he een Schöler was. Up wittlicke Nood averst „behört de Diaken der Armen tho sehende.“

„Aller Schoolgesellen Wahninge schölen im „Kloster St. Johannis also geschicket syn, dat se „Für können holden und Schlapkammern hebben. „Willen etlicke ehelick werden, so schölen se sick „genögen laten an ehrem Solde und Andehl des „Pretii; wat se mehr willen hebben, dat mögen se „sick mit andern Arbeiten und sonderlicken Le-„ctionibus erwerben, doch ohne Schaden und Ver-„fank dem upgelegten Schoel-Arbeit.“

„Wen de Jungen in de Schoel hebben gegahn, „und sind geworden 12 Jahr old, so schall de

Digitized by Google

„Schoel Mester den Oldern in guden Gloven an-
„seggen, so etlicke ganz nicht lehren können. De
„andern, de wohl lehren können, schall he, wenn
„se 16 Jahr old syn, mit düsse Wyse underschе-
„den, de he vornimpt, wo wohl se vor sick gelehrt
„sind und genog geschicket, nicht so geartet, dat
„se in der Gemeene andre vordan können lehren,
„den rahde he, dat se vordan by sick öven, wat
„se gelehrt hebben, und lehren eene gödlicke und
„reedlicke Neeringe na der Welt Loep. De averst
„befunden werden, wo wohl de wenigsten, dat se
„geschickt können werden, andere tho lehren und
„mächtig ehre Kunst tho gebrucken, de opfere
„man Gade. Een iss underwilen beter dem gemee-
„nen Besten, den tein dusend andere."

„Dat heten wy averst Gade geopfert, dat man
„solcke nicht lathe kamen tho den Handwerken,
„edder thom andern weldlicken Handel, sondern
„man sende se thom Studerende vordan, — een
„jeden tho den Künsten, dar he tho genegt iss.
„Sünd se Arme, man geve ehn tho Hülpe, mit
„solckem Bescheede, dat se uns verbunden syn
„schölen vor unsern Sold tho denende. Man werd
„oock vaken frame ryke Lüde finden by uns, de
„tho solcken gelehrden und geschickeden Armen
„werden sonderlicken Sold macken."

„Wy hebben unse Kinder dahen gegeven, dat
„se Papen und Möncke würden. Were ydt nicht

Digitized by Google

„beter, dat wy unse Kinder also Gade geven tho vee-„ler Lüde Nüttigkeit und Sälicheit: werden se nicht „de rykſten syn, mit grooten Hüsern, Höven, Ackern „und Gelde, so werden se doch de nütteſten syn.“

„De Superattendente edder averste Prediger „mit den 4 Pastorn neven den veer Radespersonen „und neven den twölf Aver-Olden schölen alle „halve Jahr de School visiteren, tho besehen, eft „ydt oock in allen Dingen nah der Ordninge erst „angefangen, recht thogah.“

„Oock schölen neene Winckel-Schoolen gesta-„det werden, dadorch der rechten goden Schole „möge Afbröck geschehen.“

„De Rector kan wohl eenmal in der Wecken „eene Latinsche Lection vor de Gelehrden uth der „hilligen Schrift lesen, edder sonst eene Latinsche „Oratio, edder christlicke Vermahning dohn, dat „kan oock wol desglicken dohn de Subrector, doch „schall man solcken sonderlicke Arbeitninge nicht „upleggen, — sondern man lathe idt stahn tho „ehrem Willen, dat nicht de Schoolarbeit versüh-„met werde.“

Das ist es, was Bugenhagen in weiser Absicht im Namen des Staates anordnete. Aus allen seinen Einrichtungen in Kirchen- und Schulsachen sieht man leicht ein, dass der treffliche Mann nicht auf eine oberflächliche Weise, sondern mit einer vielumfassenden Gelehrsamkeit und Er-

Digitized by Google

fahrung ausgerüstet der Schule eine solche Gestalt und Verfassung gab, dass man sich nicht wundern darf, wenn sie bald sowohl den Beifall der Bürger, als die Achtung des Auslandes sich erwarb. Wie sehr er die Wissenschaften begünstigte, lässt sich auch daraus erkennen, dass er zur Einrichtung eines Lectorium rieth, in welchem nicht nur die Theologie, sondern auch andre Wissenschaften getrieben werden sollten. Er schlug auch vor, dass man jährlich 4 Studirende, aus jedem Kirchspiele einen, auf Kosten des Staates auf Akademien erhalten möchte. Denn es kommt einem jeden, wenn auch noch so kleinen Staate, zu, für die Wissenschaften keine Kosten zu sparen: dann wird derselbe zum Lohn dafür durch die Wissenschaften zu Ehre und Ansehn erhoben werden.

Siebentes Kapitel.

Hermelates Theophilus und Matth. Delius erste Rektoren des Johanneums.

Da es nach Bugenhagens Meinung von der grössten Wichtigkeit war, dass die neue Schule Lehrer erhielt, die durch Gelehrsamkeit und Sittenreinheit gleich ausgezeichnet wären, so empfahl er E. E. Rath den M. Gottfried Hermelates Theophilus, der auch Theophilus Freytag oder Theophilus Hollan-

Digitized by Google

dus genannt wird, und den M. Matthäus Delius. Von ihnen erhielt jener das Rektorat, dieser die Stelle des zweiten oder dritten Lehrers. Bugenhagen sah sich keineswegs in seiner Hoffnung getäuscht; denn die neu gestiftete Schule blühte täglich schöner auf. Als Zeugniss dient ein Brief, den Ph. Melanchthon an den Hamburgischen Konrektor Freder schrieb, worin er sagt: „Es giebt „keine besuchtere Schule an jenem Strande; des„wegen freue ich mich, dass ihr den alten Ruhm „behauptet. Denn auch vor dieser Zeit hatte die „Stadt einige gelehrte Männer, Albert Crantz und „einige andere, und eine vorzügliche Hoffnung ge„währen uns mehrere Jünglinge, die schon trefflich „unterrichtet sind theils von Theophilus Hollan„dus, theils von Matth. Delius und deren Amtsge„nossen. Beide besitzen eine vorzügliche Geschick„lichkeit."

M. Gottfried Hermelates Theophilus, ein Mann, der im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen sehr bewandert war, stand der neuen Schule vom Jahre 1529 an mit grossem Ruhme vor. Als er durch die vielen Arbeiten, deren das Schulamt voll ist, seine Kräfte geschwächt fühlte und sich zum Unterricht nicht mehr für tüchtig hielt, so erlangte er von der Freigebigkeit des Senats, dass er mit einem nicht unbedeutenden Gehalte sein Amt niederlegen konnte. Nachdem er so 3 Jahre

Digitized by Google

einer ehrenvollen Ruhe genossen, starb er den 21. Dec. 1537. Sein Andenken blieb im Segen.

Dem trefflichen Manne folgte im Rektorate der, welcher schon fast 8 Jahre an der Johannisschule gearbeitet hatte, und vom Jahre 1534 an Rector adiunctus gewesen war,

M. Matthäus Delius, aus Hamburg, ein sehr gelehrter und im Jugendunterrichte sehr erfahrner Mann, der bei dem Lehrer Deutschlands, Philipp Melanchthon, von welchem noch 4 Briefe an ihn vorhanden sind, in grosser Achtung stand.

Achtes Kapitel.

Einrichtung des Unterrichts im Johanneum mit den Schulgesetzen vom Jahre 1537.

Bis hierher war die Bugenhagen'sche Schulordnung, welche nur allgemeine Vorschriften gibt und sich weniger auf die einzelnen Bestimmungen bezieht, das höchste Schulgesetz gewesen. Aber als Matth. Delius 1537 Rektor geworden war, schienen bei einer grösseren Schülerzahl auch einzelne Vorchriften nöthig, an welche sich die Lehrer und Schüler zu binden hätten und welche den Scholarchen als Maassstab ihrer Forderungen in den Prüfungen der Schüler dienen könnten. Sie wurde daher mit solcher Sorgfalt und Umsicht erweitert,

Digitized by Google

dass sie allen Ansprüchen für die damalige Zeit Genüge leistete. Da diese neue Schulordnung unter dem Rektor Delius bekannt gemacht wurde, so ist es sehr wahrscheinlich, dass er grossen Antheil an ihrer Abfassung gehabt hat. Sie erschien 1537 in lateinischer Sprache unter dem Titel:

Ordnung des Schulunterrichts, nach welcher die Knaben in den einzelnen Classen dieser Anstalt zu unterweisen sind, welches die Lehrgegenstände seyn sollen und nach welcher Methode zu verfahren ist.

Es wird unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir auch aus dieser Schulordnung, wie es schon oben bei der Bugenhagen'schen geschehen ist, das Vorzüglichste in der Uebersetzung mittheilen.

„In *die erste Classe* werden die Knaben aufgenommen, welche noch gar keinen Unterricht gehabt haben, deren eine grosse Zahl ist. Daher müssen in ihr zwei Lehrer seyn und wenn dieselbe noch mehr anwachsen sollte, so muss auch noch der dritte angestellt werden. In dieser Classe müssen sie leidlich lesen und schreiben lernen. Die drei ersten Lehrer müssen die Knaben mit besonderer Freundlichkeit und Liebe aufnehmen, damit sie nicht durch das mürrische Wesen der Lehrer früher von den Wissenschaften abgeschreckt werden, als sie dieselben kennen gelernt haben. Die Methode sei folgende.“

Digitized by Google

„Zuerst müssen sie die Buchstaben nach ihren Namen und ihrer Gestalt kennen lernen und sie nicht eher, als dieses geschehen, zu verbinden anfangen, sonst wird das Lesen sehr langsam gehen."

„Der Lehrer wird die Sylben aus dem Aldus Manutius entweder an die Tafel schreiben oder auf Papier, und wird die Knaben, welche schon die Buchstaben kennen, fleissig daran gewöhnen, die Sylben zu verbinden. Er wird auch einen Knaben, der weiter ist, als die übrigen, an die Tafel stellen und die andern die Sylben einüben lassen. Sollte sich dieses nicht täglich bewerkstelligen lassen, so möge es wenigstens in den freien Stunden geschehen. Es ist vorzüglich darauf zu sehen, dass die Knaben die Sylben richtig, deutlich, rein und nicht zu breit aussprechen, dass sie nicht für m emme, für l elle, nicht für pater pator sagen. Hat sich so etwas durch falsche Angewöhnung festgesetzt, so bleibt es durch die ganze Lebenszeit."

„Sind sie so vorbereitet, so üben sie sich in der Zusammensetzung der Sylben und in Lehrbüchern, welche die einfachen Worte des Katechismus enthalten."

„Mit vorzüglicher Sorgfalt hat der Lehrer darauf zu sehen, dass sie der Reihe nach mit den Augen, der Stimme und dem Griffel zuerst die Sylben unterscheiden und dann erst verbinden.

Digitized by Google

Diese Arbeit bezieht sich zwar auf etwas Geringfügiges, aber es ist doch kein geringes Verdienst, die Knaben gut zu unterrichten."

„So bald sie anfangen, glückliche Fortschritte zu machen, können sie auch versuchen, die Buchstaben nach den Vorschriften des Lehrers zu schreiben."

„Sind sie des Morgens um 6 Uhr in die Schule gekommen, und sitzen alle auf ihren Plätzen, so steht einer auf und betet mit lauter Stimme das Vater unser, den Glauben und die zehn Gebote, die andern hören andächtig zu. Darauf wird nach der Reihe von jedem Einzelnen die Lection aufgesagt. Dann verlangt der Lehrer von ihnen das Hersagen der aufgegebenen Wörter. Drittens zeigen sie vor, was sie geschrieben haben, der Lehrer sieht es nach. Auch wird der Lehrer eine bestimmte Anzahl Buchstaben zum Nachschreiben vorschreiben. Hier beschäftigen sie sich nur noch mit dem ABC. Haben sie die Lection aufgesagt, und das Aufgegebne vorgezeigt, so bleibe jeder an seinem Platze sitzen, lese für sich oder schreibe. Das ist die Unterrichtsweise des Vormittags."

„Auch ist die Bestrafung derjenigen nicht zu unterlassen, welche etwas Unrechtes gethan oder ohne Ursache die Schule versäumt haben."

„Während um 12 Uhr die Knaben der obern Classen singen, sollen sie mit Einem Lehrer die

Digitized by Google

Psalmen und Gesänge singen, welche täglich bei dem Gottesdienst vorkommen. Darauf schreiben sie Buchstaben unter der Aufsicht des Lehrers. Um 1 Uhr sagt jeder nach der Reihe seine Lection auf, welche Vormittags vorgelesen worden ist, zeigt sein Schreibbuch vor, jedem werden neue Lectionen gegeben und das Geschriebene wird nachgesehen. Der Lehrer gibt den Abend zwei Wörter auf von den Theilen des menschlichen Körpers, des Hauses u. s. w., welche sie auswendig lernen, zu Hause den Eltern und den Morgen wieder dem Lehrer aufsagen."

„Am Sonnabend und am Sonntag lernen sie das Vater unser auswendig, das apostol. Glaubensbekenntniss, die zehn Gebote, erst deutsch, dann lateinisch, ein Tisch- und ein Dankgebet."

„Die Knaben aber bleiben in dieser Classe bis sie erträglich lesen und schreiben können."

„In *der zweiten Classe* lernen sie fertig lesen und sagen früh und Nachmittags ihre Aufgaben her. Mit der Uebung im Lesen verbinden sie die Beispiele der Declinationen und Conjugationen, welche sie aus dem Donat lernen und gewöhnen sich auch zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in das Deutsche. Ueberdies lernen sie in möglichster Kürze, wie der Lateiner grüsst, Gäste aufnimmt, Fremde empfängt oder die anredet, welche ihm auf der Strasse begegnen, wie er dankt und

Digitized by Google

dergl. Solche Redensarten kann der Schüler im Hause und in der Schule gebrauchen."

„Es werden ihnen die Densprüche des Publius in der Nachmittags-Lection erklärt, aber die ausgewählten, welche sie zu Hause den Eltern aufsagen; dann wiederholen sie genau die Wörter, welche sie in der ersten Classe gelernt haben und fügen die Kapitel hinzu, welche noch zurückgeblieben sind."

„Sie übersetzen auch den Katechismus, den sie schon kennen, lateinisch und deutsch, damit sie lernen, welche lateinische Wörter den deutschen entsprechen und zwar am Sonnabend und Sonntag."

„Die Buchstaben müssen sie so schreiben lernen, dass sie in der dritten Classe ohne Verdruss der Lehrer das nachschreiben können, was dictirt oder vorgeschrieben wird."

„*Die dritte Classe* ist für die Declinir-Uebungen. Hier lernen sie vorzüglich die Nenn- und Zeitwörter abwandeln, fangen auch an, lateinisch zu sprechen, indem sie den Stoff der Rede aus ihren Lehrbüchern nehmen und von den Knaben im Umgange lernen, welche schon weiter sind."

„Sind sie des Morgens in der Classe zusammen gekommen, so beten sie nach dem Gesange, so dass einer, der aus der Reihe ausgewählt wird, die Worte des Katechismus bald lateinisch, bald deutsch vorsagt; dann gehen sie über zu dem Studiren."

Digitized by Google

„Der Donat wird zum Grunde gelegt. Während die Neuaufgenommenen hersagen, üben sich die andern in ähnlichen Beispielen. Es werden die Anfangsgründe der Etymologie gelehrt.“

„Auch hier muss der Lehrer für die Erhaltung der Schulzucht gehörig sorgen.“

„Er wird theils die Grundregeln der Etymologie einschärfen, und einiges genauer wiederholen, theils die Formeln des Grüssens, des Glückwünschens, des Geschäftslebens u. s. w. aus den Gesprächen des Erasmus und andern Büchern lehren, damit sie dieselben in den täglichen Unterhaltungen und Zusammenkünften anwenden können. Denn es ist überhaupt nöthig, dass sie feine Sitten lernen.“

„Um 1 Uhr hören sie die Fabeln des Aesop. (lat.), und es wird eine oder die andere Regel aus der Syntax erklärt, indem man die gewöhnlichsten aushebt. Beiläufig kann man die Knaben erinnern, dass sie hiervon etwas für das Lateinsprechen nehmen können.“

„Um 2 Uhr wiederholen sie das, was ihnen aufgegeben ist, bald in der Syntax, bald einige Fabeln. Es ist darauf zu achten, dass die, welche während einer freien Stunde aus der Schule gehen, draussen keinen Lärm machen, oder sich unartig betragen, sie mögen seyn, aus welcher Classe sie wollen.“

Digitized by Google

„Um 3 Uhr sind die Denksprüche des Publius ein wenig zu wiederholen. Darauf lernen sie die Distichen Cato's übersetzen und fassen sie mit dem Gedächtnisse auf.“

„In jeder Woche wird ihnen des Mittwochs nach einer fleissigen Wiederholung desjenigen, was sie gehört haben, ein Gegenstand gegeben, über den sie schreiben sollen, aber wie er für Knaben passt, nicht über zehn Zeilen.“

„In dieser Classe ist den Knaben zuerst zu befehlen, dass sie lateinisch reden und diejenigen sind zu bestrafen, welche es nicht thun. Immer acht haben einen Aufseher.“

„Wenn die Lehrer bisweilen um 3 Uhr zu Leichenbegängnissen abgerufen werden, werden sie Jemanden den Knaben etwas vorlesen lassen, damit nicht die ganze Classe vernachlässigt werde.“

„*Die vierte Classe* ist die der Grammatiker, in welche diejenigen gesetzt werden, welche sich in der dritten ausgezeichnet haben.“

„Diese müssen die Grammatik von Philippus, vermehrt und verbessert durch Mycillus, ganz und gar durcharbeiten und alle Regeln und Ausnahmen, so viel als möglich, aufzählen können.“

„Um 6 Uhr werden sie ihre Studien mit einem frommen Gebet anfangen und dem Gesang: *Komm heiliger Geist* die Collecte: *Gott unserer Väter* u. s. w. oder ein ähnliches kurzes Gebet mit dem

Digitized by Google

Gebete des Herrn, bisweilen einen von den vorzüglichsten und kürzesten Psalmen folgen lassen.

„Darauf muss hier die Etymologie, wie wir gesagt haben, sehr fleissig getrieben werden, damit sie eine vollständige Kenntniss der Regeln mit in die fünfte Classe bringen. Im Anfange wiederholen sie immer das, was den Tag vorher vorgetragen worden ist, übersetzen es und sagen es aus dem Gedächtnisse her.“

„Um den Schwachen zu Hülfe zu kommen, wird es dem Lehrer nicht zu mühsam seyn, die Fragen nach der Reihe in ein besonderes Büchlein einzutragen, das ihnen als Wegweiser dienen mag, damit sie alles desto sicherer lernen und behalten.“

„Um 7 Uhr oder bald nachher zeigen sie nach der Reihe dem Lehrer, was sie den Tag vorher neben den Wiederholungen geschrieben haben. Auch hier müssen diejenigen gestraft werden, welche zu spät gekommen sind, deutsch gesprochen, die Schule versäumt haben, entweder in der Schule, oder auf der Strasse oder auf dem Chor unbescheiden gewesen sind oder auf irgend eine Weise andere beleidigt haben.“

„Um 8 Uhr hören sie die Gespräche des Erasmus. Bisweilen können dieselben zurückgelegt und auf ein halbes Jahr dafür das Buch des Erasmus von den feinen Sitten, oder ein ähnliches von Camerarius oder ein anderes genommen werden,

Digitized by Google

welches vorzugsweise von den guten Sitten handelt. Hieraus können sie das Vorzüglichste und was am meisten für unsere Sitten passt, auswählen. Um ihnen einen Geschmack an den Dichtern beizubringen, kann man ihnen bisweilen die besten Elegien des Ovid aus seinen Klagliedern oder aus seinen Briefen aus dem Pontus vortragen, die sie verändern können. Zu Hause mögen sie neben den Wiederholungen etwas übersetzen oder das schreiben, was ihnen aufgegeben ist, oder etwas auswendig lernen."

„Die 12. Stunde ist der Musik gewidmet, wo die Knaben der 3. 4. u. 5. Classe zusammenkommen. Hier müssen mit den Regeln immer Beispiele und Uebungen verbunden werden, welche überall neben den Regeln der Kunst sehr wichtig sind. Jeden Monat mögen sie unter den andern Uebungen eine heilige Ode des Prudentius oder eine Horazianische zur Aufheiterung gegen halb 3 Uhr in der Schule vortragen, die heiligen aber können sie auch bisweilen vierstimmig in den Kirchen singen, aber an den Sonnabenden sind nur heilige und deutsche Gesänge zu singen. Ueberdies müssen die Lehrer, welche in den Kirchen den Gesang leiten, dafür sorgen, dass sie den Knaben auch dann und wann die beste Art des Lesens in dieser Stunde zeigen."

Digitized by Google

„Um 1 Uhr übersetzen sie einige Comödien des Terenz, das Mädchen von Andros, den Selbstpeiniger, die Brüder, die Stiefmutter; die Hälfte der Stunde wenden sie auf die Wiederholung.“

„Die Stunde um 2 Uhr ist zum Theil frei. Wenn sie aber gegen 2½ Uhr zurückkommen, so wird aus der Grammatik theils die Etymologie, theils die Syntax wiederholt, damit sie desto grössere Fortschritte machen, aber über eine halbe Stunde darf diese Wiederholung nicht dauern.“

„Um 3 Uhr wird ihnen die Syntax auf die beste Art erklärt.“

„Wenn der Lehrer einen Begriff von der Prosodie seinen Schülern geben will, so geschehe das kurz nach der Beendigung der Syntax, so viel als sich in 14 Tagen thun lässt. Damit die Regeln allein nicht trocken werden, kann er die Beispiele aus seinen elegischen Dichtern nehmen oder aus der Sammlung des Murmelius, welcher sie unter allgemeine Rubriken gebracht hat, indem er immer das auswählt, was für die Knaben nützlich ist.“

„Wenn sie weggehen, empfiehlt er ihnen sorgfältig das Wiederholen und zeigt ihnen, wie es am besten anzufangen; eben so, was sie zu schreiben haben und wie sie es am besten machen können. Um diese Schreibübung nützlich zu machen, wird es sich der Lehrer nicht verdriessen lassen, jede Woche eine ausgezeichnete Stelle aus dem Terenz

Digitized by Google

in das Deutsche zu übersetzen und die Knaben zur Nachahmung zu gewöhnen."

„Jeden Mittwoch wird das wiederholt, was in der ganzen Woche in der Grammatik, sowohl in der Etymologie, als in der Syntax gelehrt worden ist. Dann wird ihnen eine Stilübung dictirt. Diese zeigen sie den Donnerstag um 6 Uhr schriftlich vor, damit man sieht, dass sie nicht die ganze freie Zeit mit Spielen zugebracht haben."

„Den Sonnabend werden um 8 Uhr die schriftlichen Arbeiten durchgesehen und verbessert, die andre halbe Stunde werden die in der 3. Classe gelernten Wörter wiederholt, damit sie dieselben nicht vergessen. Hier wird auch einige Zeit auf die genaue Wiederholung des Luther. Katechismus verwendet, den sie auch auswendig lernen, aber um 1 Uhr werden ihnen auserlesene Sprüche aus den Proverbien Salomo's nach Philipps Uebersetzung oder aus dem Sirach nach der Uebersetzung des Justus Jonas vorgetragen, woraus sie Frömmigkeit und Heiligkeit lernen können. Das Meiste wird auswendig gelernt."

„An den Sonntagen schreiben sie in einer passenden Stunde die dictirten und verbesserten Stilaufgaben ins Reine."

„In *die fünfte Classe* können nur diejenigen aufgenommen werden, welche einen guten Grund in der lat. Grammatik gelegt haben und erträg-

Digitized by Google

lich sprechen und ziemlich gut schreiben können. Denn es ist nicht gut, Knaben hierher zu setzen, welche dasselbe zu lernen haben, was in der vierten Classe gelehrt wird. Da wäre es ja besser, wenn der eine Rektor dem Lehrer der vierten Classe beistände, um die Knaben seiner Classe für die fünfte gehörig vorzubereiten, damit nicht auf den Richtweg ein desto grösserer Umweg folgte, wie Erasmus irgendwo sagt; aber der Eifer der Lehrer in der vierten Classe wird es dahin bringen, dass sie bald genug solcher Schüler haben, welche sie in die fünfte versetzen können.“

„Auch diese beginnen ihre Studien glücklich, wenn sie anstatt einer Rede nach dem Gesange etwas vorausschicken, vorzüglich einen Theil der Erklärung des Katechismus, so viel ungefähr auf Einer Seite enthalten ist, nämlich zwei Gebote oder eben so viel Bitten, oder einen Theil des Symbolums und zwar auswendig, da sie dies in der vierten Classe gelernt haben, damit ihnen diese Kenntnisse nicht wieder verloren gehen.“

„Um 6 Uhr sind zweimal die Woche griech. Schriftsteller zu erklären, aus der heiligen Schrift der Brief an den Titus, aus der übrigen griech. Literatur einige Todtengespräche Lucian's, die Weltbeschauer, und ähnliche aus den vorzüglicheren, welche eine Lehre enthalten, einige aus den Göttergesprächen, Hesiods Werke und Tage, das erste,

Digitized by Google

zweite und neunte Buch der Ilias und einiges Andre aus den komischen Dichtern, das sich durch den nützlichen und angenehmen Inhalt und durch die schöne Sprache empfiehlt. An zwei Tagen wird die Dialektik oder vielmehr ein kurzer Auszug aus derselben, den Philippus mit vieler Gelehrsamkeit verfertigt hat, vorgetragen, jedoch so, dass die Regeln mit vielen Beispielen erläutert werden und die Schüler sogleich den Nutzen der Wissenschaft kennen lernen."

„Nach dem Vortrag der Dialektik folgen Fragen aus der Rhetorik. Nur das Vorzüglichste wird, durch Beispiele erläutert, dem Gedächtnisse eingeprägt."

„Um 7 Uhr wird die griech. Grammatik gelehrt."

„Um 8 Uhr werden an zwei Tagen wöchentlich Cicero's Briefe erklärt, an zwei Tagen Cicero's Buch von den Pflichten, darauf jene berühmten Dialogen von der Freundschaft und dem Alter, auch die Reden für den Archias und für den M. Marcellus."

„Um 12 Uhr singen die Schüler mit der dritten und vierten Classe, wie oben geboten ist, und lernen die Theorie der Musik."

„An zwei Tagen wird Terenz erklärt, aber genauer, als in der 4. Classe, an zwei Tagen werden Ovids Trauergesänge und seine Briefe aus dem Pontus gelesen."

Digitized by Google

„Um 2 Uhr haben sie etwas frei, damit sie sich ein wenig erholen können, dann schreiten sie zur Wiederholung der lat. Grammatik, die durch Mycillus vermehrt ist.“

„Um 3 Uhr wird ihnen an drei Tagen Virgil erklärt, die Bucolica, Georgica und Aeneis. Aber am vierten Tage, einmal nämlich in der Woche, wird die Prosodie sorgfältig nach Philipps Grammatik, vermehrt durch Mycillus, vorgetragen. Die Regeln werden aus den Zusätzen des Murmelius erläutert, damit sie nach einer bestimmten Methode Verse machen lernen.“

„In der Fastenzeit werden ausgesuchte Hymnen des Prudentius aus den 12 Gesängen auf alle Tage des Jahrs erklärt, dass sie auch fromme Gedichte zu ihrem Wachsthum in der Gottesfurcht bewundern lernen.“

„Um 6 und 7 Uhr des Mittwochs findet eine fleissige Wiederholung dessen Statt, was sie gelernt haben. Dann wird ihnen ein Thema zu einer Stilübung gegeben. Sie schreiben eine Woche um die andere bald etwas in Prosa, bald in Versen.“

„Um 8 Uhr wird an diesem Tage Arithmetik gelehrt. Nach einer leidlichen Kenntniss derselben soll auch die Erklärung des Kreises und der Kugel folgen.“

„Auch mögen hier die Anfangsgründe der Geographie gegeben werden.“

Digitized by Google

„Wenn es dem Rektor gefällt, kann er an diesem Tage in einer freien Stunde des Nachmittags geschichtliche Vorträge halten zur Erklärung des Justinus oder Florus oder der Beispielsammlung des Valerius Maximus oder des Suetonischen Buches von berühmten Männern. Sie werden Vieles besser verstehen, wenn sie der Geschichte nicht ganz unkundig sind. Und da die Lehrer sich hierdurch mehr Arbeit auflegen, als ihnen pflichtmässig zukommt, so mögen die Schüler ihre besondere Dankbarkeit dafür den Rektoren beweisen.“

„Am Sonnabend werden durch den Rektor und seinen Conrektor die schriftlichen Arbeiten der Schüler aus dieser Classe durchgesehen und verbessert.“

„An demselben Tage wird das Evangelium Matthäi grammatisch erklärt.“

„Um 1 Uhr wird die halbe Stunde zur Wiederholung der Auslegung des Katechismus angewendet, die sie schon in den andern Classen gehört haben. Diese muss ihnen so bekannt seyn, dass sie auf jede Frage aus dem Gedächtnisse antworten können. Für diejenigen, welche weiter sind, als die andern, wählt der Rektor etwas Passendes aus, um es hinzuzufügen. Den übrigen Theil der Stunde benutzt der Lehrer zur Erklärung der leichteren Briefe Pauli an den Titus und des ersten an den Timotheus; vielleicht kann er auch den

Digitized by Google

Brief an die Galater dazu nehmen, obgleich er schwerer ist. Bisweilen kann auch eine wissenschaftliche Erklärung der Beweisstellen aus Philipps Buch gegeben werden; doch lese man diejenigen Stellen aus, deren Kenntniss im Anfang den Schülern am meisten nützen wird."

„Was sie aber auch aus der heiligen Schrift vorlesen, das werde immer nach dem Urtheile und der Einwilligung des Superintendenten ausgewählt."

„An Sonn- und Festtagen müssen die Knaben zur rechten Zeit bei dem Gottesdienste erscheinen und die Predigt hören, wie nachher in den Statuten der Schule gesagt werden wird. Was das Vorlesen der Evangelien in der Schule betrifft, so müssen jene Abschnitte übersetzt werden, welche man gewöhnlich in den Kirchen vorliest. Sie werden wohl thun, wenn sie hier das Lateinische mit dem Griechischen verbinden. Die lateinischen Sprüche sind wegen der Schwachen auch ins Deutsche zu übersetzen. Der Inhalt wird kurz zusammengefasst und seine Anwendung gezeigt."

„So viel von den gewöhnlichen Lectionen. Es ist nun noch etwas in Bezug auf einige andre Uebungen zu sagen, welche neben den genannten Studien zu treiben sind."

„Es ist fest einzuschärfen und darauf zu halten, dass die Knaben lateinisch sprechen, besonders

Digitized by Google

die der dritten, vierten und fünften Classe, nicht blos fliessend, sondern auch richtig und schön.“

„Einige mögen auch anfangen, etwas griechisch mit einander zu plappern, damit sie sich mehr an diese Sprache gewöhnen, der sie auch einige Zeit widmen. Die Disputationen werden jedes Vierteljahr einmal gehalten. Die Themata werden aus der Grammatik genommen oder aus Cicero's Büchern von den Pflichten. Der Respondens ist einer von den Oberen und Geübteren, der Präses der Rektor oder Conrektor. Auch werden sie viermal im Jahre declamiren, damit die Knaben Beweise von ihren Fortschritten geben. An solche schöne Uebungen müssen alle Knaben gewöhnt werden.“

„Zur Erhaltung des wissenschaftlichen Eifers wird es nützlich seyn, wenn den Schülern die Lehrer mit ihrem Beispiel vorleuchten und Reden halten. Dadurch werden sie der Schule einen grössern Ruf verschaffen und einigen Lehrern wird dies auch ein Antrieb seyn, die Wissenschaften nicht ganz liegen zu lassen, da ihr Geist in dem Haufen der Kleinen sonst leicht abgestumpft wird.“

„Sie werden auch nicht die Mühe scheuen, den Gelehrten und den gebildeten Bürgern anzuzeigen, wann Declamationen gehalten werden sollen.“

„Die genauen Wiederholungen der Lectionen und die Prüfungen finden in jedem halben Jahre Einmal Statt, nämlich vierzehn Tage lang vor der

Digitized by Google

Schul-Visitation. Während dieser Zeit wird nichts Neues vorgenommen, damit die Knaben sich sammeln, sich Alles, was sie das halbe Jahr hindurch gehört haben, ins Gedächtniss zurückrufen und sich so vorbereiten, dass sie auf alle Fragen, welche ihnen bei der Schul-Visitation vorgelegt werden, antworten können. Diese findet Statt um Ostern in der Woche nach Jubilate und in der dritten Woche nach Michaelis."

„Comödien werden Einmal des Jahrs zu einer passenden Zeit aufgeführt, doch ist darauf zu sehen, dass eine solche Aufführung nicht den Studien zu sehr schade, welche nach der gewöhnlichen Ordnung betrieben werden müssen. Hier müssen sich die Knaben vorzüglich den Beifall gelehrter Männer zu erwerben suchen, welche über Geistesbildung urtheilen können."

„Der Einsicht und dem Urtheil der Rektoren muss es überlassen bleiben, dass mit dem Rathe des Superintendenten recht passende Comödien aus alten oder neueren Dichtern aufgeführt werden. Dadurch werden die jungen Leute im Vortrag geübt, die Aussprache und die Gesticulation wird gebildet und Beispiele der besten Charaktere werden ihnen vor die Augen gestellt."

„Bisweilen wird auch dem Lehrer der vierten Classe erlaubt, die Aufführung einer kleinen und nützlichen Comödie zu veranstalten, aber er wird

Digitized by Google

öfter einen ausgewählten Dialog des Erasmus oder eines Andern dazu nehmen, der neben der Anmuth des Stoffs zugleich Lehren der Frömmigkeit und der guten Zucht enthält.“

Dieser Schulordnung sind die Gesetze der Hamburgischen Schule angehängt. Sie sind am 19. Mai 1537 gegeben. Da sie gleichsam in einem Spiegel die Sitten der Schüler darstellen und ein getreues Bild jener Zeit geben, so glauben wir, sie unsern Lesern ganz mittheilen zu müssen. *)

Statuta der Scholen tho Hamborch, de den Kindern aldar jährlich värgelesen werden, wo sick de Kinder in der Kerken schälen stellen unde wohl verholden.

1.

„Alle Kinder, de in düsser Schole lehren unde underrichtet werden, schälen een jeder up sine bestemmte Tydt tho Chore gahn. Wenn se averst uth der Scholen in dat Chor gahn, schälen se ordentlick de eene Classe nah de andere upstahn, een jeder sinen Socium hebben, unde syverlick in de Rege gahn, schälen oock nicht upstahn, ehe se gefordert werden. Denn wenn idt Tydt iss do Chore tho gahn, schall een Knabe mit luder Stimme uth fordern, de tho Chore gahn schälen.“

*) Da sie sich in einer niederdeutschen Uebersetzung an der Schulordnung von 1556 finden, so geben wir wohl hier am besten jene Uebersetzung, die nur durch grössere Ausführlichkeit von dem Original verschieden ist.

Digitized by Google

2.

„Idt schall oock neemand sümen edder thöven, wenn he geheschet iss, oock nicht uth de Rege blyven, edder gahn, edder van veeren nah folgen, oock nicht achter in de Schole blyven.“

3.

„Up der Straaten, wenn man tho Chore geiht, sall men sick ehrlick, tüchtig unde fyn stille holden, glick wo sick den framen Schölern geböhrt, nicht snakken, nicht murren, nicht luthbar syn, oock nicht een den andern mit Drecke, Schnee, edder Steenen werpen, edder süss mit den Föten edder Hacken stöten, sündern schälen by sick betrachten unde äverdenken ehre Lectiones, de se in den Scholen gehöret hebben, edder noch reciteren schälen, edder wat man in dem Chore dohn schall, unde bidden unsern Herrn Gott, dat he in ehren Lehrende, unde tho ehren Dohnde Värstand, Wysheit unde syn Gedeyen geven wölle.“

4.

„De Praeceptores werden eenen edder twe Knaben verordnen, de een vlytiges Upsehend hebben schälen up de, so hierinnen versühmlick gefunden, edder süss mohdwillig, edder den andern verhinderlick syn werden.“

5.

„Wenn se averst in de Kercke gekamen syn, schälen se stille wesen und sitten unde mit den

Digitized by Google

Föten nicht strampeln oder rögen, sündern gänzlich stille wesen.“

6.

„So in der Kercken geprediget werd, schall de Praeceptor den Kindern gebeden, dat se buten vär der Kercken Döhren unde bestahn blyven, beth so lange, dat he tho se kummet, dat de Kinder alle ordentlick stille unde tüchtig in dat Chor gahn.“

7.

„Wenn se averst in dat Chor gekamen, schälen de Kinder in den beeden unnersten Classen van beeden Syden midden in dem Chore stahn, de andern averst vär dem Pulpet, also, dat de dem Boocke, dar man uthsinget, am negesten stahn, de in de drüdde Classe gehören, darnah de in quarta und quinta Classe de lesten syn schälen, de in dem Chore singen.“

8.

„Welckeren van den praeceptoribus bevahlen werd, dat se Antiphonas, Lectiones unde versiculos singen edder Psalmen anheven schälen, desülven schälen solckes mit högstem Vlyte dohn unde ja wohl acht hebben, dat se im Singen nicht fehlen. De sick nu hierinnen beschwerlick erwiesen unde betügen, edder den Praeceptoribus ungehorsam edder süss under de Ogen murren werden, schall schwarlicken nah dem Willkür des Rectoris gestraft werden.“

Digitized by Google

9.

„Wenn man up den Orgeln spehlt, schälen se lesen in dem Testamente, edder süss wat nüttbares, dat thor Seelen Salicheidt gode syn mag.“

10.

„Wenn se den Namen Jesus lehren unde nöhmen, schälen se ehre Knee bögen, unde wenn de Woorde der Insettinge des Sacraments van dem Prester gelesen, edder wenn idt süss, nah kristlicke Gebrucke gewohnlick geschüt, schälen se mit allen beeden Kneen up de Erden nedder sitten, unde nicht, wo se gemeeniglick tho dohn plegen, mit dem andern Knee, darup se sick mit den Elenbogen lehnen, unde aver Ende sitten, schälen oock nicht eher up stahn, ehe de Praeceptor mit dem Stocke eenen Teecken gegeven hefft.“

11.

„De Kinder der tween äversten Classen schälen dessülvigen Dages under der Predig nicht tho Huss gahn, sündern in der Kercken blyven, mit allem Vlythe den Praedicanten hören, unde vlythig up ehm sehen, idt schälen oock nicht alleen ehre Ohren, sündern alle ehre gantze Gemöden dahen gerichtet syn mit alle Reverentie, alse höreden se nicht eenen Minschen, sündern Gott sülvest, wente he iss idt, de dorch den Mund des Minschen, dat iss des Predigers, redet.“

Digitized by Google

12.

„Des heilligen Dages schälen se fröhe und thydig in den Kercken wesen, nehmlicken nah söss Slägen.“

13.

„Idt schall oock Neemand uth dem Chore gahn ahne Verlöff des Praeceptoris.“

14.

„De dütschen Psalmen, de men gewöhnlick alle Dage gebrucket, schälen se von buthen lehren, up dat se alle Tydt desülvigen in den Böcken nicht so söcken dörffen, unde steiht oock gar nicht wohl edder fyn, dat de gemeene Mann hierinnen den Schölern schall averlegen syn.“

15.

„Wenn dat Evangelium gelesen werd, schälen se fyn aver Ende stahn, unde mit Furchten thohören.“

16.

„In den Kercken schälen Notatores verordnet werden, de da vlythig annoteren schälen de Kinder, de düt versümen unde verachten werden, desülvigen schall men des andern Dages ernstlick strafen.“

„*Wo man ſick in de Scholen schicken schall.*“

17.

„Wenn de Kinder in de Schole gekamen syn, schall een jeder in siner Städe, de ehme van sinen Meister gewieset iss, sitten gahn unde sin Boock

Digitized by Google

in de Hand nehmen, unde de Lection, de he gehöret hefft, edder de he noch hören schall, mit allem Vlythe repeteren unde averlesen, edder süss sine Scripturas schrieven, wente se schälen nicht leddich sitten, oock nicht hen unde wedder in de Scholen herümmer lopen, glick als wenn se däsig wären, edder gar uthlängst aver de Bancken hüppen edder springen glick eenen Heister unde Boock-Fincken, schälen oock nicht mancherley dulle Gebehrden macken, edder aver lud schryen, as wenn man nicht wohl by Sinnen wäre, sündern se schälen de Scholen, als eene Städe, de Gott sülvest tho sinen Ehren unde tho den fryen Künsten gehylliget hefft, in Ehren holden, glick alse de Kercken, darinnen Gottes Word geprediget werd; wente in den Scholen werd Gades Ehre unde der Minschen Heyl unde Sahlicheit geplantet unde gelehret: darum schall men de Scholen billig mit aller Reverentie in Ehren holden, unde sick darinnen wohl schicken unde verholden, nicht minder glick idt in den Kercken geschüt."

18.

„Alle ehre Böcker, de eenen in den Scholen van nöhden syn, schälen se mit sick in de Schole bringen, unde neene andern mit sick schlepen, de se dar nicht gebrucken, unde nicht nöhdig hebben."

Digitized by Google

19.

„Schälen oock de Schöler dem Mester, de ehnen värlieset, mit allem Vlythe thohören.“

20.

„Schälen oock nicht ehre eegene, vehl weniger der andern Kinder Böcker beschmutten, besuddeln edder beklicken, edder heel thoriethen, glick de unardigen Jungens unde Schlingels tho dohn plegen, sondern schälen alle ehre Böcker fyn reyn unde süverlick holden unde bewahren.“

21.

„Ehre Böcker schälen se, wo gesecht, reyne bewahren unde sick malck ander damit nicht um de Köppe smieten, edder sick damit werffen, noch ümmer de Ohren slaan, se oock nicht krümmen unde under de Bäncke, edder in de Winkeln werpen, dat se de Müse upfrethen, wente dat sünd nicht de rechten unde echten Schölers, de sick also verholden.“

22.

„Idt schälen oock de Kinder in düssen Scholen neenerley Dinge koopen edder verkoopen ahne ehrer Oldern unde der Praeceptoren Willen unde medde Wethen, schälen oock nicht de eene mit dem andern kühtbühten edder schachern, glick als de Juden, mit den Böcken, Papier, edder wat se süss hebben.“

Digitized by Google

23.

„Böcker, Black-Horn, Schryff-Tafeln, Schryff-Feddern, edder Schryff-Messten, edder wat se süss by sick hebben unde sülvest gebrucken mäthen, schälen de Schöler nicht malckander verbüthen im Huse, edder in de Schole, sondern schälen idt sülvest althomahl beholden unde gebrucken, wenn se des van Nöhden hebben.“

24.

„Wenn men lesen edder reciteren schall, dat men dat lude unde mit Verstand dohe.“

25.

„Idt schälen oock de Kinder in den dree aversten Classen Latyn reden, de averst in den tween aversten Classen sitten, schälen congrue sprecken, edder noteret werden: de averst dütsch, edder süss nicht recht Latyn sprecken, schälen billig gestrafet werden.“

26.

„Neemand schall oock uth der Scholen gahn ahne Vörlöff unde Vüllbordt des Praeceptoris; de nu hier entgegen deiht edder handelt, schall schwerlick gestrafet werden, glick densülvigen, de oock uth de Scholen snacken, de schälen alle tho hope in glicker Verdammnisse wesen.“

Digitized by Google

„*Wo sick de Kinder up den Straaten edder süss buthen der Scholen holden schälen.*“

27.

„So eenem Schöler up de Straaten begegnet een Praedicante, Börgermeister, Rahdes-Herr, sin Praeceptor, sin eegen Vader, Moder, Broder, Süster, nahe Blodes-Fründe unde Anverwanden, edder süss een ehrbar, ehrlicker Börger, eene värnehme edder süss eene fyne ehrbare Matron unde Jungfruve edder oock een värnehmer Geselle, schall he ehnen eene geböhrlicke Reverentie erthügen, unde fyn höfflick sinen Hooth vär eenen afnehmen, dat steiht eenem Knaben ehrbar und löflick unde oock röhmlick, unde also tüchtig ehnen värby gahn; daby kann men de rechten Schöler unde Knaben kennen.“

28.

„De by den Namen Gades schweren, fluken, schelden, legen, snacken, edder süss untüchtig unde fuhl, de schälen hart gestrafet, unde getüchtiget werden, wente se hebben idt verdenet.“

29.

„Wat de Schöler in den Scholen gehöret hebben, schälen se nicht alleene sülckes alles im Huse vlythig nahlesen, unde betrachten, unde ümmer by sick rumineren, unde so etwas nüttlickes unde deenlickes darmanck tho finden, sülckes mit Vlythe fyn tho samen tho schryvende, unde van buten tho lehren, damit se, wenn se sülckes in de Scho-

Digitized by Google

len edder süss an andern Orden vertellen edder reciteren schälen, dadt se idt recht värbringen, unde ohne Verthägeringe dohn könen."

30.

„De des Middeweckens nah de Mahltydt, wenn men sine Epistel, edder sine scripturas schryven unde macken schulle, up den Kerckhäven, in den Klöstern, Kercken, up den Märckden edder süss an andern Orden, wo de genöhmt mahten werden, spehlen, schälen schwer unde nah de Würdigheit gestrafet werden."

31.

„De uth den Dohren gahn ahne ehres Mesters edder ehren Oeldern Värlöff unde Vullbohrdte, item de in de Schepen stiegen edder an dat Water gahn unde sick baden unde schwemmen, glick alse de Göse edder de Entchen, edder angeln und fischen, de alle thohopen schälen schwerlicken gestrafet werden."

32.

„Dolcke, Meste, Degens schall neene Kind mit in de Schole bringen, de äldesten averst mögen Schryve-Mesticken by sick hebben, dat se tho den Feddern gebrucken, wenn se de willen tho rechte sniden, unde praepareren."

33.

„Een jeder schall vlythig bewahren, wat sin iss, und eenes andern Ding nicht antasten, wente denn schall idt heten: Noli me tangere."

9

Digitized by Google

34.

„Wat men findet im Huse, dat schall man den Oeldern geven, unde wat man in den Scholen findet, dat schall man den Praeceptoribus geven, unde nicht in sinen Sack stecken, unde mit sick nehmen.“

35.

„Idt schall oock neemand mit Steenen up eeniges Huss, edder up dat Kercken-Dack werpen, edder de Finster uthe schmieten, wente dat steiht nicht schölerisch, sündern bovenhaftig.“

36.

„Neemand schall oock mit Steenen, Dreck edder Schnee andern Lüde werpen, edder nah den Perden, Köhen, Ossen, Schwynen etc. schmieten, oock schall kener den andern mit Füsten schlaen, edder süss vehl unnöhdig vexeren.“

37.

„Wy hebben oock erfahren, wo etlicke der Schöler uth der Herrn Marsch-Stall mit den Perden thom Water in de Träncke unde Schwemme plegen tho ryden, unde den Huss-Lüden, wenn se tho Marckte kamen unde afgeladen hebben, up ehre Wagen tho stiegen, unde damit weg tho föhren, dat de Huss-Mann nah lopen, unde ropen, prahlen unde flöcken moth, den Wagen wohl gar umschmieten, unde de Perde löpisch macken, dat de Wagen vaken in Stücken geiht unde twey bra-

Digitized by Google

cken wirdt: derohalben gebehden wy, dat sülcke nicht mehr geschehe, unde heel nah blyve, wente scholde de Huss-Mann, den se so mit sinen Wagen unde Perde vexeren, eenen edder dem andern eene Dracht-Släge recken, unde ehme eenen Quast up den Kop geven, dat mäste he hebben, unde Värlöf dat mit nehmen.“

38.

„Idt schall oock Neemand van den Schölern tho Perde ryden, ahne Värlöf ehren Oeldern unde Praeceptoren, oock schall Neemand van unsern Schölern up de Kercken-Törme, edder up de Stadt-Mühren stiegen, wente dat steiht ehme nicht wohl an, unde steiht straatenhafftig.“

39.

„So schälen sick also holden unse Schöler, dat neene Klagen aver se kamen: werdt averst geklaget, so schall neene Entschuldinge edder Verla chinge Städde hebben, sündern de Schuldige, der aver geklaget werd, schall also gestrafet werden, dat nicht allene ehme sines Misshandels gerüwen schall, sündern oock de andern een Exempel daran nehmen, unde sick vär Gott unde Minschen hernahmahls schämen unde fürchten schälen, dat se sülckes unde derglicken nicht mehr dohn mögen. In Summa idt schall in den Kercken unde in den Scholen heeten:

Dic cur hic!“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Aepin'sche Kirchenordnung.

Der Superintendent Johannes Aepinus erhielt im Jahre 1539 vom Hochw. Senat den Auftrag, eine Kirchenordnung zu entwerfen. In derselben steht in Bezug auf die Johannis-Schule folgendes: *)

„De Superintendent edder averste Prediger, mith den veer Pastorn, neven den veer Radespersonen und neven den twolff Averolden, schollen alle Jar de Schole visiteren, tho besehen, efft idt oock in allen Dingen nha der Ordninge ersten angenhamen recht thogha u. s. w. Oock schollen neene Wynckel gestadet, dardorch der rechten goden Schole möge Affbrock geschehn, idt schollen oock de Rektor und andere Schol-Deener dem Superintendenten und sinen Mithvisitatoribus Gehör geven, und dersülvigen Befehl leven, und in allen Puncten und Vorslegen eeren Radt und Wolmeinunge gehorsamlick folgen und nhasetten.“

„Nhademe men oock in Erfahringe kumpt, dat allerley Unrichticheit und Gebrecke twischen den Deenern der Scholen und sünst ingereten, schall der Superintendent thom forderlikesten mith Rade der Mithvisitatorn tho eener geschicklichen Scholeordnung vordacht syn, dadorch alle Unrichticheit affgestellet, und ein jeder, wes he sick in

*) Vgl. (Kiefeker) Samml. der Hamb. Ges. u. Verf. 8. Th. p. 312—13.

Digitized by Google

sinem Ampte und Befehle vorholden scholle, weten möge.“

Zehntes Kapitel.

Schulordnung vom Jahre 1556.

Was in der Aepinischen Kirchenordnung dem Superintendenten mit den übrigen Scholarchen aufgetragen war, sie sollten zusehen, dass die Mängel gehoben würden, welche sich in die Schule eingeschlichen hätten, das führten sie schon im Jahre 1556 sehr gut aus. Denn es ward dem Johanneum eine neue Schulordnung gegeben, in der niedersächsischen Mundart geschrieben, welche voll Wohlwollen gegen die Schule und ihre Lehrer ist und die Freigebigkeit und den edlen Sinn der Vorfahren herrlich beurkundet. Ihre Bestimmungen zeigen hinlänglich, dass sie von Männern abgefasst worden ist, welche wohl wussten, wie viel Umsicht bei der Entwerfung einer Schulordnung erfordert werde.

Es wird aus der Aepinischen Kirchenordnung der Artikel von der Einrichtung der Schule vorausgeschickt; darauf wird einiges aus Bugenhagens Anordnungen wiederholt, was sich auf die eben gegründete Schule bezieht. Der Titel ist: *Scholen-Ordeninge tho Hamborch mit allen denen dartho gehörigen Artikulen gestellet Anno Domini Jesu Chri-*

Digitized by Google

sti 1556. Am Ende ist in lateinischer Sprache hinzugefügt: *Diese Schulordnung ist beliebt und angenommen worden im Jahre* 1556 *am Sonnabend nach Kreuzes-Erhöhung* (14. Sept.) *von allen Visitatoren der Schule, nämlich dem Superintendenten, den Hauptpastoren und den ausgewählten Bürgern.*

Was im Anfange des ersten Kapitels steht, muss einem Jeden, dem das Schulwesen nicht gleichgültig ist, grosse Freude machen. Denn wir lesen, dass die Schule, welche vor dieser Zeit aus fünf Classen bestand, jetzt acht Classen enthielt und dass man aus diesem Grunde die Zahl der Lehrer um zwei vermehrt hatte. Bis hierher waren sieben gewesen, nun werden folgende neun genannt: 1) der Rektor, 2) der Conrektor, 3) der Tertius. (Diese drei mussten Magister der freien Künste und Wissenschaften seyn.) 4) Der Cantor, 5) der erste Pädagogus, 6) der zweite, 7) der dritte, 8) der vierte, 9) der unterste Pädagogus.

Was von der Wahl der Lehrer und Pädagogen, ihrer Entlassung und ihrer Besoldung vorgeschrieben wird, ist aus der Bugenhagenschen Kirchenordnung wiederholt. Darauf soll vorzüglich gesehen werden, dass diejenigen, welche man zu Lehrern beruft, nicht nur die nöthige Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit besitzen, sondern auch glaubwürdige Zeugnisse ihres sittlichen Verhaltens aufzuweisen haben, um der Jugend mit einem guten

Digitized by Google

Beispiel voranzugehen; aber gottlose, ausschweifende, dem Trunk und andern Lastern ergebene Menschen sollen nicht angenommen werden.

Darauf findet sich folgendes: „De Rektor, Conrektor, Tertius unde Cantor möthen mit bequemen Wahninge by de Schole geleggen versorget werden. So averst jetzund etlicke mehr von den Pädagogis mit Wahningen värsehen syn, de schälen desülvigen Hüser beholden.“

„De Rektor iss de averste Regente und Hövet in de Scholen, nicht allene aver de Kinder, sündern oock aver alle Schol-Deener edder Praeceptores, unde schall allendhalven een godes und genaues Insehend hebben up alles, wat in de Schole passeret. De Conrektor schall dem Rektori in dem Schol-Regimente unde Upsehende up de andern Deeners vlythig unde truwelick helpen und bystahn, dem se oock Gehör to gevende, unde allen Gehorsam to erwysende schuldig syn schölen. Wat thor Scholen Bestes im heelen Schol-Regimente, Institution unde Disciplin möchte deenstlyck unde nütte syn, schall mit dem Rektore, mit dem Conrektore unde dem tertiò Magistro berathschlaget unde befördert werden; doch schall he ahne Weten und Vullbordt des Superintendenten unde sinen Mitvisitatoren nichts nyes unde nichts ungebürlicks gegen de Schol-Deener upbringen unde ehnen updringen, wente dat schall so nicht wesen.“

Digitized by Google

„So oock Gebrecke, Feyle, Twist und Uneinigheit manck ehnen schölde värfallen unde entstahn, schall de Rektor mit Rade unde Hülpe des Conrektoris unde Tertii darthodohn, dat sülcke Feyle nicht inrieten, sondern by Tydten gebetert und bygelegt werden mögen; wo averst sülckes van ehnen nicht könde bygelegt werden, schall idt de Rektor dem Superintendenten anthügen, de schall samt den Pastoren und, dar idt nödig wäre, allen Visitatoren de Saacke vorhören, unde alle thohopen thom besten vermiddeln unde wenden.“

„De Rektor schall nicht lieden, unde dulden, dat de Pädagogi Rotterie under sick macken, edder dat jemand under ehnen eenigen ungeböhrlicken Moodwillen gegen sick sülvest edder gegen ehre andern Collegen värnehme, sündern wor sülckes geschehen solde, eenen sülcken moodwilligen Kop, andern thom Exempel, stracks sinen Afscheed unde Vörlöff geven.“

„In der Institution unde Lehre möth eene gode Ordeninge unde Wyse geholden werden, de den Kindern nütt unde deenstlick sy; derohalven iss vör etlicken Jahren een sünderlickes Ordinarium Lectionum edder Institutiones gestellet. Deme schölen alle Schol-Deeners nahfolgen in Lectionibus, Receptionibus unde andern Exercitiis, unde schall de Rektor vlythig upsehen, dat men daran neenen Mangel spören möge.“

Digitized by Google

„Dat Ordinarium schall de Rektor in allen Visitationibus den Visitatoren darleggen, und schölen de Kinder nah de Form des Ordinarii verhören, up dat se idt merken unde alle Tydt uth den Früchten wahrnehmen können, effte de Praeceptores oock vlythig genog in den Lectionibus, repetitionibus unde exercitiis gewesen unde ehren Vlyth und Truweheit bewyset hebben. Wenn se nu by den Praeceptoribus Värsümnüsse unde Unvlyth vermerket hebben, schölen de Visitatoren Macht hebben, nicht allene ehme in tho seggende, sündern da idt nödig thäde, oock mit anderen geböhrlicken Insehende der Scholen Bestes tho befördernde.“

„Idt schall oock dat Ordinarium sammt de Ordening alle Tydt stracks nah de Visitation den Praeceptoribus werden vörgelesen, daby de Rektor eene Vermahninge dohn schall, dat sick een jeder nah dem Ordinario holde und richte. In der Institution muth didt besundern wohl observeret werden, dat de Kinder edder Knaben, nah Gelegenheit ehres Verstandes unde Geschicklichheit in de Classes gesettet unde oock uth eener Classe in de andern promoveret werden unde dat de Praeceptores classium vlythig unde unverdraten syn, dat se de Institution nah eenes jeden Knaben Verstande accomoderen, värnemlick in den ünnersten

Digitized by Google

classibus, unde indeme se den Armen so wohl, alse den Rycken Truwe und Vlythe bewisen.“

„Vär allen Dingen schall unde moth de Catechismus in allen Classibus mit Vlythe unde Truwen werden gelehret, up dat de jungen Kinder van Jägedt up tho Gades Furcht erthagen unde geholden werden, wente Salomon seggt, dat de Furcht Gades iss der Wiesheit Anfang. Wat idt averst vär een Unterschied in de Lehre des Catechismi nah eener jeden Classe Gelegenheit sy tho holdende, solckes werdt im Ordinario Institutionis angethägt. Im Ordinario iss idt vlythig unde ordentlick verstadet, unde värgestellet, wat eene jede Classe nah Graden vor Exercitia hebben schälen, unde welcke Lectiones, Auctores unde Böcke tho sulcken Exercitiis nöhdig unde nütte syn. Dewil averst alle Auctores im Ordinario värtecknet nicht up eenmahl känen oder mögen werden värgelesen, sondern werden möthen verändert, sünderlick in den höchsten Classibus, so schall de Rektor mit Rade des Conrektoris unde Tertii sülcke Veränderinge ordenen, darnah alse idt den Kindern nütte iss, unde in visitatione Scholae dem Superintendenten unde denen Pastoren anthögen. So hernahmahls vor god unde nütte angesehen werdt, andere Auctores tho lesende edder andere Exercitia värthonehmende, de im Ordinario nicht värtecknet stahn, schall sülckes geschehen mit dem

Digitized by Google

gemeenen Rahde des Superintendenten, der Pastoren, des Rektoris, Conrektoris unde Tertii, und schall sülckes im Ordinarium geschreven werden.“

„Idt is van nöden, dat men eenen goden unde geschickten Cantorem hebbe in den Scholen, deme baven sine andere Arbeit dit Amt sünderlick bevahlen sy, dat he up de Sängerye een Upsehend hebbe, nehmlicken, dat de Musica mit dem Exercitio in der Scholen, alse im Ordinario Scholae vermeldet, vlythig unde truwelick gelehret, unde gebrucket werde, unde dat in den Choren de Gades-Deenst beede up den Werckel-Dagen, Sondagen unde Festen uth dem Gesange vlythig unde wohl ahne alle Confusion nah dem Ordinario Ecclesiastico werden bestellet. Eenem jeden Karspel schall een van den Paedagogis tho geordnet werden, welcker de Kinder tho Chore föhren, unde den Gesang im Chore käne wachten unde regeren. Düsse Ordening schall stahn by dem Rektore unde Cantore, doch mit Weten unde Willen des Superintendenten unde des Pastoren dessülvigen Karspels. De Cantor schall värschaffen, dat in den Chore alles eenförmig unde glyck nah dem Ordinario tho gahn, und gesungen werden möge, unde dat de Gesänge, so im Ordinario verordnet, thovären den Kindern in der Scholen gelehret werden, up dat de veelen Confusiones unde dat unartige Hülend in den Kercken möge weg blyven unde nicht gehöret wer-

Digitized by Google

den. Wenn de Tyden kemen, dat man in den Karspeln plegt tho figureren, schall sülckes vom Cantore nicht versümt, sondern ordentlick bevordert werden, jedoch moth wohl tho gesehen werden, dat tho den Tyden, wenn dar Brut-Missen werden gesungen, de andern Chore nicht werden versümet, sondern oock nah Nooddürft unde wohl in acht genamen unde geholden werden."

„In der Toden Begrävnisse schölen christliche latynische edder düdsche Gesänge unde Psalmen mit Reverentie und Andacht värgesungen werden, so lange beth dat alle Mannes Personen, so der Lycke nahfolgen, in de Kercken ingahn unde de Kuhle tho geworpen iss, unde schall de Wyse afgestellet werden, de letste Vers tho repeterende, sondern wenn een Gesang edder Psalm uth iss, schall men eenen andern anfangen. De Paedagogi schälen in Saacken de Cantori angahnde dem Cantori geböhrlicken Gehör geven, unde ehm, wenn et van nöhden deit, geren und truwelick helpen: da oock an jemanden Feyl edder Mangel befunden würde, schall de Cantor solckes strafen, unde so idt nöhdig wäre, dem Rektori anthügen, dat alles mit eenem geböhrlicken Insehende gebetert werde."

„So am Cantore Feyl edder Versümnisse were, schall de Rektor sülckes strafen, unde dar idt nöhdig wäre, dem Superintendenten unde den Visitatoren anthügen, dar se denn een Insehend heb-

Digitized by Google

ben schälen. Süss schall de Cantor van wegen de Cantori antworden.“

„De Rektor schall een vlythiges Upsehen hebben, dat de Kinder so wohl in goder Tucht unde Ehrbarheit, as in de Lehre institueret unde erthagen werden, wente dat gemeene Sprickwort iss: qui proficit in scientia aut literis, et deficit in moribus, plus deficit etc. De Statuta scholae van der Tucht unde goden Sitten schälen den Kindern thom besten alle veeren Deels Jahres in allen Classibus werden värgelesen latynisch edder düdsch, nah jeden Classen in gedeelet, unde deren Gelegenheit, unde schall dar beneven de Rektor de Praeceptores unde Paedagogos värnehmen, dat se in den Scholen, Choren unde up de Straaten, wenn se ordentlick nah dem Chore gahn, vlythig äver de Statuta holden.“

„De Paedagogi schälen sick nicht schämen, de Stöcke tho dragende, wenn se de Kinder in der Kercken edder tho den Lycken föhren, doch schälen se de Stöcke unde Ruden mit Sachtmödigheit unde Vernunfft weten tho gebrucken, dat se den Kindern nenen Verdret dohn, sündern se veel mehr uth Furcht unde Worden, alse mit Schlegen regeren.“

„Wenn de Praeceptores edder Paedagogi nicht gegenwärdig syn, schälen se stedes Notatores ordenen, welcke dejenen antecken, de dar Schalk-

heiten dryven, unde sick nicht tüchten lathen, edder ehrbar holden.“

„Desglycken schälen oock Notatores gesettet werden, de dejenen antecken, de up den Straaten, Kerckhöven unde up den Märckden spehlen unde Bövery dryven.“

„Wenn van den Kindern grote Böveryn begahn syn, de dar eene ernstlicke Strafe nöhdig hebben, schall sick neene Praeceptor edder Paedagogus allene sülcker Strafe understahn, sondern de Saacke dem Rektori anthügen, unde de Strafe befehlen, up dat veele Klagen der Oeldern mögen nahblyven. Oock werdt de Rektor wohl underwylen nah Gelegenheit der Saacken de Oeldern sülvest beschicken, unde ehnen ehrer Kinder Undögendt anthügen unde tho verstahn geven, dat se sülvest mögen verohrsacket werden, umme de Strafe tho biddende, ehren eegenen Kindern thom besten.“

Auf diese Schulordnung folgen die Schulgesetze, welche den Knaben vierteljährlich vorgelesen wurden. Es sind dieselben, welche unsern Lesern schon in niederdeutscher Mundart mitgetheilt worden sind.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Tod des M. Matthaeus Delius. Es folgt ihm zuerst Martin Meklenburg; dann Werner Rolfinck.

Das Johanneum stand durch weise Gesetze, durch unermüdlichen Fleiss der Lehrer, und durch eine grosse Schülerzahl im schönsten Flor, als das Jahr 1565 ihm sein Glück zu beneiden schien. Denn eine Pest, welche die Stadt verheerte, vereinigte an Einem Tage, am 30. Sept., diejenigen durch den Tod, welche im Leben durch ihr Amt mit einander verbunden gewesen waren, den Rektor Matthaeus Delius, und den Conrektor Johann Pistorius oder Becker.

Als im Jahr 1556 die Zahl der Lehrer zugleich mit den Classen vermehrt wurde, erhielt die Stelle eines Subconrektors oder 3ten Lehrers M. Martin Meklenburg, welche er mit solcher Treue und solchem Fleiss verwaltete, dass er dem Hochw. Senat würdig schien, einen höheren Platz einzunehmen. Er wurde also am Freitage vor dem Neujahrstag 1566 auf dem Rathhause zum Nachfolger des Rektor Delius erwählt. Diesem Amte stand er bis an seinen Tod 1574 vor.

Auf M. Martin Meklenburg folgte M. Werner Rolfinck aus Westphalen, der vom Conrektor zum Rektor 1575 erhoben wurde, der Vater des Werner

Digitized by Google

Rolfinck, der ein Schulcollege der Johannis-Schule war, und der Grossvater des hochberühmten Arztes Werner Rolfinck, ein sehr gelehrter Mann. Er starb den 3. October 1590.

Zwölftes Kapitel.

Das Johanneum unter dem Rektor Paul Sperling.

Ich komme nun zu den Zeiten, welche für unser Johanneum zwar sehr glücklich, aber leider nur zu kurz waren. Ihre Geschichte erhält schon mehr Licht, als die der vorhergehenden Jahre. Damals war Rektor der Johannis-Schule

M. Paul Sperling.

Er war in Eckernförde im Jahre 1560 geboren, wo sein Vater, der denselben Namen führte, Bürgermeister war. Als er 1578 die Universität Strasburg bezogen hatte, machte er in der Beredsamkeit, in der Philologie und Philosophie in kurzer Zeit bewundernswürdige Fortschritte. Nach einigen öffentlichen Reden erhielt er daselbst am 22. Sept. 1583 die philosophische Doctorwürde, besuchte dann Basel, Tübingen, Jena und Wittenberg, so dass er die berühmtesten Männer jener Zeit kennen lernte, bis er 1586 vom Könige von Dänemark zum Rektor der Schule zu Flensburg

Digitized by Google

berufen und nach seiner am 18. Julius gehaltenen Antrittsrede der Nachfolger des Johannes Avenarius wurde. In diesem Amte, dem er mit grossem Lobe vorstand, verfasste er im Auftrage der Schulinspektoren ein Buch nach den Grundsätzen seiner Lehrer Johann Sturm und Melchior Junius, die damals in der Pädagogik so vieles Aufsehen machten, in welchem er die Verfassung der Schule, ihre Lectionen und Uebungen bestimmte und Schulgesetze entwarf. Eben diese Männer vermochten ihn, da es von den Franzosen in Mömpelgard, wohin er es zum Druck geschickt hatte, verbrannt worden war, es nochmals auszuarbeiten und es 1589 zu Wittenberg herauszugeben. Als er im Jahre 1591 den 9. Februar zum Rektorat der Schule von Hamburg vom Hochw. Senat berufen worden war, hielt er am 11. Junius in Flensburg seine Abschiedsrede, ging nach Hamburg und ward am 28. Junius in sein Amt eingeführt. Durch eine Pfründe an der Domkirche wurde am 11. Junius 1594 seine Besoldung vermehrt. Wie viel er ihr fast 30 Jahre lang durch seinen Fleiss und durch den Ruhm seiner Gelehrsamkeit genützt habe, das bezeugt Petrus Musaeus, welcher sagt: „Das Rektorat der Schule zu Flensburg hat er 5 Jahre, das der Hamburgischen 30 Jahre mit dem grössten Ruhme und zum grössten Nutzen der Jugend verwaltet. Denn aus seiner Schule sind gleichsam wie aus dem Tro-

janischen Pferde unzählige hochberühmte Männer hervorgegangen, nicht nur in Holstein und Sachsen, sondern fast in ganz Deutschland und in vielen fremden Ländern, Dänemark, Norwegen, Schweden.“ Der Hamburgische Bibliothekar Blome verherrlicht ihn (in der Rede von dem Leben Heinrichs Vagetius) mit diesen Worten: „Paul Sperling verwaltete rühmlich das Rektorat der Hamburgischen Schule, und brachte sie zum höchsten Flor“. Wenigstens waren im Jahre 1603 in der ganzen Schule 1100 Schüler, und in der ersten Classe 130. Wegen solcher Verdienste um die Stadt und Jugend fügte der Senat nicht nur im Jahre 1613 zu seinem Amte die Professur der Beredsamkeit und Dichtkunst in dem neugegründeten Gymnasium hinzu, sondern entliess ihn auch 1619, da er die Beschwerden des Schulstandes nicht mehr tragen konnte, ehrenvoll von dem Rektorate. Zach. Schefter wurde sein Nachfolger. Er widmete sich von nun an blos dem Gymnasium. Schon durch die beständigen Arbeiten entkräftet, ward er einige Jahre vor seinem Ende an der rechten Seite und der Zunge vom Schlage gelähmt. Obgleich er wieder etwas hergestellt ward, und sein Amt noch verwaltete, so kehrten doch die Zufälle mehrmals zurück, und so unterlag er ihnen und dem Alter, welches selbst eine Krankheit ist, am 13. Junius 1633 im 73. Lebensjahre.

Digitized by Google

Wenn wir es mit Recht für ein Glück der Schule halten, dass unter Sperlings Rektorat eine so grosse Schülerzahl war, so kann man nicht ohne Schmerz erwähnen, dass unter demselben trefflichen Rektor, der sich einen so grossen Ruf erworben hatte, dieselbe wieder sehr abnahm. Mir scheint, wenn ich recht urtheile, bei den wenigen Lehrern die Schule eben durch diese zu grosse Schülerzahl gelitten zu haben. Auch fehlten nicht (und sie werden niemals fehlen) boshafte Verläumder, welche die geringen Gebrechen der Schule vergrösserten, uneingedenk, dass sie dem Ruhme ihrer Vaterstadt schadeten. Aber wie die Menschen zu voreiligen und anmassenden Urtheilen geneigt sind, und nicht gern bescheiden prüfen und forschen: so liessen sich nicht wenige Eltern durch die falschen Gerüchte bewegen, ihre Knaben fremden Schulen anzuvertrauen. Dies war dem Hochw. Senat sehr schmerzlich. Er klagte daher am 16. Aug. 1610 in der Versammlung der Bürgerschaft, die Schule habe etwas von ihrer vorigen Blüthe verloren, die Bürger schickten ihre Kinder nach Stade oder in andere benachbarte Städte, was dem Ruhme der Stadt Eintrag thue; diesem Uebel und dieser Schmach müsse man abhelfen, aber das könne nicht anders geschehen, als wenn man die Lehrart verbessere, mehr Lehrer berufe und die Besoldung nicht nur der neuen, sondern auch der

Digitized by Google

alten, welche schon oft darum gebeten hätten, erhöhe.

Die Prediger, welche man deswegen um Rath fragte, riethen auch dasjenige im Johanneum zu lehren, was bis jetzt noch vermisst worden sei, öffentliche Vorlesungen brauchten in der Stadt nicht gehalten zu werden. Als hierüber in der Versammlung von Rath und Bürgerschaft am 7. Nov. 1611 berathschlagt wurde, hielten es die Bürger für besser, ein Gymnasium zu errichten und zugleich die Johannis-Schule zu ihrer alten Blüthe zurückzuführen. Wegen der Verbesserung der Schule, der Gründung des Gymnasiums und der Wahl der Lehrer an beiden Anstalten möchten alle Leichnamsgeschworne und Oberalten zu Rathe gezogen werden.

Die Meisten, welche über unser Schulwesen geschrieben haben, behaupten, dass das Scholarchat, dem die Oberaufsicht der Schule übertragen ist, am 16. Aug. 1610 eingesetzt worden sei; aber dass dies ungegründet ist, sieht ein jeder, welcher sich erinnert, dass schon Bugenhagen in seiner Kirchenordnung Artikel 3 sagt, dass der Superintendent, vier Senatoren, die vier Pastoren der vier Hauptkirchen und die Oberalten die Vorsteher der Schule seyn sollen. Hiermit stimmen auch die folgenden Schulordnungen überein. Es ist also

Digitized by Google

jetzt nur die alte gesetzliche Bestimmung erneuert und bestätigt worden.

Als man den Plan zur Errichtung eines Gymnasiums angenommen hatte, so übernahm schon am 2. Sept. 1612 Jacob Reineccius, Pastor an St. Catharinen, mit einer feierlichen Rede im Lectorium oder im Auditorium der Domkirche die Aufsicht über dasselbe und erklärte in eben diesem Auditorium vom 4. Dec. an den Brief an die Galater.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Verbindung zwischen dem Johanneum und dem Gymnasium.

Als nach der Gründung des Gymnasiums das Johanneum den Wünschen der Bürger gemäss eingerichtet werden sollte, beschlossen Rath und Bürgerschaft *), beide Anstalten als Ein Ganzes in Einem Hause zu vereinigen und nur durch verschiedene Eingänge zu trennen, die Jünglinge aber sollten nur dann erst in das Gymnasium aufgenommen werden, wenn sie in den acht Classen, in welche die Schule schon lange getheilt war, in

*) Vgl. Beliebung zwischen E. E. Rath und der Erbgesessenen Bürgerschaft wegen des Gymnasiums vom Jahre 1615; welche jedoch später etwas verändert worden ist.

Dieses handschriftliche Document hat mir aus den Acten des Gymnasiums Herr Prof. Lehmann gütigst mitgetheilt.

Digitized by Google

der christlichen Religion, der lateinischen und griechischen Sprache, der Arithmetik, der Logik und Rhetorik gehörig vorbereitet wären. In dieser Absicht wurde jedem Lehrer ein Lehrplan vorgeschrieben und Schulbücher bestimmt, die berühmte Verfasser hatten. Die Vorlesungen im Gymnasium wurden so eingerichtet, dass die Jünglinge ihre in dem Johanneum begonnenen Studien zweckmässig fortsetzen konnten.

Schon damals sah man die Nothwendigkeit ein, einige Zeit auf die Erlernung der Muttersprache zu wenden, doch sieht man sich vergebens nach einem Lehrer derselben in den Lections-Verzeichnissen um. Auch darf man sich nicht wundern, dass sie noch nicht in den Lehrplan aufgenommen wurde, da man den grössten Theil der Zeit auf die lateinische Sprache zu wenden hatte, in welcher es die Schüler zu einer ziemlichen Fertigkeit im Sprechen und Schreiben bringen mussten. Die übrige Zeit wandte man auf die griechische Sprache, um die Glaubenslehren des Christenthums aus den Quellen selbst schöpfen zu können. Von der Arithmetik wurden in fast allen Schulen dieser Zeit nur die ersten Anfangsgründe gelehrt. Die hebräische Sprache wurde vernachlässigt, eben so die neuern Sprachen, die Geschichte, die Naturgeschichte, die Physik. Desto grösseren Fleiss wandten die Schüler der oberen Classen auf die Dialek-

Digitized by Google

tik, welche nöthig schien gegen die Catholiken, Zwinglianer und Calvinisten und auf die Rhetorik, welche zugleich mit der Dialektik in öffentlichen Disputationen und feierlichen Reden von grossem Nutzen war. Daher hatte man der ersten Classe des Johanneums an jedem Sonnabend eine theologische oder logische Disputation, und jeden Monat eine öffentliche Redeübung vorgeschrieben, welche entweder in dem Halten einer Rede oder dem Vortrage eines Gedichtes bestand. In dem Gymnasium sollten solche Uebungen vorzüglich betrieben werden.

Damit die Leichen den Unterricht nicht störten, ward beschlossen, die Stunden nach den Leichenbegängnissen zu halten und das Singen in den Hauptkirchen, das der Schulzucht nachtheilig wäre, den deutschen Schulmeistern zu übertragen.

Da die jungen Leute in dem Johanneum eine so gute Gelegenheit zum Lernen und zum Fortschreiten in den Wissenschaften hatten, so ward dafür gesorgt, dass sie sich nicht selbst um diese Vortheile brächten. Denn es ward das Gesetz gegeben, dass keiner zu den öffentlichen Vorlesungen zugelassen werden sollte, der nicht in Sprachen und Wissenschaften einen gehörigen Grund gelegt hätte, zu einem gesetzten Alter gekommen und in dem gewöhnlichen Examen von dem Rektor und Conrektor der Schule in Gegenwart eines von den Professoren für würdig erklärt worden

Digitized by Google

wäre. Daher wurde es dem Inspektor ernstlich anbefohlen, die Kenntnisse derjenigen sorgfältig zu prüfen, welche in das Gymnasium zu gehen gedachten. Auch die Fremden, welche dasselbe besuchen wollten, konnten sich nicht ohne ein vorhergegangenes Examen der Schulzucht entziehen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Schulordnung wird im Jahre 1615 *erneuert.*

Das neu gegründete Gymnasium und der Stand der Wissenschaften, der fortwährenden Veränderungen unterworfen ist, schien zu erfordern, dass die Schulordnung von 1556 hier und da verbessert würde. Als dies geschehen war, wurde die erneuerte Schulordnung zugleich mit den Gesetzen des Gymnasiums im Jahre 1615 *in den acht Tagen der heiligen Ostern* bekannt gemacht. Schon seit dem Jahre 1568 waren wiederholt durch Decrete des Senats die Privat-Schulen und der häusliche Unterricht eingeschränkt worden. Es ward jetzt bestätigt, dass es Niemandem in dieser Stadt erlaubt seyn solle, eine Privat-Schule zu haben, in welcher die lateinische Sprache und die freien Künste gelehrt würden, da das Johanneum in dieser Absicht von den Vorfahren gegründet worden

Digitized by Google

sei. Die Kinder der Bürger sollten daher mit ihren Lehrern entweder die öffentliche Schule besuchen, oder, wenn sie von dem Superintendenten oder dem derzeitigen Inspektor, Rektor oder Conrektor der Schule dazu tüchtig befunden worden wären, sich in das Gymnasium begeben; Unterricht im Hause werde hiermit allen und jedem untersagt. Das Scholarchat werde alle halbe Jahre der Schulprüfung beiwohnen, die Lehrer und Pädagogen erwählen und entlassen; diese letztern sollten von dem Rektor allein eingeführt werden. Die Besoldung solle den Lehrern alle Vierteljahr ausgezahlt werden, auch sollten Rektor, Conrektor und Tertius wie bisher Wohnungen in der Nähe der Schule vom Staate erhalten. In dem Schul-Regiment, an dessen Spitze der Rektor stehe, solle diesen der Conrektor treulich unterstützen, über wichtige Dinge aber müssten sich Rektor, Conrektor und Tertius berathen, der Lehrplan müsse streng beobachtet werden und sowohl Schüler als Gymnasiasten sollten dem Cantor gehörig beistehen. Damit die Schulzucht erhalten werde, sollten die Statuten und Gesetze von den guten Sitten jedes Vierteljahr in den Classen lateinisch oder deutsch vorgelesen werden. Die Pädagogen sollten sich nicht schämen, bei Leichenbegängnissen einen Stock zu tragen; schwerere Vergehungen sollten sie dem Rektor melden.

Digitized by Google

Wenn die Lehrer nach erhaltener Erlaubniss etwas weggehen wollten, sollten sie Aufseher über die Knaben setzen, welche ihnen bei ihrer Zurückkunft diejenigen meldeten, welche sich vergangen hätten.

Da man erfahren habe, dass die Montags-Hochzeiten den Lehrern oft Veranlassung gegeben hätten, die Schule zu verlassen und den Knaben, sich die Erlaubniss zum Weggehen auszubitten, so sei dieser Missbrauch aufzuheben und wenn ein Lehrer an einer solchen Hochzeit Theil nehmen wolle, so möge er einen tüchtigen Mann zum Stellvertreter nehmen.

Funfzehntes Kapitel.

Die Besoldungen der Lehrer werden aus der Kammer verbessert. Der Rektor Zacharias Schefter.

Obgleich durch diese Gesetze für das Glück und die Würde der Schule sehr gut gesorgt war, so scheinen doch noch nicht alle Mängel, an denen sie bisher gelitten hatte, gänzlich gehoben zu seyn, da die Verbesserung der Schule in den Versammlungen von Rath und Bürgerschaft im Jahre 1618 und 1619 wieder zur Sprache kam. Die Lehrer wenigstens, welche schon seit dem Jahre 1588 in-

Digitized by Google

ständigst um Erhöhung ihres kleinen Gehaltes gebeten hatten, fühlten sich noch von den Sorgen der Armuth niedergedrückt. Der Senat wandte sich daher, *da die Schule sich jetzt in ziemlich gutem Stande befände*, nicht umsonst an die Freigebigkeit der Bürger. Denn die Besoldung des Cantors wurde wegen der Abschaffung der Brautmessen jährlich um 300 m℔ erhöhet und auch die übrigen Lehrer erhielten nach Verhältniss eine Gehaltszulage.

Bis zum Jahre 1619 hatte Paul Sperling, der den höchsten Flor des Johanneums gesehen, dieser Anstalt vorgestanden. Als er des Schulamtes müde das Johanneum verlassen hatte, wurde 1620

M. Zacharias Schefter

aus Schwaan im Mecklenburg'schen sein Nachfolger. Zuerst war er ungefähr vom Jahre 1602 Conrektor der Schule zu Coburg in Franken und wurde darauf gegen das Jahr 1613 Rektor des Gymnasiums. Den ersten Ruf als Rektor des Hamburgischen Gymnasiums schlug er 1613 aus, aber als man ihn 1620 zum zweiten Mal berief, nahm er das Rektorat und die Professur der Moral und Politik nebst dem Rektorat der Johannis-Schule an. Wie vieles und verschiedenes er gelehrt habe, beweisen die Lections-Verzeichnisse des Gymnasiums und Johanneums, welche er herausgegeben hat. Denn als M. Jacob Werenberg im

Digitized by Google

Jahre 1623 gestorben war, lehrte er auch Logik und Metaphysik und nach Laurenbergs Abgang auch noch die Physik. Doch konnte der so viel beschäftigte Mann der studirenden Jugend nicht lange nützen, da er schon im Jahre 1626 den 3. März in einem Alter von 58 Jahren starb.

Sechzehntes Kapitel.

M. Johannes Huswedel Rektor des Johanneums.

Es folgte dem Rektor Schefter in beiden Aemtern ein rühmlich bekannter und sehr gelehrter Mann,

M. Johannes Huswedel,

dessen Leben einer genaueren Darstellung nicht unwürdig ist.

In Hamburg 1575 geboren, besuchte er schon in seinem 5. Jahre die Schule seiner Vaterstadt und zeigte in diesem zarten Alter so viel Anlagen und Fleiss, dass die Lehrer und Scholarchen ihn bewunderten. In den obern Classen machte er in der griechischen und lateinischen Sprache, sowohl in der Prosa als in der Poesie, unter Anleitung des Christoph Silvius und der übrigen Lehrer, indem er dem berühmten Johannes Wouwerius, seinem Nachbar, nacheiferte, in kurzem so grosse Fortschritte, dass er schon damals andern, die viel

Digitized by Google

älter waren, die classischen Schriftsteller mit Nutzen erklärte. Auf der Universität Rostock betrieb er ausser der Theologie auch die Philosophie und war sehr geliebt von den Professoren, namentlich von Dav. Chytraeus, Mart. Brasch, Nic. Willebrand, unter dessen Decanat er im Jahre 1598 Magister wurde. Als er darauf eine Reise durch Deutschland unternommen hatte, blieb er 1599 eine Zeitlang zu Wittenberg und studirte sehr eifrig die Theologie und die hebräische Sprache. Hier erwarb er sich die Freundschaft des Aeg. Hunnius, Fried. Taubmann, Er. Schmid und anderer gelehrten Männer. Im Anfang des 17 Jahrhunderts bereiste er das übrige Deutschland und die Schweiz, wurde mit Gruterus, Caselius und den übrigen Häuptern der gelehrten Welt bekannt, nahm das Conrektorat an der Schule zu Suerin an, legte es aber bald wieder nieder, ging nach Leyden und erfreute sich einige Jahre des beständigen Umgangs eines Joseph Scaligers, Bonav. Vulcanius, Dom. Baudius und Paul. Merula, der ihn in sein Haus nahm und durch ihn seine Söhne unterrichten liess. Im Jahre 1605 ward ihm vom Senate seiner Vaterstadt das Conrektorat angetragen. Er kam daher im Monat Nov. nach Hamburg, mit Empfehlungs-Briefen vom 6. Nov. von Dom. Baudius an Johann Wouwerius und den Senator Sebastian von Bergen. Letzterem war er mit diesen Wor-

ten empfohlen: „So lange Johann Huswedel, ein ausgezeichneter Mann, dem ich diesen Brief mitgebe, sich in hiesiger Gegend aufhielt, betrug er sich so, dass er nach dem Urtheile aller einsichtsvollen Männer eines besseren Schicksals würdig erschien. Sie haben ihm, da Sie Vorzüge und Gelehrsamkeit zu schätzen wissen, ein sehr nützliches und dem Staate nothwendiges Amt übertragen, das aber nach der thörichten Meinung des Volkes nicht eben geachtet ist. Man muss ihm daher durch die Besoldung und Einkünfte das ersetzen, was dem Amte an Annehmlichkeit abgeht, damit er sich desto eifriger dem Staate widmet.“ In dieser Lage schadete ihm und seinen Collegen die zu grosse Anzahl der Privat-Schulen, durch welche die Schülerzahl des Johanneums sehr verringert wurde. Wie es damals um die öffentlichen Lehrer stand, muss man von ihm selbst hören. Denn nachdem er erwähnt hat, mit welchem Eifer sie an der Bildung der Jugend arbeiteten, fügt er Folgendes hinzu: „Uns rauben die Früchte unserer Anstrengungen die Beschränkungen, in denen wir uns durch die geringe Besoldung, die Kargheit der Reichen, die wenigen Gönner und endlich durch die zu grosse Zahl der Privat-Schulmeister befinden. Ueber die Besoldung habe ich nicht viel zu sagen. Wenn ich Eins anführe, ist es genug. Dass ein Lehrer mit Frau und Kindern zu Ham-

Digitized by Google

burg, ich sage zu *Hamburg* leben, d. h. das Brot vom Bäcker, das Fleisch vom Fleischer, die Fische vom Markte, sein Getränke vom Schenkwirth, seine Kleider vom Schneider, die Schuhe vom Schuhmacher, seine Bücher vom Buchhändler kaufen könne, werden jährlich 80 *m℔*, 100 *m℔*, 200 *m℔* den Lehrern ausgezahlt, welche die künftigen Staatsbürger bilden, während ein Kohlenverkäufer, ein Bettelvoigt, ein Polizei-Officiant, ein Ränkemacher viel freigebiger bedacht wird. Zu den Zeiten der Väter und Grossväter, wo diese Besoldungen bestimmt wurden, mochten sie wohl zureichen, jetzt, wo nichts so wohlfeil ist als Treue und Wahrheit, aber alles Andre sehr theuer, sind sie zu gering, wenn man sich nicht mit der schlechtesten Kost und cynischen Leckerbissen behelfen will, um welche man wenigstens nicht beneidet wird. Doch dem sei, wie ihm wolle. Würde uns nur das geringe Einkommen ganz und unversehrt gelassen und käme nicht jenes Unglück für uns hinzu, welches der Schule ihre Schüler raubt, uns in Armuth stürzt und das wegnimmt, was uns gehört.“

Doch blieb er 10 Jahre in dieser Stelle und sah aus seinem Unterricht eine grosse Zahl ausgezeichneter Schüler hervorgehen, welche nicht nur in Hamburg, sondern auch in dem übrigen Cimbrien und weiter entfernten Gegenden durch ihre

Digitized by Google

gründliche und ausgebreitete Gelehrsamkeit berühmt wurden. Der vornehmste von ihnen, Lucas Holstenius, sagte zu Johann Christoph Huswedel zu Rom in der Bibliothek des Cardinals Barberini, der er vorstand, alles, was er wisse, verdanke er seinem Lehrer Huswedel. Ohne Zweifel würde er dieses Schulamt noch länger mit Nutzen verwaltet haben, wenn nicht der unerträgliche und gebieterische Hochmuth einiger Prediger ihn wider Willen genöthiget hätte, es niederzulegen. „Denn da diese (es sind die Worte seines eben genannten Neffen) ohne alle Kenntniss des Schulwesens seine Methode tadelten, ihm Vorschriften wegen des Unterrichts gaben und durch gehässige Aeusserungen gegen die Bürger und auf andere Weise sein Ansehen untergruben, so wollte er lieber sein Amt aufgeben und nach Rostock gehen, als dem unbegrenzten Stolz der Pastoren länger ausgesetzt seyn.“ Als er nach Rostock kam, ward er sogleich vom Rath zum Rektor der Stadtschule ernannt, was er aber nur fünf Jahre blieb, und erhielt auch an der Universität die Professur der griechischen Literatur und der praktischen Philosophie, welche er länger verwaltete. Im Jahre 1627 wurde er von den Obern des Hamburgischen Staats, welche die Verdienste ihres trefflichen Mitbürgers besser zu schätzen wussten, als die Pastoren, ehrenvoll zum Rektorat des Gymnasiums und Johanneums zurückgerufen. Das Elend

Digitized by Google

des Kriegs, von dem das Herzogthum Mecklenburg heimgesucht wurde, liess ihn Hamburg als eine Freistätte betrachten. Er folgte daher in beiden Aemtern dem M. Zach. Schefter und begann die Schularbeiten aufs neue mit seiner Antrittsrede *von den Pflichten eines guten Rektors*, welche er am 24. Mai hielt. Aber auch diesmal missgönnte die Anmassung der Geistlichen und der Hass übelgesinnter Menschen, den sie ihm bereitet hatten, der studirenden Jugend zu Hamburg eine längere Benutzung seines Fleisses und seiner Gelehrsamkeit, so dass mit Recht selbst der Hamburgische Pastor Johann Friedrich Mayer seinen Unwillen darüber in folgenden Worten ausspricht. „Die Nachwelt wird es beklagen, dass Hamburg seinen unvergleichlichen Mitbürger Huswedel erst unter vortheilhaften Bedingungen berufen, ihn dann, da er seine Pflicht vollkommen erfüllte, verlassen, ihm den nöthigen Lebensunterhalt entzogen und seinen Abschied gegeben hat.“

Dieser Verläumdungen, welche ihn ohne seine Schuld trafen, wieder müde, legte er am 2. März 1628 gegen den Willen des Senats sein doppeltes Amt freiwillig nieder, kehrte aus seiner Vaterstadt nach Rostock zurück, wo er aufs neue die Professur der griechischen Literatur und Moral-Philosophie mehrere Jahre verwaltete und endlich als Senior der philosophischen Facultät von den Patro-

Digitized by Google

nen der Universität ehrenvoll in den Ruhestand versetzt wurde.

In seinen Vorlesungen pflegte er fast allein die alten Schriftsteller zu erklären und von diesen die Griechen und Römer, Redner und Dichter, welche denselben Gegenstand behandeln, auf eine nützliche Weise sorgfältig mit einander zu vergleichen. Unter den Griechen bewunderte er vorzüglich den Plato und Epictet und dessen Erklärer Simplicius und Arrianus; unter den Lateinern aber den Seneca, seinen beständigen Begleiter auf Reisen, und von den Neuern gefiel ihm vorzüglich Justus Lipsius, Seneca's Nachahmer. Seine Gelehrsamkeit, welche seine Landsleute übersahen, Fremde nach ihrem Werthe schätzten und bewunderten, war vielfältig und ausgebreitet. Denn mit einem genauen Studium der Philologie und Kritik, einer vorzüglichen Kenntniss der griechischen und römischen Literatur und einer schönen Gewandheit in der lateinischen und griechischen Poesie hatte er eine tiefe Kenntniss der Philosophie und der Polemik vereinigt.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Schul-Recess vom Jahre 1629. *Joachim Jungius Rektor.*

Unter den Hindernissen, welche dem Flor des Johanneums im Wege standen, ist zuerst zu erwähnen, dass die Lehrer der unteren Classen zu sehr an den Dienst der Kirche gebunden waren, wodurch ihnen viel Zeit verloren ging und die Schulzucht litt, dann dass ihre geringe Besoldung sie muthlos machte und ihre Armuth, welche sie nöthigte, ihren Unterhalt auf jegliche Weise, oft zum Nachtheile des Amtes, zu suchen, sie der Verachtung der Vornehmen aussetzte. Daher nahmen angesehene und reiche Leute lieber Hauslehrer für ihre Kinder oder gaben sie in Privat-Schulen, als dass sie dieselben den Lehrern des Johanneums anvertrauten, welche bei eintretenden Leichenbegängnissen den Unterricht entweder zurücksetzen mussten oder ihn von selbst vernachlässigten.

Was konnte auch der eifrigste Rektor dagegen thun? Die fleissigen und gewissenhaften Lehrer konnten ihr Amt nicht, wie sie wollten, verwalten, die trägen aber, welche sich nur zu viel erlaubten, hatten immer leicht eine Entschuldigung. Der Nachtheil, den die Reformatoren den gelehrten Schulen in Deutschland dadurch zugefügt hatten, dass sie der Kirche dienen mussten, war für die

Digitized by Google

Wissenschaften so verderblich, dass Heil und Wohl derselben nur nach dem Zerreissen dieser Bande und nach der Erlangung der Freiheit zu erwarten war. Dies Verdienst haben sich erst die neuern Zeiten erworben. Das scheint auch die Ursache zu seyn, warum solche ausgezeichnete Männer wie Sperling, Jungius, Fabricius, das Schulamt verliessen, in welchem sie nicht genug nützen zu können glaubten, und bis zu ihrem Tode nur am Gymnasium wirksam waren. Wie die Hamburgischen Schulen beschaffen gewesen, zeigt Hugo Grotius in einem Briefe vom Jahr 1633 an G. J. Vossius, in welchem er schreibt: „Die Schulen, welche hier sind, verderben nur die schöne Zeit und geben schlechte Ausbeute." Auch das Gymnasium, dessen Errichtung die Bürger selbst gewünscht hatten, entsprach nicht ihrer Erwartung. Denn in der Versammlung des Senats und der Bürgerschaft am 12. Febr. 1623 riethen sie, das Gymnasium aufzuheben, weil es weder ihnen, noch ihren Kindern nütze; aber der Senat antwortete, das könne nicht so schnell geschehen, doch werde er mit den Oberalten deswegen berathschlagen."

Wenn diesem traurigen und unglücklichen Stande des Schulwesens nicht bald geholfen wurde, so war es um die Wissenschaften in unserm Staate geschehen. Da dieses die weisen Scholarchen wohl

Digitized by Google

einsahen, wählten sie am 19. Febr. 1629 zum Rektor des Johanneums und Gymnasiums einen hochberühmten Mann, dessen Leben eine ausführlichere Erwähnung verdient, Joachim Jungius, und an demselben Tage bestimmten sie zu Professoren des Gymnasiums Johannes Klein, der aber die Stelle nicht annahm und zu Rostock blieb, Joh. Adolph Tassius, Heinrich Vaget und Martin Lüdemann. Und damit der neue Rektor des Johanneums und Gymnasiums desto gewisser und sicherer mit seinen Collegen die Mängel heben könnte, an denen das Schulwesen litt, ward am 15. Jun. von dem Hochw. Senat ein Schul-Recess erlassen, welcher folgenden Inhaltes ist. „Der Hochw. Senat, der Senior E. E. Ministeriums, die Pastoren und Oberalten hätten in dem Schulwesen nicht wenige Mängel entdeckt und den hauptsächlichsten und wichtigsten durch die Berufung eines Rektors und die Wahl neuer Professoren des Gymnasiums, von denen Vaget und Lüdemann fortfahren würden in der ersten Classe des Johanneums zu lehren, abzuhelfen gesucht; die geringern Uebel in den untern Classen, welche zwischen den Pädagogen und Schülern stattfänden, müsste der Rektor heilen, jedoch so, dass das Ansehn jener nicht geschwächt, sondern befestigt und erhöht, der Gehorsam aber und der Fleiss dieser befördert und ermuntert werde. Die Knaben, welche ohne Erlaubniss von der Schule

Digitized by Google

abgegangen wären, wofern sie noch nicht für das Gymnasium eingeschrieben, seien von Amtswegen zurückzurufen und ihre Fortschritte in den Wissenschaften vom Rektor und Conrektor in Gegenwart der Scholarchen gewissenhaft zu prüfen und einem jeden sein Platz anzuweisen; dasselbe müsse geschehen bei denen, welche geblieben wären. Wenn Eltern dies übel nehmen sollten, so würde der Senat sein Ansehn geltend machen. Denn sorgfältig sei darauf zu sehen, dass so wohl jetzt, als auch in Zukunft ein jeder Schüler in die Classe gesetzt werde, für welche er passe. Damit es den Curatoren der Schule nicht an einer Richtschnur fehle, sei das Ordinarium geschrieben. Dass alles in jeder Classe ordentlich von Statten gehe, seien Knaben auszuwählen und mit dem Namen Decurionen zu benennen, welche die übrigen beobachten sollten; literarische Wettkämpfe seien weise anzuordnen; der Rektor habe darauf zu achten, dass die Lehrer einerlei Lehrweise anwendeten; diese seien verbunden, dem Rektor Folge zu leisten; des Rektors Pflicht sei es aber, jene auf eine verständige Art und in Abwesenheit der Schüler an ihre Pflicht zu erinnern. Schriftliche Stilübungen sollten die Lehrer zu Hause verbessern, die grammatischen Fehler aber in der Classe mit hinzugefügtem Tadel der Fehlenden anzeigen. Der Rektor habe in der ersten Classe die Logik zu

Digitized by Google

lehren. Die abgefassten und bestätigten Gesetze seien in der Classe anzuschlagen und alles andere nach dem Ordinarium einzurichten. Da wegen der Begleitung der Leichen die Lehrer in den Nachmittagsstunden zu früh von der Schule weggegangen wären, so sei beschlossen worden, dass die Leichen geringerer Leute vor 4 Uhr bestattet, und von den Lehrern Personen bestellt werden sollten, welche ihre Stelle bei den Leichenbegängnissen zu vertreten hätten, so dass zur Aufsicht über die Knaben ein Lehrer mit zwei oder drei Stellvertretern der Leiche folge, die übrigen Lehrer aber wechselsweise über die Classen der Abwesenden die Aufsicht führten. Die Lehrer sollten übrigens einem jeden Stellvertreter zwei Schillinge für eine Leiche bezahlen.

Da in den Classen Tertia und Quarta die Uebung der Declinationen und Conjugationen vorzüglich nothwendig sei, die Lehrer aber in jenen Classen alt und schwach wären, so sollten sie nach Anordnung des Rektors von dem Magister Achilles und dem Cantor unterstützt werden.

Die Musik solle von dem Cantor zur gehörigen Zeit, d. h. um 1 Uhr, mit Fleiss geübt und nicht versäumt werden, es sei denn, dass Gott ein Hinderniss in den Weg lege.

Digitized by Google

Der Lector Secundarius *) werde am gewöhnlichen Orte fleissig seine Vorlesungen halten.“

Als dieses für das Johanneum verordnet wurde, war Huswedel schon nach Rostock zurückgekehrt, aber sein Nachfolger, zugleich sein genauer Freund, Joachim Junge, der wahrscheinlich Antheil an der Entwerfung dieser Gesetze gehabt hat, war ein Mann von so grosser Gelehrsamkeit, Erfahrung und Geisteskraft, dass die Bürger vertrauen konnten, er werde das, was ihm aufgetragen sei, glücklich ausführen.

Der ausgezeichnete Mann, dessen Lob nicht nur Deutschland, sondern auch das Ausland feierte, war zu Lübeck im Jahre 1587 geboren. Sein Vater, der Magister Nicolaus Junge, Lehrer an der öffentlichen Schule, wurde ihm durch einen frühzeitigen und gewaltsamen Tod im Jahre 1589 entrissen. Er wurde nämlich von einem Menschen aus Versehn, indem er ihn für seinen Feind hielt, mit dem Degen ermordet, als er eben vergnügt von einem Gastmahle nach Hause ging. Von seiner Mutter den Collegen seines Vaters und den übrigen Lehrern des vaterländischen Athenäums schon in zartem Alter zur Unterweisung übergeben, machte er in kurzer Zeit durch Hülfe eines sich früh entwickelnden Geistes in Sprachen und

*) Der Prediger an der Domkirche, welcher die Verpflichtung hatte, theol. Vorlesungen zu halten.

Digitized by Google

Wissenschaften ausgezeichnete Fortschritte. Ja noch sehr jung, da er wegen beschränkter Vermögensumstände die Akademie nicht sogleich beziehen konnte, fing er schon an seinen Mitbürgern grosse Anlagen des Geistes zu zeigen, schrieb Tragödien, erklärte seinen Mitschülern in Vorlesungen die Dialektik des Petrus Ramus und trug im Jahre 1605 durch eine *Declamation gegen die Redekunst für die echte und wahre Beredsamkeit* viel Lob davon. Nachdem er im Jahre 1606 die benachbarte Akademie zu Rostock bezogen hatte, widmete er sich besonders den philosophischen und mathematischen Studien, seiner Neigung darin folgend, mit eben so glücklichem als unermüdetem Eifer und vertheidigte unter dem Vorsitze des Magister Joh. Sleker mehrere Disputationen. Im Monat April des Jahres 1608 ging er von Rostock nach Giessen in Hessen, und erhielt dort im folgenden Jahre, 1609, in seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahre nicht nur den Titel eines Magisters und den ersten Platz unter den Mitbewerbern, sondern auch die öffentliche und ordentliche Professur der Mathematik. Diese wurde nämlich dem Jünglinge, der nichts weniger, als dieses erwartete, von dem akademischen Senate zu Giessen übertragen.

Als Kaiser Matthias im Jahre 1612 zu Frankfurt gekrönt wurde, so traf es sich, dass unter de-

Digitized by Google

nen, welche diese Feierlichkeit zu sehen gekommen waren, sich auch Junge befand. Damals übergab Wolfgang Ratichius, dessen Name in der Geschichte des Schulwesens nicht unberühmt ist, den protestantischen Fürsten und Ständen eine Schrift, in welcher er behauptete, er habe eine Methode erfunden, durch welche die Schulen in Deutschland verbessert werden könnten. Als Ludwig der Treue, Landgraf von Hessen, diese Schrift erhalten hatte, so gab er sie dem Doktor Helvicus, um dessen Gutachten zu erhalten. Auch den Sächsischen Fürsten, dem Herzoge von Altenburg, und der verwitweten Herzogin von Weimar schien es die Sache zu verdienen, dass man sie in Ueberlegung zöge. Als dieses zu Augsburg bekannt wurde, so ersuchten die dortigen Protestanten den Hessischen Fürsten, ihnen den D. Helvicus auf ein Jahr zu überlassen, sie wollten noch andere gelehrte Männer berufen, um eine Schule zu gründen, welche ein Vorbild aller Schulen in Deutschland seyn könnte. Helvicus, dem Junge als Theilnehmer an der Arbeit beigegeben war, reiste hin; aber die Augsburger erreichten doch nicht ihren Zweck. Was man von der ganzen Sache zu halten habe, zeigt ihr Bericht, der 1614 in deutscher Sprache erschienen ist. *) Im Jahre 1615 kehrte

*) Kurzer Bericht von der Didactica oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii durch Christ. Helvicum und Joach. Jungium

Digitized by Google

er in seine Vaterstadt zurück. Darauf verlebte er zwei Jahre zu Rostock in dem Hause des berühmten Joh. Huswedel, und wandte sie besonders auf das Studium der Medizin, worin er nachher auf einer Reise in Italien im Jahre 1618 am 22. Dec. zu Padua zum Doktor ernannt wurde. Im Jahre 1619 gegen das Ende des Monats August nach Rostock zurückgekehrt, begann er aufs neue bei Gelegenheit von öffentlichen Disputationen, wobei er den Vorsitz hatte, sich Ruhm zu erwerben, und stiftete und leitete auch eine Zeitlang eine philosophische Gesellschaft, welche Veranlassung zu der Fabel gegeben hat, Junge sei der erste Gründer des berühmten Bundes der Rosenkreuzer gewesen. Nach der Stiftung dieser philosophischen Gesellschaft wurde Junge zu Rostock vom Rath der Stadt am 6. Febr. des Jahres 1624 zum Professor der Mathematik feierlich ernannt. Im Jahre 1625 liess er sich bewegen, eine Professur der Medizin an der Julius-Akademie zu Helmstedt, zu der er am 21. Jun. berufen war, zu übernehmen. Aber als er sich dort kaum niedergelassen hatte, wurde die

---

gestellet. Vgl. Nicol. Wilckens Hamb. Ehrentempel. Hamb. 1770. S. 481.

F. E. Ruhkopf Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland von der Einführung des Christenthums bis auf die neuesten Zeiten Th. 1. Bremen, 1794, S. 399 ff.

Es ist zu bedauern, dass das vortreffliche Buch nicht vollendet ist.

Digitized by Google

Akademie von den Drangsalen des Krieges, welcher zwischen dem Kaiser und dem Könige von Dänemark geführt wurde, so hart getroffen, dass die meisten Professoren sich zerstreuten. Auch er verliess die Stadt, begab sich nach Braunschweig, wo er eine Zeitlang die Arzeneikunst ausübte, ging dann zurück nach Lübeck und von da nach Rostock. Nach seiner Rückkunft wurde ihm vom dortigen Rathe dieselbe öffentliche Professur, welche er früher bekleidet hatte, aufs neue übertragen. Als er 1629 im Anfange des Jan. nach Hamburg gekommen und am 19. März als Rektor sowohl des Johanneums als des Gymnasiums, und bei letzterem als Professor der Logik, Metaphysik und Physik angestellt worden war, stand er beiden Aemtern eilf Jahre lang vor; aber am 16. Jul. des Jahres 1640 legte er das Rektorat der Schule nieder, und behielt nur das des Gymnasiums mit der dreifachen Professur bis zu seinem Tode.

Er war ein Mann von grossem und eindringendem Verstande, von scharfem und feinem Urtheile, tiefer Gelehrsamkeit, der grössten Treue und ausgezeichnetsten Geschicklichkeit im Lehren; dabei freundlich und witzig, von mürrischem Wesen so weit entfernt, dass er nach dem Zeugnisse von Vinzent Placcius selbst die trockensten Studien mit der Lieblichkeit des Witzes zu würzen ver-

Digitized by Google

stand. Martin Fogel legt ihm in der Geschichte seines Lebens eine ausgezeichnete Kenntniss der griechischen Sprache bei, der hebräischen zwar nur eine mittelmässige, die gleichwohl zuweilen selbst grossen Theologen zu wünschen sei. In der Philosophie, zumal in der Metaphysik, Physik, in allen Theilen der Mathematik und in der Logik glänzte er ganz besonders und hatte unter seinen Zeitgenossen wenige seines Gleichen. Als Gefährtinnen der ausgezeichneten Gelehrsamkeit hatte Junge sich vielfältige Tugenden erworben; vorzüglich zierte ihn eine ungeheuchelte Frömmigkeit. — Ausser der Hypochondrie, der Abnahme des Gedächtnisses und anderer Geisteskräfte litt der Greis seit 1656 an einer Lähmung des Beines, die von einem Falle herrührte, und an Schlaflosigkeit, indem selbst der leiseste Hahnenruf ihm den Schlaf verscheuchte, weshalb er im Sommer des folgenden Jahres 1657 auf einige Zeit ein anderes Haus beziehen musste. Als die Hitze sich gelegt hatte, zog er zwar wieder in sein Haus ein; aber bald darauf wurde er von einer heftigen Krankheit ergriffen, und obgleich durch die Sorgfalt der Aerzte und die grosse Mässigkeit, welche er sein ganzes Leben hindurch beobachtet hatte, die Gefahr fast abgewehrt schien, so wurde sie ihm doch nach hinzugetretenem Schlage tödtlich, und nachdem er sich christlich auf den Abschied von diesem Leben

Digitized by Google

vorbereitet hatte, starb er 1657 den 23. Sept. zu Hamburg in einem Alter von 70 Jahren.

Da er als Witwer und ohne Kinder starb, so hinterliess er den Verwandten einen Theil seines Vermögens, und vermachte, um die philosophischen und mathematischen Wissenschaften auch nach seinem Tode, so viel er vermöchte, zu fördern, den Rest solchen Studirenden, die sich ihnen mit Fleiss und Eifer widmen würden. Auch den ausgewählteren Theil seiner, obgleich nicht grossen, Bibliothek weihete er dem philosophischen Gebrauche derselben. Von jedem aber, der etwas von dem Seinigen bekäme, forderte er als Vergeltung, dass er eins oder mehrere Packete seiner Manuscripte in Ordnung brächte, das Angefangene erweiterte und vom Untergange rettete, so viel er durch Geist und Urtheil vermöchte. Den übrigen Theil seiner Bücher vermachte er der Hamburgischen Stadt-Bibliothek.

Seine Lebensgeschichte hat sein trefflicher Schüler Martin Fogel, Doktor der Medizin und Professor der Logik und Metaphysik am Hamb. Gymnasium, herausgegeben. Der Titel ist: *Andenken an Joachim Jungius, den grossen Mathematiker und unvergleichlichen Philosophen*, *Hamburg*, 1657 und bald darauf vermehrt *Strasburg* 1658. 4.

Von jenen Packeten, die nach seinem Tode im Druck erscheinen sollten, wurden einige von

Digitized by Google

seinen vorzüglichsten Schülern herausgegeben. Als die übrigen fast 35 Jahre bei den Vollstreckern seines letzten Willens gelegen hatten, gingen sie fast alle in dem beklagenswerthen Brande unter, der am 25. Mai 1691 das Haus des Joh. Vaget verzehrte.

Von denen, welche diesen Mann mit ihrem Lobe verherrlicht haben, mag es hinreichen, den Einen Leibnitz zu erwähnen, welcher ihn einen ausgezeichneten Philosophen seines Jahrhunderts nennt und einen Mathematiker, der vor Cartesius viel schöne Entdeckungen zur Bereicherung der Wissenschaften gemacht habe, und einen Mann, der zu den Ersten des 17. Jahrhunderts zu rechnen sei.

Achtzehntes Kapitel.

Die verbesserte Schulordnung von 1634.

So lange Junge dem Johanneum vorstand, gab er sich alle mögliche Mühe, ihm einen würdigen Platz unter den Schulen Deutschlands zu verschaffen. Da er sah, dass die Lehrmethode hier und da abgeändert werden und so manches Schädliche aus der äussern Einrichtung Kraft der Gesetze verbannt werden müsse, so unterstützte er die Scholarchen mit seinem Rath, seiner Erfahrung, seiner Gelehrsamkeit, um die Schulordnung,

Digitized by Google

welche für diese Zeit nicht mehr ausreichte, theils zu verbessern, theils mit Zusätzen zu vermehren. Er selbst gab auf den Wunsch derselben, da das Lehrbuch der Logik, das man bisher gebraucht hatte, viel Ueberflüssiges und Unbrauchbares enthielt, 1638 eine Anweisung zur Logik in 6 Büchern unter dem Titel: *Hamburgische Logik* heraus. Die Schulordnung selbst, zu der er den Grund gelegt hatte, wurde am 30. April 1634 im Namen des Hochw. Senats in deutscher Sprache bekannt gemacht. Da sie fast hundert Jahre das höchste Gesetz des Johanneums gewesen ist und Vieles enthält, was würdig ist, zu allen Zeiten zu gelten, so glaube ich auch diesmal die vorzüglichsten Punkte derselben meinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

„Es soll bei der uralten Gewohnheit verbleiben, dass nach diesen Tagen keiner Privat- oder Nebenschule, die Knaben in lateinischer Sprache oder in andern freien Künsten und disciplinis (*Wissenschaften*) zu unterrichten ausserhalb derselben, so von unsern Vorfahren wohlmeinentlich zu St. Johannis angeordnet, (oder) einiger Person verstattet und zugelassen werden. Zu dero Behuf, und damit es bei der einigen lateinischen Hauptschule zu St. Johannis verbleibe, will E. E. R. einem jeglichen, der sich allhier Studirens halber aufhalten thut, geboten haben, dass er entweder in der Schule sich ein-

Digitized by Google

stellen soll, oder in das Gymnasium begeben soll. Derowegen soll sich ein jeder bei dem Rectore ad tentamen und colloquium *(zur vorläufigen Prüfung)* zuförderst angeben, und so er ad Gymnasium tüchtig erachtet, darauf von dem Rectore und einem der Professoren gebührlich examinirt, und dazu genugsam qualificirt einhellig erkannt werden."

„Der aber in die Schulen gehörig, soll von dem Rectore in der 1. 2 und 3. Classe vorher tentirt und darauf mit Zuziehung eines Collegen an der Schulen, insonderheit dessen, vor welchen der Knabe vermuthlich wird gesetzt werden, examinirt, dem Praeceptori Classis aber, dahin er ohne Ansehn der Person tüchtig erfunden wird, a Rectore allein introducirt, an seinen Ort gesetzt, und darauf der Name in die respective Gymnasii oder Schul-Matricul eingeschrieben werden. In den andern fünf inferioribus classibus *(unteren Classen)* aber soll das Examen von dem Rectore allein verrichtet werden. Alle diejenigen, sie seien fremde oder einheimische, welche allhier eine Paedagogiam oder hospitium *(eine Hauslehrerstelle)* haben wollen, sollen schuldig seyn, ihre Namen bei dem Rectore vorher anzumelden, und ehe solches geschehen, keines hospitii fähig seyn. Was die Academicos belangt, wofern die sich allhier aufhalten wollen, sollen sie sich keiner Privatinstitution, so lange die Schul-Stunden währen, unterfangen, hernach aber den

15

Digitized by Google

andern publicis Praeceptoribus und Paedagogis *(öffentlichen Lehrern)* gleich die Knaben privatim instituiren; aber ebenmässig vorhero ihre Namen in die Matricul verzeichnen lassen."

„Damit dieser unserer Schul-Ordnung gebührliche Folge geleistet werden möge, haben wir den Superintendenten, wenn derselbe angenommen, zu einem General-Inspectoren unserer Schulen bestellt, und ihm vier besondere Personen aus dem Rathe, auch aus dem Ministerio den pro tempore Seniorn neben den drei andern Pastoren der Kirchspiel-Kirchen, und die Oberalten als Visitatores adiungirt und denselbigen das ganze Schulwesen an unserer Statt bestes Fleisses zu handhaben hiermit vollkommen Macht und Gewalt gegeben. Wie nun der Rector sowohl als auch die andern Praeceptores dem Herrn Inspectori und zugeordneten Visitatoren, also sind auch die Praeceptores dem Rectori und seiner Auctorität unterworfen. Und ist demnach der Rector auf die Praeceptores und ihr Amt fleissig Acht zu haben schuldig, um der Schulen Bestes mit Rath und That und äusserstem Vermögen zu helfen und zu befördern, damit alles ordentlich zugehe, alle Confusiones vermieden werden, und die Schul-Diener ihrem Amte ein Genüge thun. Damit auch die Schule, so viel besser bei gutem Wesen erhalten und allen eräugenden Mängeln bei Zeiten vorgebeugt werde, so wollen die

Digitized by Google

Herrn Visitatores und zum wenigsten etliche ihres Mittels oftmalen die Schulen unavisirt besuchen, die Classes durchwandern, auf die Docentes und Discentes (*Lehrer und Schüler*) gute Achtung haben, und wofern sie einigen Mangel verspüren, durch den Rectorem den Praeceptorem zur Aenderung ad partem *(so viel ihn betrifft)* mit Fleiss ermahnen lassen."

„In dem Schulregiment soll der Conrector dem Rectori getreulich assistiren und die andern Praeceptores auch dem Conrectori gebührliche Folge leisten, und sich dessen Vermahnung gehorsamstlich unterwerfen. Der Rector und Conrector sollen den Schul-Dienern nicht gestatten, dass sie mit Müssiggang oder unzeitigem Abtreten die Zeit in der Schulen zubringen, noch dass sie ohne genommenen Urlaub aus der Schule sich hinwegmachen. Und soll hinführo ein jeglicher Praeceptor vor dem Schlage frühe und Nachmittags aus seinem Hause, und alsofort in seine Classe gehen, und alldar bis die bestimmte Zeit verflossen seyn wird, bei den Knaben verbleiben. Die aber hiergegen handeln werden, sollen gebührlich darüber zur Rede gesetzt und nach Gelegenheit gestraft werden. Was zur Beförderung der Schulen im Regiment, institutio *(Unterricht)* und disciplin (*Schulzucht*) dienstlich und nützlich seyn mag, sollen der Rector, Conrector, und der Tertius Praeceptor sorgfältiges Fleisses betrachten und be-

Digitized by Google

fördern, aber doch ohne Wissen und Beliebung des Superintendenten und der sämmtlichen Visitatoren nichts Neues, noch Ungebührliches einführen oder verordnen. Alle eingerissene Mängel und Gebrechen soll der Rector mit Rath des Conrectoris und Tertii abschaffen und allen Unordnungen bei Zeiten vorkommen. Sollten aber die Sachen gemeldeten Personen zu schwer fallen, alsdann soll es der Rector dem ältesten Scholarchen aus dem Rathe, wie auch dem Herrn Seniori des Ministerii und dem wortführenden Oberalten ungesäumt vermelden, welche unter ihnen solchem Mangel abhelfen, oder da es der Sachen Wichtigkeit erfordern würde, den gesammten Herrn Visitatoribus oder auch, da es von Nöthen, dem ganzen Rath zu verstehen geben."

„Der Rector soll nicht gestatten, dass die Praeceptores in einigem Widerwillen leben, oder Rotterei gegen sich selbst oder den Rectorem, Conrectorem oder Tertium anstiften, sondern zu guter Einigkeit anmahnen. Die aber all solchen Warnungen keine Folge leisten, sondern in ihrem unziemenden Wesen verharren werden, soll der Rector den Herrn Visitatoren anmelden, die sie mit Vorwissen eines E. R. beurlauben und ihres Dienstes entsetzen sollen. So fern die Praeceptores in ihrem Amte säumig oder nachlässig sich befinden, oder sonst strafbar befunden würden, und solcher

Digitized by Google

Unordnung bei Zeiten zu wehren von dem Rectore nicht angezeigt würde, soll er dazu zu antworten schuldig seyn. Es will auch E. E. R. aus den Legibus *(Gesetzen)* Gymnasii den 4. Art. c. 3. anhero auf die Schule erwiedert haben, nämlich dass die Schul-Diener in gutem Frieden, Liebe und Einigkeit sowohl unter sich leben, als auch gute Correspondenz, Conjunction und Observanz gegen und mit dem Ehrwürdigen Ministerio halten sollen, wie denn auch hinwiederum das Ministerium sich gegen die Schul-Diener ebenmässig verhalten soll, damit die zarte Jugend auch durch sothane vornehme Exempla erbauet und gebessert werde."

„Die Wahl der Praeceptorum soll denselben, welchen sie von Alters her gebührt, gelassen werden; nämlich und fürs erste steht die Wahl und Annehmung des Rectoris nebenst dem Superintendenten bei den vier Deputirten des Raths, den vier Pastoribus und denen Oberalten, die mit gesammtem Rathe, jedoch auf Ratification E. E. R. eine tüchtig wohl qualificirte Person, der ein promotus Magister zum wenigsten seyn soll, zu einem Rectore annehmen, auch da es die Nothdurft erfordern würde, denselben (jedoch dass es ihm bei der Visitation und also ein halb Jahr vorhero angemeldet worden) beurlauben. Die Introduction soll der Superintendens, oder bei dessen Vacanz der pro tempore Senior Ministerii in der gesamm-

Digitized by Google

ten Visitatoren Gegenwart verrichten. Den Conrectorem, Tertium oder Secundae classis Praeceptorem, die auch promoti artium Magistri seyn sollen, und den Cantorem soll der Rector vorschlagen, aber die vier Herren Deputirte aus dem Rathe und die ältesten Diaconi *(Oberalten)* der vier Kirchspiel-Kirchen, mit Zuthun des Superintendenten, der vier Pastoren und des Rectoris, sollen die drei praesentirte Personen und deren Qualitäten fleissig betrachten, und im Fall sie tüchtig erkannt werden, dieselben erwählen und annehmen, auch wann es rathsam befunden wird, denselben ein halb Jahr vorher die Lose thun und beurlauben. Die Einführung soll durch den Superintendenten oder in Mangel dessen durch den pro tempore Seniorem Ministerii verrichtet werden, im gleichen sollen die Herren Deputirte aus dem Rathe und die Herren Oberalten mit Rath des Superintendenten und der vier Pastoren, auch mit Zuthun des Rectoris, die fünf übrigen Praeceptores annehmen und erwählen, und dieselben, wenn es nöthig und ihnen solches ein viertel Jahr zuvor angemeldet worden, beurlauben; die soll der Rector nach dem alten Gebrauch einführen. Bei solcher Wahl der Praeceptorum sollen die Personen, welchen die Wahl vermöge vorangezogener Ordnung respective gebührt, insondern Acht nehmen, dass diejenigen, so da sollen angenommen werden, gottselige, verstän-

Digitized by Google

dige, gelehrte und bei Schulen hergekommen, darzu Lust habende und darzu verbleibende vermeinende Personen seien, die die Knaben mit Vernunft und Bescheidenheit zu regiren wissen, und ehrliche Zeugnisse ihres Wohlverhaltens haben, die auch mit guten Sitten geziert, und der Jugend mit guten Exempeln vorgehen können, und in ihrer Arbeit unverdrossen seien, und im Fall sie nachlässig befunden oder andere Untugend in der Lehre, und in dem Leben an ihnen verspüret würde, sollen sie erstlich abgemahnet, und im Fall sie von solchem ärgerlichen Leben nicht abstehen wollten, ihres Dienstes entsetzet werden. Würde auch der Schul-Diener einer an dieser Stadt Statuten und Gesetzen sich versündigen, will E. E. R. dieselbe gebührlich ansehen, und nach dieser Stadt Statuten zur Strafe ziehen, und sollen alle Praeceptores gleich andern Bürgern und Einwohnern den Gesetzen dieser Stadt allerdings und in allen Punkten sich gemäss bezeigen.“

„Als auch den Praeceptoribus ein gewisses Salarium verordnet, soll ihnen solches unweigerlich alle Viertel Jahr entrichtet werden, und soll über diesem alle und ein jeder Knabe alle Viertel Jahre, so er ein Bürger Kind ist, drei, aber ein Fremder vier Schilling Lübsch dem Praeceptori entrichten, davon der Rector den vierten Theil voraus nehmen, und die übrigen drei Theil nach altem Her-

Digitized by Google

kommen distribuirt *(vertheilt)* werden sollen. Mit all solcher Ausgabe sollen die Armen nicht belastet werden, und dennoch gleich Andern zum fleissigsten unterrichtet werden. Solch Schulgeld aber soll in Prima niemand mehr, denn allein der Rector einfordern, und zu empfangen Macht haben, damit die Bürgerschaft wegen ihrer Kinder über die Gebühr nicht beschwert werde. Der Rector, Conrector, Tertius, Cantor und andere Praeceptores sollen hinführo noch mit nothwendiger Wohnung bei der Schule gelegen versehen werden. Was aber den untersten Praeceptorem anlangend, soll es bei voriger Gewohnheit, dass derselbige, als eine ledige Person, keine Wohnung bedarf, annoch verbleiben."

„Es ist von Alters her unsere Schule in acht unterschiedliche Classes getheilet, und den sieben untersten Classibus einer jeden Classe einer, der ersten aber aus bewegenden Ursachen zwei Praeceptores adiungirt worden. Bei solcher Abtheilung soll es annoch verbleiben. Jedoch ist für gut, nütz und nöthig erachtet worden, dass Prima Classis in zwei coetus *(Abtheilungen)* abgetheilt, und etwan mit einer ledigen Bank unterschieden werde, und die promotio ex inferiori coetu in superiorem *(das Versetzen aus der unteren in die obere Abtheilung)* Zeit des osterlichen solennis Examinis ge-

Digitized by Google

schehen möge. Allen diesen und jeglicher Classi sind ihre besondere und gewisse Lectiones in artibus et auctoribus *(in den Wissenschaften und den Schriftstellern, die erklärt werden)*, zu dero Nothdurft die Logica, Epistolae Sturmii (*die Sammlung der Ciceronischen Briefe von Sturm)*, Grammatica und vocabularium pro usu Scholae nostrae *(das Wörterbuch zum Gebrauche unserer Schule)* revidiret und gedruckt, wie auch ihre Exercitia zugetheilet, in Massen das zu End hiebei vermehrte und zu Jedermanns Nachrichtung in offnem Druck verfertigte Ordinarium mit mehren und in specie ausweiset. Alle Praeceptores sollen solchem Ordinario sich durchaus gemäss halten, und in Lectionibus und andern Exercitiis demselben mit allem Fleiss nachkommen, darauf der Rector ein wachendes Auge und fleissige Aufsicht haben soll. Der Rector soll auch praecise alle halbe Jahr, als in der Wochen vor Ostern und Michaelis, aus jenem Ordinario einen Elenchum praelectionum und Exercitationum (*ein Verzeichniss der Stunden und Uebungen*), was ein jeglicher in seiner Classe das verschiedene *(verflossene)* halbe Jahr über tractirt, und das folgende halbe Jahr zu verrichten Vorhabens, durch alle Classes drucken und in der Stadt austheilen lassen, damit ein jeglicher der Praeceptorum Fleiss und Arbeit und der Jugend progressum *(Fortschritte)* daraus sehen, auch die

Digitized by Google

Herrn Visitatores sich bei dem nächstfolgenden Examine darnach zu richten haben mögen.“

„Damit die Knaben alle zu rechter Zeit in die Schule kommen können, so hat E. E. R. durch die Herrn Visitatoren die vor diesem bräuchlich gewesenen Stunden von sechs und respective sieben bis neun dahin verändert, dass hinfüro ohne Unterschied im Winter und Sommer die Knaben um halb sieben in die Schule kommen, und bis in die neun Schlägen darinne verbleiben sollen, zu welcher Zeit sich auch die Praeceptores daselbst praecise befinden, von den precibus den Anfang machen, und sobald dieselbe verrichtet, der institution bis 9 Uhren ohne einige Interruption oder Vacanz *(Unterbrechung)* abwarten sollen, worauf der Rector strenge Aufsicht haben soll. Mit den Nachmittags-Stunden bleibt es bei den dreien Stunden von 1 Uhr bis vier Schlägen, wie von Alters her gewesen. Des Mittwochs Morgen aber ist vor gut angesehen, dass die Knaben in allen Classibus eine Stunde länger, und also bis 10 Uhr verbleiben, und damit den übrigen Tag feiern mögen. Den Modum docendi *(die Lehrweise)* belangend, soll der Praeceptor mit seinen Discipulis *(Schülern)* in jeder Classe alle Morgen und zwar entweder zusammen, oder einer per vices (*indem sie abwechseln*) mit lauter Stimme vom Gebet die Studia anfangen, und des Abends mit dem Gebet und

Digitized by Google

Psalm stets, ehe sie von einander gehen, beschliessen, in den fünf untersten Classibus zu deutsch und in den andern dreien lateinisch.“

„Allen und jeden Praeceptoribus wird hiemit ernstlich auferlegt, dass sie die Jugend nicht mit mancherlei praeceptis artium *(Lehrsätzen der Wissenschaften)* aufhalten, sondern die auctores in Grammatica, Rhetorica *(Redekunst)* und Logica (*Denklehre*), so in dem Ordinario benennet und keine andere lesen, auch die praecepta artium in der ersten und andern Classe aufs längste in einem Jahr; die andern inferiores (*unteren*) aber ihr pensum (*das Vorgeschriebene*) im halben Jahr allemal zu Ende bringen. Im gleichen werden die Praeceptores mit Ernst ermahnt, dass sie die studirende Jugend nicht mit vielen unnöthigen dictatis beschweren, sondern ihnen allein den textum articulate (*die Worte des Schriftstellers*) verständlich vorlesen, denselben klar und deutlich latine vel germanice (*lateinisch oder deutsch*) nach einer jeden Classis Gelegenheit mündlich expliciren, die Explication drei oder vier Mal, damit es ihnen recht inculciret (*eingeprägt*) werde, repetiren und bei den schwersten allein kurze notas (*Anmerkungen*) in ein absonderlich Papier-Buch, damit ein jeder Knabe stets soll gefasst seyn, dictiren. Die Praeceptores classium sollen auch der Knaben ingenia fleissig betrachten, und sich nach deren

Digitized by Google

Verstand in der institution, auch deren Natur in der disciplin accommodiren.“

„Nachdem auch in dem Ordinario die Auctores (*Schriftsteller*), wie sie in jeder Classe den Knaben sollen vorgelesen und (*mit ihnen*) abgewechselt werden, mit Fleiss verzeichnet, so hat sich jeglicher Praeceptor darnach zu richten, auch allemal die praecepta Grammaticae (*Regeln der Grammatik*), welche die disciputi in vorigen inferioribus classibus gelernt, mit ihnen zu repetiren und in keinen Vergess zu stellen. Im Fall auch hier nicht vor gut angesehen würde, andere Auctores zu lesen, oder andere Exercitia vorzunehmen, die in dem Ordinario nicht exprimirt seyn (*ausdrücklich genannt sind*), soll solches mit allgemeinem Rathe der Herrn Visitatoren, des Rectoris, Conrectoris und Tertii geschehen und was also beliebet, soll in das Ordinarium stets gebracht werden.“

„Wann von dem Praeceptore die Lectio repetiret wird, soll der Knabe das Buch von sich legen und memoriter (*auswendig*) verrichten, was von ihm erfordert wird, und also memoriam (*das Gedächtniss*) mehr, als die Hand exerciren.“

„Damit aber die memoria mit vielem auswendig Lernen nicht zur Ungebühr beschwert werde, sollen zwar die discipuli classium (*die Schüler der Classen*) bis ad secundam exclusive (*die zweite ausgeschlossen*), darin der Catechismus gelehrt wird,

Digitized by Google

denselben deutsch mit der Explication (*Erklärung*) auswendig lernen, auch oftmal das Deutsch zu Latein reddiren (*aufsagen*), und sich also den lateinischen Catechismum mit bekannt machen.“

„Es sollen aber die Praeceptores vornehmlich darauf sehen, dass die Knaben den deutschen Catechismum recht verstehen lernen, worzu ihnen die Fragstücke christlicher Lehre, auch kurze herrliche sententiae (*Denksprüche*) und dicta ex sacris (*biblische Sprüche*) dienen können, damit die Jugend in pietate (*in der Frömmigkeit*) verständig erbauet werde.“

„Compendium Hutteri (*das Handbuch von Hütter*) aber wird in prima et secunda classe latine den Knaben zu lernen vorgestellet und darneben der rechte Verstand ihnen beigebracht. In profanis (*bei der Erklärung der römischen und griechischen Schriftsteller*) sollen die Knaben die nöthigsten phrases (*Redensarten*) auswendig fassen, jedoch die Praeceptores dahin vornehmlich auch trachten, dass sie den eigentlichen Verstand derselben erlangen mögen; die Auctores aber assidua repetitione, examine und imitatione (*beständige Wiederholung, Nachforschung und Nachahmung*), die vocabula und colloquia (*Wörter und Gespräche*) mit oftmaliger Frage und Antwort, beides zu deutsch und latein, mit Aufrufung zweier Knaben durch

Digitized by Google

den Praeceptorem, der Jugend familiar und bekannt machen.“

„Alle Mittwoch Morgen soll die Extraordinar-Stunde von 9—10 dazu angewendet werden, dass die Knaben in jeder Classe aus den Lectionibus, die sie von dem vorigen Mittwochen hero in artibus et linguis (*in Wissenschaften und Sprachen*) gehört, in Gegenwart des Praeceptoris ihre Velitationes scholasticas (*Wettkämpfe*) fleissig anstellen, also dass bisweilen zween und zween pro discretione Praeceptoris (*nach der Klugheit des Lehrers*) aufgerufen werden, und durch Frage und Antwort nach einer jeden Classis Art und scopo (*Zweck*) mit einander certiren (*streiten*) und wofern einer nicht antworten kann, sich vom andern unterrichten lassen, deswegen der fleissige gelobet, der unfleissige hingegen mit Worten verhöhnet, und zu mehrerm Fleiss ermahnt, auch bisweilen in Vermerkung seines beharrlichen Unfleisses mit Räumung der Stätte gestrafet, hingegen der fleissige in scamno (*auf der Bank*) erhöhet werden. In prima Classe aber sollen der Conrector und der Adiunctus (*der nachherige Subrector*) alle Mittwochen umwechseln, der Rector aber alle vier Wochen eine Stunde anstatt seiner ordinären Lection zu den velitationibus anwenden.“

„Weile an den exercitiis stili (*Stilübungen*) sehr viel gelegen, so soll ihnen in der Wochen ein

Digitized by Google

mässiges und geringes Exercitium extemporaneum ad imitationem der auctorum (*eine kleine Stilübung, die in der Classe zur Nachahmung der Schriftsteller verfertigt wird*), so mit ihnen gelesen worden, nach einer jeden Classis Art und Beschaffenheit graece vel latine, tam in prosa, quam in ligata oratione *(griechisch oder lateinisch in ungebundener Rede und in Versen)* dictiret, auch bisweilen ein Stück ex latino auctore in germanicum sermonem *(aus einem lateinischen Schriftsteller ins Deutsche)* zu versetzen vorgegeben werden, und solch Exercitium alsofort in Gegenwart des Praeceptoris ex tempore componirt *(sogleich verfertigt)* übergeben, und alsobald darauf öffentlich durch den Componenten selbst, oder im Mangel dessen, von dem Praeceptore corrigirt werden.“

„Die domestica exercitia, (*häuslichen Uebungen*), so ihnen alle Mittwoch und Sonnabend dictirt werden, soll ein jeglicher discipulus proprio Marte *(ohne fremde Hülfe)* zu Hause componiren und dem Praeceptori exhibiren oder in Verbleibung dessen ernstlich darüber zu Rede gesetzt werden, und wie in legibus et statutis (*Gesetzen und Vorschriften*) enthalten, gegen dieselben verfahren werden. Es soll ein jeder discipulus, was in seiner Classe tractiret wird, ohne Unterschied lernen, es wäre dann, dass mit einem oder mehren nach Befindung des discipuli Gelegenheit aus sonderbaren bewegenden

Ursachen in graecis (*im Griechischen*) müsste dispensirt werden, auf welchen Fall ihnen ein Anderes soll aufgegeben werden. In der 1. 2 et 3. Classe soll anders nicht, denn latine geredet werden und die dagegen handeln, notirt, und nach Einhalt der legum scholasticarum (*Schulgesetze*) gestrafet werden."

„Alle Jahr sollen zwei Examina, benanntlich ein grosses oder solenne (*feierliches*) alsbald nach Ostern, und ein kleines oder minus solenne (*weniger feierliches*) alsofort nach Michaelis ohne einigen Verzug gehalten werden."

„In dem kleinen oder Michaelis-Examine soll ein jeder Praeceptor alle seine unterhabende discipulos in praesentia (*Gegenwart*) des Rectoris, Conrectoris und Adiuncti, die sich in die Classes vertheilen können, mit Fleiss examiniren und darauf den Herrn Visitatoribus ad publicum examen (*zur öffentlichen Prüfung*) von neuem praesentiren. Das grosse oder solenne examen soll also gehalten werden, dass die praeparatoria (*Vorbereitungen*) ein jeglicher Praeceptor allein alsobald nach geendigten osterlichen Feiertagen anfange, und alle und jede seine anvertraute discipulos zuerst privatim ex lectionibus suae classis mit Fleiss examinire und die er zu promoviren (*aufsteigen zu lassen*) tüchtig erachtet, vor sich notire und dem Rector

Digitized by Google

in Scheda (*auf einem Zettel*) übergebe. Nachgehends sollen der Rector, Conrector, secundae und tertiae classis Praeceptor (*der Lehrer der 2. und 3. Classe*) mit Zuziehung des in jeder, sonderlich aber 2. 3. und 4. Classe, folgenden superioris (*höheren*) Praeceptoris, jegliche Classen von neuem examiniren und in Sondern auf die, so ad promovendum (*zum Aufrücken*) vorgeschlagen, Achtung haben. Welcher studia dann mit einhelligem Consens probirt (*für zureichend erachtet*) werden, deren Namen sollen den Herrn Visitatoribus, damit alles ohne Verdacht und Affecten (*unparteiisch*) zugehe, ad postremum Examen (*in der letzten Prüfung*), welches den Dienstag nach Jubilate praecise anstehen soll, in Scheda praesentirt, von den Herren Capellanen aber, so in andern classibus nomine (*im Namen*) der Visitatorum dem Examini beiwohnen, richtige Relation den Herrn Visitatoribus in Gegenwart des Herrn Rectoris gethan werden. Die Exercitia stili extemporanea, so bei dem Examine publico müssen componirt werden, sollen zwar von den Praeceptoribus formirt und dictirt, aber die Materia ex auctoribus imitanda (*der Stoff, der in der Nachahmung eines Schriftstellers besteht*) von dem Rectore ihnen, wenn es soll den Morgen oder Nachmittag werden componirt, kurz vorher, wenn die Knaben schon dimittirt (*entlassen*), an die Hand gegeben werden."

Digitized by Google

„Der actus promotionis (*die Versetzung*) soll des Jahrs nur einmal, also nach dem grossen osterlichen Examine gehalten werden; es wäre denn, dass das aus sonderbaren Ursachen, welche die Herrn Visitatores mit dem Rectore und Praeceptore classis zu erwägen haben, mit einem zu anticipiren (*ihn früher zu versetzen*) für gut angesehen werde. Das Examen soll nach der Form des Ordinarii in jeder Classe von dem Praeceptore verrichtet, aber auch extra ordinem (*ausser der Reihe*) bald dieser, bald jener hin und wieder, auch nach Anzeigen und Begehren der Herrn Visitatoren, gefragt werden. Insonderheit soll das Examen in prima classe mit sonderm Fleiss und geziemender Schärfe gehalten, und keiner im Gymnasium recipiret werden, er habe den scopum et finem primae classis (*er habe den Zweck der ersten Classe*) erreicht, und da er ex prima in Gymnasium soll eximiret werden, *zwei Jahre zum Wenigsten in prima gesessen* und seine unterschiedliche specimina graece vel latine *(Beweise seiner Kenntnisse im Lateinischen und Griechischen)* gethan.“

„Und damit die Exemption ex prima classe in Gymnasium *(die Versetzung aus der ersten Classe in das Gymnasium)* richtig und ohne Verdacht zugehen möge, ist geordnet, dass bei dem solenni Examine primae classis zweene Professores sollen adiungiret werden, welche sich absonderlich nie-

Digitized by Google

dersetzen, und dem Examini bloss zuhören sollen, damit, wenn peracto examine *(nach vollendetem Examen)* sich etliche bei dem Rectore wegen der exemption angeben werden, solches mit Consens des Conrectoris oder, da sie discrepiren *(verschie dener Meinung seyn)* würden, alsdann mit Consens eines ex Professoribus examini adiunctis *(von den Professoren, die dem Examen zugeordnet gewesen sind)* stets geschehen möge. Die Introduction (*Einführung*) aber der exemptorum (*Entlassenen*) wird von dem Rectore allein verrichtet. Wann das solenne examen obberührter Massen verrichtet ist, sollen die promovendi (*in höhere Classen Aufrückende*) den nächst folgenden Morgen in Gegenwart der Herrn Visitatoren und Praeceptoren zu höhern Classen und in prima classe vermöge der Abtheilung ex inferiori coetu in superiorem (*aus der unteren Ordnung in die obere*) befördert und keiner vor der Zeit ohne einigen Respect und Einrede der Eltern höher, als ihm dienet, gesetzet werden. Wann solches geschehen, soll der Rector oder Conrector in der Herrn Visitatorum und deren Versammlung, so ex Senatu, Ministerio und der Bürgerschaft auf vorhergehende Invitation in prima classe erscheinen, die Namen aller derjenigen, so zu höhern Classen per totam scholam (*durch die ganze Schule*) diesmal befördert worden sind, öffentlich cum aliqua commendatione et ad-

Digitized by Google

hortatione (*mit einer Empfehlung und Ermahnung*) vorlesen, und darauf die promotio ex inferiore coetu primae classis in superiorem, imgleichen ex secunda in primam und ex tertia in secundam classem, die sich alle ante cathedram (*vor dem Katheder*) primae classis nach einander sistiren sollen, damit ihnen ein munusculum (*Geschenk*) von unserm jüngsten Secretario publice offerirt werde. Darauf soll schliesslich einer von den primanis eine Oratiunculam (*kleine Rede*) zur Danksagung gegen den ganzen Consessum (*die ganze Versammlung*) thun, und damit den Actum beschliessen. Die Zeit zu dem kleinen oder Michaelis-Examine soll also in Acht genommen werden, dass die Praeparatoria (*Vorbereitungen*) und Michaelis-Examen innerhalb vierzehn Tagen gänzlich verrichtet, das grosse und osterliche Examen aber mit der dritten Woche nach Ostern geendigt werde."

„Wann das halbjährige Examen Ostern und Michaelis verrichtet, sollen die Herrn Visitatores alsobald den folgenden Tag zusammen kommen, allda zuförderst, wenn es nöthig befunden wird, die Leges scholae in praesentia omnium praeceptorum (*die Schulgesetze in Gegenwart aller Lehrer*) öffentlich verlesen und zur Observanz decenter (*geziemend*) ermahnet werden, und darauf die Herrn Visitatores von den Mängeln der Schule, die sie selbst befunden oder von dem Rectore und andern

Collegen angezogen werden, sich bereden, dieselben mit gesammtem Rathe ändern, auch der Rector stets, dass er ein ordentlich gut Regiment in der Schule führe, daselbsten mit Fleisse ermahnet werden, damit der Schule Bestes mögliches Fleisses alle Zeit befördert werde. Im Fall auch die Herrn Visitatores einigen Praeceptorem nachlässig in seinem Amt befinden würden, soll derselbe zu Rede gestellet, und seines Officii (*Pflicht*) der Gebühr nach erinnert werden.“

„Demnach nicht genug, dass die Jugend in guten Künsten und Sprachen wohl informiret werde, sondern auch nicht weniger in guter disciplin (*Zucht*) und ehrbaren Sitten, Tugenden und Leben erzogen und unterwiesen werden muss, so wird den Praeceptoribus allen und jeden die disciplina mit sonderm Fleiss und Ernst committirt und anbefohlen, jedoch dass darin gebührend Maas und discretion (*Klugheit*) gebraucht, und wie von einem Vater seine Kinder die zarte Jugend traktiret werde, damit sie nicht allein gefürchtet, sondern auch geliebet werden mögen. Zu dero Behuf sind die Leges und Statuta disciplinae (*Gesetze der Schulzucht*) revidirt, erneuert und verbessert, welche E. E. R. hiermit confirmiret, und dass denselben unnachlässig in jeder Classe von dem Praeceptore nachgelebet, dem Rectori nebst dem Conrectore ernstlich anbefohlen und sind die Strafen,

Digitized by Google

so darin benennet und zur disciplin gehörig, vielfältige ernstliche Vermahnungen mit Worten, Bedräuungen, Schlüngelbank, Degradirung von seinem Loco (*Platz*), öffentliche Abbitten, Psalmi oder versuum et sententiarum ad cathedram recitatio (*das Hersagen von einem Psalm*, *Versen oder Sprüchen am Katheder*), Geldbusse, Stecken, Ruthen, exclusio a beneficiis et hospitiis (*das Ausschliessen von Wohlthaten und Hauslehrerstellen*) und dergleichen, welche ein jeder Praeceptor mit gebührender Discretion wird zu gebrauchen wissen, und nach Befindung des Rectoris und Conrectoris Rath und discretion darin folgen. Damit aber insonderheit in prima classe, als darin *drei Collegae* bestellet, wegen der Bestrafung eine Gleichheit gehalten werde, so ist vor gut angesehen, dass die Bestrafung grober Excesse in Gegenwart des Rectoris und seiner beiden Collegen verrichtet werden soll, derogestalt, was in des Rectoris Stunden peccirt, von seinem substituto (*Gehülfen*) und was in des Conrectoris Stunde verbrochen, von dem Conrectore, was auch communia peccata (*allgemeine Vergehungen*) als crebra absentia (*häufige Versäumnisse*) und dergleichen sind, von beiden Collegen, jedoch alles in praesentia und mit Auctorität des Rectoris nach Befindung gestrafet werden.“

„Immassen aber nicht genugsam, dass die Nachlässigen, Bösen und Halsstarrigen mit gebührender

Digitized by Google

Strafe angesehen, sondern auch die Fleissigen, Frommen und Gehorsamen zu mehren Fleiss angereizet werden und die Widerwärtigen ein gut Exempel und Nachfolge von ihnen nehmen mögen: so sollen bisweilen einer und ander ex diligentioribus (*von den Fleissigen*) mit praemiis (*Belohnungen*) werden begabt, als dass sie in Beisein und Anhören der Unfleissigen öffentlich gelobet, zu Decurionen (*Aufsehern über die andern*) und deren Adiuncti gemacht, an höhere Stätte versetzet, oder sonsten (ex beneficentia tamen patrum) (*doch nach der Wohlthätigkeit der Väter*) ein Pretiolum (*kleine Belohnung*) an einem Buch Papier, Ehrenpfennige oder dergleichen bekommen."

„Zu der Nothdurft und sonsten wird auch vor gut angesehen, dass in den Classibus decuriones und deren secundi (*die den zweiten Platz nach ihnen haben*) verordnet werden, welche als die Vornehmsten in jeder Bank nicht nur diejenigen, so wider die Leges Scholae in et extra (*in und ausser der Schule*) pecciren, annotiren, sondern auch ihrer Untergehörigen exercitia domestica et extemporanea (*Uebungen, die im Hause oder auf der Stelle vorgenommen werden*) colligiren (*sammeln*), auf derselben Schrift und Bücher Achtung haben, und was sie vor Mangel darinne verspüren, corrigiren und zu suppliren (*ergänzen*) vermahnen oder dem Praeceptori anmelden."

Digitized by Google

„Weile auch durch viele Vacanzen die Knaben merklich versäumt werden, so hat E. E. R. nachfolgende Ferien erlaubt, und dass darin die öffentliche Schularbeit in Ruhe stehen möge, verordnet."

„Nämlich in jedem Haupt-Fest der h. Ostern, Pfingsten, Michaelis und Weihnachten nach geendigtem Fest einen Tag, zween Tage nach geendigtem osterlichen, auch Michaelis-Examine, in der Wochen Quinquagesimae drei Tage, acht Tage in den Canicularibus (*Hundstagen*), welche nach Befinden des Wetters der Rector anzuzeigen hat. In den übrigen Zeiten und Tagen aber sollen keine Ferien mehr, unter was Praetext (*Vorwand*) auch solches geschehen möchte, in unserm Johanneum verstattet werden, sondern da einer oder ander der Praeceptoren aus Ehehaft sich entschuldigen müsste, soll derselbige die Verfügung thun, dass ein ander Collega die Zeit an seiner Stelle die Knaben instituire und in Acht nehme."

„Weile die Musica nicht allein für nützlich und dienlich, sondern auch für ein besonder Ornament (*Zierde*) in einem wohl bestellten Regiment billig gehalten wird, soll der zu der Musica bestellte Cantor nebst seinen ordinariis Lectionibus auch die Musicam bestes Fleisses treiben, vermöge des Ordinarii, und dass in der Kirchen der Gottesdienst, sowohl an den Werkel-, als Sonn- und Feier-

Digitized by Google

tagen ordentlich möge begangen werden, gute Ordnung machen. Einer jeden Kirchspiel-Kirchen soll einer von den Praeceptoribus zugeordnet werden, der die Knaben zu den Kirchen führe, und den Gesang im Chor warten und verrichten möge, und soll die Anordnung der Rector und der Cantor, jedoch auf Ratification des Superintendenten und Pastoren thun.“

„Wenn sonsten an Sonn- und Feiertagen in den vier Kirchspiel-Kirchen soll figurirt werden, alsdann soll der Cantor sich an gebührendem Orte ungesäumt einstellen und sollen alsdann dem Cantori nicht allein die Knaben aus der Schule fleissig folgen, sondern auch die Paedagogi (*Hauslehrer*), die der Bürger Kinder instituiren, ob sie bereits nicht in die Schule, sondern in das Gymnasium gehören, dem Cantori fleissig aufwarten helfen, und auf dessen Anmahnung sich zu rechter Zeit an dem Orte, da ihrer begehrt wird, einstellen. Jedoch soll auch der Cantor wohl zusehen, dass die andern Kirchen nicht zu sehr geblösset, und dadurch in dem Gesange turbirt oder gehindert werden. Die Praeceptores sollen in denen Sachen, die die Cantorei und Musicam betreffen, des Cantoris Rath folgen, und sich dessen Befehl gemäss bezeigen, auch getreulich Assistenz (*Beistand*) demselben leisten, und sollen die Säumigen von dem

Digitized by Google

Cantore gestraft werden oder nach gestalten Sachen von dem Rector gebührlich angesehen werden.“

„Da auch bei dem Cantor einiger Mangel gespüret würde, soll der Rector solches zu strafen Macht haben, und da es die Noth erfordert, dem Superintendenten oder den Visitatoren insgemein anzeigen, die einen gebührlichen Wandel schaffen sollen.“

„Der Cantor soll wegen der Cantorei stets aufwarten. Bei Begräbniss der Verstorbenen sollen christliche lateinische oder deutsche Gesänge und Psalmen mit gebührender Reverenz und Andacht gesungen werden, bis alle Manns-Personen, die der Leiche folgen, in die Kirche gegangen, und das Grab wieder zugescharrt, und wenn einmal ein Psalm zu Ende gesungen, soll der letzte Versicul nicht wiederholt, sondern ein ander Psalm angestimmt werden.“

„Damit die Knaben durch das Leichengehen der Praeceptorum in 4. und 5. Classe an der Institution (*Unterricht*) nicht versäumet werden, so hat E. E. R. für höchstnöthig und nützlich angesehen, und hiermit geordnet, dass die drei untersten Praeceptores nebst zwei dazu tüchtigen Substitiolis *(Stellvertretern)*, mit welchen sich der Praeceptor quartae und quintae Classis zu vernehmen, und dem Cantor, wenn es von nöthen, die Leiche hinfüro zusingen sollen, und also zu den vornehmsten Leichen vermöge der hier bevor publicirten

Digitized by Google

und revidirten Policey-Ordnung mehr nicht, denn sechs Praeceptores, darunter der Cantor mitgerechnet worden, gehen sollen, damit die andern Praeceptores in St. Johannis-Schule stets die Institution und Schularbeit publice und privatim unverhindert abwarten können.“

„Weile die privata institutio *(Privat-Unterricht)* ihren besondern Nutzen hat, und es hergebracht, dass die Eltern entweder ihre Kinder den Praeceptoribus publicis in ihren Häusern committiren *(anvertrauen)*, oder ihnen gewisse Paedagogos verordnen, als lassen wir uns solches nach dissolvirter und geendigter Schulen wohl gefallen, ordnen aber und wollen ernstlich, dass hinfüro keiner einige Paedagogiam *(Hauslehrerstelle)* annehmen solle, er habe sich vorher bei dem Rectore angegeben, und seinen Namen in des Gymnasii oder der Schul-Matricul einschreiben lassen. Da auch einer eines hospitii bedürftig, mag er bei dem Rectore darum ansuchen, der ihn darzu nach bester Möglichkeit befördern wird.“

„Die Paedagogi wie auch die Praeceptores sollen ihre anbefohlene discipulos in doctrina et moribus (*in Wissenschaften und Sitten*) zum fleissigsten informiren und mit ihnen ordinarie (*gewöhnlich*) oder vornehmlich die Lectiones, die sie in der Schule gehöret, und zwar auf ebenmässige Art und eadem methodo (*Lehrweise*), als im Ordi-

Digitized by Google

nario (*dem Schulplan*) gesetzet, treiben und repetiren. Zu dero Nothdurft wird auch für gut und nützlich befunden, und den Eltern, so ihre Kinder bei den Praeceptoribus Scholae privatim wollen aufgehen lassen, hiermit aus väterlicher Wohlmeinung gerathen und anbefohlen, dass sie ihre Kinder denen Praeceptoribus committiren, unter welche sie gesetzet, es wäre denn, dass ein Vater mehr Kinder ungleicher Classium hätte, und er dieselben bei Einem Praeceptoren wollte aufgehen lassen, oder sonst sein sonderbar Bedenken hätte, auf welchen Fall man darin zu dispensiren hat. Es wird auch den Eltern nicht zugegen, sondern vielmehr lieb und ihren Kindern nützlich seyn, dass der Rector und Conrector bisweilen ihre Knaben besuchen und vornehmen, ob sie auch der vorgesetzte Paedagogus gebührlich instituire und in Acht nehme, auch seines Verhaltens sich mit Fleiss erkundigen, damit bei Zeiten Wandel geschaffet werden könne."

„Im übrigen sollen die Paedagogi respective der Schulordnung und hier bevor publicirten Statutis Gymnasii in allem bei der darin benannten Strafe sich gemäss halten."

„*Decretum et publicatum in Senatu*, *den* 30. *Aprilis Anno* 1634."

Damit die eben erwähnten Gesetze in den einzelnen Classen desto gewissenhafter befolgt wür-

Digitized by Google

den, erschien in demselben Jahre der erste gedruckte Schulplan unter dem Titel: *Ordinarium der Schul zu Hamburg, das ist die Verfassung der Weise und Manier des Lehrens und Lernens, welche darinn sowohl überall als auch in einem jeglichen Schulhaufen besonders observiret und gebrauchet wird, also dass beide die Lectionen und Schulübungen nach den Tagen und Stunden vertheilet seyn. Hamb., gedruckt bei Heinrich Werner. Im Jahr* 1634. *)

Da dieser Schulplan ein Bild der damaligen Schuleinrichtung gibt, so scheint es passend zu seyn, dasjenige aus demselben wörtlich anzuführen, was den einzelnen Classen vorgeschrieben ist.

„In dem *achten* und *siebenten Schulhaufen* sollen sie lateinisch lesen können, dass sie nicht irren, oder die Buchstaben unrecht aussprechen, oder im Lesen anstossen. Sie sollen auch alle Buchstaben geschicklich schreiben und aneinander hängen können.“

„Die Gottesfurcht betreffend, sollen sie den deutschen Catechismum Lutheri, ohne die Auslegung, fertig herzusagen wissen.“

„Im *sechsten Schulhaufen* müssen sie die paradigmata flexionum (*Veränderungs-Exempel der Wör-*

---

*) Ins Deutsche übersetzt erschien dieses Ordinarium zu Hamburg 1635. Es findet sich auch in (Klefekers) Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen Bd. 6. S. 85—138.

Digitized by Google

ter) sowohl die nach der Regel gehen, als die von der Regel abweichen, und im Donat vorhanden seyn, wohl können, die Zufälle, damit die Veränderungsstücke unterschieden seyn, richtig wissen. Die themata (*entzele Satzwörter*) in den verbis (*Sprechwörtern*), in den nominibus (*Namenwörtern*), aber auch die Composita, das ist, welche aus zweien zusammengesetzten Wörtern bestehen, ohne Anstoss flectiren, oder nach den Endungen verändern. In den verbis sollen sie die Formirung der temporum (*Gezeiten*) vom praeterito und supino, so ihnen aufgegeben, oder an die Tafel geschrieben seyn, hermachen können. Dieselbe drei doppelte Manier des Declinirens, welche man das Compariren nennet, wird von den Schülern dieses Schulhaufens nicht erfordert, weil solches schwer und verworren ist, auch zum fertigen Reden und Schreiben nichts nützet."

„Aus dem Vocabul-Buche, welches für diesen Schulhaufen absonderlich gedruckt ist, sollen sie die unterste Ordnung der Vocabeln (*Nennwörter*), so darinn begriffen seyn, auswendig wissen. Sollen auch eine ziemliche Fertigkeit im Schreiben erlanget haben. Den deutschen Catechismus Lutheri mit der Auslegung der zehn Gebote sollen sie können."

„In dem *fünften Schulhaufen* sollen sie, weil die Regeln der lateinischen Etymologie, oder entze-

Digitized by Google

ler Wort-Lehr, und Syntaxis, zusammengesetzter Wort-Lehr, in vier Ordnungen oder Graden unterschieden, und durch die fünfte, vierte, dritte und andere Classe vertheilet seyn, davon die unterste Ordnung, welche in einem besondern Büchlein (die Elementa oder der Donat genannt) verfasset ist, verstehen und auswendig können, auch zu gebrauchen wissen. Von den Zufällen der Wörter, die in den Gesprächen des Corderi fürlaufen, sollen sie richtig antworten können. Doch soll die species und figura zuweilen ausgenommen seyn. Wie dann auch die Erzählung und richtige Hersagung der Adverbien und Conjunctionen diesen Knaben nachgelassen wird, und ist genug, wenn sie dieselben im Donat fertig finden können. — Aus dem Hamburgischen Vocabel-Buche sollen sie die unterste Ordnung, und die dieser am nächsten ist, auswendig wissen. — Sie sollen auch die Formeln oder Arten zu reden, aus dem Cordero genommen, durch die tempora und personas verändern, und wenn sie der Praeceptor fraget, die aufgegebene deutsche zu latein, und hinwieder die lateinische zu deutsch geben können. Die deutschen Phrases (*Redearten*), so aus den Gesprächen gezogen, und auf die Regeln des Syntaxis gerichtet seyn, sollen sie also zu latein machen können, dass sie in denselben Regeln der Grammatik, welche sie gelernet haben, sich nicht verstossen. — Betreffend die Gottes-

Digitized by Google

furcht, müssen sie den deutschen Catechismum Lutheri, mit der Auslegung der zehen Gebote, des Glaubens und Vaterunsers, ohne Austoss recitiren können, und solches dergestalt, dass, wenn der Praeceptor aus der Auslegung etliche Fragen machet, sie darauf also zu antworten wissen, dass man merken kann, sie verstehen dasselbe, was sie aufgesagt haben.“

„In dem *vierten Schulhaufen* wird erfodert, dass sie die Ordnung der Regeln, so in der lateinischen Grammatik zunächst der untersten ist, nemlich das unterste Drittheil der grossen Grammatik, und in demselben die Praeterita und Supina der gebräuchlichsten Sprechwörter, die Genera und Genitivos der Namenwörter, (doch mit Vorbeigehung der selten vorkommenden Ausnahmen) und was darneben mit einem gewissen Abzeichen dieser Classe zugeeignet ist, wissen. Zudem sollen sie auch die Vocabeln, welche im Hamburgischen Vocabel-Buche für diesen Schulhaufen abgezeichnet seyn, auswendig gelernt haben, die Sprach-Uebungen, welche zur Nachfolge der Gespräche des Corderi, und nach den Regeln des Syntaxis vorgegeben seyn, also verfertigen, dass sie den praeceptis, oder Lehrregeln, welche mit ihnen zuvor getrieben worden seyn, ein Genügen thun. — Den deutschen Catechismum Lutheri sollen sie mit der Auslegung ganz auswendig wissen, und auf die Fragen, wel-

Digitized by Google

che daraus aufgegeben werden, richtig antworten können.“

„In dem *dritten Schulhaufen* müssen sie die Ordnung derselben Regeln, welche in der lateinischen Grammatik nächst der höchsten ist, gewiss wissen: die selten vorkommende Anmerkungen aber, der figurirte Syntaxis, und dergleichen, werden der andern Classe gelassen. Sie sollen der lateinischen Nennwörter und Arten zu reden eine ziemliche Wissenschaft haben, auch also schreiben und reden können, dass sie wider die Grammatik, so weit solche dieser Classe zu wissen gebührt, nichts irriges begehen. — Das Griechische sollen sie fertig und ohne Irren lesen und abschreiben können, die simplen Declinationes, Beugungen der Namenwörter, wie auch die wirkende Coniugation des Wortes τύπτω gelernet haben. — In der Arithmetik, oder dem Rechnen, müssen sie das Numeriren (Schreiben und Aussprechen der Zahlen), das Summiren und Abziehen zu gebrauchen wissen. — Endlich müssen sie auch den deutschen Catechismum Lutheri, mit der Auslegung und den Sprüchen der Schrift, in der Haustafel begriffen, von aussen wissen, zudem den lateinischen Catechismum desselben fertig deutsch hermachen können. Imgleichen wenn sie aus dem Catechismo oder dessen Auslegung deutsch oder lateinisch gefraget

Digitized by Google

werden, sollen sie darauf zu deutsch richtig antworten können."

„In dem *andern Schulhaufen* ist es nöthig, dass sie die oberste Ordnung der lateinischen Grammatik (doch dass die unteren nicht in Vergess gestellet werden) auswendig können und zu gebrauchen wissen. — Sollen auch ohne alles Fehlen lateinisch schreiben und reden können, die Gesetze der heroischen, elegischen und iambischen Verse verstehen, und nach denselben dergleichen Verse zu machen anfangen. Aus den drei Ordnungen der griechischen Grammatik Golii sollen sie die unterste, nebenst den Declinationen und Coniugationen, wissen. — In der Arithmetik sollen sie nicht allein den Anfang des Rechnens, nemlich die vier Species, sondern auch die Regel Detri gelernet haben. Danebenst auch etlichermassen mit den gebrochenen Zahlen umzugehen wissen. — In der Gottesfurcht müssen sie soweit fortgelernet haben, dass sie aus den drei Ordnungen des theologischen Auszugs Hutteri die unterste, so nicht bezeichnet ist, verstehen, und in stetem Gedächtniss haben, also dass sie auf die daraus vorgegebene Fragen geschicklich antworten können."

„In dem *ersten Schulhaufen* wird erfordert, dass sie eine solche Fertigkeit der lateinischen Sprache erlanget haben, dass sie nicht allein ohne Irrthum, sondern auch zierlich und weitfliessend schreiben,

Digitized by Google

eine Odam (*Liedgedichte*) aus dem Horatio, oder sonst ein ander poetisch Stücklein geschicklich paraphrasiren (*mit andern insgemein gebräuchlichen Worten umsetzen*) können. Ueber das sollen sie ein vorgegeben Thema (*Satzspruch*) sowohl nach des Aphthonii progymnasmatibus (*Vorbereitungen*), als nach den Regeln der Rhetorik, zu stellen und auszuführen, auch des Ciceronis epistolas (*Sendschreiben*) mit kleinen Missiven, und seine Orationes (*Kunstreden*) mit declamatiunculis (*Redeübungen*) nachzuahmen wissen. Es sollen auch dieselben, denen es die Natur nicht missgönnet hat, ein lateinisch Carmen (*poetisch Gedicht*) gutermassen schreiben. — In der Logica (*Vernunft-Kunst*) müssen sie so weit erfahren seyn, dass sie einen Poeten oder Redner, so weit er sich vernünftiger Schlussreden gebrauchet, resolviren (*verstücklen*), auch den ersten Anfang des Disputirens machen können. Sollen auch der ersten Grund-Lehr der Geographie (*Erdbeschreibung*) nicht gänzlich unwissend seyn. — Im Griechischen sollen sie die Grammaticam Golii, doch mehr dem Verstande, als den Worten nach gelernet haben: Auch was lateinisch oder deutsch zur Nachfolge eines griechischen Autoren vorgegeben ist, ohne grobes Fehlen griechisch übersetzen können. — Zu dem sollen sie ein griechisch Epigramma (*kurzes Gedicht, das sich sinnreich endet*) schreiben, und einen griechischen

Digitized by Google

Autoren, dessen Art zu reden nicht zu schwer fällt, ohne Verdolmetschung verstehen können. In der Lehr der Gottesfurcht und den Artikeln des Glaubens sollen sie so weit fortgeschritten seyn, dass ihnen die erste und andre Ordnung der Fragen aus dem Compendio Hutteri (*kurzem Auszuge des Herrn Hutters*) wohl bekannt seyn."

Neunzehntes Kapitel.

Daniel Arnoldi, Peter Westhusen, Heinrich Dassov Rektoren.

Unsere Stadt hatte das Glück, dass sie mitten in den Stürmen des Krieges, welcher dreissig Jahre lang Deutschland verheerte, im Ganzen genommen der Ruhe und des Friedens genoss und für Künste und Wissenschaften thätig seyn konnte. Junge erwarb sich in dieser Zeit als Rektor des Johanneums und des Gymnasiums um die Wissenschaften und die studirende Jugend grosse Verdienste. Wie wünschenswerth wäre es daher gewesen, dass er dies doppelte Amt recht lange verwaltet hätte! Aber ein ungünstiges Geschick brach aufs neue über das Johanneum herein. Denn Junge legte, sei es wegen Abnahme seiner Kräfte, sei es wegen der vielen Unannehmlichkeiten, die sein Schulamt

Digitized by Google

traf, das Rektorat 1640 nieder und widmete sein übriges Leben dem Gymnasium.

Es folgte ihm ein Mann mit vortrefflichen Lehrgaben und einer ausgezeichneten Kenntniss der lateinischen und griechischen Literatur

M. Daniel Arnoldi, der sich schon als Conrektor durch seinen Fleiss und durch seine Schriften um das Johanneum verdient gemacht hatte. In Bergedorf, einem Hamburgisch-Lübeckischen Städtchen, 1595 geboren, legte er einen guten Grund in den Sprachen und Wissenschaften und zeichnete sich auf der Universität so aus, dass man ihn im Jahre 1621 zu Jena mit der philosophischen Doctor-Würde beehrte. Im Jahre 1622 ward er zum Conrektorat zu Lüneburg berufen und ging 1623 nach Hamburg, wo er dasselbe Amt erhielt. Seit dem Jahre 1631 besass er die vierte kleine Präbende am Dom. Er starb am 18. Jun. 1651.

Um nicht die Stelle eines Rektors zum Schaden der Schule lange unbesetzt zu lassen, ward am 9. Sept. wegen seiner Gelehrsamkeit von den Scholarchen

M. Peter Westhusen, damals Rektor der Schule zu Itzehoe, erwählt.

Er war zu Hamburg am 12. Febr. 1613 geboren. Nach einer guten Vorbereitung in den Sprachen und Wissenschaften legte er sich auf der

Digitized by Google

Universität Rostock mit glücklichem Erfolge auf das Studium der Theologie und gab im Jahre 1635 durch die Vertheidigung der zweiten Disputation des Samuel Bohl über das 53. Cap. des Jesaias öffentlich einen Beweis einer nicht gewöhnlichen Gewandheit und Gelehrsamkeit. Im Jahr 1646 erhielt er zu Wittenberg den Titel eines Magisters. Nachdem er vom Jahre 1649 der Schule zu Itzehoe nicht ohne Nutzen und Beifall vorgestanden hatte, folgte er 1651 gern dem Rufe nach Hamburg und nützte der Schule seiner Vaterstadt bis zum Jahre 1660 sehr viel. Er ward in der Blüthe seines Lebens aus seiner nützlichen Wirksamkeit schon im 47. Jahre seines Alters vom Tode abgerufen.

An seine Stelle kam

M. Heinrich Dassov, ein Hamburger, geb. am 3. Sept. 1627. Sein Vater, M. Heinrich Dassov, war 27 Jahre Prediger an der St. Nicolai-Kirche. In seinem 13. Jahre kam er nach Stade, wo er so lange blieb, als dieser lebte. Als er ihn aber am 8. Jul. 1645 verloren hatte, ging er auf die Schule zu Meissen, wo er sich vorzüglich mit der lateinischen und griechischen Sprache beschäftigte. Als er 3 Jahre rühmlich auf seine Bildung verwandt hatte und für die Universität reif war, begab er sich im 21. Jahre s. A. nach Wittenberg. Als er hier ebenfalls 3 Jahre der Theologie gewidmet hatte, besuchte er 1651 noch Giessen, um seine

Digitized by Google

glücklich begonnenen Studien fortzusetzen. Es fehlte nun auch seinem Fleisse und seiner Rechtschaffenheit nicht an Belohnungen. Denn im 25. Jahre seines Alters wurde er daselbst ehrenvoll Magister und noch in demselben Jahre Conrektor zu Speyer. Dieses Amt hatte er bis zum Jahre 1656, wo er vom Grafen zu Alt-Leiningen zum Hofprediger und zum Superintendenten ernannt wurde.

Als man aber nach dem Tode des M. Westhusen, der sich um die Schule seiner Vaterstadt so verdient gemacht hatte, einen geschickten Nachfolger suchte, vermochte die Liebe zu seiner Vaterstadt bei Dassov so viel, dass er sich zu dieser Stelle meldete und sie erhielt, obgleich er mehrere geschickte und gelehrte Schulmänner zu Mitbewerbern hatte. Dieses so schwere und mühselige Amt, das dem Hass und den Verfolgungen ausgesetzt ist, wenn es auch noch so gut verwaltet wird, trat er am 16. Mai 1661 an und verwaltete es nicht ohne Lob bis an seinen Tod, der am 29. Jul. 1680 erfolgte.

Nach der Schulordnung vom Jahre 1634, auf welche wir hier zurückweisen, lehrten in der ersten Classe der Rektor, Conrektor und Subrektor. Dassov theilte seine Arbeiten mit dem *M. Zacharias Möser*, dem 1634 bei der feierlichen Uebergabe des Conrektorats der Subsenior M.

Digitized by Google

Severinus Slüter *Stock und Ruthe als zwei Werkzeuge und Zierden eines Lehrers* überreicht hatte, und dem Subrektor *M. Georg Busch*, dem 1669 *Joachim Henning* folgte. In den öffentlichen und Privat-Stunden hielten sie es so, dass ein jeder seine lateinischen Schriftsteller erklärte und lateinische Stilübungen anstellte. Dem Rektor gehörte die Logik, dem Conrektor die Rhetorik und die Erklärung des neuen Testaments, auch hatte er die griechischen Stilübungen. Der Subrektor lehrte die Geschichte und erklärte griechische Schriftsteller. Arithmetik und Geometrie wurden ganz vernachlässigt. Kurz vor Dassov's Tod dachte man daran, diese Wissenschaften zu lehren. Mit dem Unterricht in der hebräischen Sprache machte der Rektor erst im Jahre 1680 einen Versuch. In den untern Classen, die grösstentheils mit den Leichenbegleitungen und dem Singen in den Kirchen zu thun hatten, sorgte man einzig für die Uebung des Gedächtnisses. Doch ist es erfreulich zu lesen, dass sich die Schüler in der siebenten Classe mit den deutschen Declinationen beschäftigten. Die griechische Sprache wurde wenig geachtet, denn Joachim Henning klagt bitter, dass sie nach den verkehrten Ansichten der Zeit sehr lau und fast mit Ekel betrieben werde, zum grossen Nachtheil einer harmonischen Bildung. Auch ist dies nicht zu verwundern, indem die Anfangsgründe erst in

Digitized by Google

der dritten Classe gelehrt wurden, da es in der fünften hätte geschehen müssen und man in der zweiten langsam in der Grammatik fortschrit. Die Jünglinge mussten gegen dieses Studium eine Abneigung fassen, da sie bei so geringen Vorkenntnissen den Unterricht in der ersten Classe nicht verstehen konnten. Es hielt also die Nachlässigkeit und Trägheit der Schüler den Lehrer am Boden zurück. Und es hätte noch gut um die Schule gestanden, wenn das Uebel sich auf das Griechische beschränkt hätte! Aber bald ward auch die lateinische Sprache mit derselben Lauheit getrieben und dies musste nothwendig auf die Schulzucht sehr nachtheilig einwirken. Daher kam es, dass das Johanneum an seinem Ansehn verlor und seine Schülerzahl durch die vielen Privat-Schulen vermindert wurde.

Da Dassov gestorben und der hochbejahrte Möser auf eine ehrenvolle Weise seiner Berufspflichten entledigt worden war, erhielt Henning die Stelle des Conrektors. Dieser hatte schon eine Zeitlang allein alle Arbeiten für die erste Classe übernommen und überdies die Aufsicht über sämmtliche Schulangelegenheiten geführt. Daher beschloss man, dass jener Classe nur 2 Lehrer vorgesetzt werden sollten, von denen ein jeder seine eigne Abtheilung hätte. Von dieser Zeit an bis zum Jahre 1782, in welchem bestimmt wurde, dass Rek-

Digitized by Google

tor, Conrektor und Subconrektor abwechselnd in der ersten und zweiten Classe lehren sollten, hatten der Rektor und der Conrektor allein den Unterricht in der ersten Classe und das Subrektorat wurde für immer aufgehoben; die Lehrer der zweiten Classe aber wurden vom Jahre 1684 an nicht Subrektoren, sondern *Subconrektoren* genannt.

Zwanzigstes Kapitel.

Gottfried Voigt Rektor.

Wohl mehr als jemals bedurfte um diese Zeit das Johanneum eines Rektors, der mit Gelehrsamkeit und thätigem Fleisse zugleich den persönlichen Eindruck und den Ernst vereinigte, welche nöthig waren, um wieder eine heilsame Disciplin einzuführen, um die Lässigkeit der Jünglinge, welche schon seit geraumer Zeit geringe Lust am Unterricht bewiesen hatten, zu verscheuchen, und um die Liebe zu den Wissenschaften aufs neue zu beleben. Und durch eine besondere Gunst des Glückes wurde zu jenem Amte ein Mann gewählt, dessen ausgezeichnete Eigenschaften und seltene Gelehrsamkeit zu der Hoffnung berechtigten, dass für die Schule ein neues goldenes Zeitalter anbrechen werde. Auch diesen Mann hatte das an gelehrten Männern so reiche Sachsen geboren und

Digitized by Google

Gottfr. Voigt war es, welchen Hamburg von Güstrow her empfing, wo er bisher mit grossem Ruhme die Schule geleitet hatte.

In Delitsch, einem Meissnischen Städtchen, im April des Jahrs 1644 geboren, hatte er zuerst die dortige Schule und sodann vom Jahre 1659 das Gymnasium zu Altenburg besucht und mit so grossem Fleisse sich den Wissenschaften gewidmet, dass er in Kurzem die Erwartungen übertraf, welche sowohl seine Eltern als auch seine Lehrer von seinen ausgezeichneten Anlagen hegten. Im Jahre 1663 begab er sich nach Wittenberg, erwarb sich, nach kaum 2 daselbst zugebrachten Jahren, die philosophische Doctor-Würde und zeigte bald darauf durch mehrere die Physik, die Ethik und die Theologie betreffende Abhandlungen, dass er jenes Titels in einem hohen Grade würdig sei. Denn sein hochstrebender Geist verschmähte es, sich an die Schranken einer einzelnen Wissenschaft zu binden, sondern bewegte sich in freiem Fluge über das gesammte Gebiet der Wissenschaften, so dass er mit der Theologie, welcher er sich eigentlich gewidmet hatte, die Naturwissenschaften, die Geschichte, die Philosophie und Philologie verband. Und ein so heisses und unermüdliches Streben, ein so ausgezeichneter Geist, eine so vielseitige und glänzende Bildung, welche sich nicht ängstlich von den Menschen zurückzog, blieben nicht in Dun-

Digitized by Google

kelheit vergraben, sondern erwarben sich so viele Bewunderer, als ihrer Zeugen waren. Von dem Rufe solcher Gelehrsamkeit aufgefordert, machte Gustav Adolf, Herzog von Mecklenburg, der scharfsinnige und einsichtsvolle Beurtheiler geistiger Fähigkeiten, dem trefflichen Jünglinge das Anerbieten, die Leitung des kürzlich zu Güstrow eingerichteten Gymnasiums zu übernehmen. Dieser gehorchte dem Willen des Fürsten und wusste die von seinen Leistungen angeregten Hoffnungen nicht bloss zu erfüllen, sondern selbst zu übertreffen. Denn 13 Jahre hindurch stand er dieser Schule mit grosser Treue und mit grossem Fleisse vor, und machte von dem Schatze seiner Kenntnisse einen so freigebigen Gebrauch, dass sein Name überall gefeiert wurde. Seiner grossen theologischen Gelehrsamkeit wurde die Anerkennung zu Theil, dass er von der Universität Giessen im Jahre 1678 zum Licentiaten der Theologie ernannt wurde. Seine Stellung in Güstrow, die er durch seine trefflichen Eigenschaften freilich zu einem gewissen Glanze erhob, war doch seiner Gelehrsamkeit nicht angemessen. Daher darf es wohl ein Glück genannt werden, dass er die schöne Gelegenheit, die sich ihm darbot, seinen Wirkungskreis zu erweitern und seine Kräfte auf einem noch grösseren Schauplatze zu zeigen, nicht zurückwies, sondern dem Rufe nach Hamburg Folge leistete. In seinem Ent-

Digitized by Google

schlusse hinderte ihn weder die vernachlässigte Schulzucht des Johanneums, noch liess er sich abschrecken durch alle die Kämpfe, die er mit der Unlust und Trägheit der Schüler zu bestehen haben würde, nicht scheuchte ihn die Furcht vor den vielfachen Mühen und Arbeiten zurück, welche die nothwendige Verbesserung und fast völlig neue Schöpfung dieser Schule mit Gewissheit erwarten liess. Denn er gehörte zu den Männern, welchen die Anstrengung neue Kräfte schafft, und welche in der Besiegung von Hindernissen aller Art eine Freude finden. Aber auch das erhöhte seine Bereitwilligkeit, nach Hamburg zu gehen, dass sämmtliche Scholarchen ihr grösstes Vertrauen in ihn gesetzt hatten. Denn alle Stimmen waren in der Wahlversammlung ihm zugefallen, und man hatte also erkannt, er sei der rechte Mann, durch den das Johanneum seinen alten Ruhm wieder gewinnen könne. Mit Betrübniss entliess ihn der Herzog von Mecklenburg, dem er besonders theuer gewesen war, und so kam er denn nach Hamburg, wo er das neue Werk mit heiterem Muthe begann. Am 10. Febr. 1681 hielt er bei der Uebernahme seines Amtes eine lateinische Rede *über den Mangel an Gottesfurcht in christlichen Schulen*, und bald darauf eine andere *gegen die Privatschulen, die zum Nachtheil der öffentlichen Schule und der Jugend selbst sich übermässig vermehrt hätten.* Denn

bei diesem Punkte glaubte er die neue Gestaltung der ihm anvertrauten Schule anfangen zu müssen.

In der That warteten auch sehr viele Dinge auf Voigts bessernden Fleiss. Er theilte mit dem Conrektor Joach. Henning den öffentlichen und Privat-Unterricht für die erste Classe, behandelte die Theologie, Rhetorik und Logik nach einer besseren Methode, erklärte die Reden des Cicero und stellte Uebungen zur Ausbildung des Stils an. Die Arithmetik lehrte er selbst nicht allein in der ersten Classe, sondern sorgte auch in der 2. und 3. für den Unterricht in derselben. Was die ersten Versuche leisteten, zeigt, dass Meschmann in der 2. Classe das Multipliciren und Dividiren lehrte. Auch machte Voigt seine Schüler mit dem Unterschiede einer verderbten und einer ächten Latinität bekannt. Die Uebungen waren nicht alle von Einer Art; es waren ordentliche und ausserordentliche. Zu den ersteren gehörten das Latein-Sprechen, welches nach Verlauf vieler Jahre von ihm zuerst wieder eingeführt und fleissig fortgesetzt wurde. Dazu kamen Briefe, Chrien und andere ähnliche Stilübungen. Die ausserordentlichen betrafen theils das Gedächtniss, theils die Rhetorik oder die Declamation. Denn die jungen Leute mussten Cicero's Reden auswendig lernen. Uebungen im Declamiren fanden z. B. im Jahre 1681 vom Frühlings-Examen an 4 Statt, worauf am

Digitized by Google

1. September eben so viele Jünglinge vor sämmtlichen Lehrern der Schule Beweise ihres Fleisses ablegten. Der erste suchte *den bedrückten und trauernden Hiob mit Hoffnung auf die Hülfe Gottes zu trösten;* der zweite hatte es übernommen, *die Gattin des Hiob zur Theilnahme an den Leiden ihres Mannes zu bewegen*, der dritte *regte den Zorn Davids gegen Nabal auf* und der vierte *suchte in der Person des Abigail Davids Zorn zu dämpfen.* Auch führte er wieder die so überaus nützlichen Disputations-Uebungen ein und gab, worüber man sich für diese Zeit wundern muss, eine Anleitung zur deutschen Poesie, jedoch mehr in Beispielen, als in Regeln.

Henning fuhr unterdessen fort, die Oden des Horaz zu erklären, dieselben in ein anderes Versmass umzuschmelzen und Nachbildungen derselben anzustellen; auch brachte er die Fleissigeren dazu, dieselben zugleich mit Virgils Eclogen öffentlich zu declamiren. Im Griechischen und Hebräischen leistete er jedoch nur wenig. Denn zu tiefe Wurzeln hatte das Uebel geschlagen, als dass es so schnell gänzlich hätte ausgerottet werden können. Der Mann möge aber einmal selbst seine Klagen hier ausschütten. „Im Hebräischen, spricht er, habe ich die 4 ersten Capitel der Genesis zuerst gelesen und sodann erklärt: überdies habe ich den Anfang gemacht, einen Theil des ersten Capitels

Digitized by Google

nach Anleitung von *Schicards Unterricht in der hebräischen Sprache* zu analysiren. O dass doch Alle den Sinn und die Lust haben möchten, die Anfangsgründe der griechischen und hebräischen Sprache auf der Schule schon zu überwinden, was doch so nöthig ist, um sich in beiden Sprachen in der Folge mit desto grösserer Leichtigkeit vervollkommen zu können. Aber welche Geringschätzung der griechischen Sprache habe ich nun schon seit 12 Jahren kennen gelernt, und werde nun gezwungen, dieselbe Erfahrung in Beziehung auf die hebräische zu machen, da fast Alle vor derselben einen Widerwillen äussern, weil sie entweder von ihren Eltern oder von anderen Leuten fälschlich beredet worden sind, dass dieselbe nicht so gar nöthig sei für künftige Staatsmänner oder Juristen; als ob eine gründliche Kenntniss der heil. Schrift, welche doch grossentheils nur auf solche Weise zu erlangen ist, nicht für alle Christen und besonders denn auch für Gelehrte höchst wichtig wäre!"

In den unteren Classen genügte es, dass die Lehrer gewissenhaft dem Schulplane sich fügten, und es war die Sorge des Rektors, dass dieses geschah.

Wie viel aber dem neuen Rektor die Verbesserung der Schuldisciplin zu schaffen machte, erwähnt er selbst in dem Lections-Catalog für den

Digitized by Google

Sommer des Jahrs 1682. Statt des Rechnens, so schreibt er, habe ich, weil noch kein Lehrbuch bestimmt war, die Anfangsgründe der Geometrie gelehrt. Aber da ich mich überzeugte, dass nur sehr Wenige an dieser Wissenschaft Vergnügen fanden und dass Vorschriften eines guten Betragens Allen gewiss viel nöthiger seien, so habe ich, um lieber Allen, als nur Wenigen nützlich zu seyn, die Geometrie wieder aufgegeben und angefangen das Buch des Ludovicus Vives zu erläutern, welches den Titel führt: *Anleitung zur Weisheit*, und wo es nöthig schien, zu verbessern. Aber ich hatte dabei nicht sowohl den Zweck im Auge, dass meine Schüler die einzelnen Vorschriften buchstäblich auswendig lernen, als vielmehr, dass sie nach diesen Vorschriften ihr Betragen umbilden sollten.

Da also Voigt das ihm übertragene Amt mit Fleiss und Weisheit verwaltete und dadurch für das Wohl der gesunkenen Schule sorgte, zugleich aber auch mit Eifer seine Würde und seinen wohlerworbenen Ruhm bewahrte, so durften die Bürger von seiner Thätigkeit Vorzügliches hoffen und nicht ohne grosse Freude blickten sie hin auf die neueröffnete und schon bereicherte Pflanzschule, welche jeglicher Bildung ihr Gedeihen gab. Aber nichtig und trügerisch sind oft die Hoffnungen der Menschen! Derselbe Mann, der so eben mit grösster Lebensfrische und Kraft die Studien seiner

Digitized by Google

Schüler lenket, der durch ernste Ermahnungen die Widerspenstigen zu ihrer Pflicht zurückführt, der den Geist hochstrebender Jünglinge zu noch höherem Fluge erhebt, der die Anmassung halbgelehrter Menschen durch das Gewicht seiner Gelehrsamkeit demüthigt; derselbe Mann lieget am 1. Jun. desselben Jahres, ans Lager gefesselt, an einem Fieber darnieder; ihm zur Seite blicket die Gattin mit 3 Töchtern in die drohende Zukunft; Hohe und Geringe kommen herbei, um den herben und zu frühen Verlust des verehrten Mannes zu beklagen; er selbst aber liegt da mit ruhiger und heiterer Seele, nicht um sein eignes, sondern um das Schicksal der Schule bekümmert, und dieses noch zuletzt im Gebet Gott empfehlend.

Voigt unterlag der Krankheit, und sein Verlust war schon darum so beklagenswerth, weil er der Hamburgischen Schule nur so kurze Zeit seine Kräfte hatte widmen können. Er starb den 9. Jul. 1682, im 38. Jahre seines Alters.

Rud. Capellus sagt in dem seiner Leichenfeier gewidmeten Programm: Voigt hat an der Spitze der Schule Vielen genützt, Keinem geschadet, und kurz vorher: Der hat lange genug gelebt, der gut gelebt hat.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Johannes Schultze Rektor.

Um den grossen Verlust, welchen der Tod des gelehrten Voigt der Stadt Hamburg zugefügt hatte, zu ersetzen, wählten die Scholarchen den *Joh. Schultze* zum Rektor, einen durch Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und wissenschaftliche Bildung, wie auch durch Erfahrung im Schulwesen sehr ausgezeichneten Mann. Er war geboren zu Gardelegen, einem Städtchen in der Mark Brandenburg, gegen Ende des Jahres 1647. Er hatte seine Studien auf der Schule seiner Vaterstadt, auf dem Johanneum zu Lüneburg und auf dem dortigen Michaelis-Gymnasium mit günstigem Erfolge begonnen und setzte sie vom Jahre 1666 bis zum Jahre 1670 auf der Universität Kiel, unter der Leitung berühmter Lehrer, als P. Musaeus, Christian Kortholt, Paul Sperling, Daniel Georg Morhof, Samuel Reyher, Caeso Gramm und Anderer mit grossem Nutzen fort.

Während er in Kiel studirte, genoss er eine Zeitlang das Glück, bei dem ausgezeichneten Arzte Matth. Claasen zu wohnen, in dessen Familie er so viel Liebe, Wohlwollen und theilnehmende Vorsorge fand, dass er noch in den spätesten Jahren sich ihrer mit der innigsten Dankbarkeit erinnerte. Er pflegte dann auch wohl einen Vorfall zu erzäh-

Digitized by Google

len, der wohl hier eine Stelle zu finden verdient. Es hatte ihm nämlich einmal geträumt, er sei von Jemanden angefallen, durchbohrt und zu Boden geworfen worden. Den andern Tag erzählt er bei Tisch diesen Traum seinen Hausgenossen, und Claasen, der der Meinung war, er dürfe ihn nicht ganz unbeachtet lassen, räth ihm, sich heute lieber zu Hause zu halten. Gegen Abend aber — es war nämlich in der Zeit der längsten Sommertage — bitten ihn die Kinder Claasens, der eben abwesend war, er möge sie doch etwas auf einer kleinen Spazirfahrt begleiten. Sie fahren kurz vor dem Abendessen zurück — sind schon beinahe zu Hause, als Schultze aus dem Wagen springt, um — es bleibt ungewiss, warum? — vor den Kindern anzukommen. Und gerade in demselben Augenblicke kommen aus einer angränzenden Strasse zwei Studenten hervorgestürzt: Der Eine von ihnen verfolgt den andern mit blossem Degen, rennt aber auf Schultze ein und durchsticht dessen Kleider — doch ohne ihn selbst zu verletzen. Die im Wagen sitzen, sehen es mit an, und zweifeln nicht, er sei schwer verwundet; doch, wie durch Gottes besonderen Schutz erhalten, ist er auch nicht im Mindesten verletzt; Claasen aber machte ihm wegen der Gleichgültigkeit gegen die Vorbedeutung des Traumes und seinen wohlgemeinten Rath freundliche Vorwürfe, die er als wohlverdient gerne annahm.

Digitized by Google

Ehe er Kiel verliess, vertheidigte er im Jahr 1670 in öffentlicher Disputation unter Vorsitz des berühmten Theologen, des Professors Heinrich Opitz, seine Thesen über die Stelle I Mos. IV, 1. Sein Opponent war Christian Rau, der durch eine Reise in den Orient und seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit in der hebräischen und arabischen Sprache sich berühmt gemacht hat.

Sein anhaltendes Arbeiten bis tief in die Nacht hinein, hatte ihn so sehr angegriffen, dass er auch dann, wenn er es wollte, nicht schlafen konnte, sondern ganze Nächte schlaflos zubrachte. Daher unternahm er, um seine dadurch sehr geschwächte Gesundheit wieder herzustellen, eine Reise nach den Preussischen Ländern. Mit Empfehlungsbriefen von bedeutenden Männern versehen, erhielt er in Lübeck, Wismar, Rostock, Stettin, Danzig, Elbingen und der Universitätsstadt Königsberg leicht zu vielen Gelehrten Zutritt, deren nähere Bekanntschaft er gewünscht hatte.

Von einer kurz nachher überstandenen schweren Krankheit glücklich genesen, besuchte er die berühmtesten Städte und Universitäten Deutschlands. Auch auf dieser Reise verschafften ihm zahlreiche Empfehlungen die Bekanntschaft mit vielen berühmten Gelehrten. Längere Zeit hielt er sich in Jena auf. Von hier setzte er seine Reise über Regensburg fort nach Wien. In dieser Kaiserstadt

Digitized by Google

zog ihn vor allen die wahrhaft kaiserliche Bibliothek an, in deren Benutzung ihn die Gefälligkeit des wackeren P. Lambeck nicht wenig unterstützte. — Von da ging er nach Ungarn, und war gerade zu der Zeit in Pressburg, wo der sehr bekannte D. Reiser wegen seines standhaften Bekenntnisses des evangelischen Glaubens, nachdem er lange in der härtesten Haft geschmachtet, die Todesstrafe erleiden sollte. Dieses Urtheil aber wurde erst in dem Augenblicke, wo der Scharfrichter schon das Schwert zum Todesstreiche erhoben, durch kaiserliche Begnadigung in ewige Landesverweisung verwandelt; und derselbe grosse Mann wurde dann, nach Verlauf einiger Zeit, an unsere Jacobi-Kirche als Pastor berufen. So lange er dieses Amt verwaltete, blieb er der treueste und innigste Freund Schultze's, so wie er mit dessen Vorgänger Voigt, dessen Andenken er auch durch eine Rede feierte, in dem engsten Verhältnisse gestanden hatte.

Unser Schultze indess war, nachdem er in Pressburg nicht nur, sondern auch in Raab und andern Städten Ungarns sich umgesehen, entschlossen, einige adelige Jünglinge durch Baiern und Tyrol im Jahre 1674 zu der Feier des Jubiläums nach Rom zu begleiten; doch während seines Aufenthaltes in der Gegend von Innspruck wurde er durch einen Traum, den er sowohl damals, als später, immer

Digitized by Google

als einen Wink der Vorsehung betrachtete, bestimmt, seinen Entschluss zu ändern. Es erschien ihm nämlich in diesem Traume sein Vater, wie er schon auf dem Sterbebette liegend, ihm in heftigem Unwillen und unter harten Drohungen verbot, in ein Land zu gehen, in welchem er und seine Gefährten das ewige Heil ihrer Seelen einbüssen könnten. Während ihn noch dieser Traum in ängstlicher Unschlüssigkeit erhielt, kam ihm höchst erwünscht ein Freund, der, eben aus Italien zurückkehrend, einige seiner Führung anvertrauete adlige Jünglinge nach Hause zurück zu begleiten im Begriff war. Dieser schilderte ihm mit den lebhaftesten Farben, mit welchen Beschwerden eine Reise nach Italien, zumal in damaliger Zeit, verbunden, und wie hoch die Preise aller Lebensmittel in Rom gestiegen seien. Diesem entdeckte sich Schultze, und fand ihn bald bereit, mit den Zöglingen seines Freundes die Reise nach Rom nochmals zu machen, wenn dieser selbst sich dazu entschliessen wollte, die zurückkehrenden nach ihrer Heimath zu geleiten. Schultze geht es ein, und tritt mit den ihm nunmehr Anvertraueten die Rückreise an. In Augsburg aber fand er einen Brief seines Bruders, der ihm meldete, dass sein Vater, und zwar gerade in der Nacht, da er jenen Traum gehabt, gestorben sei, und Mutter und alle Verwandten sehr angelegentlich bäten, er möge so schnell als möglich nach Hause eilen.

Digitized by Google

Er kehrte zurück. In seiner Heimath wurde er, obgleich er ganz andere Plane hatte, zur Uebernahme eines Schulamtes sehr bald veranlasst. Denn auf die Empfehlung eines ausgezeichneten Mannes, Abr. Hinckelmann, damals Rector der Schule in Gardelegen, nachher Pastor an der St. Catharinen-Kirche in Hamburg, wurde ihm das Conrektorat an der Saldern'schen Schule zu Brandenburg angetragen. Er nahm es an, wurde aber nach wenig Monaten, weil Hinckelmann unterdess seine Stelle mit dem Rektorate der Lübeck'schen Schule vertauscht hatte, nach Gardelegen zurückberufen, wo er etwa sechs Jahre das Rektorat der dasigen Schule und zugleich während dieser Zeit mit achtungswerther Bereitwilligkeit einmal zehn Monate hindurch in seiner Vaterstadt das Predigtamt verwaltete. Um das Jahr 1681 wurde er seines ehemaligen Lehrers, des Conrektors Albert Schultze in Lüneburg, Nachfolger; Christoph Lauterbach war damals Rektor der Schule. Und von Lüneburg führte die göttliche Vorsehung den vortrefflichen Mann nach Hamburg, wo seiner ein grösserer Wirkungskreis und die vielfältigste Aufforderung zur fruchtbarsten pädagogischen Thätigkeit wartete. Nach dem Tode des allbetrauerten Gottfr. Voigt nämlich hatte ihn das Hochansehnl. Scholarchat dieser Stadt einstimmig zu dessen Nachfolger als Rektor unseres Johanneums erwählt. Nachdem seine Wahl

Digitized by Google

von dem Hochweisen Senate bestätigt worden, führte ihn der Hochehrwürdige Senior und Ephorus der Schule, Herr D. David Klug, in sein neues Amt gegen den Anfang des Jahres 1683 ein.

Von dieser Zeit an legte er nicht nur seiner Oberbehörde, sondern auch dem ganzen Publikum die glänzendsten Beweise seiner umsichtigen Thätigkeit dar. Nicht weniger, als funfzig öffentliche Prüfungen wurden von ihm angeordnet, und fünf und zwanzig öffentliche Reden gehalten, unter denen einige Gedächtnissreden auf Verstorbene waren.

In der Verwaltung seines Amtes bewies er eine bewundernswürdige Sorgfalt, und so lange er bei gesunden Kräften war, den angestrengtesten Eifer und eine Gewissenhaftigkeit, die ihn zu unermüdlicher Thätigkeit antrieb: — seine Lehrmethode war ein Muster von eindringender, tief durchdachter und so fruchtbarer Katechetik, dass die Schüler über die mechanischen Fertigkeiten hinaus zur freiesten Entwickelung ihrer Geisteskräfte geführt wurden. Mehr als fünfhundert Jünglinge, die in der ersten Classe seine Schüler gewesen, gaben der Welt die überzeugendsten Beweise dieser grossen Lehrkunst. In seinem Privatleben zeichnete ihn die zuverlässigste Redlichkeit, ächte Frömmigkeit und aufopfernde Treue in Erfüllung seiner häuslichen Pflichten aus. Wie oft stellte er zerrüttete Eintracht wieder her! immer mild und freundlich,

Digitized by Google

nur da strenge, wo er glaubte, die unverletzliche Würde der Schulgesetze gestatte keine unzeitige Nachgiebigkeit. Wo man seiner bedurfte, war er auch den fremdesten Menschen der bereitwilligste Rathgeber und Helfer: Bedürftige erfreuten sich, besonders wenn es Angehörige von ihm waren, seiner uneigennützigsten und thätigsten Unterstützung. Jede Mussestunde, die er seinen ausgebreiteten und anstrengenden Amtsgeschäften abgewinnen konnte, verwendete er zu Nichts mit grösserer Lust und Liebe, als zu theologischen Studien, die er mit solchem Eifer betrieb, dass er mit nie gestillter heiliger Wissbegierde sie bis in ihre entlegensten Theile verfolgte, und täglich in ihnen die erhebendste Erquickung fand.

Mit herannahendem Alter — etwa gegen das sechzigste Lebensjahr, fing seine, von Natur übrigens starke Constitution, an, auf vielfältige Weise abzunehmen und durch heftige Anfälle erschüttert zu werden. Um seine Kräfte so viel als möglich wieder herzustellen, unternahm er die — wie er selbst immer zu sagen pflegte — sehr mühsame Reise nach dem berühmten Bade Ems im Jahr 1704. Er kam wieder zurück ohne merkliche Verbesserung seiner Gesundheit, vielmehr fühlte er mehr und mehr eine Abnahme seiner Kräfte, die ihn indess keineswegs hinderte, sein Amt mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit zu verwalten. Endlich am

Digitized by Google

1. März 1706, früh Morgens um 8 (eine Stunde, die ihm auch später verhängnissvoll werden sollte) wurde er, einer heftigen Zugluft ausgesetzt, unerwartet vom Schlage gerührt und dadurch an der Zunge gelähmt. Geschickte ärztliche Hülfe stellte ihm zwar den Gebrauch derselben wieder her. Doch war von der Zeit an seine Gesundheit zerrüttet, und er wurde fortwährend von heftigen Anfällen heimgesucht. Weil bei solchen Umständen seine Kräfte nicht mehr zur Verwaltung seines Amtes hinreichten, nahm er am 5. März 1708 seine Entlassung. Er starb den 26. Januar 1709.

Schultze erkannte sogleich vom Antritte seines Amtes an mit dem glücklichsten Tacte den ganzen Umfang seiner Aufgabe. Denn sein Vorgänger, Gottfried Voigt, hatte zwar viele vortreffliche Einrichtungen begonnen, weniges aber, da ihn der Tod zu früh der Schule entriss, wirklich ausführen können. Schultze sah daher die Nothwendigkeit ein, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen, und wendete demnach seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Herstellung einer ernsten Schulzucht, ohne welche keine Studien gedeihen können. Er führte als Anweisungen zu wirklich humanen Sitten in den oberen Classen der Schule Ludw. Vives *Anweisung zu wahrhafter Weisheit* und Erasmus Buch *Von der Verfeinerung der Sitten* ein. Er hielt eine geordnete Unterweisung für nothwen-

Digitized by Google

dig, um die Jünglinge sicher und leicht auf den richtigen Weg zu führen. Damit die Schule in gebührenden Ehren gehalten und den Lehrern die schuldige Achtung bewiesen würde, hielt er streng darauf, dass kein Schüler ohne der Eltern und Lehrer Erlaubniss in den Lehrstunden fehle. Darauf bezieht sich, was er in der im Mai 1688 ausgegebenen Ankündigung der Lehrstunden schrieb: „Um den Schülern alle Gelegenheit zu sorgsamer Benutzung ihrer Zeit zu geben, und alles müssige Umherlaufen zu verhindern, habe ich die Einrichtung für nothwendig gehalten, die Lehrstunden von 7 bis 11 im Sommer (von 8 bis 12 im Winter) und Nachmittags von 2 bis 5 anzusetzen. Fehlt ein Schüler, so benachrichtige ich die Eltern schriftlich davon, damit sie, wenn die Versäumniss ohne ihren Willen geschehen, ihre Söhne zu bestrafen im Stande sind: sie aber bitte ich, alle Freunde der Jugend öffentlich zu Zeugen nehmend, auf das dringendste, die grösste häusliche Sorgfalt anzuwenden, und Nichts zu unterlassen, wodurch unsern Schülern jede Gelegenheit zu Versäumnissen oder zu heimlichem Besuche Sittenverderbender Orte abgeschnitten wird.“

Da er jedoch durch trübe Erfahrungen belehrt worden, dass blosse Ermahnungen bei zuchtlosen und verdorbenen Schülern nicht hinreichen, strafte er auch mit Strenge, ohne die Anfeindungen der

Digitized by Google

Eltern zu scheuen. Was er über diesen Punct 1687 schrieb, verdient nicht nur Erwähnung, sondern auch eifrige Nachahmung. „Was die Schulzucht angeht, so trug ich Anfangs Bedenken, hier etwas davon zu erwähnen, weil ich fürchtete, mich dem Verdachte einer Entschuldigung zur unrechten Zeit wegen ausgeübter Strenge auszusetzen. Um jedoch nicht den Schein zu haben, als ob mir etwas, was in dieser Hinsicht geschehen ist, leid thue, darf ich nicht ganz darüber schweigen. Denn, frage ich, was soll man mit einem Menschen beginnen, der die Gesetze mit Füssen tritt, nach den eindringlichsten Erinnerungen sich taub gegen Bitten wie gegen Drohungen zeigt? Und fordert nicht der, der eine Verhöhnung der guten Sitten ungestraft lässt, selbst zu neuen Uebertretungen auf? Wenn aber auch Keiner sich grösseren Verfeindungen aussetzt, als wer Vergehen bestraft, soll man sich deshalb von einem übermüthigen Hasse in panischen Schrecken setzen lassen? Gerechtigkeit muss seyn u. s. w. — Gott aber ist mein Zeuge, dass ich lieber mit Pamphilus Allen liebevolle Herzlichkeit erweisen, als mit Orbilius nur Einem schmerzende Strafen zufügen möchte.“

Da indessen übelwollende Leute dennoch fortfuhren, die Schule durch die ungerechtesten Ver-

Digitized by Google

läumdungen zu verfolgen, so fügte er den Schulnachrichten im Herbste 1689 Folgendes hinzu: Ich habe die feste Hoffnung, dass alle Herren Scholarchen die Schule nicht nur in ihrem Amte, sondern auch in ihren besondern Verhältnissen männlich vertheidigen werden, um jene frechen Menschen zu beschämen, welche sich nicht entblöden, ihr aus Neid, selbst gegen ihre eigne Ueberzeugung, Böses nachzureden und ihr auf die unwürdigste Weise zu schaden. Um gegen die zügellose Unverschämtheit solcher gesichert zu seyn, sehnet sich die Schule wahrlich mit grosser Traurigkeit nach jenem nachdrücklichen und mächtigen Schutze, welcher ihr am 30. April des Jahrs 1639 in einem öffentlichen Decrete verheissen worden ist. Auf dass aber Niemand in Beziehung auf die Klagen, welche wohl hier und da über die Zucht geführt worden, grundlose Beschuldigungen erhebe, so möge man bedenken, dass die Schule ihre Ordnung von dem Lehrer, die Strasse von der Policei erwartet; zumal da die Angreifenden entweder nie Mitglieder der Schule gewesen sind, oder es zu seyn aufgehört haben.“ Jedoch vermochte das Geschrei jener missgünstigen und gegen die Schule erbosten Schwätzer den zahlreichen Besuch derselben nicht zu mindern, denn im Jahre 1684 wurde die erste Classe allein von nicht weniger als 50 Schülern besucht.

Digitized by Google

Aber es erhoben sich auch noch von andern Seiten Stimmen, welche sie in einen nachtheiligen Ruf zu bringen suchten, nicht durch den Vorwurf vernachlässigter Zucht, sondern durch bittern Tadel des allzugrossen Eifers, der auf Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache verwandt würde. Dieser Tadel kam von solchen Christen, die aus übertriebener Aengstlichkeit die Lectüre der griechischen und römischen Heiden, der Classiker, von der Schule gänzlich verweisen und statt ihrer die heiligen Kirchenväter einführen wollten. Die Lehrer schützten sich gegen die Beschuldigungen dadurch, dass sie die alten Classiker stets mit dem Inhalte der heiligen Schrift in Verbindung brachten. So beschäftigte sich, um nur Ein Beispiel anzuführen, der Conrektor Henning, den grössten Theil seines Lebens hindurch mit Parodien und Nachahmungen des Horaz und Virgil.

Grösserer Uebel aber, welche die Schule trafen, gedenkt Schultze in einer Schrift, welche er am 17. Oct. 1698 den Herrn Scholarchen überreichte. Hier klagt er zuerst über die grosse Zahl der Privatschulen, welche durch allerlei Ränke Schüler an sich lockten und dadurch dem Johanneum das Schicksal der Verwaisung bereiteten. Dann begegnet er jener Unbilligkeit, mit welcher man wohl die Vergehungen anderer Knaben den Zöglingen des Johanneums aufzubürden suchte. Darauf zeigt

Digitized by Google

er, dass die Lehrer wegen zu sehr gehäufter Privatarbeiten der öffentlichen Schule ihre Kräfte entziehen müssten. Ferner bemerkt er, dass der geringe Besuch der ersten Classe eine Folge davon sei, dass die meisten jungen Leute, die sich der Handlung widmeten, nur bis zur zweiten Classe das Johanneum zu besuchen pflegten; denn um Ostern desselben Jahres habe der grössere Theil der nach Prima zu Versetzenden die Schule ganz verlassen. Endlich erwähnt er das als einen Grund und als ein Hinderniss, welches grösseren Leistungen des Johanneums bis jetzt im Wege stehe, dass die Jünglinge zu eifrig von der Schule dem Gymnasium zueilten, zu grossem Nachtheile ihrer wissenschaftlichen Ausbildung. Mit grosser Weisheit habe man dafür gesorgt, dass Keiner ohne ein Zeugniss tüchtiger Schulbildung von dem Gymnasium aufgenommen werden dürfe; von Unwissenden jedoch werde des Gesetzes Kraft also verspottet und aufgehoben, dass sie, nach ihrem Abgange von dem Johanneo, durch einen sechsmonatlichen Privatunterricht, den Zutritt zum Gymnasium erlangten. Daher komme es denn, dass die Disputations-Uebungen dort gänzlich einzuschlummern anfingen und dass der Haufe unwissender Schüler immer mehr wachse. Ein solcher frühzeitiger Abzug füge dem Johanneum selbst aber auch noch den Schaden zu, dass es dadurch trägen und

Digitized by Google

widerspenstigen jungen Leuten Gelegenheit geboten werde, sich der Schulzucht zu entziehen. Er bitte und flehe daher, dass die Schulordnung vom Jahre 1634 doch nun einmal gedruckt und dadurch dem gesammten Schulwesen der Stadt durch das Ansehn gesetzlicher Verfügungen aufgeholfen werden möge.

Die Verhältnisse der Lehrer waren in dieser Zeit nicht sehr erfreulich. Denn die Besoldung, welche aus der Kammer genommen wurde, war sehr klein, das Schulgeld war noch geringer und die Einkünfte von den Begräbnissen, an welchen die 5 untersten Lehrer Antheil hatten, nahmen mit jedem Tage ab. In den älteren Zeiten wurden die Leichen bei Tage unter Begleitung der Lehrer und Schüler bestattet, aber später stellte man zur Abendzeit die Leichenfeier an und der Lehrer bedurfte man nicht mehr. Unter solchen Umständen um den grösseren Theil ihres Einkommens gebracht, nahmen sie das Mitleiden der Obrigkeit in Anspruch, und mit Erfolg. Denn am 29. Jan. 1692 wurde ein Decret eines Hochw. Senats publicirt, dessen Inhalt ungefähr folgender ist. „Da Klage geführt worden sei von den Lehrern, welche das Recht hätten, die Leichen zu begleiten, dass der grössere Theil derselben Abends mit vielen Wagen und mit grossem Gepränge beerdigt werde, so mache ein E. E. Rath hiemit bekannt, dass jeder

Digitized by Google

überflüssige Pomp bei Leichenbestattungen hinfort aufhören solle und gebiete, dass in Zukunft nicht mehr als 4 Wagen ausser dem Leichenwagen folgen sollten, jedem Lehrer aber seien von einer geringeren Leiche 8 Schillinge, von einer grösseren 12 Schillinge zu entrichten.“ Obschon dieser Beschluss mit grosser Weisheit und Billigkeit abgefasst war, so fanden sich doch bald Manche, welche sich nicht schämten, auch dieses zu Gunsten der armen Lehrer gegebene Gesetz zu umgehn. Wenigstens sind Zeugnisse vorhanden, welche dies auf das Genügendste beweisen. Denn nicht lange nachher, im Anfang des 18. Jahrhunderts, beklagten sich die Lehrer wieder über die abermals so sehr verringerten Einkünfte von den Begräbnissen.

Aber jetzt wieder zur Schule zurück, um zu sehen, wie die Lehrer ihr Amt verwalteten.

Schultze las beim Unterricht seiner Schüler nicht blos aus den Heften vor, wie es wohl die verkehrte Gewohnheit Einiger ist, sondern führte sie durch häufige Uebungen zum Denken, Forschen und Erfinden, gewöhnte sie allmälig an das Arbeiten und schärfte ihren Geist durch die Sokratische Methode. Dadurch bewirkte er, dass diejenigen seiner Schüler, die nicht gänzlich aller Anlagen ermangelten, sich das Lob einer tüchtigen und brauchbaren Gelehrsamkeit erwarben. Zu diesem Zwecke benutzte er besonders den Unterricht in

Digitized by Google

der Theologie, in welchem es einem Jeden frei stand, bei den dunkleren und schwierigeren Lehrsätzen ihm seine Zweifel mitzutheilen. Schultze selbst wusste sie durch freundliche Fragen herauszulocken, damit nicht der kleinste Skrupel in den zarten Gemüthern zurückbliebe. In diesen Stunden erklärte er nicht nur das Alte und Neue Testament, sondern auch die Augsburgische Confession, damit die jungen Leute recht frühzeitig mit den Dogmen unserer Kirche einigermassen vertraut werden möchten.

Die Logik behandelte er so, dass er nicht bei den nackten Regeln, welche die Jünglinge abzuschrecken pflegen, sich lange aufhielt, sondern den grossen Nutzen derselben durch ihre Anwendung bei der Erklärung der Schriftsteller und bei den mit grosser Sorgfalt angestellten Disputationen zeigte. Denn solche wissenschaftliche Wettkämpfe hielt er für sehr heilsam zur Bildung des Geistes, da bei denselben ein grosser Scharfsinn nöthig ist, um einen jeden Gegenstand genau zu bestimmen, jedes Ding von allen Seiten darzustellen, die Gründe, welche der Gegner vorbringt, zu schwächen oder ihre Nichtigkeit darzuthun, die eignen Gedanken aber und Schlüsse so vorzutragen, dass sie nicht blos schlagend und treffend sind, sondern auch die Annehmlichkeit, Gefälligkeit und Schönheit des Ausdrucks haben, dass der Hörer selbst wider

Digitized by Google

Willen mit fortgerissen wird und sich gezwungen sieht, seinen Beifall zu ertheilen.

Auch die Rhetorik trug er nicht blos systematisch vor, sondern lehrte sie an Beispielen. Jeder Schüler musste zu festgesetzten Zeiten Reden, Briefe und Chrien ausarbeiten, wozu der Rektor die Anleitung gab. Hierbei verfuhr er so, dass er die verschiedenen Gattungen des Stils fein unterschied und einem jeden Stoff seinen eignen anpasste. Gewiss ein sehr nützliches Verfahren, welches nur zu oft unberücksichtigt bleibt! Denn er wusste gar wohl, dass der Ausdruck dem Inhalte angemessen seyn müsse, und dass unbedeutende Dinge ganz einfach, wichtige mit Würde und gewöhnliche ohne Prunk vorgetragen werden müssen. Er benutzte zu dem Ende nicht allein die Schriftsteller des Alterthums, sondern auch die neueren, als den Erasmus und andere, welche über den lateinischen Stil geschrieben haben. In Allem bewies er einen ausgezeichneten und bewunderungswürdigen Fleiss. Da aber das Verdienst durch gespendeten Beifall noch immer höher zu streben pflegt und der Ruhm ein starker Sporn ist, so machte er die weise Einrichtung, dass die Jünglinge die von ihnen angefertigten Reden und Gedichte nicht allein privatim, sondern auch öffentlich vor der Versammlung sämmtlicher Lehrer und anderer gelehrter Männer, vortragen mussten. Bis-

Digitized by Google

weilen lernten sie auch Gespräche des Erasmus oder eine Tragödie des Seneca auswendig, um sie zur Ausbildung der Gesticulation und des Vortrags aufzuführen.

Er selbst ging seinen Schülern stets mit dem besten Beispiele voran. Denn bei dem öffentlichen Rede-Actus, welcher der jährlichen feierlichen Schul-Prüfung folgte, pflegte er, nach der Rede, welche der Ephorus der Schule, der Senior des ehrwürd. Ministeriums, gewöhnlich hielt, gern einen solchen Gegenstand zu behandeln, welcher wegen der Zeitverhältnisse, wegen seiner Neuheit, seiner Anmuth oder Nützlichkeit besonders interessant war. Zur Bestätigung mögen einige wenige Beispiele vom Inhalte seiner Reden hier folgen. Da im Jahre 1689 der Senior Sam. Schultze *über die Schulen vor der Sündfluth* geredet hatte, sprach er selbst *über die Fürsorge und den Schutz, dessen die Schulen so sehr bedürften;* im Jahre 1690 redete Sam. Schultze *über die Schulen der Patriarchen nach der Sündfluth*, und er selbst über das *harte*, *aber auch heilbringende Geschick der Schulen;* im Jahre 1693 Sam. Schultze *über fanatische Verächter der Schulen*, er selbst aber *über das Licht*, *welches für den richtigen Unterricht die christlichen Schulen von den Heiden entlehnt hätten;* im Jahre 1694 Sam. Schultze *über die falsche Brüderschaft der Ketzer;* er selbst *über den Gehorsam*, *den Vater der Ruhe*

Digitized by Google

in öffentlichen und Privatverhältnissen; im Jahre 1699 Sam. Schultze *über die Hinfälligkeit dieses Lebens*, er selbst *über die nöthige Eintracht derer, welche an Einer und derselben gelehrten Anstalt arbeiten;* im Jahre 1700 sprach der Senior Joh. Winkler *über das Hamb. Seniorat*, und er selbst *über den Nutzen und Werth des Schweigens;* im Jahre 1702 J. Winkler *über das fromme Lesen heidnischer Dichter in den Schulen*, er selbst *über das schwere Mysterium der Erziehung*, im Jahre 1704 J. Winkler *über die mit der Leitung einer Schule verbundenen Schwierigkeiten*, er selbst *über die vielfache Sorge der Patronen für die Angelegenheiten des Gymnasiums und der Schule.*

Bei diesen Feierlichkeiten, welche nicht wenig dazu beitrugen, den Glanz der Schule zu erhöhen, musste der Erste von den die erste Classe verlassenden Schülern von den Lehrern und Mitschülern öffentlich Abschied nehmen, der Erste der Neuhinzukommenden aber für die von einem H. E. Senate ertheilten Denkmünzen in einer Rede danken.

Auch die Arithmetik, die Geographie und Geometrie lehrte Schultze mit grossem Nutzen.

Nicht minderen Fleiss bewiesen alle übrigen Lehrer, indem sie diesem rühmlichen Vorbilde nachstrebten. Schultze hatte in der ersten Classe denselben Henning zum Collegen, welcher schon unter Dassov und Voigt angestellt gewesen war und mit

Digitized by Google

grösster Anstrengung seiner Kräfte, zu welcher sich eine nicht eben gewöhnliche Gelehrsamkeit gesellte, allen seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten sich bemühte. Er erklärte das Neue Testament, lehrte die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, trug Geschichte vor und erläuterte den Horaz und Virgil. Beide Dichter, wie schon erwähnt worden ist, stellte er besonders mit der heiligen Schrift in Vergleichung, jedoch so, dass er das Heidenthum nicht ganz unberücksichtigt liess. Die Oden des Horaz pflegte er auch wohl mit besonders fleissigen Schülern in das heroische oder elegische Versmass zu übertragen. So wurde z. B. die erste Ode in einem heroischen Gedicht auf das Studium der Medicin angewandt, die zweite in gleicher Weise auf die ausserordentlichen Begebenheiten jener Zeit, wobei unter andern des schrecklichen Brandes Erwähnung geschah, durch welchen ein bedeutender Theil der Stadt eingeäschert worden war; die dritte Ode wurde in elegischem Versmasse nachgebildet und behandelte den Glückwunsch eines Lehrers zum glücklichen Erfolg des Studiums eines seiner Schüler; die siebente Ode pries, in derselben Art verändert, die Vaterstadt Hamburg; die 15. handelte von der Zerstörung Jerusalems, die 28. von der auf Befehl des Herodes vollzogenen Ermordung des Johannes des Täufers; die 27. von dem Kampfe Christi gegen seine und unsre Feinde und seinem

Digitized by Google

durch die Herrlichkeit der Himmelfahrt über sie errungenen Triumphe. In dergleichen Erfindungen pflegte Henning sich so sehr zu vertiefen, dass er fast keine Stelle seiner Dichter unberührt liess, die er nicht auf sein Zeitalter und das Christenthum angewandt hätte. Da er immer nur sehr wenige Schüler hatte, die Freude an solchen Nachahmungen fanden, so hatte er auch zu dieser Zeit viel und häufig mit jugendlichem Muthwillen, mit Trägheit und Lässigkeit zu kämpfen; ja, er musste sogar die Auctorität der Scholarchen zu Hülfe rufen. Man kann ihm vorwerfen, zu viel Zeit auf poetische Uebungen verwendet zu haben; doch war er einer schöneren Wirksamkeit würdig, da er, ohne sich um die Dummköpfe und Trägen, die nutzlosen Lasten der Schule (wie er sie selbst nannte) zu kümmern, von keinen Hindernissen sich abschrecken liess, mit dem gewissenhaftesten Eifer sein Amt zu verwalten. Auch lehrte er die griechische Sprache, und zwar stellte er in ihr, ausser der Erklärung einiger Classiker, auch Stilübungen an, die freilich von Vielen sehr lau betrieben wurden; doch sind unter Schultzens Rektorat oft griechische Reden von Schülern gehalten worden. Selten hatte Henning das Glück, dass ihm junge Leute ganz genügten und ihre Leistungen seines so grossen Eifers würdige Früchte waren. Er bekleidete sein mühevolles Schulamt von 1669 bis 1698.

Digitized by Google

Eines ganz andern Erfolges erfreute sich M. Paul Georg Krüsike, der Hauptlehrer der zweiten Classe. Hier waren nur treffliche Köpfe, Schüler von solchem Eifer und so grosser Wissbegierde, dass Nichts ihm mehr Mühe machte, als ihren allzugrossen Fleiss in nothwendigen Schranken zu erhalten. Nicht undeutlich gibt Schultze zu erkennen, dass die übertriebenen, alles Mass überschreitenden Lobsprüche, die der Subconrektor seiner Classe ertheilte, ihm nicht eben sehr gefielen. So wie in Prima eine Menge poetischer Uebungen angestellt wurde, so geschah es auch von Krüsike in seiner Classe: er war selbst ein gekrönter Dichter, hatte auf den Tod des Conrector Möser ein Gedicht ver fertigt, in welchem die einzelnen Verse und selbst die einzelnen Worte mit M, dem Anfangsbuchstaben des Namen *Möser*, anfingen; — schrieb endlich auch zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ein Seculargedicht, in welchem auf gleiche Weise der Buchstab S vorherrscht. Was er in seiner Classe leistete, mag er mit seinen eigenen Worten sagen. Im October 1694 schreibt er so von sich: „Zur Erlernung und Einübung des poetischen Stils benutzte ich das fünfte Buch der Ovidischen Metamorphosen. Da Jeder nur so viel weiss, als er in dem Gedächtniss festhält, so trieb die meisten Schüler eigene angeborne Ehr- und Wissbegierde an, die einzeln aufgegebenen Abschnitte dieses

Digitized by Google

Buches auswendig zu lernen. Im Verfertigen der Verse aber befolgte ich die Methode, dass ich denjenigen, die schon im Stande waren, einzelne aus der metrischen Verknüpfung gerissene Verse wieder metrisch herzustellen, kleine Abschnitte deutsch dictirte, welche sie in lateinische Verse übertragen und zu Hause feiner ausarbeiten mussten. Dies hatte mit Gottes Hülfe so grossen Erfolg, dass die bei dem letzten Examen zur Prima aufgestiegenen Schüler und wenige andere in Secunda zurückgebliebenen die ganze Sammlung von *M. Heinrich Elmenhorsts geistlichen Gesängen* ins Lateinische zu übersetzen im Stande waren." — Ferner schreibt er 1695: „Den *Selbstpeiniger* des Terenz habe ich in der Classe auf *die* Weise gelesen und durchgearbeitet, dass ich, mit vorzüglicher Berücksichtigung des feineren Ausdrucks, einzelne Redensarten ausschreiben und auswendig lernen liess, wodurch die Fertigkeit im Schreiben gar sehr befördert wird. Dies feuerte den Eifer einiger oberen Schüler so sehr an, dass sie von eigener Liebe zur Wissenschaft getrieben, das ganze Lustspiel memorirten, und auf einer eigens errichteten kleinen Schaubühne vor vielen Zuschauern aufführten. Diese Uebung glaubte ich um so weniger missbilligen oder gar unterdrücken zu müssen, je mehr sie mir zur Verfeinerung der Sitten, zur Bildung des Gedächtnisses und zur Anregung des Fleisses beizutragen schien, der sonst gern lau wird." —

Digitized by Google

Im Jahr 1696 führten die Schüler die *Brüder* des Terenz auf. Obgleich durch dies Alles die Secunda in metrischer Kunstfertigkeit grosse Fortschritte machte und sich eine bedeutende Geschicklichkeit im Lateinschreiben erwarb, so wurde doch, wie es scheint, das Griechische nicht mit gleichem Eifer, und mit noch geringerem die Arithmetik betrieben, wo man sich mit den gewöhnlichen vier Species begnügte.

Die übrigen Classen, von denen einige 60 bis 70 Schüler zählten, hielten sich in gewohnter Weise. Der Rektor sah sie, wie er selbst, auf das Zeugniss des Publikums sich berufend, versichert, fleissig nach, und fand er einen Lehrer in Erfüllung seiner Pflichten nachlässig, so gab er ihm zuerst freundliche Erinnerungen. Wenn diese nicht halfen, so brachte er ohne Furcht vor Anfeindungen seine Klagen vor die Scholarchen. Dies beweisst unter Andern die Anzeige, die er bei dem Scholarchate von der Gewissenlosigkeit zweier unteren Lehrer machte, welche ihre Lehrstunden durch Stellvertreter geben liessen, und unterdessen Privatunterricht ertheilten. Jedoch bezeugt er auch selbst, dass bei Weitem die meisten Lehrer thätige und gewissenhafte Männer gewesen. Ihre Namen einzeln anzugeben, würde zu weit führen und ist unnöthig; Einen jedoch darf ich nicht übergehen, da er ein dankbares Andenken verdient. *Joh. Henrici* nämlich war so wohlwollend

Digitized by Google

gegen seine Collegen gesinnt, dass er sein ganzes Vermögen in seinem Testamente deren Witwen und andern, die es verdienten, in der Art vermachte, dass sie von dessen Zinsen unterstützt würden. Zu Verwaltern des Testamentes bestimmte er die Lehrer des Johanneums.

Die letzten Jahre Schultzens wurden, wie es scheint, durch Vielerlei verbittert, theils durch den unverträglichen Ehrgeiz seines nächsten Collegen und Zwistigkeiten unter den Lehrern überhaupt, theils durch die wiederholten Klagen über die Zügellosigkeit junger Leute. Denn P. G. Krüsike, als er nach Henning's Tode 1698 das Conrektorat erhalten hatte, sprach sich sogar öffentlich auf folgende Weise aus: „Der neu erwählte Conrektor suchte zwar mit aller Anstrengung das mühevolle Amt, das er nach gegenwärtigem Frühjahrs-Examen antreten soll, von sich abzulehnen, und wünschte nichts mehr, als die Stelle, die er nun schon gegen zwanzig Jahre bekleidet, bis an sein Ende behalten zu dürfen. Da er indess weder durch Bitten, noch durch Ablehnungen und Ausflüchte die Absicht der Oberbehörde ändern konnte, so scheute er sich, dem Willen solcher Männer länger hartnäckig zu widerstreben; er glaubte, es werde ihm ein bescheidenes Nachgeben mehr Ehre bringen, als die beharrliche und eigensinnige Weigerung, sich grösseren Beschwerden (denen jedoch die gewissenhafte Vorsorge

Digitized by Google

der Herren Scholarchen ein nothwendiges Ziel setzen wird) zu unterziehen. Vor Allem aber fleht er zu dem allmächtigen Gott in tiefer Demuth, er wolle seine göttliche Gnade, welcher die Schule durch Entkleidung von frommer Zucht und Sitte verlustig gegangen zu seyn scheint, ihr nach seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit auf's neue zuwenden, und unsere Schule zu einer würdigen Werkstatt des heiligen Geistes und wahrhaftigen Pflanzschule freier und feiner Künste und Wissenschaften machen — unserer Stadt aber diesen Uebungsplatz aller Gelehrsamkeit und Tugend gegen unverständige Aristarche und abgeschmakte Ränkemacher bewahren und unversehrt erhalten." — Bei derselben Frühjahrsprüfung hielt Schultze auch, sehr den Umständen angemessen, die schon erwähnte Rede *über die nöthige Eintracht derer, welche an Einer und derselben gelehrten Anstalt arbeiten.* Im Jahr 1701 erklärte der Rektor mehreren Schülern in Privatstunden das erste Buch der Iliade, und darauf schreibt Krüsike: „Ich hatte mir vorgenommen, einigen Schülern, die schon grössere Uebung und Fertigkeit im Griechischen haben, und die mich darum ersucht hatten, die Iliade Homer's in mehreren Privatstunden zu erklären; doch wurden sie — ich weiss nicht, durch welche Missgunst des Geschickes — von einem so löblichen Vorhaben wieder abwendig gemacht, und ich fand alsdann an-

Digitized by Google

dere, denen es Freude machte, den Froschmäuslerkrieg zu lesen.“ In diesen Aeusserungen finden wir auch zugleich den Grund, warum der Rektor zu dem Verzeichniss der in der Schule gehaltenen Lehrstunden folgendes schreibt: „Um die Sorgfalt und Geschicklichkeit meiner Collegen durch öffentliches Zeugniss, wie es recht und billig ist, zu ehren, stehe ich nicht an, zu versichern, dass jeder derselben in allen Classen seine Pflicht mit treuer Sorgfalt ausübe, und den Eltern die beruhigende Gewissheit zu geben, dass sie mit vollem Vertrauen ihnen die Erziehung und den Unterricht ihrer Söhne überlassen können. Jedoch kann ich auch nicht umhin, die Herren Scholarchen mit schuldiger Ehrerbietung dringend zu ersuchen, in der Revision der Schulgesetze fortzufahren, damit jedem Lehrer sein ganz bestimmtes Mass von Pflichten, Lehrstunden und Schularbeiten so zugemessen werde, dass er genau wisse, was man von ihm fordern dürfe.“

Uebrigens muss hier im Allgemeinen bemerkt werden, dass der Privatunterricht vielfältigen Anlass zu Streitigkeiten und Reibungen unter den Lehrern gab. Weil nämlich einige derselben die Schüler über die festgesetzte Zeit in ihrer Classe sitzen liessen, andere sogar sie gänzlich von dem Besuche öffentlicher Lehrstunden ihrer Collegen zurückhielten, so standen manche Classen leer und

Digitized by Google

verwaist. Daraus entstand viel Anfeindung, Hass und Verläumdung. Keiner hatte damit mehr zu kämpfen, als Joachim Völschov aus Pommern, der 1699 zum Subconrektor erwählt worden. Schon 1702 sagte er, bei Angabe des von ihm gegebenen Unterrichtes, er hoffe, eines Hochansehnlichen Scholarchates Zeugniss werde nicht wenig dazu beitragen, ungebührliche Verläumdung und Verfolgung niederzuschlagen, zu vernichten und unwirksam zu machen. Im Jahr 1706 klagt er bitter über diejenigen, die allzusehr für ihren eigenen Vortheil auf Kosten Anderer besorgt der Schule so grossen Schaden zufügten, dass, wenn nicht die Auctorität der Behörde sich ins Mittel lege, die oberen Classen so gut wie verloren seien. Im October 1706 redet er so von sich: „Als ich vor einem halben Jahre, aufgefordert durch die Gefahr, die meiner Classe drohte, behauptet hatte, es sei Unrecht, dass der öffentliche Unterricht durch Privatunterweisung beeinträchtigt werde, weil nothwendig daraus, wenn man nicht vorher eingreife, für die Schule grosser Nachtheil entstehen müsse, und vor allen andern *meine* Classe, von beiden Seiten alles Zuwachses beraubt, in Gefahr gerathe, sich aufzulösen, als ich dieses, sage ich, von Pflichtgefühl bewogen, ausgesprochen hatte, zog sich, wie ich zu meiner Ueberraschung erfuhr, bald ein gewaltiges Ungewitter von Hass und Verfeindung über

Digitized by Google

mir zusammen. Jedoch kümmere ich mich wenig darum, was übelwollende Menschen deshalb von mir halten; ja, ich glaube, es mit gänzlicher Geringschätzung betrachten zu müssen: steht es ja doch nicht in unserer Gewalt, Anderer Urtheile und Reden über uns zu lenken, wie wir wollen, und ich halte es für thöricht, sich über etwas zu grämen, was man nicht ändern kann. Weil ich also sehe, dass mein, wenn auch geringes, Eifern für das Wohl der Schule feindlich Gesinnten die Galle reizt und ihr Gemüth aufregt, so überlasse ich die ganze Sache Gott und den Herrn Scholarchen, deren Schutz es mir möglich machte, die wenigen Schüler, die mir noch zum Unterrichte während des verflossenen Halbjahres blieben, gegenwärtig zur Prüfung vorzustellen." Noch herber sind seine Klagen bei der Frühjahrsprüfung von 1707. „Ich kann mir leicht denken, dass der gegenwärtige Zustand der mir anvertrauten Classe Jedem, der die ungewöhnlich geringe Anzahl der Schüler bemerkt, auffallen muss. Da ich nicht weiss, welcher Ursache man dies zuschreiben wird, so überlasse ich, um allen Verdacht eigener Schuld von mir entfernt zu halten, und vielleicht schon aufgekommene irrige Meinungen Allen zu benehmen, dem Urtheile meiner Vorgesetzten die Entscheidung, ob mir selbst, oder der Entartung und den verderbten Sitten dieser Zeit die Schuld bei-

Digitized by Google

zumessen sei. Ich zweifle aber nicht im mindesten, dass sie die Sache weislich untersuchen und es aussprechen werden, dass nicht ich die Schuld trage, sondern nur Anfeindung und Missgunst (ein edles Schwesterpaar!) die Veranlassung sind. Denn verdiene ich Tadel, wenn zügellose und ungesittete Schüler, denen man es wehrte, das allgemeine Gebet zu stören, darum wie sinnlose Thiere sich zur Wehr setzen: — oder wenn Andere, zu öffentlichem Aergerniss und verderblichem Beispiel, an die Alster gehen, alle Scham mit Füssen tretend, sich entkleiden und mit Lebensgefahr in den Fluss hinabsteigen, deswegen aber nur etwas getadelt, sich entfernen und die Schule verlassen: wenn Andere über die Strassen, ja durch die Kirche mit Geschrei und Lärmen, wie wüste Nachtschwärmer ziehen, und die Fenster des Schulgebäudes frevelnd einwerfen: — wenn, sage ich, ich das Betragen solcher Schüler untersuche und nach dem Aquilischen Gesetz mit Strenge gegen sie verfahre und ihren Uebermuth zügle? Wenn daher auch ihre so nachsichtigen Eltern, denen, wie jenem Micio beim Terenz, nichts mehr zuwider ist, als die Zurechtweisung ihrer ungesitteten Kinder, ihn aus Dankbarkeit verläumden, so achtet er dieses gering und kümmert sich nicht um ihre Urtheile. Mögen sie selbst zusehn, wie ihre Söhnchen aufwachsen und ihre Zeit anwenden. Denn wie jemand seinen

Digitized by Google

Sohn haben will, so ist er. Wird ihre Hoffnung nicht erfüllt, so mögen sie die Schuld nicht auf die Schule und auf deren zweite Classe schieben, sondern sich selbst beimessen. Er folgte lieber seiner Ueberzeugung, als der verkehrten Ansicht der Welt, verliess sich auf Gott und den Schutz der Herrn Scholarchen und sorgte im vergangenen Winter sowohl für den Unterricht als auch die guten Sitten seiner Schüler."

Unwillen und Unmuth erregt wahrlich die Bosheit, welche dem vortrefflichen Manne so viel zu schaffen machte. Aber man darf dabei nicht übersehn, dass ihm dieses Unrecht zugefügt ward, als der Rektor schon sehr alt und fast ganz kraftlos geworden war. Denn wenn man über jene wenigen Flecken hinwegsieht, welche auch die geschickteste Hand nicht leicht wird tilgen können, so muss doch behauptet werden, dass die Schule unter seiner Leitung in schöner Blüthe gestanden habe.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Johann Albert Fabricius Rektor.

Als Joh. Schultze, welcher durch seine Gelehrsamkeit und sein grosses Verdienst um das Hamburger Johanneum sich sehr ausgezeichnet hatte, wegen Altersschwäche und zunehmender Kränklichkeit im

Digitized by Google

Jahre 1708 ehrenvoll seine Entlassung erhalten hatte, brauchte man um einen Nachfolger nicht sehr besorgt zu seyn, wenn der Mann, dem man jenes Amt allgemein bestimmte, dasselbe nicht ablehnen wollte. Man wandte sich also an den grossen Fabricius, welcher mit vielem Beifalle am Gymnasium lehrte. Er widerstand auch nicht der dringenden Aufforderung des Scholarchates. Unserm Johanneum wurde also das Glück zu Theil, einen solchen Mann 4 Jahre lang an seiner Spitze zu sehen. Er wurde am 5. März 1708 erwählt und am 3. Mai eingeführt.

Da vorausgesetzt werden darf, dass es nicht leicht einen Mann von Bildung geben wird, (er müsste denn in der Literatur ganz unbewandert seyn), der nicht wenigstens hätte reden hören von einem Fabricius, und von dem Glanze, der diesen Namen umstrahlt, welcher nicht nur über das Gymnasium, über das Johanneum und unsere Stadt, sondern selbst über ganz Deutschland sich verbreitet hat; die Meisten aber wohl jenes ausgezeichnete und goldene Buch des *H. S. Reimarus über das Leben und die Schriften des J. A. Fabricius*, und das daselbst dem grossen Manne von einem grossen Manne ertheilte Lob, mit Erhebung und mit Freude werden gelesen haben: so scheint hier nur noch vergönnt zu seyn, das Bild, das ein Jeder von Ihm sich entworfen haben mag, und welches

Digitized by Google

bei jeder genaueren Betrachtung mit immer grösserem Reize fesselt und mit immer neuem Wohlgefallen und Staunen erfüllt, lebhafter dem Gedächtnisse zu vergegenwärtigen.

J. A. Fabricius war am 11. Nov. 1668 zu Leipzig, dieser als Pflegerin der Gelehrsamkeit berühmten Stadt, zum Segen der Wissenschaften geboren. Sein Vater war Werner Fabricius, Musikdirektor am Paulinum und Organist an der St. Nikolai Kirche, ein Mann, der auch in den Wissenschaften und in der Poesie nicht unerfahren war, und der von den nicht gewöhnlichen Kenntnissen in der Kunst, welcher er sich gewidmet hatte, schriftliche Beweise gegeben hat. *) Er ertheilte seinem Sohne den ersten Unterricht. Aber weder Vater noch Mutter hatten das Glück, längere Zeit sich an den Früchten zu erfreuen, welche ihre zärtliche Liebe und Sorgfalt aus dem talentvollen Knaben zu entwickeln wusste; denn letztere starb schon im Jahre 1674, jener aber im Jahre 1679. Im 10. Jahre also schon gänzlich verwaist kam der Knabe unter die Obhut des berühmten Theologen und Philosophen Valentin Alberti, welchem ihn der Vater bei seinem Tode anempfohlen hatte. Die Erziehung übernahm indessen Wenceslaus Buhle, dem J. F. Mayer das schöne Lob ertheilt, dass er

*) Vgl. W. Fabricius latein. Schrift: Musikalische Vergnügungen. Leipz. 1657 ff.

Digitized by Google

ein Vater der Waisen gewesen sei. Bald wurde er zum Unterrichte dem J. Gottfr. Herrichen übergeben, dem Rektor an der Nikolai Schule, welcher durch seine Gelehrsamkeit und durch sein poetisches Talent, wovon seine griechischen und lateinischen Gedichte ein Zeugniss ablegen, einen ehrenvollen Namen hinterlassen hat. Da dieser nun einen Schüler empfing, dessen leicht fassender und forschender Geist mit grosser Begierde Alles sich aneignete und unverdrossen in die Tiefen der Wissenschaften eindrang, so suchte er mit grösstem Eifer ihn auszubilden, und jenen heissen Durst nach Kenntnissen, den er sogleich erkannte, auf eine verständige Weise immer mehr zu reizen. Denn ein Geist, wie Fabricius, regt auch den Lehrer an und reisst ihn hin zu rastlosem Fleisse, indem er ihm die edelsten Freuden bereitet. So entsteht daraus das innige Verhältniss, welches sich zwischen treuen Lehrern und deren Zöglingen zu bilden pflegt und jene dankbare Gesinnung, welche bei guten Schülern durch keine Zeit verlöscht wird. Ein solcher Lehrer pflegt das Talent, auf das doch Alles ankommt, stärkt und kräftigt das jugendliche Alter, indem er ihm täglich schwerere Kost vorsetzt, lockt die Funken des Geistes hervor, prüft, wie er eine jede Anlage am besten leite, und arbeitet nicht dahin, dass der Knabe mit einer wüsten und ungeordneten Menge von

Digitized by Google

allerlei Kenntnissen gleichsam überschüttet werde, sondern dass die noch schlummernden Geisteskräfte geweckt und geübt werden. Der Lehrer bedarf daher vor Allem eines Taktes, nach welchem er die Anlagen richtig zu schätzen weiss, um beim ersten Blicke dieselben sogleich beurtheilen zu können und demnach zu bestimmen, auf welche besondre Art ein jeder Knabe unterrichtet und geleitet werden müsse. Dazu muss sich die Liebe zur Jugend gesellen, welche Freude findet an ihrer Unschuld und Lebhaftigkeit, welche leichtere Vergehungen diesem Alter gern nachsieht, wenn es sie nur zu verbessern trachtet, und die Heiterkeit des Gemüths, welche den Ernst mildert, damit nicht durch finsteres und mürrisches Wesen die Jugend von den Wissenschaften abgeschreckt werde. Seine Geduld muss fast unerschöpflich seyn, sie muss auch Knaben ohne Fähigkeiten berücksichtigen und darf weder durch die Zurechtweisung der schlechten Schüler, noch durch die beständige Wiederholung eines und desselben Gegenstandes ermüden. Sodann muss der Lehrer sich ein solches Mass von Gelehrsamkeit erworben haben, dass die Schüler ihn achten müssen. Am wenigsten ist aber wohl zu empfehlen, dass der Lehrer, was er ängstlich heute selbst gelernt, morgen wieder lehre. Denn wer Anderen auch nur einen Theil der Wissenschaft, die er gerade lehrt, mittheilen will, muss nothwendig dieselbe in ihrem

Digitized by Google

ganzen Umfange durchforscht haben. Denn auf welche andere Weise könnte bei der grossen Mannigfaltigkeit der einzelnen Gegenstände gerade das richtig ausgewählt werden, was jedem Schüler nützt? Verächtlich scheinet jene ungründliche und leichtfertige Gelehrsamkeit, die wie im Fluge, bald hier, bald da zu schöpfen pflegt, wie die Hunde aus dem Nil, nach dem alten Sprichwort; vor der leichtbethörten Menge prahlt; wenn sie nicht aufgefordert ist, Orakelsprüche ertheilt, wenn sie sich aber aufgefordert sieht und einem viel Erfahrneren etwa in den Weg kommt, ängstlich und mit Bangigkeit sich zurückziehen muss. Demnach muss der Lehrer in einer bestimmten Wissenschaft zu Hause seyn und ihr Gebiet beherrschen, jedoch so, dass er, so viel es die menschlichen Kräfte erlauben, von den übrigen Wissenschaften, welche man von ihm fordern kann, wenigstens die Grundbestandtheile kenne und im Besitze des Bandes sei, welches alle mit einander verknüpft, im Besitze nämlich einer philosophischen Bildung, welche dem rothen Faden gleicht, der das Tauwerk der königl. Schiffe in England durchzieht. Denn das ist ja das Wesen der Wissenschaften, dass alle einander gegenseitig bedürfen und so genau zusammenhangen, dass sie sich nicht von einander scheiden und trennen lassen. Endlich darf an den Lehrer auch wohl noch die Forderung gemacht

Digitized by Google

werden, dass sein Geist auf das Höhere gerichtet sei und das Niedere und Vergängliche nicht achte, dass er nur die Tugend ehre und dass er sein höchstes Glück finde in dem Streben, die Wissenschaft zu pflegen und zu heben, und auch die Jugend zu dem ewig Guten und Wahren zu führen. Ein solcher Sinn geht der Jugend denn auf dem richtigsten Wege voran, reisst die lebendigen Geister mit sich fort und regt auch die trägeren an, zu der Gemeinschaft mit den Ausgezeichneten zu gelangen.

Aber jetzt zu Fabricius zurück. Er wurde also von Herrichen unterrichtet und freuete sich stets, einen so vorzüglichen Lehrer gehabt zu haben, welches er auch später durch die öffentliche Herausgabe seiner Gedichte laut bezeugte. Von diesem trefflichen Mann und seinen Collegen wurde er zur Zierde der griechischen und lateinischen Literatur gebildet. Bei seinem grossen Eifer musste er in diesem Unterricht, den er fast 10 Jahre hindurch genoss, sehr viel lernen. Dann aber hielt der Vormund, der stets nur das Beste seines Mündels im Auge hatte, es für zweckmässiger, dass er noch andere Lehrer hören, also seine Vaterstadt verlassen und auf einem fremden Lyceum den Schulcursus vollenden möchte. Er ging also im Jahre 1684 nach Quedlinburg, wohin ihn der Ruf des dortigen Rektors Sam. Schmid

Digitized by Google

zog. Hier verlebte er 2 Jahre mit gleichem Eifer und mit gleichem Nutzen, kehrte darauf im Jahre 1686 im Sept. nach Leipzig zurück, liess sich unter die Zahl der Studenten aufnehmen und übergab sich ganz seinem treuen Vormunde Val. Alberti, in dessen Hause er noch 7 Jahre Wohnung, Kost und wissenschaftliche Anleitung hatte. Aber auch andere Lehrer hörte er fleissig, von denen statt aller Andern hier nur Thomas Ittig genannt werden mag.

Wahrhaft beneidenswerth und nicht genug zu preisen ist das Loos derer, die von der Wiege an, sei es von ihren Eltern oder von ihren Lehrern, sei es von einer natürlichen Hinneigung oder von irgend einer Gunst des Glücks bewogen, einer einzigen Wissenschaft so sich zuwenden, dass sie alle Gedanken, allen Fleiss, alle Zeit ihr widmen, und, nachdem sie das Gebiet anderer Wissenschaften durchwandert haben, mit mannigfaltigen Kenntnissen bereichert zu jener zurückkehren und sie erweitern und zieren. Zu solchen gehörte Fabricius. Schon als er noch auf der Schule war, fing er an für sich viele nützliche Bücher zu lesen und vieles aus denselben sich anzumerken und zu verarbeiten. Vorzüglich fühlte er sich durch die Lectüre von *Barths Adversarien* und *Morhofs Polyhistor* zur Unternehmung grösserer Dinge angeregt. Von der grossen Menge der gelesenen Schriften trug er nun alles Merkwürdige zusammen, und schon damals entstand

bei ihm der Plan, eine lateinische und griechische Bibliothek anzulegen. Wie wichtig ist es doch, welche Bücher jungen Leuten in die Hände gegeben werden! wie wichtig, ihre Privatbeschäftigungen recht zu leiten! Es blieben denn auch die trefflichen Eigenschaften des jungen Mannes nicht verborgen. Denn von gelehrten Männern wurde er für würdig geachtet, sogleich nach seiner Ankunft auf der Universität im 18. Jahre seines Alters unter die Zahl der Baccalaureen der Philosophie aufgenommen, hernach im Jahre 1688 am 26. Jan. von dem damaligen Decane J. Schmid zum Magister der Philosophie ernannt zu werden.

Von dieser Zeit an fuhr er fort, sich durch Schriften auszuzeichnen, welche die Augen der Gelehrten auf sich zogen. Da er in diesen einige nicht unberühmte Männer in jugendlichem Eifer etwas zu keck angegriffen hatte, so that es ihm nachher leid und hatte die Wirkung, dass er, seiner sanften Natur folgend, sich später alles Tadels Anderer enthielt und ungerechte und strenge Urtheile über seine Werke nicht übel nahm und gern verzieh, indem er oft sehr bescheiden sagte, der Beurtheiler habe Vieles nicht gewusst und nicht genannt, was seine Schriften vermissen liessen.

Im Jahre 1693 kam er nicht ohne göttliche Bestimmung nach Hamburg, zum grossen Nutzen der Stadt. Denn es war ihm nicht genug, viele

Digitized by Google

Bücher kennen gelernt zu haben, er wollte auch die Bekanntschaft fremder Gelehrten und die Kenntniss neuer Gegenden erwerben, zugleich im Durchfluge seine Hamburg'schen Verwandten besuchen, und dann seine Reise in ferne Länder fortsetzen. Mit mannigfachen Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, hoffte er einst in's Vaterland zurückzukehren. Aber während er hier verweilt, erhält er wider Erwarten die Nachricht, dass sein ganzes väterliches, vielleicht nicht gerade sehr bedeutendes, Vermögen durch die bisherigen Kosten erschöpft sei. Daher gab er sein Vorhaben auf, und nahm die ihm von *Johann Friedrich Mayer*, Pastor an St. Jacobi, dargebotene Freistätte desto lieber an, je mehr er fühlte, dass ihm in der sehr reichhaltigen und trefflichen Bibliothek jenes Mannes, deren Aufsicht ihm übertragen wurde, die schönste Gelegenheit zu Theil werde, seine Gelehrsamkeit zu vermehren. Wir müssen aber anerkennen, dass wenigstens in dieser Beziehung Mayer sich unsterblich um unsre Stadt verdient gemacht hat, weil er ihr den Fabricius erwarb.

Als Fabricius nach Hamburg kam, war auf Mayer's Anstiften ein unheilbringender Zwist unter den Theologen erregt worden. In demselben Jahre wurde der unschuldige *Horbius* verbannt, und der unvergleichliche *Abraham Hinckelmann*, der glückliche Gründer arabischer Wissenschaft in unserer

Digitized by Google

Stadt, dessen frühzeitiger Tod nie genug beklagt werden kann, ward bald darauf ein Opfer jener Zwietracht. Wenn gleich dieses unseren Unwillen gegen Mayer als den Vorfechter und Stimmführenden erregen muss, so müssen wir doch eine rühmliche Eigenschaft desselben, welche man nicht erwarten sollte, lobend erwähnen. Denn obgleich er gegen anders Denkende auf das heftigste eiferte, und sie sogar in seinen Gebeten verfolgte, so gestattete er dennoch, dass sein Freund Fabricius mit den übrigen Theologen umging, und von ihnen unter die Zahl ihrer Freunde gerechnet wurde.

So viel, sagt Reimarus, vermochte eine mit seinen Verdiensten verbundene Offenheit, Bescheidenheit, Verschwiegenheit und ein von allem Parteigeiste entferntes Gemüth zu bewirken! In der That hat er immer die besondere Liebe und das väterliche Wohlwollen Mayer's gegen sich erfahren. Unter seinem Vorsitze vertheidigte er im Jahre 1693 zu Kiel eine Abhandlung, und begleitete ihn im Jahre 1695 auf einer Reise nach Schweden.

Noch befand sich Fabricius in diesen Verhältnissen, als *Gerhard Meier*, Professor der Logik und Metaphysik am Hamburgischen Gymnasium, nach Quedlinburg ging. Er bewarb sich um dieses Amt, aber als bei gleichen Stimmen dem Loose die Entscheidung überlassen wird, begünstigt es seinen Mitbewerber *Sebastian Edzardi*. In demselben Jahre

Digitized by Google

aber stirbt *Vincentius Placcius*, welcher kurz vor seinem Tode, als er die Krankheit zunehmen fühlte, sich geäussert hatte, dass er bald dem Fabricius seinen Platz überlassen werde. Es ergab sich auch kurz nachher, dass diese Prophezeiung nicht falsch gewesen. Denn am 13. Junius wurde ihm einstimmig die Professur der Beredtsamkeit und der praktischen Philosophie übertragen. Auf Mayer's Rath erhielt er bald darauf, nachdem er unter dessen Vorsitz zu Kiel wieder eine Disputation gehalten hatte, die theologische Doktorwürde.

So also dem Hamburgischen Staate erhalten, machte er sich durch Lehre und Schrift bei der seltenen Fruchtbarkeit seines Geistes so sehr um die Wissenschaften verdient, dass er in der gelehrten Welt mit Recht zu den ersten Literatoren, deren jedes Zeitalter nur Einzelne hervorbringt, gezählt wird. Sein Eifer und sein Fleiss im Lehramte sind bewunderungswürdig und fast unglaublich. Denn in den ersten zehn Jahren lehrte er täglich fast zehn Stunden, eben so verwandte er in den folgenden zehn Jahren bald zehn, bald neun Stunden des Tages auf seine Vorlesungen, sogar in den nächsten zehn Jahren liess er nicht ab sieben bis acht Stunden der Jugend zu widmen, bis in den zehn letzten das Gefühl seiner abnehmenden Kräfte ihm gebot, sich auf fünf oder vier Stunden zu beschränken. Hierzu kamen noch die Stil-

Digitized by Google

übungen der Schüler, und die entweder von ihm oder von jenen gehaltenen öffentlichen Reden.

Unnöthig ist es, über seine unermessliche Gelehrsamkeit, welche durch so viele und so ausgezeichnete Schriften bewiesen ist, Mehreres zu sagen. Aber es wird der Mühe werth seyn, einen Blick auf sein Leben zu werfen. Und zwar möge es erlaubt seyn, mit den eigenen Worten des verehrten Reimarus uns dasselbe zu vergegenwärtigen. „Ich habe immer gezweifelt, sagt er, ob er mehr wegen seiner Gelehrsamkeit oder wegen seiner ausserordentlichen Tugend und Biederkeit bewunderungswürdig gewesen. Völlig fremd war ihm die unter Gelehrten nicht seltnen Fehler der Eitelkeit, des Hochmuths, der Eifersucht, des Neids, der Verkleinerungssucht; er wünschte nicht, dass er gerühmt werde, sondern sich des Ruhms würdig zu beweisen, nicht andere zu unterdrücken und zu verletzen, sondern zu erheben und zu erfreuen; er war gesprächig, freundlich, höflich, nicht minder gegen Geringe als gegen Vornehme, dienstfertig und dankbar gegen die, welche sich um ihn verdient gemacht hatten, wohlthätig und freigebig gegen Arme, mitleidig gegen Unglückliche, treu und verschwiegen in der Freundschaft, endlich gewährte ihm das Glück jeglicher Menschen Freude, und mit ungewöhnlicher Bescheidenheit stellte er sich den Geringsten gleich."

Digitized by Google

Als Fabricius die Leitung des Johanneums anvertraut worden war, hielt er bei dem feierlichen Antritt seines Amtes am 3. Mai 1708 eine Rede *über die Ursachen der Geringschätzung öffentlicher Schulen.* Dieser Inhalt scheint darzuthun, dass das Johanneum damals nicht in dem gebührenden Ansehen gestanden habe. Also gleich bei dem Antritt seines Amtes bekämpft er und schlägt die Feinde und Verkleinerer öffentlicher Schulen zu Boden. Aber mit noch grösserer Anstrengung mussten die inneren Feinde unterdrückt werden, welche aus Habsucht und Ehrgeiz Alles verwirrten, worüber der Subconrektor Völschovius vergebens klagt, welcher in demselben Jahre schreibt: „Möchte doch, so wie die Erwählung des neuen Rektors, die all unsern Wünschen entspricht, zur Wohlfahrt der Schule recht eigentlich von der Vorsehung bestimmt war, so auch unter öffentlicher Gewährleistung Eines Hochansehnlichen Scholarchates festgesetzt werden, dass es Niemanden erlaubt sei entweder gewaltsam, heimlich oder bittweise oder unter welchem Vorwande es seyn möge, diejenigen Schüler sich zuzueignen, welche einem Andern gehören. Denn wenn die Ordnung der Schule durch besondre Unternehmungen gestört wird, kann kaum irgend eine Classe von Schülern besucht seyn: und Niemand wird sich wundern, dass die Secunda leer ist, wenn keine Ergänzung möglich ist."

Digitized by Google

Sein öffentliches Lehramt am Johanneum verwaltete Fabricius auf dieselbe Weise wie sein Schwiegervater, indem er dem Ordinarium (*Schulplan*) folgte. Privatim stellte er in der dreifachen Art des lateinischen Stils eben so viele Schriftsteller seinen Zuhörern zur Nachahmung auf, im historischen den T. Livius, im oratorischen die Reden des Cicero's, im Briefstil die Briefe des J. G. Graevius. An diesem Beispiele zeigte er, auf welche Weise durch die Lesung und Nachahmung der Alten unsere Rede geschmückt und bereichert werden müsse. Die übrigen Lehrer folgten ihrer eignen Weise; aber von welcher Gesinnung sie unter einander erfüllt waren, davon unterrichtet uns gegen das Herbst-Examen 1708 gleichsam durch seinen letzten Seufzer Völschovius. „O dass doch, sagt er, das neue Gestirn, welches uns durch die Fürsorge des Scholarchates aufging und der verfinsterten Schule schon Licht verliehen hat, unter gleicher Fürsorge und gleichem Schutz desselben jedes Gewölk des Hasses durch plötzliche Heiterkeit zerstreuen, und die Fackel der Zwietracht, welche in der Ordnung der Classen und in der Versetzung der Lernenden durch die, welche ihre Sichel an eine fremde Ernte legen, entstanden ist, verlöschen möchte, so dass die Pflanzschule des Staates wachse und gedeihe, und dass ein beständig blühender Zustand derselben

Digitized by Google

an die Stelle der traurigen Zeiten dieses Jahrhunderts trete.“ Aber jene besseren Zeiten erblickte dieser Mann, eines besseren Geschickes werth, auf Erden nicht mehr, da er im Jahre 1709 durch den Tod allen Leiden entrissen wurde. So wie seine Classe während eines Jahres des Lehrers beraubt war, so war sie auch nicht von Schülern besucht. In den unteren Classen wurden die Studien der Knaben am schläfrigsten betrieben. Was sollte Fabricius thun? Da das Meiste so verwirrt war, dass er an der Wiederherstellung der Ordnung verzweifelte, so ist es nicht zu verwundern, dass er im Monat October Folgendes schrieb: „Nach Verlauf des bevorstehenden Halbjahres bittet er die verehrten Patrone ihm zu gestatten, dass es ihm freistehe, allein dem Gymnasium in der Folge seine Studien zu widmen, und die Leitung des Schul-Rektorats einem geschickten Nachfolger, den sie selbst nach ihrer Neigung und Fürsorge für die Schule wählen werden, (denn dieses erfordert den ganzen Mann) zu übergeben.“ Dennoch blieb er in dieser seiner Stellung, indem er im Jahre 1710 im Monate Mai folgenden Grund dafür angab. „Weil die Hochansehnlichen Scholarchen wohlwollend darauf hindeuteten, dass es ihnen nicht unangenehm seyn würde, wenn ich die Leitung der Schule noch fortsetzen würde, bis von ihnen nach dem bevorstehenden St. Johannis-Fest über die Wahl

Digitized by Google

eines neuen Rektors entschieden sei, so wollte ich um so mehr ihrem Wunsche entsprechen, je sehnlicher ich wünsche, dass durch einen geschickten Nachfolger das Wohl der Schule zum grossen Nutzen der studirenden Jugend trefflich gefördert werden möge.“

An Völschovs Stelle trat Heinrich Gebhardi, der Lehrer der dritten Classe, und die Leitung der dritten Classe wurde dem Michael Engelhard übergeben, welcher bis dahin der vierten Classe vorgestanden hatte. Im Jahre 1710 begann er die Anzeige seiner Schulstunden mit folgenden Worten: „Aus allen Kräften habe ich mich bemüht, diesem Amte freiwillig zu entfliehen und die Freiheit zu erlangen, bis an meinen Tod der vierten Classe vorzustehen; aber da ich weder durch Bitten, noch Entschuldigungen die Gemüther meiner Vorgesetzten habe bewegen können, und mir eine nicht geringe Hoffnung geworden ist, mein Gehalt vermehrt zu sehen, auch ich überzeugt bin, dass man mir die Versprechungen halten wird: so habe ich bescheidenen Gehorsam für rühmlicher geachtet, als hartnäckiges Widerstreben. Als ich nun in diese Classe eingeführt wurde, fand ich sie völlig leer von Schülern, und mit meinen wenigen Schülern, die ich aus der Quarta mit mir genommen hatte, die aber theils nicht fähig waren, theils nicht die nöthigen Bücher hatten, konnte ich nicht fort-

Digitized by Google

schreiten, wie ich wünschte und wie es Pflicht war; ich ging also mit ihnen, wie ich vermochte." Auch Fabricius unterliess nicht, die Scholarchen mit Bitten anzugehn, dass er seines Schulamtes entbunden würde. Im Monat October 1710 sagt er, er habe seine Stelle nicht vor der Wahl eines Nachfolgers verlassen wollen, er hoffe aber, dass man ihm bald die gewünschte Entlassung geben werde. Mit grosser Freude schrieb er daher im Monat April 1711 Folgendes: „Da die Hochansehnlichen Scholarchen wohlwollend meinen Bitten nachgegeben und zu meinem Nachfolger, dem ich das Rektorat nächstens übergeben kann, Herrn *Johannes Hübner* gewählt haben: so wird es mir verstattet seyn, von diesem Schauplatze abzutreten, und mich mit dem Kampf- und Schauplatz des Gymnasiums zu begnügen, dem ich, wenn Gott will, inskünftige alle meine Studien zu widmen beschlossen habe."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Rektor Johannes Hübner.

Er wurde zu Tyrgau, einem Orte nahe bei Zittau den 17. März des Jahres 1668 geboren. Unter anderen Vortheilen, welche ihm zu Zittau, wo er in der öffentlichen Schule seinen ersten Studien oblag,

Digitized by Google

zu Theil wurden, scheint dieser besonders gerühmt werden zu müssen, dass er eine nicht geringe Zeit hindurch sich sowohl des sorgsamen Unterrichts anderer Lehrer, als besonders der Unterweisung, der Freundschaft und der väterlichen Fürsorge des sehr berühmten und um das Schulfach hochverdienten Christian Weise erfreute. Auch hat er niemals verhehlt, wie viel er seinem Wohlwollen verdankte. Nachdem er glücklich seine Schulstudien beendigt hatte, begab er sich, mit mannigfachen Kenntnissen ausgerüstet, auf die Universität Leipzig, um sich der Theologie zu widmen. Doch hielt er es nicht für hinlänglich, sich auf die theologischen Studien zu beschränken, sondern er verband auch mit ihnen als Hülfswissenschaften philosophische und historische Studien, indem er vorzüglich dasjenige auswählte und benutzte, was er für einen künftigen Lehrer der Jugend nothwendig erachtete. Nachdem er im Jahre 1691 die Magisterwürde erlangt hatte, begann er selbst Anderen zu verschiedenen Wissenschaften den Weg zu zeigen; und da er überzeugt war, dass viele hoffnungsvolle Jünglinge wegen verkehrter Lehrweise von den Wissenschaften abgeschreckt würden, weil die Lehrer sie entweder mit unnützen Dingen oder mit solchen, welche die Fassungskraft ihres Alters überstiegen, beschwerten oder auch die anziehendsten Dinge in einem so abschreckenden Vortrag

Digitized by Google

und mit so grosser Mattigkeit und Langweiligkeit lehrten, dass feurige Köpfe die Schule wie einen Ort der Qual betrachteten: so hielt er es vorzüglich für seine Aufgabe, durch eine neue Lehrweise, welche weder aus dem Leben entnommene Beispiele, noch Scherz und Witz verschmähte, den Wissenschaften neue Gunst bei der studirenden Jugend zu verschaffen. Da seine Methode den Studirenden bekannt wurde, so strömten sie zahlreich zu den Vorlesungen eines solchen Lehrers, und nachdem sie die Annehmlichkeit und den Nutzen derselben erfahren hatten, hörten sie ihn mit so grossem Beifall, dass sein Ruf bis ins Ausland gelangte. Zu Leipzig aber lehrte er Rhetorik, Poetik, Geographie, historische Wissenschaften u. s. w., indem er den kürzesten Weg einschlug. Als er nun durch seine Vorlesungen, durch zwei öffentlich gehaltne Disputationen und durch Druckschriften der literarischen Welt rühmlichst bekannt worden war, wurde er im Jahre 1694 zum Rektorate des Gymnasiums zu Merseburg berufen. In diesem Amte stieg sein Ruhm durch die Herausgabe von Schriften so sehr, dass er bald zu den ersten Schulmännern Deutschlands gezählt wurde. Er selbst rühmt sich mehr als einmal, dass die Schule zu Merseburg unter seinem Rektorate am meisten geblüht habe. Wir können uns also nicht wundern, dass die Scholarchen, welche nach dem

Digitized by Google

Abgange des berühmten Fabricius für das Wohl der gesunkenen und verödeten Schule zu sorgen wünschten, ihre Augen auf ihn richteten und sich glücklich schätzten, den Mann für sich gewonnen zu haben, dessen Schriften fast durch ganz Europa begierig gelesen und in vielen Schulen der studirenden Jugend in die Hände gegeben wurden.

Als er nach Hamburg kam, hielt er am 28. Jan. seine Antritts-Rede *über wohleingerichtete Schulen*. Zu dieser Feierlichkeit hatte er durch ein Programm eingeladen *über Galantismus und Pedantismus*, in welchem er, aber nicht in der schönen Sprache und mit dem Geiste, dem Witze und der Feinheit eines Ruhnkenius, sondern in schlechtem Latein, die Pedanten und belletristischen Halbwisser zu verspotten sucht.

Obgleich nicht zu leugnen ist, dass er wenig Werth auf Humanitäts-Wissenschaften legte, so müssen wir doch seine grossen Verdienste um die Geographie, die Geschichte und Genealogie anerkennen. Auch begünstigte ihn die Natur bei der Ausbildung dieser Wissenschaften. Er besass nämlich jene glückliche Schnelligkeit des Geistes, dass er leicht den Zusammenhang und die Verbindung der Dinge nach ihren Ursachen erkannte, und Alles mit so lebhaften Farben schilderte, dass man auf einer Tafel gleichsam die einzeln entfalteten Theile geistig wiederum zusammenfassen konnte. Hierzu

Digitized by Google

kam jene Deutlichkeit, welche nie den Leser hemmt, sondern, während sie durch eine gewisse natürliche Einfachheit unseren Schönheitssinn ergötzt, uns immer von neuem anzieht, unsere Urtheilskraft in Anspruch nimmt und jeder Uebersättigung entgegentritt: nach unserer Ueberzeugung der erste und schwierigste Vorzug des Stils.

Die Geographie lehrte er auf eine so geschickte und angenehme Weise, dass sie, bei Hohen und Niedrigen beliebt, in kurzer Zeit nicht allein in Deutschland, sondern fast durch ganz Europa aus seinen Schriften erlernt wurde, und *Hübner* so der zweite Schöpfer und Erhalter dieser Wissenschaft wurde. Zur Unterstützung und Belebung dieses Studiums erfand er eine Art geographischer Karten, auf welchen die Schüler die ausgelassenen Namen der Orte allein aus der Lage der Gegenden und der Meere und aus dem Laufe der Flüsse bemerken mussten. Auch lehrte er geographische Karten mit verschiedenen Farben so zeichnen und illuminiren, dass auf einen Blick die Länder und ihre Grenzen sich dem Betrachtenden darboten.

Seine Verdienste um das Studium der Geschichte sind nicht geringer. Denn er führte sie aus der Schule in das Leben, und verlieh ihr solche Anmuth und solchen Reiz, dass er bei Vielen Liebe und Eifer für sie anregte. Mit wie grosser Geschicklichkeit riss er die jugendlichen Gemüther hin!

Digitized by Google

Wer erinnert sich nicht gerne des Vergnügens, das er aus den biblischen Geschichten Hübner's geschöpft hat? Dieser Ruhm wird ihm ganz und unvermindert und eigen bleiben. Da er aber erkannte, dass die Genealogie so enge mit der Geschichte verbunden sei, dass man sie nicht leicht entbehren könne, so behandelte er auch diese mit sehr glücklichem Erfolge. Und wie sehr er in dieser Beziehung der Wissenschaft genützt hat, weiss jeder, der seine genealogischen Werke etwas genauer geprüft hat.

Auf die Redekunst, die er nicht nur lehrte, sondern auch ausübte, verwandte er grosse Sorgfalt, und es ist nicht zu leugnen, dass er den Jünglingen, welche nach dem Vorzug der Beredtsamkeit strebten, vorzüglich genützt habe.

Auch mit deutscher Dichtkunst beschäftigte er sich nach der Weise jener Zeit eifrig. Seine poetischen Regeln sind erträglich, aber in seinen vielen Gedichten wird aller Sinn für das Schöne und Anmuthige vermisst. Nichts destoweniger wird er von Einigen zu den vorzüglicheren Dichtern jener Zeit gezählt.

Dieses war also der Mann, welcher an die Stelle des Fabricius trat. Jenes schwierige Amt wartete auf einen Mann, der die geringeren Uebel durch sanfte Gegenmittel zu heilen sucht, aber unheilbare Wunden völlig ausschneidet. Denn ein sehr trau-

Digitized by Google

riges Bild gewährte die Hamburger Schule durch die Zwietracht der Lehrer, als er nach Hamburg kam.

Ferner müssen wir unter die vorzüglichen Hindernisse der Blüthe des Johanneums rechnen, dass die Lehrer durch die höchste Armuth fast gänzlich niedergedrückt wurden. Denn einst starb ein Lehrer, aus dessen Nachlasse nicht einmal die Kosten der Beerdigung bestritten werden konnten. Da er dieses bei seinen Lebzeiten vorausgesehen hatte, so hatte er sich bei einer Todtenlade einschreiben lassen, und sich durch seine Beiträge ein ehrenvolles Begräbniss gesichert. Die Ursache hiervon ist darin zu suchen, dass ihnen die Vorfahren eine zu geringe und unbedeutende Besoldung aus der Kammer, den grösseren Theil ihres Gehaltes aber aus dem Schulgelde und aus den Leichenbegängnissen angewiesen hatten. Auch zog in alten Zeiten aus den Leichenbegängnissen ein Jeder der fünf unteren Lehrer, denen dieses Geschäft übertragen war, jährlich vierhundert Thaler Einkünfte, aber als allmälig die Leichenbegängnisse bei Tage abnahmen, wurde dieser Theil des Gehaltes so vermindert, dass Jeder jährlich kaum hundert Thaler erhielt. Endlich auf wiederholtes und seit dem Jahre 1713 nicht nachgelassenes Bitten erlangten sie es, dass das im Jahre 1698 publicirte Dekret des Senates am 4. März 1715 erneuert wurde. In diesem Edikt, dessen wir schon erwähnt haben, war festgesetzt worden, dass

Digitized by Google

auch für die Leichenbegängnisse am Abend den Lehrern Etwas entrichtet würde. Aber dass auch diese Einkünfte nicht bedeutend gewesen sind, geht daraus hervor, dass sie bald nachher nicht ohne genaue Berechnung ihrer Einnahme das Scholarchats-Collegium dringend bitten, dass es ihrer Dürftigkeit wohlwollend zu Hülfe komme. Als Hübner im Jahre 1713 über die Verbesserung der Schule befragt wurde, gestand er offen, dass die zu geringe Besoldung der Lehrer ihrem Flor hinderlich sei und rieth, dass die jährliche Besoldung der Lehrer der unteren Classen um hundert Thaler vermehrt würde. Folgendermassen waren die Besoldungen der Lehrer bestimmt. Der Rektor erhielt 1000 Mark, der Conrektor dieselbe Summe, der Subconrektor 550, der dritte Lehrer 500, der vierte 300, der fünfte, sechste, siebente und achte 200 Mark. Wie gross ihre Einkünfte von dem Schulgelde waren, zeigen die Rechnungen. Im Jahre 1713 hatte ein Jeder der unteren Lehrer aus seiner Classe 70 Mark Einkünfte.

Auch das Schulgeld wurde vermindert, als die feierlichen Leichenbegängnisse seltener wurden. Denn die armen Knaben, welche bei der Feier der Leichenbegängnisse zugegen zu seyn pflegten, erhielten dafür so viel, dass sie das Schul- und Holzgeld davon bezahlen konnten. Gesetzlich aber war bestimmt worden, dass sie nach Massgabe der Feier-

Digitized by Google

lichkeiten und nach Massgabe des Glanzes bei Begräbnissen bezahlt werden sollten. Es gab nun Begräbnisse von sechs, fünf, vier oder drei Classen, und in früheren Zeiten sollen jene Knaben sich bisweilen drei Mark wöchentlich erworben haben. Als der Aufwand bei Leichenbegängnissen beschränkt wurde, verliessen die Knaben, welche nicht des Lernens, sondern des Gewinnes wegen die Schule besuchten, zum neuen Verluste der Lehrer die Schule.

Jenes damals so wenig einträgliche Privilegium, den Leichenbegängnissen zu folgen, gab auch oft Veranlassung zu Streit und Zank mit den Lehrern der Kirchenschulen. Im Jahre 1675 wollten die Lehrer des Johanneums mit ihren Schülern eine Leiche mit ihrem Gesang zu Grabe geleiten. Aber als sie nach dem Hause gekommen waren, von wo der Leichenzug beginnen sollte, siehe! so ist die Michaelis-Schule schon dort und behauptet, dass ihnen dieses Recht nicht zustehe. Diese weichen nicht, jene bestehen hartnäckig darauf, diese widerstehen desto heftiger. Endlich aber, da die Michaelis-Schüler an Zahl überlegen waren, so werden die Lehrer und Schüler des Johanneums nach heftiger Gegenwehr zum Rückzug gezwungen.

Damit Nichts fehlte, was dem Johanneum Wunden schlagen möchte, so wuchs die Zahl der Privat-Schulen unermesslich. Daher sagt der Subconrektor *Friedrich Wideburg* ganz verständig: „Den Herren

Digitized by Google

Patronen und Scholarchen und allen denen, welche es mit unserer Johannis-Schule wohl meinen, überlasse ich es zu erwägen, ob nicht der Menge unbedeutender Lehrer, welche nach eigenem Gutdünken hier in der Stadt eine Schule eröffnen, wo und wann es ihnen beliebt, mit verständiger Fürsorge entgegengearbeitet werden, und ihre Anmassung verbunden mit der grössten Unverschämtheit durch bestimmte Grenzen müsse beschränkt werden, sowohl um den allgemeinern Besuch der Johannis-Schule zu sichern, als auch um Gefahr von der zarten Jugend abzuwenden. Denn der grösste Theil jener Winkellehrer (wenige gute nehme ich aus) befindet sich in so grossen Irrthümern, Verderbtheit und Unwissenheit, dass von dorther der grösste Nachtheil für die Jugend zu fürchten ist.“

Und nicht nur die Lehrer, welche Privat-Schulen eröffneten, sondern auch jene Studiosen, welche ohne vorhergegangenes Examen die Kinder der Bürger unterrichteten, schadeten dem allgemeinen Besuche des Johanneums viel.

Von Tag zu Tag also wurde die Lage der Schule und der Lehrer trauriger. Wie war es auch möglich, dass sie in einer Stadt, wo die Preise aller Dinge sehr hoch sind, hätten anständig leben können? Wie konnten sie sich von Sorgen darniedergedrückt emporarbeiten? Wurden sie nicht durch die äusserste Nothwendigkeit zu dem Streben nach

Digitized by Google

Gewinn hingestossen, unter Allem das Schimpflichste und Verderblichste für Lehrer? Aber Trost und Hülfe war ihnen nicht gänzlich verschlossen: eine frohere Aussicht leuchtete ihnen entgegen und die so lange durch schwarze Wolken getrübte Heiterkeit ihres äusseren Lebens kehrte zurück. Denn die wohlgesinnten Scholarchen beschlossen im Jahre 1718 das Gehalt der fünf unteren Lehrer so zu erhöhen, dass der vierte statt 300 Mark jährlich 700 empfing, die übrigen 600. Für die so grosse Freigebigkeit statteten sie in dem Verzeichniss der Lectionen im Monat October des Jahrs 1718 dem Hochw. Senate, dem hochansehnlichen Scholarchate und den getreuen Vorstehern der Kammer ihren Dank ab. Nur *Michael Engelhard*, der Lehrer der dritten Classe, bittet, dass sie sein niedergebeugtes und trauriges Gemüth durch die Erhöhung seines Gehaltes, wie es bei den übrigen fünf Lehrern geschehen sei, aufrichten und beleben möchten.

Da keine Schulkasse vorhanden war, so glaubte Hübner diese gründen zu müssen. Aber woher sollte er das Geld nehmen? Der erfindungsreiche Mann rieth 1713 dem Scholarchat bei einem Hochw. Rath um die Erlaubniss nachzusuchen, dass der Rektor eine Summe Geldes zum Nutzen der Schule aus einer Lotterie ziehen dürfte. Durch dieses Geld würden die Lehrer der unteren Classen unterstützt, dem Substituten der zweiten Classe würde

Digitized by Google

sein Gehalt angewiesen und den armen Knaben ein Zuschuss gereicht werden können, um das Schulgeld zu bezahlen und das Geld für den Ankauf des Holzes aufzubringen. Aus der etwa bleibenden Summe könne man die Schulkasse gründen. Hübners Rath wurde im Jahre 1714 angenommen. Denn E. Hochw. Rath liess 2400 Loose vertheilen. Der Rektor selbst mit dem untersten Lehrer besorgte das ganze Geschäft. Auch hatte es guten Erfolg. Denn nach Abzug der Kosten gewann die Schule 2305 Mark. Da nämlich die vornehmeren und reicheren Bürger sahen, dass durch dieses Glücksspiel der gesunknen Schule wieder aufgeholfen werden sollte: so nahmen sie gern ein Loos und schenkten auch nachher den Gewinn der Schule. Denn es wird uns berichtet, dass die Bürgermeister, Senatoren, Pastoren und viele Bürger auf diese Weise ihren Gewinn sehr gut angewandt hätten. Aus diesem gewonnenen Gelde wurde dem Lehrer der Kalligraphie und Arithmetik für die vermehrte Zahl seiner Stunden, ferner dem Lehrer, welcher täglich in den unteren Classen in einzelnen Stunden das Zeichnen, die Geometrie, die Baukunst, und die Kunst Land- und Seekarten zu zeichnen lehrte, ein Gehalt gegeben; arme Knaben wurden unterstützt; endlich wurde ein Kustos (*Aufseher*) angenommen, welcher auf die Erhaltung der Schuldisciplin zu sehen hatte.

Digitized by Google

Durch diese weisen Einrichtungen blühte die Schule neu empor. Aber man musste fürchten, dass, wenn die neu gegründete Schulkasse erschöpft seyn würde, das glücklich Begonnene nicht fortbestehen könnte. Hübner hielt also bei Einem Hochansehnlichen Scholarchate darum an, es durch sein Ansehn dahin zu bringen, dass aus der Kammer jährlich der Schulkasse 1000 Mark ausgezahlt würden. Auch keineswegs vergeblich. Denn ein Hochw. Rath, bei dem dieses nachgesucht wurde, schlug vermöge seines Antheiles, den er an dem Schulwesen nahm, in der Versammlung des Senates und der Bürgerschaft am 7. Febr. 1715 der Bürgerschaft vor, dass jährlich aus der Kammer dem Scholarchats-Collegium 1000 oder 1500 Mark ausbezahlt werden sollten, um der Dürftigkeit tüchtiger Lehrer abzuhelfen und den Flor der ganzen Schule zu befördern. Die Bürgerschaft gab ihre Zustimmung am 14. Febr. 1715. So entstand die Schulkasse zum grossen Nutzen des Johanneums. Wir müssen gestehen, dass sich Hübner in dieser Hinsicht sehr um die Schule verdient gemacht hat, und dass seine Mühe bei der Verwaltung der Lotterie sehr gross gewesen ist. Dennoch forderte er keine andere Vergütung als 100 Mark, welche er auf die Anlegung eines kleinen Gartens innerhalb des Johanneums verwandte. Dieser ist noch übrig und bewahrt das Andenken an Hübners Namen.

Digitized by Google

Nach der Gründung der Schulkasse und durch die vermehrte Gelegenheit zum Lernen schien die grössere Anzahl der Schüler, deren nach dem Herbst-Examen 1717 vierhundert siebenzig waren, eine Zeitlang die alte Blüthe zurückzuführen, aber jener furchtbare Zwist unter den Lehrern, das verderblichste Uebel für öffentliche Schulen, begann das Johanneum wiederum beinahe aufzulösen. Dem Rektor lag es ob, Frieden und Eintracht unter den Lehrern zu erhalten, aber wir müssen gestehen, da die Jahrbücher des Johanneums es glaublich machen, dass er selbst die vorzüglichste und bedeutendste Ursache der Zwistigkeiten gewesen ist, welche jede Annehmlichkeit des Lebens den unglücklichen Lehrern raubten, da er sehr oft die Schulgesetze übertrat und es zuliess, dass sie von Anderen, die er begünstigte, übertreten wurden. Denn auch während dieser Zeit hielten einige Lehrer die Schüler länger, als es recht war, in ihrer Classe zurück, um sich nicht des Schulgeldes zu berauben. Michael Engelhard, der Lehrer der dritten Classe, klagt bitter darüber, dass der Lehrer der vierten Classe sehr selten Schüler entlasse und zwar nur arme und Leichenknaben, welche nicht im Stande wären, das Schulgeld zu entrichten. Auch gab es der Rektor zu, dass die öffentlichen Lehrer eine Privatschule in ihren Häusern hatten, dass sie den erwähnten Studiosen die Leitung dieser Privat-Schü-

Digitized by Google

ler übergaben und dieselben nach ihrem Gutdünken in die öffentliche Schule mit sich nahmen und zu ihren Stunden zuliessen, wenn jene armen Knaben weggegangen waren. Nicht nur schaffte der Rektor diesen Missbrauch nicht ab, sondern er selbst hatte einst vierzehn Privat-Schüler, welche in seinem Hause unterrichtet wurden, und seine Stunden im Johanneum besuchten, die Stunden und den Unterricht des Conrektors aber gering zu achten schienen. Auf die Mahnung, dieses nicht zu thun, antwortete er, seine Privat-Schüler seien bereit, die öffentliche Schule zu besuchen, wenn man ihnen (gegen das Gesetz) Degen in der Schule zu tragen erlauben wolle. Auch gab er zu, dass Knaben aus den unteren Classen mit Uebergehung der mittleren in die oberen versetzt wurden. Da er nun oft von seinen Collegen angeklagt wurde, dass er die neuen Schüler, welche er in die erste Classe aufnahm, immer dem obern Cötus anvertraute, obgleich ihre Kenntnisse nicht dazu hinreichend seien, des Schulgeldes wegen, welches er von dieser Abtheilung erhielt, dass er ferner den Schulplan nicht befolgte, die Exercitien nicht verbesserte: so bestimmte ein Beschluss des Scholarchats-Collegium am 31. Oct. 1719, welche Missbräuche bis zur neuen Schulordnung in der ersten Classe abgeschafft werden müssten. Diese Bestimmungen lauteten ungefähr folgender Massen. „*Ein jeglicher Schüler, welcher aus*

Digitized by Google

einer unteren Classe oder anders woher nach Prima gekommen ist, soll in das Album der Schule (Schul-Verzeichniss) eingetragen und dem unteren Cötus übergeben werden, dass er wenigstens während eines Jahres die Vorlesungen des Conrektors besucht; wenn aber ein Ausländer, der in einer andern Schule schon den Wissenchaften obgelegen hat, um seine Studien fortzusetzen, in das Johanneum aufgenommen zu werden wünscht: so soll der Rektor diesen an den Senior E. E. Ministeriums verweisen, damit dieser ihm entweder in der untern oder in der obern Abtheilung seinen Platz anweist. Die Schüler beider Classen sollen ohne Unterschied den öffentlichen Stunden sowohl des Rektors als des Conrektors beiwohnen. Es soll ihnen nicht freistehen, ohne Bewilligung beider die Vorlesungen nicht zu besuchen oder sich zu entfernen. Wenn Jemand um Befreiung von den griechischen Lehrstunden nachgesucht hat, so soll dieses nicht ohne hinlänglichen Grund und nicht ohne Bewilligung und Erlaubniss beider geschehen; ein Schüler, der von den griechischen Lehrstunden befreit ist, soll andern von den Lehrern vorgeschriebenen Wissenschaften obliegen. Niemand soll mit einem Degen in die Schule kommen: alle sollen mit einem Mantel bekleidet den Vorlesungen beiwohnen. Keinem sollen die Schlüssel der Schränke, welche in der ersten Classe sind, verstattet werden: ein jeder soll seine Sachen und Bücher vom Hause mit sich brin-

Digitized by Google

gen. Der Rektor und Conrektor sollen zwei Mal in der Woche Uebungen im Stil sowohl in Prosa, als in gebundner Rede vornehmen, welche zu Hause von den Schülern ausgearbeitet und den Lehrern eingeliefert, von diesen aber zu Hause durchgesehen werden sollen. Die Bücher, in welche sie geschrieben werden, soll man aufbewahren, damit sie bei jeder öffentlichen Prüfung von den Scholarchen können eingesehen werden. Der Rektor und Conrektor sollen in Eintracht leben und mit vereinten Kräften dahin streben, dass die ihnen anvertraute Classe täglich schöner emporblühe, keiner von beiden soll nur für seine Abtheilung Sorge tragen; noch soll er die Schüler des Anderen an sich locken, noch denen, welche die öffentlichen Stunden nicht besuchen, in Privat-Stunden seine Kräfte widmen."

Diese weisen Bestimmungen des Scholarchates hielten den Rektor nicht ab, das Ansehn der Gesetze zu schwächen. Denn er verhinderte es nicht nur nicht, dass die ganze obere Classe ohne Mäntel in die Schule kam, sondern er gab sogar zu, dass einige Schüler nur seine Vorlesungen besuchten, die Vorlesungen des Conrektors aber gering achteten und verliessen. Die untere Abtheilung, welche unter dem Conrektor stand, kam in Mänteln zur Schule, wurde aber von der oberen, welche die zahlreichere war, kläglich mitgenommen. Die Oberen nämlich, denen die Mäntel verhasst waren,

Digitized by Google

ergriffen die Zipfel derselben und zogen die Unteren von einer Ecke in die andere und misshandelten sie auf das schmählichste; diese suchen vergebens ihre Mäntel zu schützen, beklagen ihr Missgeschick, jammern über die Risse, rufen endlich die Hülfe des Conrektors an, aber das Gemüth des Rektors wird durch keine Klagen gerührt. Diese Sache gab einst dem Rektor Gelegenheit, den Conrektor vor dem Scholarchats-Collegium anzuklagen. Denn als ein Primaner bei dem Conrektor Neudorf seinen Mantel abgelegt, und dieser ihn sanft und freundlich ermahnt hatte, es nicht zu thun, und ein Gelächter entstand: so fragte der Conrektor am folgenden Tage (denn es war gegen das Ende der Stunde) den Schüler, welche die Urheber dieses Gelächters gewesen wären. Jener, von Anderen dazu angeregt, antwortete darauf sehr unverschämt, dass sein Vater ihm untersagt habe, den Namen irgend Jemandes anzugeben. Da durch diese Hartnäckigkeit und Unverschämtheit des Jünglings Neudorfs Zorn erregt worden war, so zog er seinen Stock hervor, den er unter dem Mantel verborgen hatte, um ihn zu züchtigen. Jener, als er dieses sieht, entflieht, eilt nach der Thür, ein Anderer verschliesst sie. Als er keinen anderen Ausweg sieht, springt er durch das Fenster und entgeht der drohenden Gefahr. Darauf nannte der Rektor seinen Collegen einen

Digitized by Google

grausamen Tyrannen, welcher durch seine zu grosse Strenge die jungen Leute zwinge, selbst mit Gefahr des Lebens dem Zorne des schlägereichen Orbilius zu entrinnen. Der Schüler aber, der unversehrt entkommen war, besuchte seit dieser Zeit nur die Vorlesungen des Rektors.

Wie sehr aber die Schulzucht darniederlag, kann ein anderes Beispiel beweisen. Ein leichtsinniger Jüngling, welcher in der Spazir-Classe der Schule eine alte Bettlerin getroffen hatte, setzt sie auf einen Schiebkarren und fährt sie unter Geschrei und Getöse herum. Döler, der Lehrer der achten Classe, wurde nun von seinen Schülern hiervon benachrichtigt, und berichtet die Sache, da der Rektor wegen Krankheit abwesend war, dem Conrektor. Dieser bestrafte den Urheber des Vergehens, so wie es sich ziemte. Von dieser Zeit an besuchte jener bösartige Jüngling nur die Stunden des Rektors, um den Conrektor durch seine Abwesenheit zu bestrafen; aber Döler, den Angeber jenes Vergehens, hasst er aufs heftigste. Dieses verhehlte er nicht, sondern äusserte es offen und zeigte es deutlich, er ging bei ihm vorüber und grüsste nicht, sondern sah ihn an mit trotzigem Gesichte und schielenden Augen. Mit Unwillen ertrug dieses Döler, aber er ertrug es doch. Einst aber wurde er von einem Mann in die Spazir-Classe gerufen, wo jener feindlich gesinnte Jüng-

Digitized by Google

ling mit einem andern Primaner, welcher dem Lehrer die schuldige Ehrfurcht erwiess, spaziren ging, und als dieser auf Dölers Gruss nicht wieder grüsste, so antwortete der Jüngling auf dessen Frage, warum er dieses zu thun unterliesse, mit unerhörter Unverschämtheit, dass dieses unnöthig sei. Um diese Beleidigung nicht ungerächt zu ertragen, gab ihm Döler eine Ohrfeige, und als er sich vertheidigte, warf er ihn nicht sehr sanft zu Boden. Nach Beendigung der Schulstunden grüsst er eine Menge Primaner, die vor dem Johanneum stehen: nur zwei grüssen wieder: jener bösartige Mensch droht schrecklich mit dem Gesicht. Als Döler dem unverschämten und frechen Jüngling zurief, er wolle ihn morgen lehren den Hut abnehmen, so stiess er Schmäh- und Schimpfreden gegen den Lehrer aus. Döler aufs neue beleidigt, züchtigt ihn mit seiner Peitsche; dieser aber verfolgt den Lehrer im Weggehen mit Schmähreden. Zufällig geht Conradi, der Lehrer der sechsten Classe vorüber, und hört die Schimpfreden, die jener Bösewicht gegen seinen Collegen ausstösst. Von Schmerz und Unwillen ergriffen, zieht er den Stock hervor und erinnert ihn fühlbar an ein höfliches Betragen; jener aber schlägt ihm mit der Faust die Nase blutig. Als am folgenden Morgen Döler und Conradi in die Schule gehen wollen, werden sie benachrichtigt, dass der sittenlose Jüng-

Digitized by Google

ling mit trotzigem Blick, die Hand in der Tasche, vor dem Johanneum herumgehe, obgleich die Thür schon geöffnet sei. Um sich nicht aufs neue beschimpfen zu lassen und in Lebensgefahr zu kommen, lassen sie die Wache holen, mit deren Hülfe der schamlose Mensch ins Gefängniss geführt wird. Obgleich er nun solche Schändlichkeiten begangen hatte, so gestattete nichts desto weniger der Rektor, dass er seinen Privat-Vorlesungen beiwohnte. Die misshandelten Lehrer wurden also gezwungen, die Hülfe des Hochansehnlichen Scholarchates anzusprechen.

Aber wie ist es zu verwundern, dass solche Streiche von den Schülern ausgeführt wurden, da selbst die Lehrer, es ist schrecklich zu sagen! — mit ihrem Beispiele voranginge n. Denn als im Monat November 1727, wo die Tage schon etwas dunkel sind, in den Vorlesungen des Conrektors einige Schüler aus der unteren Abtheilung zu enge auf den Bänken sassen und nicht wohl sehen konnten, erhielten sie von ihrem Lehrer die Erlaubniss, sich auf eine leere Bank des oberen Cötus zu setzen. Als der Rektor dieses erfahren hatte, wurde er darüber so unwillig, dass er den Conrektor, seinen Collegen, vor beiden Classen, nachdem er seine Vorlesungen unterbrochen hatte, auf das schimpflichste und schmählichste anliess und so zornig gegen ihn wurde, dass er ihn bei der Brust ergriff

Digitized by Google

und zu Boden würde geworfen haben, wenn jener nicht den nächsten Tisch ergriffen und sich daran gehalten hätte. Als das Scholarchats-Collegium dieses erfuhr, wurde der Rektor sechs Wochen lang von seinem Amte entfernt, und musste die Leitung der Schule abgeben, die während dieser Zeit allein dem Conrektor übertragen wurde. Hernach wurde beschlossen, dass der Rektor vor allen Scholarchen nach einer vorgeschriebenen Formel eingestehn solle, er habe beleidigend und ungerecht gegen den Conrektor gehandelt, und bitte sehr um Verzeihung seines Vergehens. Aber auch nachher fand keine Eintracht unter ihnen Statt.

Auch pflegten die Lehrer ihre Schüler als Spione zu missbrauchen, um durch ihr Zeugniss entweder dem guten Rufe eines Collegen zu nützen oder um die Achtung, in der ein anderer stand, herabzusetzen.

Aber die heftigsten Streitigkeiten entstanden über die Heizung der Schulzimmer während des Winters. Der Rektor hatte es übernommen, für das zusammengebrachte Geld Sorge tragen zu wollen, dass die Schulzimmer geheizt würden. Aber oft unterliess er dieses unter dem Vorgeben, dass entweder das Geld nicht zusammengebracht sei, oder nicht zu dem Aufwande hinreiche. Die armen Lehrer, welche dem Hungertode entflohen waren, kamen also in Gefahr zu erfrieren. Da sie sich

Digitized by Google

oft wegen dieser Sorglosigkeit des Rektors bei dem Scholarchat beklagten, so erlaubte man einem und dem andern, selbst von dem Holzgelde die Feuerung anzuschaffen, dem Rektor aber wurde auferlegt, er solle dem Collegium über Einnahme und Ausgabe Rechnung erstatten. Was that er nun? Er quälte die armen Lehrer auf jede mögliche Weise. Durch einen zweckmässigen Beschluss waren die Schulzimmer mit Thüren nach aussen versehen worden, damit nicht durch das Hin- und Herlaufen der Knaben der Unterricht gestört würde. *Hübner* aber nahm dem Lehrer der vierten Classe, Nicolaus Plahn, den Schlüssel weg, so dass er durch das nächste Zimmer in seine Classe gehen musste. Bald fand er nun die Thür offen und sein Schulzimmer grässlich beschmutzt, bald, wenn er glaubte, sie sei offen, war sie verschlossen. Mehr als Einmal musste der Mann, der mit vielen Sorgen zu kämpfen hatte und der Schularbeit fast erlag, die Hülfe des Scholarchats anflehen; desto mehr aber wurde er den Neckereien des Rektors ausgesetzt.

Durch diese Verhältnisse geschah es, worüber sich Niemand wundern wird, dass sich die Schülerzahl jährlich verminderte. Bei dem Frühlings-Examen 1724 waren 308 Schüler, bei dem Herbst-Examen 262. Als daher die Lage der Schule täglich schlechter wurde und zu befürchten war, sie wegen Mangel an Schülern schliessen zu müssen, hielt es

Digitized by Google

das Scholarchat für seine Pflicht, kräftig einzuschreiten. Es gab daher, wie schon 1713 und 1714 geschehen war, am 9. Nov. 1724 den Lehrern den Auftrag, dass jeder offen die Mängel und Fehler der Schule, die er entdeckt hätte, angeben sollte. Der Rektor suchte die Ursache des Verfalls darin, dass sich die Lehrer nicht gegenseitig unterstützten und in ihrem Unterrichte nicht so verführen, dass der eine da weiter ginge, wo der andere aufgehört hätte; es sei daher kein Zusammenhang in den Lectionen; die Schulbücher seien veraltet und passten nicht mehr für diese Zeit, die Chor-Knaben richteten durch ihren Muthwillen viel Unheil an und schadeten der guten Zucht. Ein anderer College gab den Rath, die Herren Scholarchen möchten bei Erkrankung oder einem Todesfalle eines Lehrers es nicht gestatten, dass die Schüler in seinem Hause durch einen stellvertretenden Studiosus unterrichtet würden, sie möchten lieber eine solche verwaiste Classe der Aufsicht und dem Unterricht des nächsten Collegen anvertrauen, damit nicht ganze Classen, was schon geschehen, in Unordnung kämen und sich zerstreuten; die Zahl der Privat-Schulen in der Stadt sei zu gross und diese verläumdeten die öffentliche Schule; es sei zu wünschen, dass Ein Lehrer wegen seines Unterhalts nicht gezwungen werde, Lectionen verschiedener Classen zu vereinigen. Ein anderer Lehrer wünscht, die Knaben,

Digitized by Google

welche die Stunden ansagten, möchten nicht die äusseren Thüren öffnen, damit nicht die kalte Luft eindringe, sie sollten lieber durch die Classen gehen. Jene Knaben schadeten durch ihre Possen und ihr Geschrei der Schulzucht sehr viel. Erst Gurlitt hob diesen Missbrauch auf und liess eine Glocke im Schulhof aufhängen, mit welcher der Custos das Ende der Stunden anzeigt. Plahn meint, man könne der Schule am besten dadurch helfen, wenn man die alten Gesetze wieder hervorsuche und ihnen ihr gebührendes Ansehen verschaffe, sonst müsse Alles zu Grunde gehen. Die neuen Schulgesetze aber, oder vielmehr die alten, die man etwas verändert und vermehrt hatte, waren 1720 genehmigt und bekannt gemacht worden*). Der Lehrer der achten Classe beklagte sich, dass das Einsammeln des Holzgeldes die Veranlassung vieler Zwistigkeiten sei; dass für eine solche Menge von Knaben Ein Lehrer nicht hinreiche; dass der grösste Theil seiner Schüler keine Bücher habe.

Bei einer solchen Verwirrung scheinen die Lehrer auch nicht glücklich im Unterrichte gewesen zu seyn. Der Rektor wurde oft von den Collegen angeklagt, dass er sein Amt nicht gewissenhaft verwalte, und nicht mit Unrecht. Unbekümmert um eine classische Latinität, sorgte er in dieser Hin-

*) Sie stehen in *Klefekers Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen. Bd.* 6 *S.* 167 — 175.

Digitized by Google

sicht auch nicht für die Schüler, sondern gab sich das Ansehn, das, was er selbst nicht verstand, gering zu achten. Aus dieser Quelle flossen seine oft wiederholten Reden gegen die Pedanten, in welchen er nicht sehr versteckt seine Collegen schildert. Die Vernachlässigung seines Amtes rührte von seiner zu grossen schriftstellerischen Thätigkeit her. Denn das sind selten die besten Lehrer, welche dickleibige Bücher herausgeben. Hübner, wie wir gesehen haben, beschäftigte sich meistens mit der Erdbeschreibung und Geschichte und scheint beide Wissenschaften nicht ohne Nutzen gelehrt zu haben. Im Uebrigen finden wir fast keine neue Einrichtung oder Verbesserung, ausser dass, wie oben gezeigt worden ist, die Schüler der unteren Classen einen vollständigeren Unterricht im Schönschreiben und im Zeichnen erhielten. Die hebräische Sprache, welche bis auf Hübners Zeiten der Conrektor gelehrt hatte, lehrte der Rektor in der ersten Classe selbst nach Wasmuths Grammatik, aber auch er ging nicht über die vier ersten Kapitel der Genesis hinaus. Das Griechische fand nach Friedrich Wideburgs Zeugniss wenig Verehrer und Bewunderer.

Das war einst die Gestalt unsers Johanneums! Schönere Zeiten sah Hübner nicht. Denn er starb schon am 21. Mai 1731.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Schulordnung vom Jahre 1732.

Die traurige und beklagenswerthe Verfassung des Johanneums, wie sie leider! zu lange gewesen war, schien nach Hübners Tod zu verlangen, dass die Schulordnung von 1634 mit ihrem Anhange von 1643 sorgfältig durchgesehen würde, damit sie mit der Zeit im Einklange bliebe. Schon *Johannes Volckmar*, der vom Jahre 1705 bis zum Jahre 1715 E. E. Ministeriums Senior war, und sich das Schulwesen sehr angelegen seyn liess, hatte sie sorgfältig durchgesehen, das weniger Passende weggeschnitten und das hinzugefügt, was die Zeit zu erfordern schien. Obgleich seine nützlichen Verbesserungen nicht bekannt gemacht worden waren, so hatte man sie doch nicht untergehen lassen, sondern sie für eine künftige Gesetzgebung aufbewahrt. Eine gleiche Mühe hatte im Jahre 1713 und 1714 die Commission aus dem Collegium der Scholarchen, welche unter dem Namen einer *Subdeputation* sich in ihren Sitzungen die Wünsche des Rektors und der übrigen Collegen vorlegen liess und über die Abstellung der Gebrechen berathschlagte, auf die Prüfung der Schulgesetze verwandt. Dass ihre löblichen Bemühungen nicht fruchtlos gewesen waren, bewiesen hinlänglich die Verbesserungen, welche bald darauf der Schule zu

Digitized by Google

Theil wurden. Aber als im Jahre 1724 die Lehrer und Bürger wieder über den Verfall der Schule geklagt hatten, war erstern aufs neue von den Scholarchen, wie wir oben gezeigt haben, aufgegeben worden, die Mängel und Gebrechen der Schule dem Collegium genau anzugeben. Da sie dieses freimüthig und gewissenhaft gethan hatten, erhielten ihre Erinnerungen und Rathschläge in den neuen Gesetzen eine vorzügliche Berücksichtigung. Auf diese Weise wurde Alles einzeln erwogen und mit den Beschlüssen des Collegiums, die zu verschiedenen Zeiten erschienen waren, zu einer neuen Schulordnung zusammengestellt. Sie ward am 11. Jun. 1732 auf Befehl des Hochw. Senats vor der Ankunft des neuen Rektors bekannt gemacht. Wir halten es für hinreichend, nur das aus ihr anzuführen, was entweder verändert oder nur hinzugefügt worden ist.*) Es heisst darin: *Es sollen nebst der öffentlichen St. Johannis-Schule keine Privat- und Neben-Schulen, die Knaben in den gelehrten Sprachen, imgleichen in freien Künsten und Wissenschaften zu unterrichten, gestattet werden, es sey denn, dass vorher ein jeder, der solchergestalten die Jugend unterweisen will,*

1) *bey dem Pastore des Kirchspiels, darin er sich zu wohnen begiebt, sich melde, und von ihm,*

---

*) Sie steht in Klefekers Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen. Bd. 6. S. 167 — 175.

Digitized by Google

wie bey andern Neben-Schulen gebräuchlich ist, (mithin bei denen, welche von den Kirchen unterhalten werden, mit Vorwissen der Bede) dazu die Erlaubniss behörig erhalten, auch die erforderte Geschicklichkeit beglaubiget, und eines unsträflichen Lebens und Wandels sei.

2) *Diejenigen Profectus (Fortschritte), so in die dritte, zweite oder wohl gar in die erste Classe der öffentlichen St. Johannis-Schule gehören, dahin verweise, welche dann allenfalls bei den jährlichen Visitationen in den Schulen jeden Kirchspiels leicht in Erfahrung zu bringen sind.*

3) *In Ansehung der Lehr-Art sich der Johannis-Schule gleichförmig bezeige, auch einerlei Catechismum und Schul-Bücher gebrauche. Es bleibt auch gleichfalls wohlhabenden Eltern unverwehrt, bei ihren Kindern privatim eigene und besondere Informatores zu halten, jedoch werden sie sich von selbst bescheiden, dass in Ansehung der auf die öffentliche Schule gewandten Mühe und Kosten sie ihre Kinder der letzteren ohne Noth nicht entziehen.*

Ein jeglicher Praeceptor soll im Sommer des Morgens von 7 *bis* 9, *im Winter aber von* 8 *bis* 10, *und des Nachmittags von* 2 *bis* 4 *Uhr seine Lectiones unausgesetzt halten und in Acht nehmen.*

Wer von den in die untersten Classen gesetzten Praeceptoribus in treufleissiger Ausübung seines Amtes besonders sich hervorthut, der soll nach Gutbefin-

Digitized by Google

den des Collegii Scholarchalis bei sich eräugenden Vacanzen zu höheren Classen befördert, und ohne erhebliche Ursachen bei denen untersten Classen Niemand vorbeigegangen, oder ihm der Neu-Erwählte vorgezogen werden.

Damit auch bei vorkommender Vacanz die Lehrlinge der ihres Praeceptoris beraubten Classe sich nicht, wie sonst wohl geschehen, hinfüro zerstreuen, soll innerhalb 4 Wochen (nur die primam Classem (erste Classe) ausgenommen, als wovon besonders verordnet worden) die ledige Stelle von den Herren Scholarchen besetzt werden. Inzwischen sind die Praeceptores der unmittelbar folgenden höheren und niederen Classe gehalten, die darin befindlichen Knaben nebst den ihrigen zu unterrichten.

Eräuget sich dergleichen in Prima, wartet respective der Rektor oder Conrektor der öffentlichen Schul-Stunden so lange, bis die vacante Stelle ersetzet, in der letzten Classe aber thut es der Praeceptor der siebenten Classe, oder der Schul-Pedell. Eben dasselbige soll auch während der Krankheit eines Praeceptoris beobachtet werden.

Den Praeceptoribus soll das verordnete Salarium unweigerlich alle Vierteljahr aus hiesiger Kämmerei abgefolget, und über dieses für die öffentliche Information alle Vierteljahr in Prima Rectori sowohl als Conrectori, wie auch dem Praeceptori Secundae Classis 3 Mark Lübisch, in Tertia 2 Mark, in Quarta

Digitized by Google

1 Mark 8 Schilling, und in den übrigen 12 Schilling entrichtet werden. Mit allen solchen Ausgaben aber sind die Armen nicht zu belästigen, und dennoch, gleich andern, zum fleissigsten zu unterweisen.

Damit es zur Winterszeit an gehöriger Feurung nicht mangele, so soll vom 1. Nov. an bis auf den letzten Tag des Monats März solche in allen Classen geschehen. Und hat der Rektor das Holz anzuschaffen. Dafür gibt ihm ein jeglicher Schüler in Prima 3 Mark, in Secunda 2 Mark, in Tertia und Quarta 1 Mark 8 Schilling, in Quinta und Sexta 1 Mark, in Septima 12 Schilling und in Octava 8 Schilling, welches Holz- und Feuerungs-Geld er dann selbst zu gelegener Zeit in den Classibus einsammeln kann.

Vorzüglich ist es zu loben, dass das Studium der Muttersprache in dieser Schulordnung sehr empfohlen und geboten wird, dass Niemand ins Gymnasium aufgenommen werden soll, der nicht richtig und gut in derselben schreiben könne.

„Der Rektor soll Niemand in eine Classe setzen, er habe denn die dazu gehörige Wissenschaft und Geschicklichkeit. Immassen er solches, wie zuförderst bei einer von ihm allein anzustellenden Prüfung, also auch hernach mittelst eines mit Zuziehung des Collegen, dahin der Knabe angewiesen werden möchte, wiederholten Examinis genau und gewissenhaft zu beurtheilen hat. Nach geschehener

Digitized by Google

Einführung soll der Name eines jeglichen in die Matriculam ordentlich gebracht werden.“

„Die Verwaltung des durch Rath- und Bürger-Schluss am 14. Febr. 1715 beliebten Fisci Scholastici, wozu die Kämmerei die eine Hälfte beim Oster- und die andere beim Michaelis-Examen zahlt, stehet bei 3 Deputirten des Collegii Scholarchalis, nämlich einem der Herren des Raths, einem der Herren Pastorum, die beide mit einander abwechseln, und dann dem zu der Zeit präsidirenden ehrbaren Ober-Alten, welche alle halbe Jahr gleich nach den Examinibus zusammen kommen, die benöthigten Gelder auszuzahlen, die Lehrlinge im Schreiben, Rechnen und Zeichnen examiniren, und, was sonst nöthig ist, veranstalten sollen.“

„Von solchen Geldern soll der Schreib- und Rechenmeister alle halbe Jahr 100 Mark haben, und dagegen solche Knaben, von deren Armuth man gewiss überzeugt ist, als Stipendiaten wöchentlich acht Stunden, ohne einiges sonstiges Entgeld im Schreiben und Rechnen unterrichten.“

„Der Zeichenmeister bekömmt alle halbe Jahr auch 100 Mark, welcher dafür ebenfalls arme Knaben sowohl im Zeichnen als in den Anfangsgründen der Mess-, Bau- und andern dergleichen Künsten, nach befundener Fähigkeit der Untergebenen, wöchentlich acht Stunden unterweisen soll.“

Digitized by Google

„Der Custos Scholae soll täglich in der Schule seyn, wann sich die Schul-Knaben versammeln und weggehen, auch insonderheit die Leichen-Knaben und Stipendiaten alle Nachmittage von 1—2 Uhr zum Choral anführen, und dahin sehen, dass in den des Morgens zum Schreiben, Rechnen und Zeichnen, bestimmten Stunden die Stipendiaten von den andern nicht gestört werden, sondern diese unverweilt fortgehen. Dafür bekömmt er jährlich aus dem Fisco Scholastico in zwei Terminen 100 Mark.“

„Der Rektor soll auf die Stipendiaten ein wachsames Auge haben, und dieselben wöchentlich examiniren. Dafür hat er 100 Mark aus dem Fisco Scholastico zu geniessen, und kann auch bis auf 100 Mark jährlich unter diejenigen, die vor andern wohl bestehen, in kleinen Geschenken von etlichen Schillingen, nach seinem besten Wissen und Gewissen, austheilen. Davon er jedoch eine Designation zu verfertigen, und den Herren Deputirten des Fisci alle halbe Jahr solche einzureichen hat.“

„Es soll auch denen Herren Deputirten des Fisci Scholastici frei stehen, solchen Lehrlingen dergleichen kleine Belohnungen zuzuwenden, welche sie bei dem gehaltenen Examine vor andern als fleissig und geschickt antreffen möchten.“

„Das übrige soll zur Erkaufung der erforderlichen Instrumente und des sonst zum Zeichnen nöthigen Vorraths, insonderheit aber zur Anschaf-

Digitized by Google

fung der Schul-Bücher für arme Knaben, wenn die Legate nicht zureichen, verwandt werden."

Dieser Schulordnung sind die Schulgesetze *) angehängt, welche im Jahre 1720 im Namen des Hochw. Senats gegeben und bekannt gemacht wurden. An einigen Stellen sind sie etwas verändert. Es wird nicht unpassend seyn, sie der Vollständigkeit wegen hier zu wiederholen.

1) Die Furcht des Herrn soll der Weisheit Anfang seyn. Derselben hat sich ein jeglicher Schüler zu befleissigen.

2) Es soll keinem Schüler, ohne Vorwissen des Rectoris oder des Praeceptoris, in dessen Classe er sitzet, erlaubt seyn, eine Privat-Information anzunehmen. Wer aber dergleichen suchet, soll sich beim Rectore oder Praeceptore Classis melden, dieser aber den Bürger, und wer ihn zu sich nehmen will, aufrichtig warnen, wenn er den Schüler dazu untüchtig findet.

3) Die Schüler sollen sogleich in die Schule gehen, nicht aber in der sogenannten Spazir-Classe, oder vor der Thür, die Zeit mit Plaudern verderben. Eben dessen haben sie sich auch beim Weggehen zu enthalten.

4) Ein jeder soll mit dem Glockenschlag zugegen seyn. Welche aber zu späte kommen, und

*) Vgl. Klefekers Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen. Bd. 6. S. 167—175.

Digitized by Google

keine erhebliche Ursache angeben können, sollen, nach fruchtlos vorher geschehener Verwarnung, dafür gestrafet werden.

5) Es soll Niemand mit einem Degen zur und in die Schule kommen.

6) In der Schule soll sich ein jeder geruhig und sittsam sofort zu seiner gehörigen Stelle hin begeben.

7) Die vor dem Glockenschlag kommen, sollen nicht lärmen, oder mit Büchern und Dinte-Fässern unter einander Muthwillen treiben, vielweniger über die Bänke springen, oder herum laufen, und Staub verursachen.

8) Dieser und aller sonstiger Muthwillen soll ebenfalls gänzlich untersagt seyn, wenn die Praeceptores entweder etwas später kommen, oder abgerufen werden, oder aus andern Ursachen abwesend seyn.

9) Den Praeceptoribus soll ein jeglicher allen Respekt und Gehorsam erweisen; es sollen auch die Schüler in allen Classen aufstehen, wenn entweder die Praeceptores oder sonst auch feine angesehene Leute kommen oder weggehen.

10) Wenn sie vom Praeceptore gefraget werden, oder das Erlernte hersagen, sollen sie gleichfalls aufstehen, und nicht auf einem oder andern Arm und Ellenbogen ruhend, sondern stehend, bescheiden, vernünftig, laut, deutlich und fertig antworten.

Digitized by Google

11) Die ihre Lectiones nicht völlig oder nicht fertig hersagen, und öfters fehlen, sollen dieselbe zu Hause wiederholen, bis sie solche völlig wissen und hersagen können: inzwischen aber die ordentlich aufgegebenen Lectiones mit lernen.

12) Bücher, Federn, Dinte und Papier soll ein jeder von Hause mitbringen, auch nichts, was vorgetragen wird, in Schreib-Tafeln, sondern alles auf Papier abfassen.

13) Beim Recitiren sollen sie die Bücher von sich legen, und des Einguckens sich enthalten, auch andern durch Zurufen oder ins Ohr sagen nicht helfen.

14) Währender Unterweisung soll keiner reden, wenn er nicht etwan den Praeceptorem über etwas zur Lection Gehöriges zu befragen hat. Es soll auch Niemand vor geendigter Lection weggehen, wo solches nicht durch Krankheit oder anderweitige Nothdurft verursachet wird.

15) Wenn sich in der ersten Classe Schüler finden, welche in dreien hinter einander ex tempore verfertigten Exercitiis keine grammaticalische Fehler begehen, sollen solche zu öffentlichen Orationen (*Reden*) jezuweilen zugelassen werden.

16) Niemand soll ohne erbetene Erlaubniss, insonderheit wenn Exercitia zu verfertigen oder aufzuweisen sind, aus der Schule bleiben. Wer sol-

Digitized by Google

ches thut, soll dem Praeceptori Red und Antwort geben, und dennoch sein Exercitium verfertigen.

17) Niemand soll ohne des Rectoris oder seines Praeceptoris Erlaubniss aus der Schule bleiben, sondern vorher mündlich oder schriftlich um Erlaubniss anhalten.

18) So jemand von denen Praeceptoribus seines Verbrechens wegen mit Worten oder Schlägen bestrafet, oder ihm auch sonst wegen schlechter Antwort oder gänzlichen Stillschweigens ein Verweis gegeben wird, alsdann sollen sich die übrigen des Lachens und Spottens enthalten.

19) Beim Gesang, mit welchem die Schul-Lectiones angefangen und geendiget werden, sollen sie nicht auf bäurische und unanständige Weise ein Geschrei und Gebölke, vielweniger Possen treiben.

20) In der Kirche soll sich ein jeder zum Gesang bestimmter und gehöriger Schüler andächtig beweisen, und, nach Anweisung des Vorsingers, vor dem Pulpet mitsingen.

21) Bei der Predigt sollen die Schüler aufmerksam seyn, und sich des Plauderns, Lärmens, Possentreibens, wie auch aller dahin gehörigen anderweitigen Geschäfte enthalten.

22) Es soll ein jeder, sowol sonsten überhaupt im Leben und Wandel, als fürnehmlich auch in der Schule aller Ehrbarkeit sich befleissigen, und die ihm aus dem Rath oder Ministerio, oder von an-

Digitized by Google

dern feinen Leuten begegnen, nicht weniger vornehme Frauen und Jungfern bescheiden grüssen, und ihnen ausweichen.

23) Die sich bei öffentlichen Leichenbegängnissen einfinden, sollen nach der Ordnung, wie sie in der Schule sitzen, Paarweise gehen, und sich alles Lärmens und Austretens enthalten: bei den Leichen selbst aber fleissig mitsingen.

24) Wer wider diese Gesetze redet, oder das geringste thut und vornimmt, soll nach der Praeceptorum Gutbefinden gestraft werden.

25) Die ordentlichen Strafen sind nach vorhergegangenen öfteren Vermahnungen: Verweis, Drohungen, Hinuntersetzung an einen geringern Ort, öffentliche Abbitte, Züchtigung und Geld-Strafe.

26) Sollten sich einige so weit vergehen, dass sie ins Carcer (*Gefängniss*) gestecket, aus der Schule gestossen, und der Beneficien (*Wohlthaten*) unwürdig erkannt werden müssten, soll dieses Alles dem Urtheil der Obrigkeit überlassen werden.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Johann Samuel Müller Rektor.

Durch eine besondere Gunst des Schicksals erhielt nach Hübner's Tod unsere Schule einen trefflichen

Digitized by Google

und durch vorzügliche Gaben des Geistes und Herzens ausgezeichneten Mann zum Rektor. Es war

Johann Samuel Müller *),

der über 40 Jahre mit so viel Klugheit, Ernst, guter Schulzucht, mit so grossem Rufe der Gelehrsamkeit sein Amt verwaltete, dass unser Johanneum mit Recht sich seiner rühmen und auf ihn stolz seyn konnte, und bei seinen Schülern einer solchen Achtung und Liebe genoss, dass die Männer, welche aus seiner Schule sind, bei der blossen Nennung des Müllerischen Namens wieder jung zu werden scheinen. Er ward geboren zu Braunschweig am 24. Febr. 1701. Sein Vater, der Lehrer an der Catharinen-Schule war, bewies an dem Sohne seine Geschicklichkeit im Unterrichten. Denn durch ihn machte er in der Catharinen-Schule bald solche Fortschritte, dass er seinen Mitschülern als ein Gestirn früher Gelehrsamkeit vorleuchtete. Als dieses dem Herzog August Wilhelm von Braunschweig, einem Manne, der die Geister zu prüfen verstand, bekannt wurde, so sorgte er durch seine Freigebigkeit dafür, dass der ausgezeichnete junge Mann seine Studien ohne Sorgen auf der Universität Helmstedt fröhlich fortsetzen konnte. Als er sich hier frei fühlte von den Banden, welche die Schule an-

*) Dies ist genommen aus der *Denkschrift auf J. S. Müller vom Prof. Büsch.* Hamb. 1774, (lat. geschr.) und aus dem Beytrag zur Gesch. des Johannei, von J. M. Müller. Hamb. 1779. S. 26 — 28.

Digitized by Google

legt, die sich nach der Mehrzahl der Schüler richten und die allgemeine Bildung befördern muss, ergriff er mit seinem durchdringenden Geiste nicht nur die Theologie, sondern auch die Mathematik, Physik, Philosophie, Geschichte und die orientalischen Sprachen. Denn das war sein Grundsatz, man müsse so viel als möglich alles Wissenswürdige lernen. Als er drei Jahre in Helmstedt studirt hatte, ging er nach Leipzig, um sich dem akademischen Leben zu widmen; aber als er fand, dass er nicht die gehörigen Mittel hatte, um sich die erste Zeit, wo die Privat-Docenten wenig oder keine Besoldung bekommen und auch nur wenig oder nichts durch die Collegien verdienen, auf der Universität zu erhalten: so nahm er bei dem Kurfürstl. Sächs. Kriegsrath Raschke zu Dresden eine Hauslehrerstelle an. Von da ging er, um in ein ähnliches Verhältniss zu treten, 1725 nach Hamburg zum Minister des Herzogs von Holstein, Herrn Röpsdorf. Als er hier einige Wochen gewesen war, erhielt er einen Ruf zum Rektorat der Schule zu Ueltzen. Dieses Amt nahm er an und verwaltete es so, dass man die fünf Jahre, wo er der Schule vorstand, für die glücklichste Zeit derselben hält. Obgleich seine Vorzüge und Talente sich nur auf einem beschränkten Schauplatz zeigen konnten, so wurden sie doch nicht in der kleinen Stadt so übersehen und vergessen, dass man nicht daran hätte denken sollen,

Digitized by Google

sie hervorzuziehen und ihnen einen grösseren Wirkungskreis anzuvertrauen. Es wurde das Conrektorat an der Schule der Neustadt in Hannover vacant. Müller nahm den Antrag dazu an. Aber seine Gelehrsamkeit schien es zu erfordern, dass man ihn besonders auszeichnete. Man gab ihm daher den Titel eines Rektors und vermehrte sein Gehalt. Unter ihm wuchs die Schülerzahl so sehr, dass diese Schule durch ihren Flor zu den ersten in Niedersachsen gerechnet wurde. Daher kam es, dass man ihm nach zwei Jahren die Stelle eines Rektors an unserm Johanneum von Seiten des Scholarchats antrug. Er nahm sie gern an und hielt am 11. September 1732 bei der Uebernahme des neuen Amtes eine Rede über das Thema: *Wie nöthig es sei, dass der Lehrer die Anlagen seiner Schüler zu beurtheilen wisse.*

Man sah bald, dass ein neuer Geist das Johanneum belebte. Es verschwanden die Lehrbücher, die nicht mehr dem Zeitgeiste entsprachen, und passende wurden dafür eingeführt; der Muthwille und die Zügellosigkeit der Jugend, welche nur zu lange geherrscht hatten, wurden bald beseitigt. Denn Müller war ein Mann, dem man sich nicht ungestraft widersetzen durfte. Uebrigens liebte er als ein aufrichtiger und wohlwollender Mann die Eintracht und stellte sie unter den Collegen wieder her. Als er die Schule

Digitized by Google

besser geordnet hatte, erwarb sie sich auch wieder das Vertrauen und die besondere Gunst der Bürger. Denn wenn in dem Johanneum dramatische Rede übungen angestellt wurden, die ihm eine unglaubliche Mühe verursacht haben müssen, da er nicht nur selbst die Stücke schrieb, sondern sie auch mit den jungen Leuten einübte, die sich daran sehr ergötzten: so war der Zudrang der Menschen so gross, dass man zur Aufrechthaltung der Ordnung Soldaten zu Hülfe nehmen musste. Es wurde für ein grosses Glück gehalten, wenn man eine Einlasskarte bekam. Den Stoff gab ihm sein poetisches Talent an die Hand. Solche Redeübungen pflegte der Musikdirektor durch seine Kunst zu verschönern.

Im Unterrichten besass er die Geschicklichkeit, Alles, was er behandelte, auf das angenehmste vorzutragen. Wo es passte, mischte er auch Witz und Scherz ein. Sein Scharfblick wusste die Anlagen der Jünglinge so gut zu beurtheilen, dass er von keinem mehr oder weniger verlangte, als er leisten konnte. Mit dieser vortrefflichen Lehrgabe vereinigte er eine grosse und ausgebreitete Gelehrsamkeit, ohne welche ein Lehrer sich nie die Achtung und den Beifall der Schüler erwerben wird. In der Geschichte, vorzüglich der mittlern und neuern, besass er grosse Kenntnisse, in der lateinischen Sprache wusste er sich so gut, wie in seiner

Digitized by Google

Muttersprache auszudrücken und im Griechischen war er sehr bewandert.

Es erschien, vielleicht auf Müllers Rath, im Jahre 1760 am 20. August eine vom Hochw. Senat genehmigte *Schulordnung* vom Senior Friedrich Wagner verfasst. Denn die Zeit mahnte, Manches aus der Schulordnung von 1732 genauer zu bestimmen. Es wird daher vorgeschrieben, was jede Classe zu leisten habe und geboten, die Jugend nicht zu lange in jeder aufzuhalten und nicht blos für die Studirenden, sondern auch für die künftigen Kaufleute, Künstler, Handwerker und Geschäftsleute überhaupt zu sorgen.

Wie besucht die Schule unter Müllers Rektorat gewesen, kann man aus seinen Lections-Verzeichnissen sehen. In den ersten funfzehn Jahren seines Amtes nahm er 2428 Schüler auf; nach fünf und zwanzig jähriger Amtsführung zählte er 3822 und nach 35 Jahren 5176 Schüler.

Wir müssen dem Johanneum Glück wünschen, dass es diesen gelehrten und geschickten Mann so lange Zeit zum Rektor hatte, und ihm selbst, dass er sich in seinem rüstigen Alter der reichen Ernte seiner schönen Aussaat freuen konnte. Er setzte seine Schularbeiten bis zum Jahre 1773 fort, wo den würdigen und hochverdienten Greis ein sanfter Tod seiner Wirksamkeit entrückte. Sein Andenken ist bei uns im Segen und sein Ruhm ist dauernd.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die Lehrer am Johanneum gründen eine Witwen-Kasse.

Die Zeitfolge und die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsere edlen Vorfahren im Lehramt nöthigt mich, hier einer Anstalt zu erwähnen, welche ihnen noch jetzt zur grössten Ehre gereicht und den Nachfolgern von Nutzen seyn kann. Die achtbaren Männer beschlossen nämlich, obgleich sie meistens in dürftigen Umständen lebten, lieber sich etwas abzudarben, um eine Witwen-Kasse für ihre Gattinnen und unmündigen Kinder zu stiften. Denn es kann wohl keinen schrecklichern Gedanken beim Scheiden geben, als den, Frau und Kinder fremdem Mitleid oder drückender Noth zu hinterlassen. Aber was der Tod auch Schreckliches hat, das wird gemildert und gelindert, wenn der Sterbende hoffen kann, dass die Seinen anständig und ohne Mangel zu leiden leben können.

Man muss sich wundern, dass bei der grossen Mildthätigkeit, wegen der Hamburg mit Recht auch im Auslande gepriesen wird, diese Witwen-Kasse seit fast hundert Jahren so wenig bedacht worden ist. Doch dies ist nicht die Schuld der Bewohner Hamburgs, sondern der Grund ist darin zu suchen, dass diese Kasse, welche die Lehrer für sich gestiftet haben, nicht öffentlich bekannt worden ist.

Digitized by Google

Denn wäre sie zur Kenntniss des Publicums gelangt, so hätte sie auch schon mehr Beweise der Hamburgischen Wohlthätigkeit erhalten. Dies beweisen zwei Beispiele von Freigebigkeit, welche verdienen, hier öffentlich genannt zu werden. Noch steht im dankbaren Andenken der Nachwelt der Name *Gertrud Schele* geb. *Soppe*. Diese edle Frau, Witwe des Bürgermeisters *Martin Hieronymus Schele*, bewies, wie durch viele andere Vermächtnisse, ihren frommen und wohlthätigen Sinn auch gegen die Witwen-Kasse des Johanneums, von welcher sie durch den Rektor J. M. Müller gehört hatte. Denn sie vermachte derselben 4000 Mk. Banco, welche ihr am 9. März 1787, ihrem Todestage, zufielen. Denn sie hatte gegen übliche Zinsen, von denen sie aber auch immer wieder einen Theil der Kasse schenkte, (so wohlwollend war sie gegen dieselbe gesinnt!) diese Summe bis an ihren Tod den Verwaltern gegeben. Und ich würde gegen *Gurlitts* Manen sündigen, wollte ich nicht erwähnen, dass er nach seiner bekannten Freigebigkeit und seiner Liebe gegen seine Collegen dieser Kasse im Jahre 1822 ein Geschenk von 100 Thalern gemacht hat.

Die Kasse wurde errichtet am 23. Jun. 1736, unter dem Rektorate Joh. Sam. Müllers.

Seit jener Zeit ist sie von den Lehrern des Johanneums unter so manchen schwierigen Verhältnissen und während der französischen Herrschaft

Digitized by Google

erhalten und vermehrt worden; wie gering sie aber dennoch ist, kann man daraus abnehmen, dass eine Witwe aufs höchste jährlich nur 140 Mk. Cour. bekommen kann. Es ist zu wünschen, dass Menschenfreunde dem Beispiele der edlen Witwe Schele und unsers Gurlitts folgen!

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Johann Martin Müller Rektor.

Das Hochansehnliche Scholarchat hatte schon bei Lebzeiten Joh. Sam. Müllers zu seinem Nachfolger bestimmt

Johann Martin Müller, der bereits seit einer ziemlichen Reihe von Jahren das Conrektorat am Johanneum verwaltet hatte.

Er war am 22. Jun. 1722 zu Wernigerode geboren. Da er sich dem Studiren widmen wollte, so wurde er frühzeitig der Schule seiner Vaterstadt anvertrauet, die damals recht blühend war. Ihren Ruf hatten vorzüglich die beiden Brüder Schütz begründet. Als der älteste von ihnen das Rektorat an dem neu gestifteten Gymnasium zu Altona erhalten hatte, folgte Müller aus Liebe seinem Lehrer dahin und wurde so einer der ersten Schüler dieser Anstalt. Da Schütz ein Predigtamt angenommen hatte, kam an dessen Stelle Flessa, ein sehr gelehr-

Digitized by Google

ter Mann, der von tüchtigen Amtsgenossen unterstützt wurde. Flessa hatte die nützliche Einrichtung getroffen, dass jede Woche Disputationen über Thesen gehalten wurden. An diesen nahm Müller 2 Jahre lang unausgesetzt Theil. Er hielt öffentlich 4 Reden in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache, und war Opponent in einer öffentlichen Disputation, bei welcher Flessa den Vorsitz führte. Als er in diesem Gymnasium fünf Jahre gewesen war, veranlasste ihn der Graf Christian Ernst zu Stollberg-Wernigerode, sich auf die Universität Halle zu begeben. Auf diesem berühmten Musensitze genoss er des Unterrichts der ausgezeichnetsten Lehrer, von denen es hinreichend seyn mag, den Kanzler Wolf zu nennen. Das Halle'sche Waisenhaus, welches den Franke'schen Namen unsterblich gemacht hat, gab ihm Gelegenheit, seine Kräfte im Lehrfache zu versuchen, und das ging in den oberen Classen dieser Schule so gut, dass er sich entschloss, den Schulstand als seinen Beruf zu wählen. Die blühende Universität hatte ihn so gefesselt, dass er fühlte, es werde ihm schwer werden, sie zu verlassen; aber der neu ausgebrochene Krieg nöthigte ihn wider Willen von Halle wegzugehen. Er nahm daher bei dem Senior Wagner in Hamburg eine Hauslehrerstelle an. Indem er dessen Sohn mit einigen andern ausgezeichneten Jünglingen unterrichtete, genoss er des vertrauten Umgangs mit

Digitized by Google

diesem vortrefflichen Manne. Im Jahre 1749 wurden ihm 3 Aemter angetragen, das Rektorat zu Altenbruch, das Conrektorat zu Kloster-Bergen bei Magdeburg und das Conrektorat zu Wernigerode; aber er hatte sich gleich für Altenbruch bestimmt und hielt es nachher für Unrecht, sein Wort zu Gunsten einer anderen Stelle nicht zu halten. Jene Schule lag damals fast in den letzten Zügen, aber sie lebte bald wieder auf. Die Schüler, unter denen Niebuhr war, der sich später durch seine Reisen und Schriften einen unsterblichen Ruhm erworben hat, zeigten so viel Eifer und Lust zu den Wissenschaften, dass er die schönsten Früchte seines Fleisses in reichem Masse sah. Da die Schule in Aufnahme kam und die Verdienste des Rektors anerkannt wurden, so liess sich voraussehen, dass er nicht lange auf dieser kleinen Stelle bleiben würde. Und bald ereignete es sich, dass der Rektor Eichfeld zu Otterndorf, ein sehr gelehrter Mann, zum Predigtamt befördert wurde. Müller ward sein Nachfolger. Er trat 1750 mit einer lateinischen Rede sein Amt an. Die Zahl der Schüler vermehrte sich durch diejenigen, welche aus Liebe ihrem Lehrer folgten und durch neue Ankömmlinge so sehr, dass die Otterndorf'sche Schule bald zu den berühmtesten Lyceen Deutschlands gerechnet wurde. Aber auch sie konnte ihn nicht über vier Jahre behalten. Denn als er 1754 an nichts weni-

Digitized by Google

ger, als an eine Veränderung seiner Lage dachte, bekommt er den Ruf als Conrektor nach Hamburg. Bei seinem Aufenthalte in Altona und Hamburg hatte er erfahren, welche Vorzüge diese glorreiche Stadt hat, welche Hülfsmittel sie für die Studien darbietet. Er zögert daher nicht, schlägt einen Ruf zum Rektorat in Magdeburg aus, nimmt die Stelle in Hamburg an und wird im Namen des Hochw. Senats in der Woche vor Pfingsten vom Senior Wagner eingeführt. Dieser schilderte in seiner Rede *einen treuen Lehrer*, Müller sprach *von dem Unterschiede der alten römischen und der christlichen Schulen.* Er hatte das Glück, dass auch in Hamburg die Schülerzahl durch diejenigen, welche ihm folgten, sich mehrte und in der ersten Classe von 26 auf 47 und das folgende Jahr auf 59 stieg. Da man den verdienten Mann ins Ausland ziehen wollte, so gaben ihm die Herren Scholarchen die feierliche Zusicherung, dass er dem Rektor im Amte folgen sollte, und als Joh. Sam. Müller 1773 gestorben war, ward er zum Rektor erwählt. Conrektor wurde der Mann, der bisher mit Beifall in der dritten Classe gelehrt hatte, *J. A. G. Schetelig*. Beide wurden in derselben Schulfeierlichkeit am 7. Dec. 1773 eingeführt. Der Senior Herrnschmidt zeigte in seiner Rede, *was die Künste und Wissenschaften dem Handel verdanken.* Auf diesen Redner folgte Müller, *der das Bild eines Jugendlehrers auf-*

Digitized by Google

stellte, der nichts thut, um sich zu zeigen, sondern Alles, um zu nützen. Der neue Conrektor sprach *von der Rechtschaffenheit und Klugheit, die sich mit der Gelehrsamkeit bei einem Lehrer der Jugend verbinden müssen.* Zu dieser Feierlichkeit hatte Müller in einem Programm eingeladen, welches *von der merkwürdigen Sorge der alten Römer für das Schulwesen* handelte. Die Feierlichkeit erhöhte Bach, der Cantor und Musikdirektor, durch seine Kunst.

In der Verwaltung des Rektorats hielt Müller auf strenge Zucht und liess sie nie erschlaffen. Am meisten zu schaffen machte ihm die alte Eintheilung der ersten Classe in den oberen und unteren Cötus, wodurch oft Unordnungen entstanden. Denn der obere Cötus, welcher dem Rektor gehörte, bildete sich nicht wenig ein und wollte dem Conrektor nicht gehorchen. Vorzüglich hatte mit dieser jugendlichen Anmassung, die bisweilen alles Mass überschritt, der Conrektor Schetelig, ein nicht ungelehrter Mann, zu kämpfen; aber der Rektor verliess ihn nicht, sondern demüthigte den Stolz der Schüler und zwang sie zur gebührenden Ehrerbietung gegen ihren Lehrer. Auch kam ihm hierbei die Liebe zu Statten, deren er bei guten und fleissigen Schülern genoss. Wahrscheinlich wegen dieser Widersetzlichkeit gegen den Conrektor wurden 1775 die *Schulgesetze* wieder gedruckt und bekannt gemacht.

Digitized by Google

Im Unterrichte nahm der Rektor mit seinen Collegen immer auf die Zeit Rücksicht, damit man nichts vermissen sollte, was diese verlangte. Daher wurden 1777 auf Müllers Anrathen einige unnöthige Lehrgegenstände abgeschafft, und nützlichere dafür aufgenommen, auch zweckmässigere Lehrbücher eingeführt. Seit diesem Jahre wurde die französische und englische Sprache im Johanneum gelehrt.

Müller besass eine grosse Kenntniss der lateinischen Sprache, und in der griechischen eine solche Fertigkeit, dass er schon als Jüngling eine griechische Rede hielt. Von den römischen Schriftstellern bewunderte er am meisten den Tacitus und ahmte ihn zugleich mit dem Cicero auf eine geschickte Weise nach. Sehr gern beschäftigte er sich auch mit den römischen Alterthümern: dies beweisen seine Programme. Zeugnisse seines Fleisses sind, ausser seinen Schriften, die Reden, welche er bei den feierlichen Prüfungen hielt, und die öffentlichen dramatischen Redeübungen, welche er zur grossen Freude der Bürger, der Schüler und ihrer Eltern und Anverwandten veranstaltete.

Er suchte den alten Ruhm des Johanneums zu bewahren, und widerstand tapfer den Schulmeistern, welche es zu ihrem Vortheil herabzusetzen wagten. Und der brave Mann hatte das Glück, dass dem Johanneum unter ihm seine Würde blieb,

Digitized by Google

obgleich die Schülerzahl sich in seinen letzten Jahren etwas verminderte. Er starb den 9. Dec. 1781.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

M. Anton August Heinrich Lichtenstein Rektor.

Nach Joh. Martin Müllers Tod ward die Leitung der Schule dem bisherigen Conrektor A. A. H. Lichtenstein *) anvertraut, der schon seit 1777 der Anstalt seine Dienste gewidmet hatte.

Er wurde den 27. Aug. 1753 zu Helmstedt, einer damals berühmten Universität, geboren. Als er den ersten Unterricht bei einem Hauslehrer genossen hatte, kam er in die Helmstedter Stadtschule. In dieser nützte ihm hauptsächlich sowohl in den öffentlichen, als in Privat-Stunden M. Mirus, der zugleich Rektor und Conrektor war. Diesem verdankte er jene brennende Liebe zu den morgenländischen Sprachen, die ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Daher erinnerte er sich seiner stets mit grosser Achtung. Als aber dieser gelehrte Mann einem Rufe nach Lüneburg gefolgt war, besuchte Lichtenstein die akademischen Vorlesungen und hörte beim Abbt von der Hardt über

*) Vgl. J. M. Müllers Beytrag zur Geschichte des Johannei. Hamb. 1779. S. 42—45.

Digitized by Google

die hebräische Sprache, die biblischen Alterthümer und einige Bücher des alten Testaments. Doch glaubte er sich nicht einseitig auf die morgenländischen Sprachen beschränken zu müssen, sondern verband mit ihnen lateinische und griechische Literatur, Theologie, Philosophie, Physik, Naturgeschichte. Gegen Ostern 1771 ging er, nachdem er unter Carpzovs Vorsitz, der ihn sehr liebte, eine Dissertation vertheidigt hatte, nach Göttingen. Hier legte er sich unter J. D. Michaelis vorzüglich auf die morgenländischen Sprachen. Ausserdem besuchte er die Vorlesungen von Walch, Less und Miller über Kirchengeschichte, christliche Dogmatik, Moral und andere theologische Wissenschaften. Die allgemeine Geschichte hörte er bei Schlözer und die Naturgeschichte bei Beckmann. Um Michaelis 1772 ging er nach Leipzig, aber ehe er noch die Vorlesungen von Ernesti, Crusius, Dathe, Reiske benutzen konnte, ward er von seinem kranken Vater zurückgerufen. Als dieser im Anfange des Jahres 1773 gestorben war, beschloss er zu Helmstedt zu bleiben, nahm den Magister-Titel an und hielt selbst Vorlesungen, ohne jedoch bei seiner Wissbegierde die Vorlesungen Anderer, eines Ferber, Rehkopf und Beireis unbesucht zu lassen. Im Jahre 1775 ward ihm die Stelle eines Rektors an der Stadtschule übertragen. Diesem Amt stand er nur kurze Zeit vor. Denn als ihm 1777 vom

Digitized by Google

Hamb. Scholarchat die Stelle des Conrektors am Johanneum angetragen ward, verliess er Helmstedt und ging nach Hamburg. Bei seiner Einführung hielt der Senior Herrnschmidt eine Rede *von der zu unserer Zeit vermehrten Nothwendigkeit, die heiligen Sprachen zu lernen;* er selbst redete *von der Freiheit als einer Nährerin und Pflegerin der Geistesentwickelung*.

Als Lichtenstein 1782 den 18. Jun. die Stelle eines Rektors erhalten hatte, bekam er noch 1795 die Professur der morgenländischen Sprachen am Gymnasium und das Bibliothekariat dazu.

Unter seinem Rektorat hörte endlich jene Abtheilung der ersten Classe in den oberen und unteren Cötus, welche nur zu lange der Schulzucht geschadet hatte, gänzlich auf und es ward höheren Orts bestimmt, dass der Rektor, Conrektor und Subconrektor den Unterricht in der ersten Classe abwechselnd besorgen und das Schulgeld gleichmässig unter sich vertheilen sollten. Zugleich ward beiden Classen eine neue und heilsame Lehrart vorgeschrieben *).

Obgleich zu Joh. Martin Müllers Zeiten das Johanneum sich durch gute Disciplin auszeichnete

*) Vgl. Nähere Bestimmung der Lehrart in den beiden ersten Classen der hiesigen St. Johannis-Schule. Ein Zusatz zu der im Jahre 1760 publicirten Schulordnung. Auf Befehl E. H. Raths der Stadt Hamburg publ. den 27. Sept. 1782; gedr. von C. W. Meyn.

Digitized by Google

und vielfache Gelegenheit zum Lernen darbot, so minderte sich doch ohne seine und seiner Collegen Schuld kurz vor seinem Tode die Schülerzahl. Denn jenes leichtsinnige Zeitalter, das weder die Menschen fürchtete, noch Gott ehrte, gefiel sich einzig in einer nüchternen Lebensklugheit und hatte einen Abscheu vor der Strenge und Heiligkeit der Wissenschaften. Die Privat-Schulen, welche wie Pilze aufschossen, predigten diese neue Weisheit und nahmen dem Johanneum die Schüler weg.

Müller ward durch die Gnade der Vorsehung hinweggenommen, ehe die trübsten Tage kamen; aber unter Lichtenstein brach ein solches Unglück über das Johanneum herein, dass man keine Spur mehr von der ehemaligen Blüthe entdecken konnte. Man fand eine in sich zerrissne und in so viel Schulen getheilte Anstalt, als einzelne Classen waren. Denn um 1790 kamen für den Handel zwar sehr glückliche, aber für die Wissenschaften sehr traurige Zeiten. Denn als die Franzosen, der königlichen Herrschaft müde, alle bisherigen Verhältnisse aus den Fugen rissen und was die Zeit geheiligt hatte, umstürzten, so flohen viele Vornehme und Geistliche, von den Demagogen verfolgt, in das Ausland, baten um Hülfe und Schutz und brachten ihre Schätze, die sie den Flammen des Vaterlandes entrissen hatten, in ihre neuen Wohnsitze. Hamburg, das schon gegen die Niederlän-

Digitized by Google

der seine Gastfreundschaft bewiesen hatte, schien die Auswanderer einzuladen. Sie flohen in grosser Anzahl nach dieser Freistätte und fanden einen sichern Aufenthalt mitten unter den Stürmen des Kriegs; während ganz Europa zu den Waffen griff, genoss Hamburg der Ruhe und eines freien Handels. Damals wuchsen die Reichthümer unermesslich und ihnen folgte ihr steter Begleiter, der Luxus. Da bestimmten sich alle für den Handel, der Geld und Ehre brachte. Wer konnte sich um die traurigen Musen kümmern? wer sich ihrem Dienste weihen? wie konnte man nur einen Augenblick schwanken zwischen dem höchsten Ueberfluss und der grössten Dürftigkeit? Durch die geringe Schülerzahl würden daher die Einkünfte der armen Lehrer noch mehr verringert. Ein neues Unglück kam hinzu, die grösste Theurung aller Lebensmittel, so dass ein Lehrer, der nicht reich geheirathet oder andere Hülfsmittel hatte, sich nothwendig in Schulden stürzen musste. Auf diese Weise schien die Schule in den 10 Jahren von 1790 bis 1800 allmälig hinzusterben. Lichtenstein, der ihr bis 1799 vorgestanden hatte, war gern einem Rufe in das Vaterland gefolgt. In der Zwischenzeit leitete sie mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit der Conrektor *Lorenz Andreas Noodt*, ein gelehrter Mann.

Digitized by Google

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Umgestaltung und Verbesserung des Johanneums.

Johannes Gurlitt Direktor.

Da die Lage der Schule von der Art war, dass sie einer edlen Aufhülfe im höchsten Grade bedurfte, so legte der Senat den grossartigen und heilbringenden Plan zur Umgestaltung und Verbesserung des Johanneums der Bürgerschaft am 22. October 1801 vor. Die Bürger genehmigten einstimmig einen Vorschlag, der zum Ruhm der Stadt gereichte; mit der grössten Freigebigkeit bewilligten sie die Kosten zu einem so nützlichen Unternehmen.

Als dieses weislich bestimmt und beschlossen war, dachte man an einen neuen Direktor, der auf dem gelegten Grunde ein Werk aufzuführen im Stande wäre, das einer solchen Freigebigkeit würdig entspräche. Und wenn Hamburg jemals in der Wahl eines Rektors glücklich war, so war es gewiss damals am glücklichsten.

Schon lange war unter den vorzüglicheren Direktoren durch Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, die Jugend zu leiten, berühmt

Johannes Gurlitt,

welcher der Schule zu Kloster-Bergen bei Magdeburg vorstand. Diesen herrlichen Mann schien die Vorsehung bestimmt zu haben, dem Hamburgischen

Digitized by Google

Johanneum ein zweiter Bugenhagen zu werden. Er nahm den ehrenvollen Ruf als Direktor des Johanneums vom 16. März 1802 gern an und verliess die von ihm geliebte Schule zu Kloster-Bergen, um die Wünsche der Bürger Hamburgs zu erfüllen und ein Werk zu gründen, das segnen werden Söhne, Enkel und Nachwelt.

Wir haben den seltenen Mann gekannt, wir wissen, welche grosse und glänzende Vorzüge er in sich vereinigte. Was er für eine ausserordentliche Gelehrsamkeit besass, welchen Eifer für die Wissenschaften, welchen Fleiss, welche Lebendigkeit, welche Anmuth im Lehren, das wissen alle, welche seine Schriften gelesen, seines Unterrichts und seines Umganges genossen haben, oder wenigstens bei den öffentlichen Schulprüfungen zugegen gewesen sind. Ich halte es für zweckmässig und glaube, dass es meinen Lesern angenehm seyn wird, den trefflichen Mann selbst sein Leben erzählen zu hören.*)

„Ich, Johannes Gurlitt, *erzählt er*, wurde im Jahre 1754 zu Leipzig geboren. Meine Eltern waren Johann Georg Gurlitt, welcher von dem letzten Zweige eines österreichisch-schlesischen Geschlechtes

---

*) Gurlitt hat diesen kurzen Abriss seines Lebens seiner Antrittsrede als Professor der morgenländischen Sprachen am Gymnasium angehängt. Sie handelt in lateinischer Sprache „*von dem verschiedenen und mannigfaltigen Nutzen, den das Studium der heiligen Schrift für die Alterthumswissenschaften und die Wissenschaften überhaupt hat.*“ Hamburg, 1803.

Digitized by Google

abstammte, und Johanna Christina Carnal. Obgleich mein Vater sich nicht in glänzenden Vermögens-Umständen befand, so wandte er dennoch viel auf die Erziehung seines Sohnes, und liess ihn frühzeitig von guten und gewissenhaften Lehrern unterrichten. Durch Privat-Unterweisung, vorzüglich im Französischen, eine Zeitlang vorbereitet, ward ich der dortigen Thomas-Schule zur weiteren Bildung übergeben, die ich 11 Jahre hindurch fortwährend besuchte. Hier machte ich unter der Leitung von Meier, Topf, Andraeas, Krigel, Hofmann, Thieme (dem Herausgeber des Xenophon) und Johann Friedrich Fischer, dem damaligen Rektor der Schule und Professor der Philologie auf der Universität zu Leipzig, für jene Zeit sehr grosse Fortschritte in allen Humanitäts-Wissenschaften, welche auf der Schule gelehrt werden, besonders im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen. Dankbar gestehe ich, dass diese grosse Verdienste um mich haben, besonders aber werde ich von dem angenehmsten Gefühle dankbarer Liebe ergriffen, wenn ich der öffentlichen Vorlesungen Krigels, welcher schon in dem Knaben den brennendsten Eifer für die Wissenschaften durch seine treffliche Lehrweise weckte und nährte, ferner wenn ich der öffentlichen Vorlesungen und der Privat-Unterredungen Fischers, denen ich mehrere Jahre beiwohnte, und der Güte gedenke, mit welcher jeder von ihnen mir beistand.

Digitized by Google

Denn durch Fischer lernte ich schon frühzeitig einsehen, dass in keiner Wissenschaft, besonders in der Theologie, eine gründliche und ausgezeichnete Gelehrsamkeit ohne genaue Kenntniss der classischen und biblischen Philologie bestehen könne, und daher beschloss ich, jenen Wissenschaften mein ganzes Leben zu weihen.“

„Da für die Ausbildung des deutschen Stiles in jener Schule nicht mehr gesorgt war, als in irgend einer anderen jener Zeit, so bestrebte ich mich durch die Lesung guter deutscher Schriftsteller, insbesondere der besten Kanzelredner und durch fleissigen Besuch der Zollicoferischen Predigten, welche ich so in mich aufnahm, dass ich sie zu Hause grösstentheils niederschreiben konnte, endlich durch fleissige Uebung im Stil, mir selbst eine gewisse Fertigkeit zu erwerben; so wie ich mich denn auch erinnere, dass ich durch Fischers Anleitung lateinisch zu schreiben, hierin vorzüglich unterstützt wurde. Auch habe ich nachher keinen Lehrer in meiner Muttersprache gehabt. Dass ich übrigens die Zollicoferischen Predigten als Mittel zur Ausbildung der Muttersprache genannt habe, daraus schliesse man nicht etwa, als ob ich sie nur in dieser Absicht besucht hätte. Denn nicht ohne grosses Vergnügen erinnere ich mich, dass sie von noch grösserer Wichtigkeit für meinen Geist und für mein Herz gewesen sind. — Ausser der hebräi-

Digitized by Google

schen Sprache erlernte ich auch die Anfangsgründe der übrigen Sprachen des Orients in jener Schule. Und zwar war mein Lehrer in dem Arabischen der berühmte Dresde, damals Professor auf der Universität zu Leipzig. Die ersten Anfangsgründe aber der syrischen, samaritanischen, auch der äthiopischen Sprache erlernte ich auf eignen Antrieb ohne Hülfe eines Lehrers. Als ich nach meiner Ansicht hierin einige Fortschritte gemacht hatte, übergab ich Fischern noch als sein Zögling *eine Schrift*, in welcher ich neue Erklärungen einiger Stellen des alten Testamentes mit Hülfe der orientalischen Dialecte aufzustellen versucht hatte, und *eine Erklärung des dreiundvierzigsten Psalmes*. Beides beabsichtigte er herauszugeben, doch liess ich nur die Herausgabe der einen Schrift zu, die andere glaubte ich noch mehrere Jahre zurückhalten zu müssen; auch habe ich sie bis jetzt noch nicht herausgegeben. (1803) Selbst die Herausgabe der Schrift, in welcher ich den dreiundvierzigsten Psalm zu erklären versuchte, bei meinem Abgange aus der Thomasschule, wird ein billiger Beurtheiler der Eitelkeit des Jünglings zu Gute halten, welcher sich freute, die geringen Schätze seiner orientalischen Wissenschaft, die er sich durch beständiges Nachtarbeiten erworben, öffentlich ans Licht stellen und dadurch sich einen gewissen Ruhm aneignen zu können. Aber von der gewöhnlichen

Digitized by Google

Verkehrtheit vieler Jünglinge, welche durch Herausgabe von Schriften frühzeitig bekannt werden, dass sie durch zu grosses Selbstvertrauen einen höheren Schwung nehmen als ihre Kräfte gestatten, dass sie Andere neben sich gering achten, jegliches Grosse verstehen und wagen wollen, und was die übrigen Fehler unzeitigen Ruhmes sind, habe ich mich damals völlig frei gefühlt; ja sogar wurde ich von dieser Zeit an bescheidener und furchtsamer, weil ich voraussah, dass auch bei dem glühendsten Eifer ich doch keineswegs jener Hoffnung, die gelehrte Männer von mir gefasst hatten, entsprechen würde.“

„Als neunzehnjähriger Jüngling bezog ich die Akademie zu Leipzig, wo ich in völliger Musse ohne Sorgen den Wissenschaften leben konnte, so dass meine Kräfte weder durch Erziehung von Kindern, noch durch irgend eine Beschäftigung dieser Art zersplittert wurden, wodurch oft andere Studirende auf ihrer wissenschaftlichen Laufbahn gehemmt und gestört werden. Durch diese Wohlthat meines theuren Vaters, der keine Ausgaben scheute, um die Studien des Sohnes zu fördern, wird, so lange ich lebe, meine Brust mit dem süssesten Gefühle kindlicher Liebe erfüllen. Ich hörte also die philosophischen, philologischen, historischen und theologischen Vorlesungen eines Crusius, Ernesti, Morus, Platner, Sammet, welcher Naturrecht

vortrug, und die mathematischen des Borzius. Endlich hatte ich ein Privatissimum in der rabbinischen Sprache bei Bossequius. Dabei setzte ich meine Privat-Studien besonders im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen fort. Dankbar gestehe ich, dass ich diesen Männern Vieles verdanke, vor allen aber waren Morus, Platners und Zollikofers Verdienste um mich grösser und ausgezeichneter, als dass ich sie genugsam zu schildern vermöchte. Denn Zollikofer hat sich nicht nur durch seine Predigten, die ich unausgesetzt fünf Jahre besuchte und deren Einfluss auf meinen Geist und mein Gemüth ich frühzeitig fühlte, sondern auch durch das besondere Wohlwollen, welches er mir schenkte, um mich verdient gemacht. *Zweifeln* an der Wahrheit vieler menschlichen Meinungen, welches nach Malebranche der erste Schritt zur Weisheit ist, lernte ich in den Vorlesungen Fischers und Morus, noch mehr in den philosophischen Platners und Sammets, auch den theologischen des Magisters Hebenstreit. Besonders förderten mich hierin sehr die Vorträge Joh. Aug. Ernesti's, in welchen er das neue Testament und seinen Interpres N. T. (Anleitung zur Erklärung des neuen Testaments) erläuterte oder allgemeine Kirchengeschichte vortrug; obgleich eben jener grosse Mann, den ich aus Hochachtung nenne, in seinen dogmatischen Vorlesungen grösstentheils sich streng an die Menge der Theologen an-

schloss, und die Lehrsätze der symbolischen Bücher bisweilen mit etwas zu hartem Tadel anders Denkender vertheidigte. Aber welche Anregung jene grosse Meinungs-Verschiedenheit von Crusius, Ernesti und Platner in Beziehung auf Religion und Philosophie und der daraus entstehende Parteikampf mir und vielen anderen Jünglingen, besonders denen, welche sich nicht unbedingt an einen von diesen anschlossen, gewährt hat, um die Kraft des Denkens, Urtheilens, des Disputirens und Zweifelns zu schärfen, lässt sich kaum sagen. Der schlagendste Beweis also, wie abgeschmackt es ist, eine Formel der Wissenschaft vorzuschreiben, in deren enge Schranken jede Kraft des Denkens eingezwängt werden soll! Darin habe ich immer Platnern vornämlich hochgehalten, dass er die Jünglinge von dieser knechtischen Weise frühzeitig entfernte."

„Nachdem ich meine akademische Laufbahn vollendet hatte, verweilte ich ausserdem noch zwei Jahre zu Leipzig, verwandte alle Zeit auf Privat-Studien und machte auch im Lehrfache einen Versuch, indem ich privatim ein hebräisches Buch, einige Gesänge aus dem Homer, die Theogonie des Hesiod, einige Dialoge des Plato und die Memorabilien des Xenophon erklärte, woraus mancher Nutzen für meine Uebung und für meine Wissenschaft hervorging. Ich würde mein ganzes Leben

sehr gern der akademischen Laufbahn gewidmet haben, wenn mein Vermögen hingereicht hätte, mir wenigstens einige Jahre hindurch meine äussere Stellung zu sichern. Nachdem ich also meinen Entschluss geändert, bewarb ich mich um ein Lehramt an einer Schule. Obgleich mir durch die Empfehlung von Morus und Zollikofer zwei Lehrämter nach einander angeboten wurden, das eine an der Schule zu Dessau, die kürzlich von Basedow gegründet und mit dem fehlerhaften Namen *Philanthropin* benannt war, das andere an der Detmolder Schule: so zog ich dennoch, angezogen durch die Humanität und Freigebigkeit, mit welcher Zedlitz, der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der wissenschaftlichen Anstalten in Preussen, und die übrigen Räthe die Schulen und ihre Lehrer behandelten und achteten, das Amt eines Oberlehrers an der Schule zu Kloster-Bergen nahe bei Magdeburg vor, welches mir von dem berühmten Resewiz, Abbt zu Kloster-Bergen, dem ich kurz vorher, als er sich einige Tage in Leipzig aufhielt, durch Platner bekannt worden war, übertragen wurde. Im Frühling des Jahres 1778 also, nachdem Zedlitz im Namen Friedrichs des Zweiten meiner Erwählung beigeflichtet und sie bestätigt hatte, trat ich mein Amt an. Einige Jahre nachher, nämlich im Jahre 1786 wurde ich in den Convent des Klosters Bergen gewählt. Nachdem ich anderthalb

Digitized by Google

Jahre dieses Amt verwaltet hatte und die Stelle des Rektors nach dem Abgange von Christian Friedrich Jonas, der zu einer Predigerstelle nach Crossen berufen war, erledigt wurde, ward mir dieselbe in Verbindung mit dem berühmten Mathematiker Johann Friedrich Lorenz von dem würdigen Resewiz anvertraut. Wir verwalteten anfangs das Direktorat wechselsweise nach Wochen, nachher aber gemeinschaftlich 18 Jahre hindurch (1779 — 1797) mit grosser Eintracht."

„Ueber die Verwaltung meines doppelten Schulamtes aber mögen Andere ein Urtheil fällen, die mich und meine Bestrebungen überhaupt kennen. Ausserdem dass ich viele griechische und lateinische Schriftsteller, auch die heiligen Schriftsteller des alten und neuen Testaments erklärt habe, lehrte ich römische Alterthumswissenschaft, Geschichte der schönen Künste, Geschichte der Philosophie, und die Philosophie selbst einige Male."

„Nach Massgabe meiner Musse gab ich auch einige Schriften heraus, und las andere alte, heilige und Profan-Schriftsteller durch, welche in den Schulen nicht gelesen zu werden pflegen, und durchwanderte das ganze Feld der heiligen und Profan-Philologie, um daraus Einiges für den Gebrauch der Vorlesungen entlehnen und für die Kräfte des jugendlichen Geistes passende auswählen zu können. Die übrige Zeit, besonders die Sonntage,

Digitized by Google

verwandte ich auf theologische Studien, welche ich durch die Leitung eines Fischers, Morus und Ernesti lieb gewonnen, durch die Führung Platners auf ihren Zweck hinzurichten und auf die Philosophie und deren Geschichte richtig anzuwenden gelernt hatte. Daher habe ich auch Vieles auf die christliche Dogmengeschichte sich Beziehende behandelt, dessen Ausarbeitung ich mir für die Zukunft vorgenommen hatte. Aber in Wahrheit kann ich versichern, dass alle meine Studien immer auf den Nutzen jener Schule gerichtet waren, und dass ich jene Zeit meines männlichen und jugendlichen Alters, welches ja so sehr zur Freude auffordert und sie unterstützt, der Schule wegen in Studien und Nachtwachen verlebt habe, so dass bald Runzeln der Stirn, Blässe des Gesichtes, trüber Blick sich bei mir einstellten, obwohl mein Temperament sich zum jugendlichen Frohsinn hinneigt. Nicht um zu klagen erwähne ich dieses. Denn ausser vielen andern Vortheilen habe ich den angenehmsten Lohn für meine Bestrebungen eingeerntet, der in der Liebe der Schüler und in dem Wohlwollen aller Guten besteht.“

„Wenn ich aber überhaupt mein Leben und meine Studien jene ganze Zeit hindurch, wo ich an der Schule zu Kloster-Bergen stand, betrachte, so zähle ich dieses vornämlich zu meinem grössten Glück, dass mir jene Zurückgezogenheit,

Digitized by Google

entfernt von dem Treiben und dem Geräusch einer grossen Stadt, die angenehmste Anregung zu Studien, durch die Güte der göttlichen Vorsehung in den Jahren zu Theil wurde, in welchen Manche, die in dem Geräusche einer grossen Stadt leben, leicht zu der Geselligkeit eines zu freien Lebens und zu Freuden jeglicher Art fortgerissen werden; ferner dass, obgleich ich von Kindheit an schwächlich war, dennoch niemals einer schwereren Krankheit unterlag, welche die Ordnung und den Fortgang meiner Arbeiten und Studien auf längere Zeit gehemmt hätte. Und jene Annehmlichkeit eines zurückgezogenen Lebens, welches meine Studien begünstigte, war auch die Ursache, weshalb ich andere mir von Zeit zu Zeit angetragene Schulämter ablehnte. Denn durch die Empfehlung Tellers, jenes würdigen Berliner Theologen, der mir stets ein grosses Wohlwollen bewiesen hat, ward mir im Jahre 1782 nach dem Tode Zierleins die Professur der griechischen und hebräischen Sprache an dem Gymnasium zu Berlin übertragen, und der um das Schulwesen hochverdiente Gedike stand in Begriff, mich zu der Professur und dem Prorektorat an dem Gymnasium Magdaleneum zu Breslau mit der Anwartschaft, dem Direktor Leuschner zu folgen, durch den Senat jener Stadt, von welchem er hierüber befragt worden war, zu befördern. Da ich es aber ablehnte, unterliess er es

Digitized by Google

nachher. Früher schon hatte mich der Fürst von Leiningen zu der Professur am Gymnasium zu Grünstadt auf die ehrenvollste Weise berufen, nachdem Heiler nach Buchsweiler, um die Professur am Gymnasium seiner Vaterstadt anzutreten, abgegangen war. Gern würde ich die meinen Studien und Wünschen zusagende theologische Professur an der Universität zu Frankfurt an der Oder, welche mir nach der ehrenvollen Berufung Löflers nach Gotha von freien Stücken angeboten war, angenommen haben, wenn es nicht dem König Friedrich Wilhelm II. gefallen hätte, einem Andern diese Stelle zu verleihen. Aber so wie ich immer mein ganzes Geschick in die Hände der Vorsehung, welche mich von Kindheit an mit so vielen und so grossen Gütern überhäufte, gelegt habe, so fügte ich mich auch damals in ihren Willen. Einige Jahre nachher, nämlich gegen das Ende des Jahres 1794 hatte der berühmte Wöllner, Minister der geistlichen Angelegenheiten, auf Veranlassung des um das Schulwesen wohlverdienten Heckers, welcher im Jahre 1794 um die Schule zu Kloster-Bergen zu untersuchen, unter mehreren königlichen Commissarien abgesandt war, beschlossen, mir eine Professur auf einer Universität zu übertragen; aber bald änderte er aus mir unbekannten Ursachen seinen Entschluss, und übertrug mir die Professur und das Direktorat der Schule zu Kloster-Bergen durch denselben

Hecker, der von dieser Zeit an zu meinen wärmsten Freunden gehörte. Lange lehnte ich diese Beförderung aus gewissen Ursachen ab, welche hier zu erwähnen zu weit führen würde; endlich gab ich dennoch der Nothwendigkeit und dem Wunsche und dem Rathe meiner Freunde, obwohl ungern, nach, und trat jenes Amt an mit dem Anfange des Jahres 1797."

Gurlitt hatte eine wohlgeordnete, sehr blühende Schule verlassen und fand eine Schule, welche seine Weisheit und seine Sorgfalt im höchsten Grade verlangte. Und in der That erforderte die schwierige Lage keine gewöhnliche Klugheit von dem neuen Direktor, der sich jetzt auf einem weit grösseren Schauplatze befand. Denn wie sehr war das Hamburgische Johanneum in einer so volkreichen Stadt von der Schule zu Kloster-Bergen und ihrer Einsamkeit verschieden! war hier nicht eine ganz andere Schulzucht nöthig! brauchte man nicht ganz andere Gesetze? waren nicht viele Gegenstände in den Schulplan aufzunehmen, welche an andern Orten weniger gefordert werden? war nicht bei einem so grossen Werke der Neid und der Hass Vieler zu fürchten? war nicht Vorsicht anzuwenden, um nicht mit den eingewurzelten Uebeln auch manches Gute umzustürzen? — Aber wer wird leugnen, dass Gurlitt Alles aufs herrlichste ausgeführt habe?

Digitized by Google

Er ward feierlich eingeführt am 9. Nov. 1802 von dem ehrwürdigen Rambach, dem damaligen Senior des geistlichen Ministeriums, einem Mann, der sowohl das Schulwesen als die Alterthumswissenschaften genau kannte und dessen Andenken nie untergehen wird. Gurlitt hielt eine Antrittsrede, welche als gute Vorbedeutung gelten konnte, was Hamburg von ihm zu erwarten hätte. Sie beantwortete folgende Frage: *Was kann, was muss das Publikum zur Verbesserung und Aufrechthaltung des öffentlichen Unterrichts und des Erziehungswesens beitragen, wenn beides den erwünschten Fortgang haben und zu seiner Blüthe und Reife gedeihen soll?* *) In dieser Rede zeigte Gurlitt vortrefflich, was die Bürger den öffentlichen Lehrern schuldig sind und wie sie ihre dem Staate so nützlichen Bestrebungen unterstützen können.

So hatte Gurlitt den Wirkungskreis angetreten, in welchem er den zweiten Theil seines öffentlichen Lebens zubringen sollte und sah sich mit dem Scharfblick um, den er sich durch eine lange Erfahrung erworben hatte, was für Uebel mit der Wurzel ausgerissen werden müssten und was für heilsame Einrichtungen zu treffen wären. Schon war von den Herren Scholarchen im Namen des Hochw. Senats beschlossen worden, dass die bis-

*) Diese vortreffliche Rede ist zugleich mit zwei andern im Druck erschienen: Drei Schulreden von J. Gurlitt. Hamb. 1803.

Digitized by Google

herige Eintheilung der Classen gänzlich aufhören, eine jeder Schüler seinen Platz nach seinen Kenntnissen erhalten und die Zahl der Lehrer durch vier Collaboratoren vermehrt werden sollte. Gurlitt war derselben Meinung. In dem neuen Schulplan, den er im Namen der Obrigkeit herausgab, richtete er so viel Classen ein, als Wissenschaften zu lehren waren und schrieb jeder ihren Gegenstand vor, dem ganzen Johanneum aber gab er zwei Abtheilungen, von denen er *eine* den künftigen Gelehrten, die *andere* den Kaufleuten, Künstlern und Geschäftsmännern überhaupt bestimmte. Er traf mit höherer Bewilligung die Einrichtung, dass ein Lections-Plan jährlich um Ostern ausgegeben werden sollte. Damit die neue Schuleinrichtung nicht ohne eine gewisse Feierlichkeit eingeführt würde, machte Gurlitt in einer festlichen Versammlung am 26. Jan. 1803, in welcher die Erwählung Peter Heinrich Christoph Brodhagens zum Professor der Mathematik am Johanneum, Lorenz Andreas Noodts, der bisher Conrektor gewesen war, zum Professor, Gotthelf David Radspillers zum Conrektor und Carsten Nicolaus Biesterfelds, bisherigen Lehrers der dritten Classe, zum Subconrektor verkündigt wurde, die neue Einrichtung der Classen im Namen der Scholarchen bekannt und wies jedem Schüler die seinige an. Als so der Grund zu dem neuen Gebäude glücklich gelegt war, fuhr Gurlitt

Digitized by Google

froh und getrost fort, dasselbe weiter auszuführen. Doch dies ging nicht so leicht, als man glauben sollte. Denn einige Lehrer, die an dem Alten hingen, gingen nicht gern von der früheren Weise ab und machten dem neuen Direktor manchen Verdruss; auch fehlte es nicht an solchen, welche, ohne dem Johanneum anzugehören, ihn mündlich und in Schriften tadelten. Aber Gurlitt, der sich und seiner guten Sache vertraute, kümmerte sich, unterstützt durch seine Vorgesetzten, wenig um unbillige und ungerechte Urtheile. In demselben Jahre (1803) wurde aus den Herren Scholarchen ein neues Collegium, *die Schuldeputation*, gebildet, in welcher zwei Senatoren, zwei Pastoren und zwei Oberalten mit dem Direktor die geringeren Schulangelegenheiten besorgen, über die wichtigeren aber an das ganze Collegium berichten. Daher werden die Professoren und die ordentlichen Lehrer auf dem Kloster St. Marien Magdalenen von dem ganzen Scholarchat, die Collaboratoren aber und ausserordentlichen Lehrer von der Schuldeputation erwählt. Das Schulgeld wurde auf 100 Mark angesetzt. Die Geschenke, welche zu gewissen Zeiten den Lehrern unter verschiedenen Namen gegeben wurden, schaffte man für immer ab. Damit den Armen der Zugang zu den Studien nicht abgeschnitten würde, wurden 12 ganze und 25 halbe Freistellen für unbemittelte Schüler eingerichtet.

Digitized by Google

Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass wohlhabende und wohlwollende Menschenfreunde durch fromme Stiftungen zum Nutzen der Wissenschaften noch mehreren hoffnungsvollen jungen Leuten diese Wohlthat verschaffen werden.

Nach diesen weisen Einrichtnngen fing das Johanneum wieder an zu blühen und die schönsten Früchte hervorzubringen. Bald schien dieselbe Schülerzahl sich einfinden zu wollen, welche unter dem Rektor Paul Sperling gewesen war. Aber es kamen Zeiten, die selbst in der Erinnerung schrecklich sind. Denn als die Franzosen Thron und Altar schmählich umgestürzt und die Fürsten Europa's vergeblich die Unruhen zu dämpfen gesucht hatten, erschienen sie mit ihren siegreichen Waffen in Deutschland, schlugen die Freiheit zu Boden und legten sie in die Fesseln der Knechtschaft. Eine Zeitlang schien das Unglück des Hamburgischen Staates zu schonen, aber allmälig zog sich jener Sturm zusammen, welcher ihn desto heftiger traf. Denn als die Franzosen auch der freien Republik überdrüssig waren, wählten sie 1804 den Corsen Napoleon zum Kaiser. Dieser fing an ihrer Spitze einen Krieg nach dem andern an, brachte ganz Europa in Bewegung und bedrohte auch bald Hamburg. Jener ausgebreitete Handel, durch den die Stadt glücklich gewesen war, wurde beschränkt und fast unterdrückt, die Aufwendung grosser Summen

Digitized by Google

erschöpfte den Staat, die unglücklichen Zeiten verschlangen den ehemaligen Reichthum. Nur die Musen fanden noch einen stillen Zufluchtsort im Johanneum und Gymnasium, die Jünglinge wuchsen während des Kriegsgetümmels für das Vaterland und eine bessere Zukunft auf. Aber das grösste Unglück, das schon lange über der Stadt geschwebt hatte, brach endlich herein. Denn am 1. Jan. 1811 wurde die Stadt Hamburg und ihr Gebiet *den guten Städten des französischen Reiches* einverleibt. Am 13. Febr. dankte der Hochw. Senat ab und am 22. Febr. wurden in den Gerichten die Urtheile im Namen des Kaisers gesprochen. Welch eine Veränderung! welch ein Schmerz der Bürger! Alles war voll Trauer und stillen Kummers, nur Verräther und Ueberläufer frohlockten. Doch blieb das Johanneum durch eine Gunst des Glückes unversehrt und unberührt. Denn als Napoleon im Herbste des Jahres 1811 die beiden durch ihre Schriften hochberühmten Gelehrten Cuvier und Noël abgesandt hatte, um die Schulen der neu erworbenen Länder zu untersuchen, kamen sie auf dieser Reise auch nach Hamburg. Gurlitt führt sie in das Johanneum, setzt ihnen die Lehrweise auseinander und verbindet mit der Erklärung der classischen Schriftsteller eine Uebersetzung aus dem Deutschen in das Lateinische, die auf der Stelle angefertigt wird (exercitium extemporale). Als sie nach Paris

Digitized by Google

zurückkamen, erstatteten sie dem Kaiser einen sehr vortheilhaften Bericht über das Hamburgische Johanneum. Dieser erliess daher nach zwei Jahren, am 3. Aug. 1813, aus dem Hauptquartier zu Dresden ein Edikt, dass das Johanneum zu Hamburg die Gestalt und Verfassung eines Lycée d'externes behalten sollte und dass es den Schülern erlaubt sei, in ihren Häusern zu bleiben und dass sie nicht gezwungen würden, wie es in Frankreich Sitte ist, mit den Lehrern unter Einem Dache zu wohnen. Doch bald ward unser Johanneum verlassen und verödet. Wer erinnert sich nicht des 18. Märzes, jenes ersehnten Tages, wo Tettenborn die Freiheit zurückzuführen schien, wo der ganzen Stadt im höchsten Rausche der Freude ein neues Leben aufging? „Zu den Waffen! zu den Waffen!“ so ertönte es auf den Strassen. Männer und Jünglinge, von der edelsten Vaterlandsliebe ergriffen, eilten schaarenweise zu den Fahnen. Die Zöglinge der Musen gaben ihnen nichts nach an Patriotismus und sagten dem Johanneum Lebewohl in der Hoffnung einer fröhlicheren Wiederkehr. Auch blieben die Gelübde und Wünsche für die Jünglinge, welche in den heiligen Krieg zogen, nicht unerfüllt und unerhört. Denn als die Feinde geschlagen und das Kleinod der Freiheit wieder errungen war, kehrten sie aus dem Lager zu den Musen zurück und begannen mit grossem Eifer von neuem ihre

Digitized by Google

Studien. Ein gewisser Ernst zog mit ihnen in die Schule ein, jeder jugendliche Muthwille hörte auf und das Johanneum wurde wieder voller, als es gewesen war.

Als im Winter 1813 und 1814 die Stadt belagert wurde, hatten die Lehrer bei der grossen Theurung mit vielen Sorgen zu kämpfen, doch setzten sie den Unterricht mit den wenigen Schülern unausgesetzt fort. Als die grausamen Feinde theils aus bösem Willen, theils aus Noth die Kirchen der Alt-Stadt in Pferdeställe verwandelt hatten: so hielt vom 3. Febr. bis zum 24. Nov. 1814 in der ziemlich geräumigen ersten Classe des Johanneums die Petri-Gemeine ihren Gottesdienst. Doch schadete dies der Schule keineswegs, da die Schüler in den Wochentagen in ihren Studien nicht gehindert wurden.

Wie das Unglück des Vaterlandes den trefflichen Gurlitt gebeugt hatte, so erholte sich der Greis nach der Wiederkehr der alten Gesetze und der früheren Schulverwaltung ausserordentlich und eine neue Jugendfrische schien ihn in dem schönen Kranze der Schüler zu durchdringen, welcher nach dem Unglück das Johanneum schmückte. Aber in diesen letzten Jahren hatte die Gesundheit des verehrten Mannes viele Anfälle zu erdulden. Am meisten litt er an der Gicht, die er sich durch seine anhaltenden Arbeiten zugezogen hatte. Aber

Digitized by Google

nichts konnte ihn schmerzlicher treffen, als eine Augenkrankheit, welche ihn in seinem eifrigen und fast übermässigen Studiren, das er bis zu seinen letzten Lebenstagen fortsetzte, hindern zu wollen schien. Durch die Geschicklichkeit der Aerzte wurde das Uebel jedoch so weit geheilt, dass er das eine Auge mit Hülfe einer Brille gebrauchen und in seinem Berufe bleiben konnte. Durch das Schulamt, das andere Greise abstumpft und niederdrückt, wurde Gurlitt immer wieder aufs neue gestärkt. So brachte er, wegen seiner Verdienste und seines Ruhmes durch ganz Deutschland gefeiert und mit den höchsten Würden in der Philosophie und Theologie geziert, im Umgang mit seinen Collegen, die ihn wie einen Vater ehrten, und in der Liebe seiner Schüler sein Alter, seine Kränklichkeit abgerechnet, sehr vergnügt zu und das mürrische Wesen, das sonst die Greise haben sollen, war bei Gurlitt so wenig zu bemerken, dass man täglich mehr Beweise seiner Humanität, Freundlichkeit und Nachsicht sehen konnte. Seine Freigebigkeit und seine Liebe zu den Wissenschaften und ihren Verehrern bewies er unter andern dadurch, dass er am 20. Jan. 1824 unserm Johanneum 4000 Mk. Banco schenkte, damit aus den jährlichen Zinsen zwei Studenten auf der Universität unterstützt würden. Im Anfange des Jahres 1827 fühlte er mehr die Abnahme seiner Kräfte und bat das

Digitized by Google

Hochans. Scholarchat um seine Entlassung, doch gab er dem Wunsche desselben nach, sein Amt so gut er könnte und wollte mit Hülfe seiner Collegen noch zu verwalten und ihm seine Sorgfalt nicht zu entziehen. Obgleich die Schwäche des Körpers zunahm, so blieb doch der Geist stark und lebendig, die Wissenschaften heiterten ihn auf, von seinen Lieblings-Studien unterhielt er sich mit seinen Freunden oft bis tief in die Nacht. Bisweilen aber musste er, was ihm am verdriesslichsten war, seine Stunden aussetzen, und im Anfang des Junius verschlimmerte sich das Uebel so sehr, dass Alle an seinem Aufkommen verzweifelten. Immer hatte er gefürchtet, von einer langwierigen Krankheit auf das Lager geworfen zu werden, und gewünscht, in seinem Berufe zu sterben. Und sein Wunsch ward ihm gewährt. Denn noch den ganzen Tag, welcher der Todesstunde voranging (es war der 14. Junius) brachte er gehend oder sitzend zu. Als er gegen Abend sich dem Schlafe überlassen wollte und inbrünstig zu Gott gebetet hatte, ihn jetzt nicht zu verlassen, begab er sich zu Bett. Nun fühlte er aber mehr den Todeskampf, die Kräfte, die schon erloschen schienen, loderten nochmals auf, bis gegen 11 Uhr der Geist sich emporschwang zum himmlischen Vaterland.

Dreissigstes Kapitel.

Neuste Zeiten des Johanneums.

Friedrich Karl Kraft Direktor.

Die traurige Nachricht von dem Tode eines solchen Mannes erschütterte, obgleich sie nicht unerwartet kam, die ganze Stadt. Die Thränen seiner Collegen und seiner früheren und jetzigen Schüler verkündeten ihren tiefen Schmerz. Als den andern Tag überall Jammer und Wehklagen war, stand das Werk, zu dessen Betreibung ohne ihren Führer, durch einen solchen Schlag getroffen, sich Lehrer und Schüler untüchtig fühlten, still. Damit aber die Schule nicht ganz verlassen und verwaist bliebe, übergaben die Herren Scholarchen einstweilen die Aufsicht dem Herrn Prof. Carl Friederich Hipp, der mit Gurlitt durch eine lange Reihe von Jahren und ein doppeltes Amt verbunden gewesen war. Dieser stand dem Johanneum bis zur Ankunft des neuen Direktors vor. Denn die Herren Scholarchen dachten nach ihrer Weisheit gleich nach Gurlitts Tod daran, einen Mann an seine Stelle zu wählen, der im Rufe der Gelehrsamkeit stände, Erfahrung im Lehrfach hätte und die Geschicklichkeit besässe, einer Schule vorzustehen. Da sie nun wussten, dass diese Eigenschaften, die man schon in jedem einzeln bewundert, vereinigt in dem Manne wären, den wir jetzt als Direktor

Digitized by Google

des Johanneums verehren, so übertrugen sie ihm dieses Amt. Er nahm es an, ward am 23. Aug. vom Hochw. Senat berufen, legte das Direktorat des Gymnasiums zu Nordhausen nieder, kam am 15. Octbr. nach Hamburg und wurde am 6. Decbr. von dem Herrn Senior Willerding mit einer feierlichen Rede eingeführt. Diese behandelte das Thema, *auf welche Weise man am besten für die Schule sorgen könne und sorgen müsse;* der neue Direktor zeigte, *wodurch hauptsächlich die Schulen blühen und gedeihen können.*

Wir sehen es als eine gute Vorbedeutung an, dass wir diesen Mann, der wohl den ersten Platz unter den Lexicographen Deutschlands einnimmt, fast derselben Gegend verdanken, von welcher Hamburg seinen Voigt, Fabricius und Gurlitt empfing. Denn

Friedrich Karl Kraft ist am 28. Jan. 1786 in dem Sächsischen Dorfe Niedertrebra nicht weit von Weimar und Jena geboren. Sein Vater, Georg Gottlob Kraft, war ein sehr verdienter Prediger. Er hatte das Glück, dass er den ersten Unterricht, der aus dem Munde des Vaters der angenehmste und süsseste ist, von diesem erhielt. Nachher musste derselbe wegen seiner vielen Amtsgeschäfte einen Hauslehrer zum Gehülfen annehmen. Im zwölften Jahre wurde er der lateinischen Schule zu Dondorf bei Rosleben anvertraut, welcher sein

Digitized by Google

Oheim vorstand. Niemals wird er vergessen, wie viel er der wahrhaft väterlichen Sorgfalt und dem trefflichen Unterricht dieses Lehrers schuldig ist. Nach zurückgelegtem 14. Jahre wurde er von dem Vater in die berühmte Lehranstalt Pforta gebracht, unter dem Rektorat des sel. Heimbuch. Hier beschäftigte er sich sechs Jahre nicht ohne grossen Nutzen mit den Alterthumswissenschaften. Von den Lehrern machten sich vorzüglich um ihn verdient der ausgezeichnete Rektor Ilgen, der Prediger John und der Mathematiker Schmidt. Nach vollendeten Schulstudien begab er sich nach Leipzig. Er hörte bei Beck Exegese des neuen Testamentes, Kirchen- und politische Geschichte und andere theologische und philologische Collegien, bei Hermann vorzüglich die Erklärung griechischer Schriftsteller, bei Platner Philosophie, bei Keil Dogmatik und Hermeneutik, bei Schott und Schäfer philologische Vorlesungen, auch vernachlässigte er nicht das Hebräische unter Meisners Anleitung. Als er sich so mit gleichem Eifer und gleichem Glück der Theologie und Philologie gewidmet hatte, schien es eine Zeitlang zweifelhaft, welche von beiden ihn sich mit vollerem Rechte aneignen würde. Endlich aber bewog ihn seine Vorliebe für den Jugendunterricht und die Anmuth der philologischen Wissenschaften, dass er den Plan aufgab, sich einst dem Predigtamte zu

widmen und das letzte Jahr nur auf die Kenntniss des Alterthums wandte. Als er die Universität verlassen hatte, kehrte er nach Pforta zu Ilgen zurück, um eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. In jener den Musen so angenehmen Einsamkeit benutzte er im Umgang mit ausgezeichneten Männern durch Lehren und Lernen seine Zeit sehr gut zur weiteren Ausbildung. Schon damals fasste er den Gedanken, ein deutsch-lateinisches Lexicon zu schreiben, durch das er sich um die studirende Jugend und auch um Männer, welche die Latinität achten, so verdient gemacht hat. Wie süss und angenehm ihm die Erinnerung an Pforta ist, kann man aus seiner *Geschichte der Schul-Pforta* ersehen, die er 1814 mit Schmidt herausgegeben hat. In derselben bewährt er nicht nur eine genaue Kenntniss der Geschichte, sondern auch die grösste Liebe gegen jene Anstalt. Er ging daher fast ungern von diesem berühmten Musensitz weg, als ihm gegen das Ende des Jahres 1810 die Stelle des dritten Lehrers am Hennebergischen Gymnasium zu Schleusingen übertragen wurde. Er trat jenes Amt ungefähr in der Mitte des Decembers an und verwaltete es bis zum Anfange des Augusts 1816. In diesem Gymnasium bemühte er sich mit seinem Collegen Schmidt, mit dem er zuerst durch die innigste Freundschaft, hernach auch durch Verschwägerung verbunden war, die Jünglinge sowohl zu den

Digitized by Google

übrigen Wissenschaften, als auch vorzüglich zu einer ächten Latinität zu führen. Denn er wusste wohl, wie viel dieselbe zur geistigen Bildung der Jugend beiträgt. Damit sie sich aber nicht von einem so heilsamen Streben durch das Geschrei derjenigen abschrecken lassen möchten, welche die Wichtigkeit dieses Studiums nicht kennen: so untersuchte er etwas genauer die Gründe, durch welche sie das Latein-Schreiben in Verachtung bringen wollen. Er nützte in dieser Hinsicht den Jünglingen durch ein Programm, das den Titel führt: *Von einigen Ursachen der Vernachlässigung des Latein-Schreibens.* Schleusingen, 1816. 4. Grossen Beifall der Gelehrten erhielt auch sein *Handbuch der Geschichte von Altgriechenland*, in welchem er auf eine zweckmässige Weise die Anmuth der Geschichte mit der nützlichen Uebung des Latein-Schreibens verbunden hat. Als er so durch seine Schriften Ruf erlangt hatte, wurde ihm 1816 die Stelle des dritten Lehrers an der Domschule zu Naumburg angetragen. Er nahm sie vorzüglich auf Ilgens Rath an. Am 27. Sept. ward er feierlich eingeführt und hielt eine lateinische Rede über das Thema: *Wie es gekommen, dass die griechische Literatur hauptsächlich in Italien erwacht sei und gepflegt worden.* Im Jahre 1820 ward er zu Anfang des Octobers nach Nordhausen als Direktor des Gymnasiums berufen, nachdem Strass an das neu

Digitized by Google

gegründete Gymnasium zu Erfurt als Direktor versetzt worden war. Er trat dieses Amt in der Mitte des Octobers mit einer feierlichen Rede an, in welcher er zeigte, *dass die Gelehrsamkeit eines Schulmannes vorzüglich in der Kenntniss der alten Sprachen bestehen müsse*, und verwaltete es sieben Jahre. Wie er diesem Amte vorgestanden habe, bezeugen die Oberen des Schulwesens im Preusischen Staate, bezeugen seine Schüler; wie er sich um die Wissenschaften verdient gemacht hat, weiss längst die gelehrte Welt. Es gebe daher Gott, dass er dieselben Dienste, welche er schon drei Gymnasien zum grossen Nutzen der Schüler und zum Vortheil der Wissenschaften unter dem Beifall seiner Vorgesetzten geleistet hat, recht lange unserm Johanneum leiste!

Als er nach Hamburg kam, schrieb er auf das Verlangen der Herren Scholarchen einen *neuen Schulplan**) für das Johanneum. Denn da der Theil desselben, welcher *Bürgerschule* hiess, nicht allen Wünschen entsprach, weil so Manches in ihren drei Classen vermisst wurde, was man nach der Bildung unserer Zeit nicht entbehren kann: so theilte er die Anstalt in *die obere Schule* für diejenigen, welche sich dem Studiren widmen, *die untere* oder *Elementar-Schule*, in welcher die ersten Anfangsgründe des menschlichen Wissens gelehrt werden,

---

*) Vgl. Abriss der gegenwärtigen Verfassung des Hamb. Joh. von Dr. F. K. Kraft. Hamb., 1828.

Digitized by Google

und in die *Real-Schule*, welche sich mit denjenigen Wissenschaften beschäftigt, deren Kenntniss künftigen Kaufleuten, Künstlern, Handwerkern und andern, welche nach einer gewissen Bildung streben, nöthig sind. Niemand wird es in Abrede stellen, dass die Schüler durch diesen Zuwachs eine sehr gute Gelegenheit zum Lernen erhalten haben und dadurch einem grossen Bedürfniss abgeholfen ist. Es ist die Einrichtung getroffen, dass die Knaben nach gehöriger Vorbereitung aus der *Elementar-Schule* entweder in die *obere Schule* versetzt werden, wenn sie sich den Wissenschaften widmen wollen, oder in die *Real-Schule*, wenn sie sich für das Geschäftsleben bestimmen.

Seit Ostern 1828 ist auf seinen Rath eine von der bisherigen verschiedene Anordnung der Classen angenommen worden.

Unter Gurlitts Direktorat waren die Classen so eingerichtet, wie wir oben gesehen haben, dass zwar die lateinischen den Vorrang behaupteten und die Schüler von ihnen die Namen Quintaner, Quartaner u. s. w. erhielten, übrigens aber nach ihren Fortschritten in den Wissenschaften gesetzt wurden und alle Stunden (nach diesem Parallel-System) zu derselben Zeit gehalten wurden. Obgleich diese Einrichtung viele Vorzüge zu haben scheint, so haben doch schon verschiedene Gründe in nicht wenigen Schulen ihre Abschaffung herbeigeführt.

Digitized by Google

Denn die Schüler sind nach der Sorglosigkeit und dem Leichtsinn der menschlichen Natur weniger um diejenigen Dinge bekümmert, auf die bei dem Aufrücken in höhere Classen weniger gesehen wird, als um diejenigen, welche als Hauptgegenstände des Unterrichts betrachtet werden. Einige geben sich daher im Lateinischen und Griechischen viele Mühe, vernachlässigen aber die Geschichte, die Mathematik und andere höchst nöthige Wissenschaften, weil sie ihren Cursus abgeschlossen zu haben glauben, wenn sie 2 Jahre in der ersten Classe gewesen sind. Das Parallel-System erfordert ferner keine geringe Anzahl von Lehrern und zersplittert ihre Kräfte gar zu sehr. Zu fünf historischen Classen z. B. sind 5 Lehrer erforderlich, welche in der Geschichte unterrichten können; dieselbe Zahl ist nöthig für die Mathematik und andere Wissenschaften. Daher wird von Einem Lehrer mehr erfordert, als man erwarten kann. Wir geben gern zu, dass ein tüchtiger und seines Platzes nicht unwürdiger Lehrer von allen Wissenschaften, in denen die Jugend unterrichtet zu werden pflegt, sich eine ziemliche Kenntniss erworben haben muss, aber es ist doch unmöglich, dass er in allen ganz zu Hause seyn kann, wenn er durch zu viel Gegenstände zerstreut wird. Er wird gewiss nicht Alles gleich bei der Hand haben und sich zu sehr auf die Lehrbücher verlassen müssen.

Digitized by Google

Der dritte Nachtheil des Parallel-Systems zeigt sich in der Schulzucht. Denn nichts schadet derselben so sehr, als die Vereinigung von Knaben und Jünglingen aus verschiedenen Classen in Einer. Denn das jugendliche Alter ist auf die geringsten Vorzüge stolz, und verachtet diejenigen neben sich, welche einen niedrigern Rang einzunehmen scheinen. Daher entsteht häufig Zank und Streit unter den Schülern, die durch die Classen, das Alter und die Grösse verschieden sind. Daraus folgen bisweilen heftige Kämpfe über den höheren Platz und andere Vorrechte. Die Nachtheile, welche wir hier beiläufig angeführt haben, verschwinden alle, wenn die Schüler einer Classe in allen Lehrgegenständen zusammen unterrichtet und nicht eher in die folgende versetzt werden, bis sie in allen gleichen Fleiss gezeigt und gleiche Fortschritte gemacht haben.

Einer jeden Classe ist ein Lehrer als Ordinarius vorgesetzt, der vorzüglich für sie sorgt und den Hauptunterricht in ihr ertheilt. Die Lehrgegenstände sind so eingetheilt, dass die Classen gehörig auf einander folgen und in der nächsten oberen da fortgefahren werden kann, wo man in der vorhergehenden unteren stehen geblieben war. Es ist dafür gesorgt, dass die zweckmässigsten Lehrbücher zum Grunde gelegt sind.

Hier muss ich einen neuen Beweis des Wohlwollens erwähnen, den die Freigebigkeit unserer

Digitized by Google

Oberen den Schülern des Johanneums gegeben hat. Es ist nämlich bestimmt worden, dass die englische Sprache, die bisher privatim gelehrt wurde, mit der spanischen und portugiesischen ohne Erhöhung des Schulgeldes öffentlich gelehrt wird. Mögen unsere Schüler diese Gelegenheit wohl benutzen!

Von den Wissenschaften, die schon vorher in den Lehrplan aufgenommen waren, wird die Naturgeschichte, mit der sich nur Eine Classe beschäftigte, jetzt in 4 Classen so behandelt, dass die Fortschritte durch gute Bücher und Kupferwerke auf's beste gefördert werden. Und es ist zu hoffen, dass bald ein kleines Museum noch grösseren Eifer für sie erwecken wird.

Auch kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, dass eine alte, sehr nützliche Einrichtung, der Unterricht im Gesang, wieder eingeführt worden ist. Denn am 4. März 1828 ist ein Singlehrer angestellt worden, der mit seinem Gehülfen diese Uebungen so leitet, dass unsere Schüler schon mehr als Einmal sich öffentlich Beifall erworben haben.

Das Lehrer-Collegium, das aus 6 Professoren und dem Direktor, 4 Collaboratoren, 2 Lectoren der französichen, einem Lector der englischen Sprache, der privatim lehrte, einem Lehrer im Zeichnen und einem Schreib- und Rechnen-Lehrer bestand, ist durch einen fünften Collaborator, durch einen Lector der englischen, portugiesischen und

Digitized by Google

spanischen Sprache und einen zweiten Lehrer im Schreiben und Rechnen vermehrt worden.

Für die Erhaltung der guten Zucht ist schon dadurch zweckmässig gesorgt, dass die Schüler weder in den Classen selbst, noch auf dem Hofe des Johanneums jemals ohne Aufsicht der Lehrer sind. Aber man kann es mit hoher Freude aussprechen, dass unsere Schüler aus Liebe zu ihren Lehrern und aus wahrem Ehrgefühl von selbst das Rechte thun.

Endlich müssen wir es mit dem innigsten Vergnügen erkennen, dass die Bewohner Hamburgs unsern Bestrebungen und Arbeiten täglich grösseres Zutrauen schenken und dass unser Johanneum sich in der neusten Zeit einer höchst erwünschten Schülerzahl erfreut.

Mit Recht preisen wir die göttliche Vorsehung, dass sie unsern Staat nach so viel Noth und Kriegsgetümmel schon fast funfzehn Jahre mit den Segnungen des Friedens und der Ruhe beglückt. Möge denn in dem ausgedehntesten und gewinnreichsten Handel auch den Künsten und Wissenschaften ihre Achtung und Ehre bleiben! Möge das Johanneum, wenn die Enkel das vierte Secular-Fest feiern, nicht nur die jetzige Blüthe bewahrt haben, sondern auch in neuer Würde und neuem Glanz und Ruhme prangen!

Digitized by Google

Verzeichniss der Lehrer am Johanneum zu Hamburg

von dem Jahre 1529 bis zum Jahre 1829.

Joh. Achilles,

zum Subconrektor erwählt 1609 d. 13. April; gest. 1629.

Dan. Arnoldi,

aus Bergedorf, zum Conrektor erw. 1623, zum Rektor 1641; gest. 1651 den 18. Jun.

Joh. Arpius,

zum Lehrer der dritten Classe erwählt 1575; gest. 1581.

Joh. Aschenberg,

zum Lehrer d. 8. Classe erw. 1662, aber wegen Widersetzlichkeit 1670 abgesetzt.

Carl Phil. Emanuel Bach,

geb. zu Weimar, erw. 1767 d. 3. Nov. zum Cantor u. Musikdirector; gest. 1788 d. 14. Dec.

Joh. Jacob Behrens

zum Gesanglehrer erw. 1828 d. 4. März.

Franz Joseph Heinr. Berard

lehrte die franz. Sprache von 1802 bis 1813, wo er sein Amt niederlegte.

Christoph Bernhard oder Bernhardi,

geb. zu Danzig 1612, zum Cantor u. Musikdirektor 1664 erwählt, ging 1674 nach Dresden; gest. 1692 d 14. Nov.

Jacob Bevenrodt

war um das Jahr 1580 Lehrer am Johanneum.

Digitized by Google

Carsten Nicol. Biesterfeld,

aus Hamburg, zum Lehrer der 3. Cl. erw. 1783 d. 16. Dec., zum Subkonr. 1802 im Dec., zum Prof. 1810 d. 20. März; gest. 1812 d. 2. Aug.

Albert Hieronymus Bock,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1721; gest. 1721 d. 10. Nov.

Thomas Böttecher,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 3. Cl. erw. 1649; gest. 1679.

Carl Friedrich Borberg,

aus Hessen, zum Collaborator erw. d. 30. Sept. 1828.

Georg Brandes,

zum Collaborator erw. 1802; legte wegen schwacher Gesundheit 1805 sein Amt nieder.

Nicolaus Bremer,

zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1680, rückte bis in die 5. Cl. auf; gest. 1714.

Georg Burmester,

zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1692 d. 23. Aug., rückte bis in die 4. Cl. auf 1724; gest. 1731 d. 20. Jan.

Peter Heinr. Christoph Brodhagen,

aus Hamburg, zum Prof. d. Math. im Joh. erw. 1802; gest. 1805 d. 25. Mai.

Daniel Buddaeus

war um 1588 der unterste Lehrer im Joh.

Georg Busch,

geb. zu Hamburg, zum Subkonr. erw. 1641; legte sein Amt nieder 1668; gest. 1677 d. 16. Jun.

Bonifacius Calenius

war um 1588 Lehrer am Joh.

Ernst Phil. Ludw. Calmberg,

aus dem Herzogth. Meiningen, zum Collaborator erw. 1819, zum Prof. 1822 d. 27. März.

Aug. Gottlieb Calmberg,

aus dem Herzogth. Meiningen, zum Collaborator erw. 1823, zum Diaconus in Meiningen 1827.

Ludolph Carl Conradi,

aus Hannover, zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1722 d. 29. Oct.; rückte bis zur 5. Cl. auf 1734; legte sein Amt nieder 1740.

Henning Conradinus oder Cunradinus,

aus Hamburg, Mag. u. gekrönter Poet, zum Conrektor erw. 1575; legte sein Amt nieder 1584 d. 2. Nov.; gest. 1590 d. 8. Oct.

Renatus Crusius,

zum Lehrer d. 8. Cl. erw. 1670; rückte auf bis in die 5. Cl. 1680; gest. 1683

Digitized by Google

Hieronymus Dietrich Dalençon,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1789 d. 26. Febr., rückte bis in die 4. Cl. auf; gest. 1812 d. 2. Nov.

Heinrich Dassov,

aus Hamburg, zum Rektor erw. 1661 d. 18. April; gest. 1680 d. 29. Jul.

Eberhard Decker,

zum Cantor u. Musikdir. erw. 1558; gest. 1604.

Matth. Delius,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer erw. 1529, zum Rektor Adjunct. 1534, zum Rektor 1537; gest. 1565 d. 30. Sept.

Joh. Franz Dequen

lehrte die franz. Sprache von 1818 bis 1827.

Nicolaus Paul Döler,

aus Hamburg, zum Lehrer d. 8. Cl. erw. 1725; gest. 1729 d. 26. Febr.

Joh. Heinr. Dölle,

zum Collaborator erw. 1807, zum Rektor der Schule zu Ritzebüttel 1810.

Heinr. Georg Joachim Dumas

lehrte die franz. Sprache von 1805 bis 1817 d. 1. Nov., wo er starb.

Joh. Christoph Ebbers,

aus Stendal, zum Lehrer der 7. Cl. erw. 1754 d. 10. Jan., rückte bis zur 5. Cl. auf 1764; gest. 1765 d. 25. April.

Georg Heinr. Christian Egestorff

lehrte die engl. Sprache von 1826 bis 1828.

Franz Eler,

aus Ueltzen, machte sich durch eine mit der grössten Sorgfalt veranstaltete und auch, was die musikalischen Noten betrifft, äusserst correct und schön gedruckte Sammlung der damals und noch bis zum Jahre 1700 in Hamburg üblichen lateinischen Chorgesänge sehr verdient, die sein Freund, der berühmte Dav. Chytraeus in Rostock, mit einer Vorrede versah. Der Titel ist: Cantica sacra (heilige Gesänge) u. s. w. Hamb. 1588. 8.

Dass er Cantor gewesen, ist nicht gewiss; aber Lehrer am Johanneum war er 1580, weil er damals die Concordien-Formel unterschrieb. Vielleicht war er nur Succentor (Vorsänger) an der Jacobi-Kirche, wie alle übrigen Lehrer am Johanneum von der 4. Classe an jeder einer Kirche zugeordnet war.

Digitized by Google

Joh. Heinr. Wilh. Elten,

aus Hamburg, gab Unterricht im Schreiben u. Rechnen seit 1817, zum ordentlichen Lehrer erw. d. 4. März 1828.

Georg Friederich Encke,

zum Collaborator erw. 1810; 1815 ging er als erwählter Prediger nach Eutin.

Michael Engelhard,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 7. Classe 1684 d. 30. Nov. erw., rückte auf bis zur 3. Cl. 1709 d. 10. Mai; gest. 1731 d. 24. April.

Georg Fabricius,

zum Conrektor erw. 1615. Verliess 1620 Hamburg u. ward zuerst Pastor in Wesselburen, dann zu Poppenbüttel im Eiderstädtischen, wo er 1631 starb.

Joh. Albert Fabricius,

aus Leipzig, der heil. Schrift Dr. u. Prof. der prakt. Philosophie und Beredsamkeit am Gymnas., zum Rektor erw. 1708 d. 5. März, legte 1711 sein Amt nieder; gest. 1736 d. 30. April.

Barthold Feind,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Cl. 1669 erw., rückte bis zur 5. Cl. auf 1684; gest. 1691.

Joh. Georg Fick,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 7. Cl. erw. 1781 d. 17. Mai; gest. 1789 d. 11. Jan.

Christian Joh. Fischer,

zum Lehrer im Zeichnen erw. 1784 d. 7. Sept.; gest. 1802 d. 7. Jun.

Joh. Freder,

aus Pommern, war Conrektor von 1537 bis 1540.

Jacob Gallois

gab schon 1817 im Johanneum Unterricht im Franz., zum Lector der franz. Sprache erw. 1818.

Joh. Gartze,

zum Conr. 1529 erw., zum Pastor an St. Petri 1534.

Heinr. Gebhardi,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 3. Classe erw. 1684, zum Subconr. 1709, in Ruhestand versetzt 1714; gest. 1716.

Joachim Gerstenbüttel,

aus Wismar, zum Cantor u. Musikdir. erw. 1675; gest. 1721 d. 10. April.

Jo. Fried. Justus Greineisen,

zum Collabor. erw. 1824, zum Diaconus an St. Jacobi 1828.

Digitized by Google

Joh. Heinr. Grill,

zum Lehrer d. 8. Classe erw. 1734, rückte 1754 in die 4. Cl. auf, gest. 1761 d. 6. Aug.

Joh. Gurlitt,

geb. zu Leipzig, Dr. der Theol., zum Director erwählt 1802 d. 16. März; gest. 1827 d. 14. Juni.

Joh. Nicol. Haak,

aus Wismar, zum Lehrer d. 8. Classe erw. 1754 d. 29. Mai, rückte 1769 in die 4. Cl. auf; gest. 1777 d. 10. Aug.

Ludw. Hake,

zum Lehrer d. 4. Classe erw. 1731, zum Subconr. 1746 d. 24. Mai; gest. 1764 d. 15. April.

Gerdt Hardorff,

geb. zu Hamburg, zum Zeichnenlehrer erw. 1802.

Hieronymus Georg Heerwagen,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer d. 8. Classe erw. 1764 d. 16. Mai, rückte 1773 bis zur 3. Cl. auf; gest. 1783 d. 23. Oct.

Martin Heidkamp,

war Lehrer der 5. od. 4. Classe bis zum J. 1569, wo er Prediger an der Kirche zum heil. Geist wurde; gest. 1597 d. 7. März.

Joachim Henning,

aus Güstrow, zum Subrektor erw. 1669 d. 21. Mai, zum Conr. 1683 d. 11. Jan.; gest. 1698 d. 30. April.

Joh. Henrici,

zum Lehrer der 8. Classe erw. 1676, rückte 1691 bis zur 4. Cl. auf; gest. 1705 d. 18. Aug.

Frieder. Herrmann,

zum Collabor. erw. 1805, zum Prof. in Lübeck 1806; gest. 1819 d. 17. Jan.

Gerloff Hiddinga,

zum Zeichnenlehrer erw. 1724; gest. 1766 d. 1. April.

Eduard Philipp Hinrichs

gab Unterricht im Joh. von 1824 an, zum Collabor. erw. 1828.

Carl Frieder. Hipp,

aus der Gegend von Heilbronn, zum Prof. am Joh. u. Gymn. erw. 1805 d. 27. Aug.

Frieder. Hoffmann,

zum Lehrer der 5. Classe erw. 1665; gest. 1667.

Phil. Barthold Holbeck,

zum Lehrer d. 8. Classe erw. 1729 d. 17. März, rückte 1741 bis zur 6. Cl. auf, wurde in Ruhestand versetzt 1747; gest. 1753 d. 7. März.

Digitized by Google

Hermann Gottfried Horn,

zum Collab. erw. 1815, zum Pastor an der Kirche St. Pauli auf dem Hamburgerberge 1819.

Joh. Hübner,

aus der Lausitz, zum Rektor erw. 1711 d. 7. Jan.; gest. 1731 d. 21. Mai.

Joh. Huswedel,

geb. zu Hamburg, zum Conr. erw. 1605, legte sein Amt nieder und ging 1615 nach Rostock; er ward zum Rekt. der Schule und des Gymnas. erw. 1627, ging 1628 nach Rostock zurück; gest. 1652 d. 22. Oct.

Frieder. Wilhelm Jaeger,

a. d. Weimar'schen, zum Collab. erw. 1823.

Joach. Jungius,

aus Lübeck, der Ph. u. Med. Dr., zum Rektor des Joh. u. Gymn. erw. 1629 d. 19. Febr., er legte das Schulamt nieder 1640 d. 16. Juli; gest. 1657 d. 23. Sept.

Koehn,

zum Lehrer der 7. Classe erw. 1667; gest. 1669.

Ernst Gottlob Koestlin,

a. d. Würtembergischen, zum Collab. erw. 1809, zum ordentl. Lehrer 1815 d. 23. Febr., zum Prof. 1819 d. 11. März; gest. 1824 d. 25. Febr.

Joh. Koop od. Copius,

zum Lehrer des Schreibens und Rechnens erw. 1620; gest. 1677.

Joh. Joach. Koop od. Copius,

zum Lehrer des Schreibens u. Rechnens erw. 1677; gest. 1725.

Frieder. Erich Aug. Krämer,

aus Beckendorf, zum Prof. erw. 1825 d. 27. April.

Frieder. Carl Kraft,

aus Sachsen, zum Director erw. 1827 d. 23. Aug.

Paul Georg Krüsike,

aus Schleswig, Mag. und gekrönter Poet, zum Lehrer der 3. Classe erw. 1679, zum Subconr. 1684 d. 3. März, zum Conr. 1699 d. 4. März; gest. 1723 d. 14. April.

Joh. Paul Künsche,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1721 d. 9. Dec., zum Subconr. 1722 d. 29. Oct.; gest. 1746 d. 30. Jan.

Ludw. Heinr. Kunhardt,

aus Stade, zum Collab. erw. 1812, zum Diaconus an St. Jacobi Kirche 1819.

Digitized by Google

Moller Lakemannus,

Vice-Cantor des Joh., vielleicht Cantor adj. Von ihm steht ein lat. Gratulations-Gedicht vor Hieron. Praetorii Canticum B. M. Virg. seu Magnificat octo vocum. Hamb. 1622. 4. (2. A.)

Hermann Lange,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer erw. 1595, zum Diaconus an St. Catharinen 1605; gest. 1622 d. 17. Nov.

John Laykock,

zum Lehrer der engl., span. u. port. Sprache erw. 1828 d. 4. März.

Matthias Lemmens

lehrte die französische Sprache von 1813 an; gest. 1818.

Samuel Lentz,

zum Collab. erw. 1803, zum Prediger in Oldenburg 1805.

Anton Aug. Heinr. Lichtenstein,

aus Helmstädt, Dr. der Theol., zum Conr. erw. 1777 d. 26. Aug., zum Rektor 1782 d. 18. Juni, ging nach Helmstädt zurück 1799; gest. 1816 d. 17. Febr.

Joach. Bernh. Lorentz,

zum Collabor. erw. 1806; gest. 1807.

Joh. Lossius,

zum Subr. erw. 1581; gest. 1609.

Martin Mecklenburg,

zum Lehrer der 2. Classe erw. 1556, zum Rektor auf dem Rathhause 1566; gest. 1574 im März.

Joh. Frieder. Meins,

aus Lübeck, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1715; gest. 1721 d. 11. März.

Franz Heinr. Meschmann,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 3. Classe erw. 1670, rückte 1669 bis zur 2. Cl. auf; gest. 1684.

Albert Möller,

zum Subr. erw. 1575; gest. 1581.

Gustav Ferdinand Moeller,

zum Lehrer im Schreiben u. Rechnen erw. 1828 d. 4. März.

Zacharias Moeser,

a. d. Brandenburgischen, zum Conr. erw. 1646, ward wegen Altersschwäche 1680 d. 29. Oct. in Ruhestand versetzt; gest. 1682 d. 23. Nov.

Joh. Samuel Müller,

aus Braunschweig, zum Rektor erw. 1732 d. 15. Mai; gest. 1773 d. 7. Mai.

Digitized by Google

Joh. Martin Müller,

aus Wernigerode, zum Conrektor erw. 1754 d. 24. April, zum Rektor 1773 d. 23. Juli; gest. 1781 d. 29. Dec.

Cornelius Müller,

geb. zu Hamburg, zum Collab. erw. 1816, zum Prof. 1819 d. 11. März.

Joh. Maximilian Muhl,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1769 d. 20. Juni; gest. 1771 d. 30. Juni.

Joh. Joachim Neudorf,

aus Dithmarsen, zum Conrektor erw. 1719 d. 24. Aug., ward in Ruhestand versetzt 1743; gest. 1752 d. 9. Mai.

Lorenz Andreas Noodt,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 7. Classe erw. 1776, zum Subconr. 1781, zum Conr. 1782 d. 27. Juni, zum Prof. 1802; gest. 1809 d. 22. Jan.

Gerh. Phil. Heinr. Norrmann,

geb. zu Hamburg, zum Subconr. erw. 1782 d. 10. Sept., zum Prof. der Geschichte in Rostock 1789 d. 15. Aug.

Joach. Christian Oberdörffer,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1740 d. 3. Nov., rückte 1762 bis zur 4. Cl. auf; gest. 1769 d. 16. Mai.

Joachim Oelckers,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1671, rückte bis zur 6. Cl. auf; gest. 1691 d. 23. März.

Ottmann

scheint Lehrer der 8. Classe gewesen zu seyn, rückte auf bis zur 7. Cl.; ward 1648 in Ruhestand versetzt.

Joh. Werner Otto,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1783 d. 20. Nov., rückte 1799 bis zur 6. Cl. auf; gest. 1800 d. 25. Sept.

Georg Frieder. Andreas Papcke,

war Collabor. von 1803 — 1805, wo er eine Privat-Schule gründete.

Passenius,

zum Lehrer der 8. Classe erw. 1648; in Ruhestand versetzt 1662.

Phil. Otto Paul,

geb. zu Hamburg, zum Schreib- u. Rechnenlehrer erw. 1796 d. 8. März; legte sein Amt nieder gegen Ostern 1828.

Joh. Pistorius od. Becker,

geb. zu Hamburg, zum Conrektor erw. 1540; gest. 1565 d. 30. Sept.

Digitized by Google

Nicolaus Plahn,

aus Rostock, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1714 d. 25. Oct., rückte 1725 bis zur 6. Cl. auf; gest. 1733 d. 27. Dec.

Joh. Christian Plath,

geb. zu Hamburg, zum Collabor. erw. 1819, zum Diaconus an St. Michaelis 1821.

Joh. Christoph Post,

zum Lehrer der 8. Classe erw. 1709 d. 12. Nov., rückte bis zur 6. Cl. auf; gest. 1713.

Gotthelf David Radspiller,

aus Sachsen, zum Subconr. erw. 1789 d. 4. Juni, zum Conr. 1802 im Dec., und endlich zum Prof. am Johanneo 1810 d. 30. März; in Ruhestand versetzt Ostern 1819; gest. 1822 d. 15. Aug.

Samuel Gotthard Rasper,

zum Lehrer der 8. Classe erw. 1765 d. 24. Mai, rückte auf bis zur 4. Cl. 1788; gest. 1809 d. 26. Oct.

Heinr. Jacob Regedantz,

ward vor der Umformung des Joh. 1802 zum Lehrer d. 8. Classe erw., in demselben Jahre zum Collab., 1816 zum ordentl. Lehrer, gest. 1816 d. 26. Mai.

Joh. Christ. Fried. Wilh. Rehquate

gab im Sommer 1828 Unterricht im Joh.

Nicolaus Reimarus,

aus Pommern, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1691, rückte auf bis zur 4. Cl. 1710; gest. 1724.

Christian Reimarus,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1705 d. 29. Dec. rückte bis zur 6. Cl. auf; gest. 1715.

Reimboldus

wird von Fabricius in seinen Hamb. Denkwürdigkeiten (Memm. Hambb. II, 623) als unterster Schul-College 1614 aufgeführt.

Paul Relovius,

zum Lehrer der 7. Classe erw. 1650; gest. 1667.

Peter Relovius,

zum Lehrer der 5. Classe erw. 1667; gest. 1679.

Paul Retorius,

ward zum Adjunctus des Thomas Böttecher erw.; gest. 1666.

Georg Frieder. Richertz,

aus Boitzenburg, zum Conr. erw. 1743 d. 17. Jan., erhielt seinen Abschied 1754 d. 29. März; gest. 1773 d. 4. Febr.

Digitized by Google

Georg Roepe,

zum Collabor. erw. 1828 d. 29. Jan.

Werner Rodde,

Rektor zu Stade, nahm den Ruf zum Conr. 1777 d. 28. Jan. nicht an.

Werner Rolfinck,

aus Westphalen, zum Conr. erw. 1566, zum Rektor 1575; gest. 1590 d. 3. Oct.

Wern. Rolfinck

war gegen Ende des 16. Jahrhunderts Lehrer am Joh.

Anton Fidele Amand Ropsy

lehrte die französische Sprache im Joh. von 1827 bis 1828.

Erasmus Sartorius od. Schneider,

ein gekrönter Poet, aus Schleswig, kam als Cantor und Musikdirector um 1605 nach Hamburg, gest. 1637 d. 17. Oct.

Peter Franz Savouré

lehrte die französische Sprache von 1802 bis 1818, wo er starb.

Daniel Heinr. Schacht,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 7. Classe erw. 1691 d. 12. Mai; gest. 1692 d. 10. Mai.

Zacharias Schefter,

ein Mecklenburger, ward als Rektor der Schule und des Gymn. eingeführt 1620 d. 13. Jul.; gest. 1626 d. 5. März.

Christoph Schelhammer,

ein gekr. Poet und Vorsänger an der Jacobi Kirche, war vielleicht einer von den Lehrern am Joh., welche zugleich Succentoren waren.

Christian Schellhaffer,

soll in der 3. Classe Adj. von Böttecher bis zum J. 1669 gewesen seyn.

Joh. Andreas Gottfried Schetelig,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1761 d. 1. Oct., rückte 1764 bis zur 3. Cl. auf, zum Conr. erw. 1773 d. 19. Oct., zum Pastor in Zelle 1776 d. 4. Dec.

Joh. Aug. Adolph Schlegel

war ausserordentl. Lehrer von 1819 an, zum Collab. erw. 1821, legte 1829 sein Amt nieder.

Erasmus Schneider (s. Sartor.)

Heinr. Schramm

war Collab. von 1805 bis zu seinem Tode 1824 d. 24. Juni.

Joh. Schröder,

zum Lehrer der 6. Classe erw. 1667; gest 1679.

Digitized by Google

Joh. Georg Schüssler

lehrte die engl. Sprache von 1802 bis zu seinem Tode 1824.

Heinrich Schulte

war um 1614 Lehrer im Schreiben und Rechnen; gest. 1619.

Joh. Schulte

scheint nicht lange nach der Reformation Cantor gewesen zu seyn.

Joh. Schultze,

aus Gardelegen, zum Rektor erw. 1682 d. 14. Oct., in Ruhestand versetzt 1708 d. 5. März; gest. 1709 d. 26. Jan.

Christian Frieder. Gottlob Schwencke,

geb. zu Hamburg, zum Cantor u. Musikdir. erw. 1789 d. 1. Oct.; gest. 1822 d. 27. Oct.

Thomas Sellius,

aus Zörbig, zum Cantor u. Musikdir. erw. 1637; gest. 1663 d. 2. Jul.

Paul Sperling,

zum Rekt. erw. 1591 d. 8. Febr.; legte das Schulamt nieder 1619; gest. 1633 d. 13. Jun.

Joh. Starke,

aus Lüneburg, zum Conr. erw. 1620; gest. 1623 d. 26. Jan.

Gottfried Strasberg,

aus Sachsen, zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1713 d. 26. Nov., rückte auf bis in die 5. Cl. 1725, wo er starb.

Ludw. Christian Gottlob Strauch,

aus Hamburg, zum Collab. erw. 1809, zum Prof. 1815 d. 23. Febr., zum Past. zu St. Nicolai 1819 d. 28. Febr.

Bernhard Strick oder Stryck oder Melethraeus,

aus Stade, zum Subr. erw. 1636, zum Conr. 1641 d. 12. Aug.; gest. 1645 d. 16. Nov.

Christoph Sylvius,

zum Lehrer der 3. Cl. erw. 1641; gest. 1649.

Joh. Franz Tassart

zum Lehrer der franz. Sprache erw. d. 4. März 1828.

Georg Phil. Telemann,

aus Magdeburg, zum Cantor u. Musikdir. erw. 1721 d. 10. Jul.; gest. 1767 d. 25. Jun.

Anton Tischbein

zum Lehrer im Zeichnen erw. 1780 d. 25. Febr.; gest. 1784 d. 26. Jul.

Digitized by Google

Gottfried Hermelates Theophilus, oder Theoph. Hollandus, oder Theoph. Freytag,

ward von Bugenhagen nach Hamburg gesandt u. zum ersten Rektor erw. 1529; 1534 in Ruhestand versetzt.

Joh. Thies

war Lehrer in der 5. u. 4 Cl. bis 1565, wo er Pastor zu St. Maria Magdalenen wurde; gest. 1586 d. 27. Nov.

Gregorius Traiectinus oder Uetrecht,

geb. zu Hamburg, zum Conr. erw. 1584 d. 20. Oct.; gest. 1605 d. 2. April.

Franz Wolfgang Ullrich,

aus Franken, zum Prof. erw. 1823 d. 13. März.

Joachim Vaget,

Lehrer der 2. Cl.; gest. 1613 d. 28. Oct.

Heinr. Vaget,

zum Lehrer der 3. Cl. erw. 1605, 1628 zum Prof. des Gymnas. zu Hamb.; gest. 1659 d. 4. Jun.

Joach. Völschov,

aus Pommern, zum Subconr. erw. 1699; gest. 1709.

Gottfried Voigt,

aus Sachsen, Licentiat der Theol., zum Rektor erw. 1680 d. 29. Oct.; gest. 1682 d. 7. Jul.

Joachim Volcher

scheint Lehrer der 3. Cl. gewesen zu seyn.

Joh. Jacob Volckmann,

zum Lehrer der 8. Cl. erw. 1746, rückte auf bis zur 5. Cl. 1762, zum Subconr. 1764 d. 9. Mai, in Ruhestand versetzt 1781; gest. 1783 d. 2. Jul.

Hermann Wahn,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer im Schreiben u. Rechnen erw. 1725 d. 6. Dec.; gest. 1747 d. 11. März.

Joh. Matthias Wahn,

zum Lehrer im Schreiben u. Rechnen erw. 1747 d. 13. Jul.; gest. 1795 d. 16. März.

Heinr. Fried. Walther,

geb. zu Hamburg, zum Collabor. erw. 1820, zum Pastor in Ritzebüttel 1823 d. 2. Oct.

Eduard Warmers

gab im Sommer 1828 Unterricht im Johanneum.

Digitized by Google

Joach. Wermer,

geb. zu Hamburg, zum Subr. erw. 1566, zum Pastor an Petri 1581; gest. 1614 im Dec.

Joh. Christoph Werner,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer Adjunct. der 3. Cl. erw. 1722 d. 29. Oct.; gest. 1764 d. 26. April.

Joh. Georg Wesselhöft,

aus dem Bremischen, zum Lehrer der 7. Cl. erw. 1764 d. 16. Mai, rückte bis zur 4. Cl. auf 1777; gest. 1798 d. 19. Nov.

Joh. Pet. Ludw. Wesselmann,

geb. zu Hamburg, war Collabor. von 1805 bis 1809.

Pet. Westhusen,

geb. zu Hamburg, zum Rektor erw. 1651 d. 9. Sept.; gest. 1660 d. 24. Nov.

Joach. Westphal,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer am Joh. erw. 1532, legte das Schulamt nieder 1537.

Henning Wichgreve,

geb. zu Hamburg, scheint Lehrer der 3. Cl. bis 1569 gewesen zu seyn; gest. 1614 d. 13. Jun.

Frieder. Wideburg,

geb. zu Hamburg, zum Subconr. Adjunct. 1714 erw., zum Subconr. 1716; starb in demselben Jahre.

Wideburg,

zum Collab. erw. 1805, folgte in demselben Jahre einem Rufe nach Russland.

Arnold Gottlieb Wiedebrock,

zum Lehrer der 8. Cl. 1771 d. 5. Oct. erw., rückte bis zur 5. Cl. auf 1799; gest. 1799 d. 5. Jun.

Thomas Williams

ward zum Lector der engl. Sprache erw. am 4. März 1828.

Christian Heinr. Witte,

aus Rendsburg, zum Zeichnenlehrer erw. 1766 d. 22. Mai; gest. 1779 d. 9. Dec.

Conrad Wolter

scheint um 1580 Lehrer der 3. oder 4. Cl. gewesen zu seyn.

Otto Ludw. Sigismund Wolters,

geb. zu Hamburg, zum Collabor. erw. 1819, zum Diaconus zu St. Catharinen 1823 d. 28. Sept.

Digitized by Google

Thomas Frieder. Zagel,

geb. zu Hamburg, zum Lehrer der 8. Classe erw. 1724 d. 21. Nov., rückte auf bis zur 5. Cl. 1741; gest. 1754 d. 14. Febr.

Frieder. Gottlieb Zimmermann,

aus dem Weimar'schen, zum Collab. erw. 1809, zum Prof. 1815 d. 23. Febr.

Digitized by Google

Zu bekommen in den Buchhandlungen von Perthes & Besser und Herold jun.

Digitized by Google

17731
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON U.

32101 068770138

Digitized by Google